

Title.

Ein chirosophisches Lehrbuch

Die Sprache der Hand

von

Dr. med. Georg Lomer

in Hannover

Qui in manu omnium hominum signa posuit, ut cognoscerent opera ejus singuli.

In die Hände aller Menschen setzte ER Zeichen, auf daß ein jeder Seine Werke erkennen sollte.

Hiob 37, 7.

F.E. Baumanns Verlag, Bad Schmiedeberg (Halle)

019250

**Den Umschlag und die Handschemas zeichnete
Hans M. Bungter, Leipzig.**

**Alle Rechte vorbehalten
Copyright by F. E. Baumanns Verlag / Lothar Baumann
Bad Schmiedeberg 1925**

Druck von Hans Baumann, Bad Schmiedeberg (Bez. Halle)

BF
923
.L6
1925
copy 1

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck verboten.

- Urspruch .
1. Zur Geschichte
 2. Allgemeine Si
 3. Vom Wesen
 4. Hand- und Fi
 5. Der Daumen
 6. Haare und Nä
 7. Die Frauenha
 8. Analyse des I
 9. Das Sonnens
 10. Vom Wesen
 11. Zur Astrologi
 12. Allgemeines i
 13. Rechte oder I
 14. Der Mondbe
 15. Der Venusbe
 16. Der Marsbe
 17. Der Jupiter
 18. Die Lebens
 19. Die Kopflin
 20. Die Herzlin
 1. Die „Gesp
 2. Der Venu
 3. Die Schick
 4. Die Apoll
 5. Merkurbe
 6. Ehe- und
 7. Das Vie
 8. Die Arm
 9. Linien-
 10. Praktis

Inhalt:

h)	VII
· Geschichte der Handlesekunst	3
gemeine Symbolik: Weltall und Mensch	18
im Wesen der Hand	26
Hand- und Fingerformen	33
der Daumen	47
Linien und Nägel	50
die Frauenhand	55
die Analyse des Händedrucks	58
das Sonnensystem in der Hand	61
vom Wesen der Weltkräfte	73
zur Astrologie der Gebärde	79
Allgemeines über Berge, Linien und Zeichen	83
Rechte oder linke Hand?	101
der Mondberg	103
der Venusberg	113
der Marsberg und das Marsfeld	118
der Jupiterberg	125
die Lebenslinie und ihre Schwester	138
die Kopflinie und ihre Schwester	169
die Herzlinie	199
die „Gesperrte“ Hand	216
der Venusgürtel	225
die Schicksals- oder Saturnlinie	237
die Apollo- oder Sonnenlinie	264
Merkurberg und -Linie	286
Ehe- und Kinderlinien	304
Das Viereck und die Dreiecke	313
Die Armbandlinien oder die Raszetten	321
Linien- und Finger-Nachlese	324
Praktische Winke	328

In diesem
generer Forschung
iale der system
id Erkenntnis
mfassendere S
regen gehören
iesamtgebiet
ur als Teilers
piegelung über
änge verstan
besonderer
dendes Geb
ährlich des
er Arbeitsg
gehen, wie
gen. Ja, e
eisten best
r Handana
hen wichti
enden Rel
großen U
Immerh
ne ganze
nweisung

H

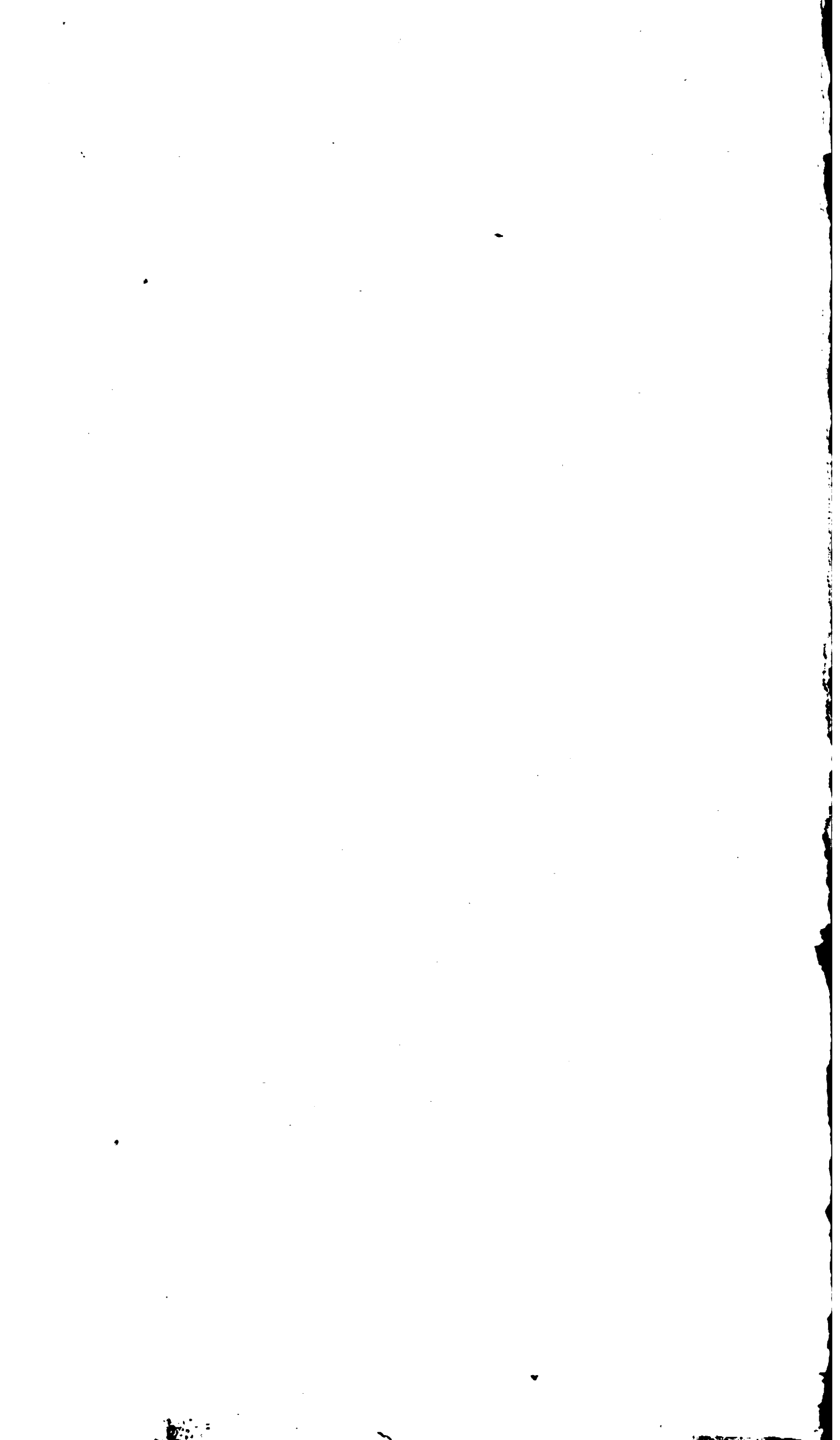
Vorspruch.

In diesem Buche, daß die Ergebnisse langjähriger gener Forschungen zusammenfaßt, wird zum ersten Male der systematische Versuch gemacht, die Tatsachen und Erkenntnisse der praktischen Chiroplogie in das umfassendere System einzuordnen, in das sie von Rechts wegen gehören und immer gehört haben, nämlich in das Gesamtgebiet der Astrologie. Wie der ganze Mensch nur als Teilerscheinung des Universums, als begrenzte Spiegelung übergeordneter, makrokosmischer Zusammenhänge verstanden werden kann, so gilt diese Beziehung besonderem Grade von der Hand. Sie ist ein dunkelendes Geheimnis, dessen Runensprache zu enträtseln jährlich des Schweißes der Edlen wert ist. Es liegen hier Arbeitsgebiete, die den forschenden Arzt ebenso angehen, wie den Erzieher, Kriminalisten und Psychologen. Ja, die heute noch viel verkannte, von den Meisten bestenfalls als Spielerei bewertete Wissenschaft der Handanalyse ist nach meiner Ueberzeugung berufen, einen wichtigen Baustein für die Begründung der kommenden Religionsform zu liefern, die sich heute erst in großen Umrissen dem ahnenden Gemüte verrät. —

Immerhin habe ich die Freude, daß heute bereits die ganze Reihe von Aerzten nach den hier gegebenen Anweisungen arbeitet.

Hannover, Weihnachten 1925.

Dr. med. Georg Lomer.



Erster Abschnitt.

Zur Geschichte der Handlesekunst.

Da die Chirosophie oder Handlesekunst nur in engster Verbindung mit der Astrologie zu verstehen und zu begründen ist, muß ihr Alter als etwa ebenso hoch wie das der letzteren angenommen werden, d. h. mindestens einige Jahrtausende. — Wie Surya (siehe über ihn weiter unten) angibt, reichen ihre Spuren bis in die nebelhafte Ferne vorgeschichtlicher Zeiten zurück. Sie blühte schon im Veden-Zeitalter bei den Indern, und „einige Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung hatten Vorderasien, vor allem Babylon und Assur, wie Ägypten, ihre Handwahrer, die sich ausgebreiteter Kundschaft erfreuten, wie zeitgenössische Berichte zu melden wissen“. Auch in den Gesetzbüchern Mosis sollen sich Andeutungen finden, die ich freilich nicht aufsuchen konnte. Aufmerksam möchte ich jedoch machen auf die interessante Stelle bei Jesaias 49, Vers 16: „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet: deine Mauern sind immerdar vor mir!“ wobei unter „Mauern“ vermutlich die Hindernisse zu verstehen sind, mit denen der Mensch zu kämpfen hat, die Grenzen, die ihm gesteckt sind und die er nicht zu überschreiten vermag.

Man darf annehmen, daß die alte Wissenschaft aus Asien und Nordafrika auf europäischem Boden zuerst in Griechenland Eingang fand, wo bedeutende Gelehrte für sie eintraten, ich nenne Anaxagoras, Platon, Aristoteles. Von letzterem heißt es, daß er auf einem Hermes-Altar eine mit goldenen Lettern geschriebene Abhandlung über dieses Wissensgebiet gefunden habe; er soll dieselbe derart gewürdigt haben, daß er sie an Alexander (d. Großen) senden wollte „denn das, was sie enthielte, sei eine Wissenschaft die eines so bedeutenden Geistes würdig sei.“ In seiner Schrift „De coelo et mundi causa“ („Über den Himmel und den Ursprung der Welt“) sagt er u. a.: „Die Linien sind nicht ohne Grund in die menschliche Hand geschrieben, sie stammen von himmlischen Einflüssen und der eigenen Individualität des Menschen“.

Es dürfte kaum einen bedeutenderen Gelehrten in jener Epoche und der Folgezeit gegeben haben, der diesem Problem fremd gegenüber gestanden hätte. Ptolemaeus der große Astrologe, dessen Werk für einundehnhundert Jahrtausend maßgebend blieb und auf uns gekommen ist, war auch hierin durchaus positiv gerichtet, ebenso Galenus, der große Arzt (geb. 131 n. Chr.).

Der Grieche Artemidoros, (2. Jahrhundert n. Chr.) der sich besonders als Traumanalytiker einen Namen gemacht hat, gab in seinen Schriften über den Traum auch eine Abhandlung über die Chiromantie, wahrscheinlich die erste, die wir kennen. Von Griechenland und dem nahen Orient kam die alte Wissenschaft sodann nach Italien, „wo übrigens die Etrusker schon in sagenhafter Vorzeit in allen magischen Künsten wohlerfahren waren. Die Auguren im alten Rom waren sicherlich

auch gewandte Chiromanten, wie dies aus Virgil, Cicero, Juvenal und Plautus hervorgeht“ (vgl. Surya). Überhaupt waren eigentlich alle Männer von Rang chiromantisch interessiert. Julius Cäsar und Augustus galten als hervorragende Handleser. Von Julius Cäsar heißt es, daß er die Kunst derartig beherrscht habe, daß ihn niemand zu täuschen vermochte, dessen Hand er einmal besehen hatte.

Die neu-platonische Schule von Alexandrien (3. Jahrhundert) brachte in diesem Kulturzentrum ersten Ranges auch unsere Wissenschaft zu Ehren, ebenso nahm sich die Philosophin Hypatia (Alexandria und Athen, 4. Jahrhundert n. Chr.) ihrer an.

Später waren es dann die Araber, die mit dem ganzen alten Wissen auch die Handlesekunst über die Jahrhunderte retteten. Abuhaly ben Omar (11. Jahrh.) hinterließ eine „Astrologia terrestris“, die neben der Astrologie — als dazu gehörig — auch die Handlesekunst umfaßte und 1703 in Freystadt als deutsche Übersetzung erschienen ist. Auch die Kreuzzüge, die Abendland und Morgenland in Berührung brachten, taten das Ihre. Die Entwicklung der römischen Kirche zur Weltmacht brachte es ja mit sich, daß alle diese Künste Jahrhunderte lang als heidnisches Teufelswerk in Acht und Bann getan wurden und sich nicht offen ans Tageslicht wagen durften. Das wurde erst mit dem Erwachen der Begeisterung für die klassische Zeit (dem sogen. Humanismus) allmählich anders. Es scheint mir festzustehen, daß dieses allgemeine Erwachen tieferer geistiger Interessen und selbständigen Denkens der äußere Ausdruck dafür ist, daß der durch die jahrhundertelange Völkerwanderung und die zahlreichen damit verbundenen

Blutmischungen verursachte kulturelle Rückschlag sich endlich auszugleichen begann. Um für die Fragen der feineren Psychologie überhaupt Sinn zu haben, bedarf es entschieden einer gewissen seelischen Verfeinerung. Wilde und kriegerische Zeiten aber sind dieser Verfeinerung nicht günstig, sondern sichern eher den gröberen Naturen die Fortexistenz, treffen also — was höhere Geistigkeit betrifft — eine negative Auslese.

Da ist es denn eine Freude zu sehen, wie seit dem 15. Jahrhundert das Interesse der führenden Männer für diese so lange halb verschütteten Fragen ganz allgemein zu werden beginnt. Die erste ausführliche deutsche Darstellung gab im Jahre 1448 Hartlieb heraus („Die Kunst Ciromantia“). Von anderen Anhängern jener Zeit seien nur genannt Savonarola (der große italienische Reformprediger, 1452—1498), der berühmte Schweizer Arzt Paracelsus (1493—1541), der Graf von Bollstädt, unter den Namen Albertus Magni's bekannt, Agrippa von Nettesheim (geb. 1486), Hieronymus Cardanus (geb. 1501), Robert Fludd (geb. 1574 zu Milgate in England) sowie in Frankreich Arnauld de Villeneuve und der hochberühmte Arzt und Seher Nostradamus (1503—1566).

Die Chiromantie oder besser Chirosophie wurde also eine wahrhaft internationale Wissenschaft, und das blieb sie auch während des 16.—18. Jahrhunderts. Ihr Hauptverbreiter in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der deutsche Geistliche Hagen, genannt Johannes de Indagine, dessen Schriften vielfach abgeschrieben worden sind. Aber auch Ärzte beschäftigten sich praktisch mit ihr, und es gab manchen wissenschaftlichen

Wettstreit der Meinungen. Es ist ganz unmöglich, alle damals erschienenen Sonderwerke und -schriften namhaft zu machen, zumal darunter — genau wie unter den heutigen Veröffentlichungen — ziemlich viel Wertloses zu finden ist. Allein in der Bibliotheka chiromantica des Goclenius (siehe unten) sind mehrere Dutzend ältere und neuere Autoren angeführt.

Sehr reiches geschichtliches Material ist im „Thesaurus Chiromantiae“ („Chiromantisches Schatzkästlein“) des Johannes Praetorius, kaiserlichen „Poeta laureatus“, zusammengetragen (Druck zu Jena, bei Caspar Freyschmid, 1661), der u. a. auf die vortrefflichen Fludd'schen Forschungen eingeht und neben den Verfechtern der Lehre auch gegnerische Stimmen zu Worte kommen läßt. So schrieb Gaspar Peucerus „De vanitate Chiromantiae astrologicae“ („Über die Eitelkeit der astrologischen Chiromantie“) und von Petrus P. Winstrupius ist ein Epigramm „an einen Chiromanten“ erhalten:

„In manibus propriis non est mea sorsque, salusque:
In manibus Domini sorsque salusque mea!“

das in freier Übersetzung etwa lautet:

„Nicht in der eigenen Hand ist Glück und Unglück
verborgen —

Nein, in den Händen des Herrn ruht meine Seel'
ohne Sorgen —“

Positiv gerichtet scheinen Franziskus Valesius in seinem Werk „De sacra Philosophia“ (Frankfurt 1600) sowie P. Caspar Schott („De Magia Chiromantica, Astrologica et Physica“), beide im „Thesaurus“ angeführt. Vor allem aber die zeitgenössischen Ärzte, die ja reichlich Gelegenheit gefunden haben werden, sich

durch den Augenschein von der Richtigkeit der alten Lehren zu überzeugen. Ich nenne die „Chiromantie“ des Dr. med. Balthasar Summer und Samuel Kelner, Magister Philosophiae et Medicinae (1614), sowie die Abhandlung des Dr. med. Rudolf Goclenius (eigentlich Göckel) der Professor an der Universität Marburg war und der Sache der Chirosophie sehr genützt hat.

Wie Rommel in seiner „Geschichte von Hessen“ (Bd. 6, Seite 481) berichtet, war Rudolf Göckel (Goclenius) der Ältere, geboren 1547 zu Corbach, einer der fruchtbarsten Philologen und Philosophen seiner Zeit. Zuerst, 1575, war er Rektor des Pädagogiums zu Kassel, nachher Professor der philosophischen Fakultät zu Marburg, wo er binnen 47 Jahren nicht weniger als 600 Doktoren promoviert hat. Er wohnte 1618 der Dordrechter Kirchensynode bei, war ein hochgeschätzter Ratgeber seines fürstlichen Landesherrn und hinterließ bei seinem Tode 1626, als „Communis Hassiae praeceptor“ (des ganzen Hessen Lehrer) — nach Lotichius — eine fast unzählige Menge gedruckter Abhandlungen, meistens philosophischen Inhalts, die seinen Ruhm noch lange Zeit nach seinem Tode frisch erhielten; so u. a. auch ein „Judicium speciale de observationibus chiromanticis novis“ (Sonderuntersuchung über neue chiromantische Beobachtungen), die noch 1651 in Hamburg bei Johannes Naumann neu aufgelegt worden ist.

Sind alle diese älteren Werke für unseren heutigen Geschmack reichlich schwerfällig geschrieben und keineswegs glänzend ausgestattet, so verhält sich das anders bei dem schönen Werke des Nürnberger Arztes Dr. Ludwig Heinrich Lutz („Chirosophia concentrata“,

Nürnberg 1672, zu haben beim Kunsthändler Joh. Hoffmann, Druck bei Joh. Phil. Miltenberger), das sich durch hervorragend schöne Stiche als Titelbild und in den beigegebenen Abbildungen auszeichnet. Was er zu geben sucht, ist „Eine kurtze Unterweisung, vermittelt deren einem jeden Menschen seine gantze Lebensbeschaffenheit, per conjecturas probabiles*), in seinen Händen soll und könne vor Augen gestellet werden“.

An die Spitze seines Werkes stellt er (lateinisch) den noch heute beherzigungswerten Satz „Gott und die Natur tun nichts umsonst“ sowie den anderen „Wie die Sonne die Kräfte sämtlicher Himmelsgestirne in sich enthält, so vereinigt auch die Hand in sich die Kräfte aller Glieder des Körpers“. Zwei Kernworte, die in der Tat — recht verstanden — tiefe Wahrheiten bergen.

Den Menschen jener — doch gar nicht zu fernen — Zeit war es eine ganz natürliche Anschauung, den Menschen mitten hineinzustellen in die kosmischen Zusammenhänge und Einflüsse, deren lebendiger Teil er doch ist; sie suchten sein tieferes Wesen nicht nur aus der Abstammung und Umwelt zu erfassen, sondern aus den Formen selbst, die doch als Werkzeug eines dahinter stehenden geistigen Prinzips zweckvoll und sinnreich sein mußten. Die Wissenschaft von den Kopf- und Gesichtsformen, von den Linien nicht nur der Hand, sondern auch der Stirn und des Fußes, waren ebenso viele Schlüssel, mit denen man das Geheimnis einer Individualität zu erschließen und von innen her zu ergründen suchte. Und immer wieder ging man, von der unerschütterlichen Überzeugung aus, daß der Mensch

*) Also „durch Wahrscheinlichkeitsschlüsse“.

sozusagen im Gestirneinfluß hängt wie in einem Netz und nur durch Analyse der astralen Maschen dieses Netzes restlos verstanden werden kann.

Den oben genannten deutschen Ärzten reichten französische Forscher die Hand. Ich nenne das — freilich nicht bedeutende — Werk des Sieur de Peruchio aus dem Jahre 1663 („La chiromance, La Physionomie et la géomance, avec la signification des nombres et l'usage de la Rouë de Pytagore“, Paris, chez Guillaume de Luyne, libraire juré) und vor allem das ganz ausgezeichnete, umfassende Werk eines Ungenannten aus dem Jahre 1667 „La science curieuse ou traité de la Chiromance. (Récueilly des plus graves Autheurs qui ont traité de cette matière, et plus exactement recherché qu'il n'a été ci-devant par aucun autre, II. Edition. Paris, chez François Clousier, dans la Court du Palais, avec Privilège du Roy.“) Auf dieses letztgenannte Werk, das mit sehr zahlreichen genauen Abbildungen ausgestattet ist, sei besonders nachdrücklich hingewiesen. Ich habe mich von der Brauchbarkeit seines Inhaltes praktisch überzeugen können und bedauere nur, daß es heute vermutlich buchhändlerisch-antiquarisch eine Seltenheit sein dürfte. Weniger gut ist „La chiromance royale et nouvelle“ von Adrian Sicler, (Lyon, 1716).

Bei dieser Hochflut des allgemeinen Interesses für die Handwissenschaft nimmt es nicht wunder, daß dieselbe lange Zeit hindurch — und zwar zwischen 1650 und 1780 — offizieller Vorlesungsgegenstand an deutschen Universitäten war. Um 1700 hatte Heppner einen Lehrstuhl für Chiromantie, Astrologie und Magie zu Jena inne. Im Jahre 1780 las Prof. Adam Nietzky

in Halle über dieselben Gegenstände, in Dresden lehrte Meyens. Mesmer, der bekanntlich unter der Bezeichnung „Mesmerismus“ das offizielle Studium der Hypnose in Fluß brachte, und Swedenborg, der große Seher, dessen Lehren noch heute eine zahlreiche Anhängerschaft aufweisen, brachten der Handwissenschaft großes Interesse entgegen. Nicht minder der bekannte Physiognomiker Lavater in der Schweiz, Goethes Zeitgenosse.

Das Zeitalter der „Aufklärung“ brachte hierin einen Wandel. Es sah im Intellektualismus seinen höchsten Triumph, stellte den Menschen in noch nicht dagewesenem Grade auf sich selbst und löste ihn aus den kosmischen Bindungen, die er — als vermeintlich veraltet, unzeitgemäß, abergläubisch bedingt — grundsätzlich verwarf. Eine regelrechte Entwurzelung also, die es ganz natürlich mit sich brachte, daß mit der Astrologie, der Lehre von den Gestirneinflüssen, auch die Chiromantie mehr und mehr an Boden verlor. Der Mensch verfiel der törichten, ja wahnwitzigen Anschauung, daß alles Geistige erst ein Erzeugnis der Materie — wenn auch ihr höchstes — sei, daß es also zum mindesten nutzlosen Kraftaufwand bedeute, nach geistigen Gründen auch des Menschenwesens selber suchen zu wollen. Ein Kultus der „Persönlichkeit“ setzte demgemäß ein, der nichts mehr wissen wollte von irgend welchem bewußten Überpersönlichen. Eine Selbstüberschätzung des Geschöpfes, das die primäre Schöpferkraft damit aus der Welt zu schaffen dachte, daß es sich selber auf ihren Thron setzte.

Für die Chirosophie begann also eine Zeit jahrzehntelangen Verfalls, die erst gegen die Mitte des

19. Jahrhunderts durch französisches Eingreifen eine — wenigstens zeitweilige — Unterbrechung erfuhr. Es sind die Forscher Desbarolles (ein Maler) und Stanislaus d'Arpentigny, die hier ehrenvoll genannt werden müssen. Noch mehr als des ersteren Werk „Les mystères de la main“ war es des letzteren streng wissenschaftlich gehaltene „Wissenschaft der Hand“ (La chiromnie), zuerst erschienen 1843 in Paris, die das halb vergessene Studium neu anregte. d'Arpentigny war Offizier (capitaine) der napoleonischen Armee (geb. 1791, gest. 1866). Er war zuerst durch eine andalusische Zigeunerin, die ihm zutreffende Angaben über Vergangenheit und Zukunft machte, auf die Handwissenschaft aufmerksam geworden, und nahm sich ihrer mit dem bekannten Erfolge an. Eine deutsche Übersetzung seines Werkes erschien in Stuttgart 1846 und hat äußerst anregend auf die zeitgenössische Welt gewirkt. Vielleicht sind die bald darauf erscheinenden deutschen Schriften von K. G. Karus („Über Grund und Bedeutung der Formen der Hand“, 1846, Stuttgart) und J. Landsberg („Der Handteller“, Posen, 1861) auf diesen Anstoß zurückzuführen.

Indessen, diese Welle verebbte rasch und die rationalistisch-nihilistische Strömung gewann bald wieder die Oberhand.

Die deutschen Einigungskriege mit allem, was ihnen voranging und folgte, polarisierten das Denken der Zeit in die Richtung der Politik, d. h. der großzügigsten Veräußerlichung, und das Studium der Innenwerte, wozu auch die kosmisch begründete Handwissenschaft gehörte, kam naturgemäß zu kurz. Die Mewes'sche Regel von den sich ablösenden Friedens- und Kulturperioden

einerseits, Kriegs- und Politikperioden andererseits war noch nicht aufgestellt, bestand aber damals so gut wie heute zu Recht. Eine Zeit geistiger Flaute griff Platz, in der das Wissen von der Hand fast nur von dem Nomadenvolk der Zigeuner vor dem Aussterben bewahrt wurde, die es vor grauen Zeiten aus ihrer indisch-asiatischen Heimat mitgebracht.

Die Zigeunermantik aus den Händen ist in der Tat etwas, woran wir an dieser Stelle nicht verüberehen dürfen. Die hierüber berichteten Fälle sind zahllos, und wenn wir auch gut und gern einen ansehnlichen Teil des Berichteten auf nachträgliche bewußte oder unbewußte Erfindung und Ausschmückung zurückführen dürfen, so bleibt doch, selbst bei strenger Sichtung, ein beachtenswerter Rest, der uns die Zigeunerkunst als Ausläufer uralten Erbwissens erscheinen läßt. Meinem eigenen Vater sagte in jungen Jahren eine schlesische Zigeunerin seine Beteiligung an drei Kriegen, sowie manche Tatsache über Ehe und Nachkommenschaft voraus, die sich später verwirklichten. Einen anderen, besonders interessanten Fall berichtet Surya im „Zentralblatt für Okkultismus“ (August 1918, „Gehörtes und Erlebtes“).

Am berühmtesten aber ist die Prophezeiung geworden, welche der damalige Prinz Wilhelm von Preußen 1849 in Baden-Baden durch die Zigeunerin Maria Hauser (eigentlich: Mari Diloa-Dilatche-Osaer) empfing und die sich auf 3 glückliche Kriege, seine Thronbesteigung als deutscher Kaiser, seinen und seines Sohnes Tod, den Ausbruch des Weltkrieges und den Sturz Wilhelms II. bezog. Geboren in Wesel in Westfalen, starb die Prophetin im Alter von 98 Jahren in Rocour bei Lüttich. (Näheres

in Heft 2 der „Magischen Blätter“ 1921, Talis-Verlag, Leipzig.)

Soviel über die Zigeuner, die neben der Handleskunst noch so manches andere alte Geheimwissen hüten und von ihm gelegentlich Gebrauch machen. Die christliche Kirche — darauf weist v. Schrenck-Notzing hin — erlaubte trotz des gegenteiligen Antrages des Jesuiten Delrio die Ausübung der Handleskunst, während sie die meisten sonstigen Wahrsageverfahren verwarf. In der Tat steht das Wissen von der Hand ja auch auf anderer, wenigstens z. T. physiologisch erfassbarer Grundlage und darf schon deshalb mit jenen anderen Verfahren nicht vermengt werden.

Die jüngste Welle allgemeineren Interesses sprang vor einigen Jahrzehnten auf und ging von Amerika, England und Frankreich aus. Hier wurde die so lange verketzerte Astrologie als Bergerin großer, allgemeingiltiger Wahrheiten neu entdeckt, und da mit ihr die Handwissenschaft in naher innerer Beziehung steht, so schloß sich das Studium dieser letzteren ganz von selber an sie an.

Die amerikanische Astrologin Frau Catherine Howard Thompson schrieb ein volkstümliches Lehrbuch über die Lehre von der Hand. Von englischen Autoren seien nur Henry Frith und Edward Heron Allan mit ihrer „Chiromancy or The Art of Reading the Hand“ (London, George Routledge & Sons, Limited, Broadway House, Ludgate Hill) genannt, sowie Cheiro's „Language of the Hand“ (Nickols & Co., London) und des Comte de Saint-Germain „The Study of Palmistry for Professional Purposes“ (London), das ausführlichste Werk, das bis heute über das Fach existiert. In Frankreich der be-

kannte jüngst verstorbene Dr. Gérard Encausse (Papus), der in seinem „Methodischen Leitfadens der okkulten Wissenschaften“ auch der Chirosophie den Boden zu bereiten bemüht war.

Frankreich war es auch, wo sich der große Münchener Forscher Dr. med. Freiherr von Schrenck-Notzing die Anregung zur Beschäftigung mit diesem Gebiete holte. Die Handleserinnen Frau de Thèbes (inzwischen verstorben) und Frau Fraya erfreuten sich hier seit Jahren eines wohlverdienten Rufes und der Pariser Forscher Vaschide (stellvertretender Direktor des Laboratoriums für pathologische Psychologie an der Pariser Hochschule) hatte bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts begonnen, systematisch-statistische Untersuchungen über die Voraussagungen von 13 verschiedenen Handleserinnen für 140 Personen anzustellen. Er ist u. a. zu dem interessanten Ergebnis gelangt, daß von deren Voraussagungen für die nächsten 4 Wochen 65 v. H. eingetroffen seien. Von den ferneren Ereignissen aber umso weniger, je größer der zeitliche Abstand noch war, so z. B. von den angeblich in 3—6 Jahren zu erwartenden Dingen nur noch 8 v. H.!

Leider ist Vaschide, der seine Resultate in einem „Essay sur la Psychologie de la main“ (Paris 1909) niedergelegt hat, selber ein tragisches Beispiel für die Richtigkeit einer chiromantischen Voraussage geworden. Seine Mitarbeiterin Frau Fraya sagte ihm schon 1904, daß er mit 33 Jahren an einer Lungenentzündung versterben werde, und obwohl damals völlig gesund, ist er dann wirklich am 13. Oktober 1907 auf diese Weise gestorben.

Durch Vaschide wurde auch v. Schrenck zuerst

mit Frau Fraya zusammengeführt und zwar 1904 oder 1905. „Schon nach einem kurzen Blick auf meine linke Hand“, schreibt er, schilderte sie völlig zutreffend meinen Charakter, dann begann sie ebenfalls richtige Angaben über meine Frau zu machen, sprach von meinen beiden Söhnen und fügte schließlich hinzu, ich würde nach meinem 50. Lebensjahre ein größeres Werk auf dem Gebiete des Okkultismus veröffentlichen, das großes Aufsehen erregen werde. Damals hielt ich diese Voraussagung für ein Produkt lebhafter Einbildungskraft und legte ihr keinen Wert bei. Heute hat sie sich bewahrheitet.“

Im Frühjahr 1909, also 4—5 Jahre später, begannen die durchaus nicht vorauszusehenden Untersuchungen an dem Medium Eva C. in Paris. Und 1914, also in dem 52. Lebensjahre des Gelehrten, erschien Schrenck-Notzings bedeutendes Werk „Materialisationsphänomene“, das bekanntlich einen beispiellosen Sturm in der deutschen Gelehrtenwelt hervorgerufen hat.

Schrenck-Notzing berichtet über diese und andere Dinge in seiner exakten und sehr lesenswerten Schrift „Handlesekunst und Wissenschaft“ (Johannes Baum, Verlag, Pfullingen in Württ.), die er dem Andenken seines verstorbenen Freundes Vaschide widmet.

Neben Letzterem hat übrigens Dr. Binet, stellvertretender Direktor des psycho-physiologischen Laboratoriums der Sorbonne, sich mit einschlägigen Studien befaßt. Er ließ z. B. zwecks Intelligenzprüfung die Hände einer ganzen Schule durch Frau de Thèbes untersuchen. Die Kinder wurden hinter einem Vorhang versteckt und nur die Hände gezeigt. Auch nicht in einem

Falle irrte sich die Beurteilerin (vgl. „Zentralblatt für Okkultismus“, Sept. 1919).

Inzwischen ist die Bewegung auch in Deutschland in Fluß gekommen. Von älteren Lehrbüchern nenne ich die Schriftenreihe von Gustav W. Geßmann (Verlag Karl Siegismund, Berlin), namentlich seinen „Katechismus der Handlesekunst“, sodann das Lehrbuch von Prof. Julius Nestler und den — freilich sehr kurzen — Abriß des homöopathischen Arztes H. Ottinger „Originalsystem der Handlesekunst“, Verlag Max Altmann, Leipzig, 2. Aufl., 1912). Brauchbar ist auch „Die Handlesekunst“ von Willy Vierath (Verlag F. Koslowsky, Oranienburg, 3. Aufl.).

Besonders gut aber ist das Buch von Ernst Ißberner-Haldane („Wissenschaftliche Handlesekunst“, Verlag Siegismund in Berlin), welcher letzterer auch im Selbstverlag recht gute Lehrtafeln über Krankheitserkennung aus der Hand und über Nageldiagnose herausgegeben hat, sowie endlich als heute jüngstes das Werk von J. F. Planas alias Prof. Ket-ty („Die Hand. Abhandlung über praktische Chiromantie“, Talisverlag, Leipzig, 1921). Als besonderer Reiz des letztgenannten mag erwähnt sein, das Ket-ty uns als der Enkel und Schüler der obengenannten Zigeunerin Marie Hauser vorgestellt wird.

Führen wir nun noch an, daß auch Surya im 5. Bande seines großangelegten Werkes über „Ursprung, Wesen und Erfolge der okkulten Medizin“ (Einführung in die Geheimmedizin aller Zeiten, Linser-Verlag, Perlin-Pankow, 1921) einen ausführlichen Abschnitt über „Diagnose auf Grund der Handlesekunst“ bringt und daß Dr. Max von Kreusch in

Berlin in seiner „Bibliothek für praktische Menschenkenntnis“ ein sehr exaktes „System der Chiologie“ im Selbstverlag herausgegeben hat, das freilich in manchen Punkten etwas überskeptisch anmutet, so wäre damit Entwicklung und augenblicklicher Stand der Handlungskunst in großen Zügen geschildert und wir können uns nun der Sache selbst zuwenden.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Symbolik: Weltall und Mensch.

Das gesamte Weltall ist geordnet nach Zahl, Maß und Gewicht, wobei aber die Zahl das Wesentliche ist, denn auch Maß und Gewicht sind letzten Endes Varianten der Zahl. Wie alle Zahlen letzten Endes aus der 1 hervorgegangen sind, so ist das Weltall aus einer einheitlichen Urkraft entsprungen, die sich — um wirken und in die Erscheinung treten zu können — in eine Reihe von Tochterkräften gespalten hat. Jede dieser Tochterkräfte hat ihren besonderen Rhythmus, ihre Eigenschwingung, ihre Leitzahl. Alle Bewegungen im Weltganzen geschehen im Aufeinander- und Zusammenwirken der verschiedenen Leitzahlen. Das Ganze ein ungeheurer belebter Organismus, dessen Teile zu einander in lebendigster Wechselwirkung stehen. Diese Wechselwirkung der kosmischen Kräfte vollzieht sich nun nicht etwa nur unter den großen Weltkörpern, sondern genau so gut in den kleineren Organismen, deren jeder in wechselnder Abstufung, Anordnung und Zusammensetzung sämtliche Kräfte des Universums enthält.

Von der Gesamt-Rhythmik der zahllosen Milchstraßensysteme, aus denen das Weltganze unseres Wissens besteht, wissen wir heute noch so gut wie nichts. Die Kunde von den Bewegungen des wohlbekannten Milchstraßensystems, dem wir angehören, steht in den Anfängen. Am besten sind uns die Rhythmen und Zahlenverhältnisse unseres Sonnensystems bekannt, in dem wir sozusagen heimisch sind. Dies ist der Großorganismus, dem wir am bewußtesten eingegliedert sind. Dies der Teil des großen Uhrwerks, den wir am genauesten erforscht haben.

Mit Bewunderung muß uns die Genauigkeit erfüllen, mit der hier ein Rad ins andere greift. Je inniger wir uns mit der Himmelsmechanik befassen, umso klarer wird uns, wie sehr alle jene verschiedenen Rhythmen auf harmonisches Zusammenspiel angelegt sind, das nicht ungestraft durch äußere oder innere Störungen verletzt wird. Am klarsten drückt sich dieses gegenseitige Auf-einander-angewiesen-sein wiederum in Zahlen aus, aus deren Mannigfaltigkeit ein paar herausgegriffen seien.

100 Umläufe des ersten Saturnmondes entsprechen genau 7 Umläufen des 4. Uranusmondes, 40 Umläufe des Neptunmondes gerade 27 des 3. Uranusmondes. Der Uranus braucht zu seinem Umlauf um die Sonne genau 84 Jahre, das ist 7 mal 12. Der Jupiter 12 Jahre. Zwölf ist auch die Zahl der Tierkreiszeichen, die — wie ein gewaltiger Sternen-Gürtel rings um das Himmelsgewölbe gelegt sind und zur Bestimmung der Sonnenorte dienen. Es kehren also bestimmte Zahlen, Zahlengruppen, und -Beziehungen auffallend oft wieder, ein

eindrucksvoller Beweis für die exakte Arbeitsmethode des himmlischen Baumeisters.

Es ist nun eine der weittragendsten Erkenntnisse der heutigen Wissenschaft, daß das Prinzip des Sonnensystemes, — ein Zentralkörper, der von mehr oder weniger zahlreichen Trabanten umkreist wird — im Aufbau sämtlicher materieller Gebilde wiederkehrt. Und zwar bis hinunter zum Aufbau des Atoms. Früher hielt man dies bekanntlich für unteilbar, für das kleinste bestehende Letztelement aller Körper und Dinge überhaupt. Heute wissen wir, daß auch das Atom ein Sonnensystem im Kleinen ist, bestehend aus einem negativen Elektronen-Kern, — der Sonne, die von positivgeladenen Elektronen, — den Planeten, umkreist wird. Wir wissen auch, daß in diesen unendlich „kleinen“ Sonnensystemen die gleichen Zahlenverhältnisse herrschen wie in den unendlich großen, daß ihre inneren Bewegungen also von denselben Gesetzen geregelt werden.

Alles Existierende, wie gesagt, setzt sich aus solchen „Sonnensystemen“ zusammen; der augenfällige Unterschied der Dinge und Körper beruht lediglich auf gewissen Verschiedenheiten und Mannigfaltigkeiten im inneren Aufbau jener Systeme. Diese Mannigfaltigkeit wird natürlich schon im Augenblicke der Entstehung begründet.

Wenn im Augenblicke der Befruchtung die männliche Samenzelle in die weibliche Eizelle dringt, — ein Vorgang, der auf makrokosmischem Gebiete etwa mit dem Eindringen eines Kometen in die Erdatmosphäre zu vergleichen wäre, — so vereinigen sich zwei verschieden geladene Formsysteme, um durch polarischen Ausgleich,

der sich alsdann noch Jahre lang fortsetzt, ein drittes Neues zu schaffen, — das physische Kind oder Erdenkind, das die Möglichkeiten zweier irdischer Geschlechterreihen in sich trägt. Sein Schicksal ist, solange es sich im Mutterleibe befindet, an das Schicksal der Mutter gebunden, beide sind sozusagen ein Organismus, der dieselben Freuden und Leiden trägt.

Dies ist für den Erdgeborenen das Stadium der Vorbereitung. Er wird während dieser Zeit bereitet als Aufnahmewerkzeug der kosmischen Ströme des freien und doch so gebundenen selbständigen Daseins, das folgen soll. Die Wetterscheide zwischen dem pflanzlichen Vegetieren im Mutterleibe und diesem in die Selbstverantwortlichkeit mündenden Frei-dasein ist der schicksalsschwere Augenblick der Geburt.

Mit dem ersten Atemzuge tritt der Mensch in Verbindung mit dem großen Kosmos, der — je nach Ort und Zeit der Geburt — verschieden auf ihn einwirken, sich verschieden in ihm spiegeln muß. Von diesem entscheidenden Augenblicke an wird der Mensch sozusagen ins Weltall hineingeboren, das Universum umfängt ihn und säugt ihn als erhabene Amme mit den unsichtbaren Wassern des himmlischen Lebens. Er wird zum kosmischen Kinde, umspielt von den Rhythmen der sich kreuzenden, schneidenden, kombinierenden Gestirneinflüsse, die sich in ihm sozusagen ein Stelldichein geben. Die äußere Sternwelt tritt mit der inneren in Verbindung und gibt ihr die letzte entscheidende Prägung, die je nach der Himmelsfigur wechselt und für Wesen, Artung, Laufbahn des Geborenen von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Ist es ein Wunder, wenn sich unter diesen Voraussetzungen alle Rhythmen und Zahlen des Sonnensystems, ja des Weltalls im Menschenbilde, dieser Frucht des Weltbaumes eindrücken, ausdrücken und spiegeln!? .. Wenn das Strahlenmeer des Weltraumes, in das es nunmehr eintauchte, in ihm seine sehr lebendigen „Entsprechungen“ findet?! . . .

Es sei hier zunächst an die — keineswegs grundlose — astrologische Lehre erinnert, die jeder Region des menschlichen Körpers eine innere Beziehung zu einem bestimmten Abschnitt des himmlischen Tierkreises zuschreibt, dem Kopfe zum Widder, dem Nacken zum Stier, usw. bis hinab zu den Füßen, die dem Tierkreiszeichen „Fische“ entsprechen. Worauf es dabei ankommt, ist dies: die Weltallsorganisation, vom Blickpunkt des Menschen aus gesehen, hat ihr mikrokosmisches Symbolum im Organismus „Mensch“ und steht mit diesem in innigster Wechselwirkung auf Grund des uralten Gesetzes: „Wie oben, so unten. Wie unten, so oben!“ . . .

Am augenfälligsten sind aber die Parallelismen und Zahlenspiegelungen zu unserem Sonnensystem, das für uns ja gewissermaßen der engere Schoß des Universums ist, — oder vom Menschen aus gesehen: der erweiterte Mutterschoß. Diese Spiegelungen sind sehr mannigfach und können hier nicht erschöpfend behandelt werden. Nur einige seien herausgegriffen.

Wie die Sonne das den Kräfteumlauf regelnde Herz des Sonnensystems ist, so ist unser Herz die den Blutumlauf regelnde Sonne unseres Leibes. Und wie der Mond und jeder Planet seinen besonderen Wirkungskreis innerhalb des großen Systems hat, so

tragen auch wir in uns sämtliche Mond- und Planetenrhythmen. Etwa 28 Tage währt die Mondperiode, nach deren Schwellen und Sinken sich bekanntlich Ebbe und Flut regeln. Etwa 28 Tage währt auch die normale Periode des Weibes, die sich also genau so verhält wie ein Stück Meer. Und wird sie schwanger, so dauert die Schwangerschaft 9 solcher „Monate“. Neun ist die Zahl der großen — uns bekannten — Himmelskörper unseres Systems, wenn man die Erde, auf der wir stehen, ausnimmt.

Mit der Erde sind es zehn, und zehn Finger hat der Mensch, wie auch zehn Zehen, — wiederum eine deutliche Spiegelung. Es ist für den Leser dieses Buches vorteilhaft, schon jetzt sich diese geschwisterlichen Himmelskörper nebst ihren astronomischen Symbolzeichen einzuprägen, es sind folgende:

Sonne ☉ Mond ☾ Merkur ☿ Venus ♀ Mars ♂
Jupiter ♃ Saturn ♄ Uranus ♅ Neptun ♆

Die beiden letzten von diesen, Uranus und Neptun sind erst spät, nämlich 1781 und 1846, entdeckt worden, sie sind darum auch in ihren mikrokosmischen Entsprechungen noch keineswegs so genau bekannt wie die übrigen. Nach astrologischer Auffassung kann die Entdeckung eines Gestirnes immer erst dann erfolgen, wenn ein Teil der Menschheit für seinen, ihm eigenen Rhythmus empfänglich zu werden beginnt, wenn ihm sozusagen das geistige Organ dafür wächst. Eine Frage der Entwicklung also. Schon die Tatsache der Entdeckung ist der äußere Beweis dafür, daß dieses Entwicklungsstadium wenigstens von einigen erreicht ist. Die dazu erforderlichen technischen Hilfsmittel stellen sich stets im richtigen Augenblicke, gleich-

sam „von selber“ ein, sind also nicht von primärer, sondern nur von sekundärer Bedeutung.

Die weitaus meisten Menschen sind heute aber für die Uranus und Neptunrhythmik noch nicht reif. Für sie gilt daher praktisch die Siebenzahl, welche sich nach Abzug dieser beiden Fernplaneten ergibt. Setzen wir, wie gesagt, für das Herz: die Sonne, für die Fruchtbarkeitsorgane den Mond, so bleiben für die anderen Hauptfunktionen unseres körperlich-geistigen Lebens noch 5 Planetenkräfte als symbolische Regenten, auf welche sich sämtliche das „Leben“ darstellenden Bewegungen in unserem Organismus verteilen. Es sind: Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, und wir werden uns später mit dem Charakter ihrer Wirkungsweise befassen. Zählen wir nun die Glieder unseres Körpers, so finden wir gleichfalls: 5. nämlich 1 Kopf, 2 Arme und 2 Beine, also wiederum genaue Zahlenentsprechungen. Das Pentagramm, der altehrwürdige Fünfstern, ist u. a. ein geometrischer Ausdruck für diesen Zahlenwert.

Weit bedeutungsvoller ist aber die Siebenzahl, die so recht eine kosmische Zahl genannt zu werden verdient. 7 mal 12, d. i. 84 Jahre ist die Umlaufszeit des Uranus. Etwas über 7 Jahre braucht der Saturn, um einen viertel Umlauf zu vollenden. 4 mal 7 Tage dauert ein Mondzyklus. 7 Jahre braucht der menschliche Organismus, wie die Wissenschaft festgestellt hat, um sich von Grund aus zu erneuern: jede Zelle verjüngt sich gänzlich in diesem Zeitraum. 7 mal 12, d. h. 84 Jahre, ein Uranusumlauf dauert also auch das normale Leben des Menschen, wenn es nicht durch Verhängnisse irgend welcher Art verkürzt wird.

Und wenn wir die Schicksalslinie eines Menschen von innen und außen zu lesen verstehen, so finden wir, daß es in deutliche Siebenjahrsperioden zerfällt, indem alle 7 Jahre die gleichen Tendenzen sich auswirken, nur mit zunehmender Reife auf immer höheren Ebenen des Seins und der Erscheinung. Alles Vergangene kehrt wieder, wenn auch in verwandelter Gestalt. Handelten wir recht in einer kritischen Lage, so bietet sie sich uns, wenn die Periode abgelaufen, in neuer, doch gefahrloser Form dar. Handelten wir falsch, taten wir, wie man sagt — Unrecht, so kehrt sie so lange in unerbittlicher Rhythmik wieder zu uns zurück, bis wir die Frage der Schicksals-sphinx richtig beantworten lernen oder — an ihr zerbrechen. . .*)

In uns selber ist dieser gewaltige kosmische Rhythmus also eingebaut und wir sind ihm untertan, bis wir ihn überwinden. Jeder Mensch — so verstanden — ist ein lebendiger siebenarmiger Leuchter, der da glänzen soll zum Ruhme des Höchsten, d. h. in der Erfüllung des Großen Weltwillens, der sich seiner als Werkzeug bedient.

Soviel über die Zahlenrhythmik des Menschenkörpers im Ganzen, der du zahllose Beispiele aus dem Tier-, Pflanzen- und dem Reiche der Gesteine an die Seite setzen kannst. Betrachte eine Sonnenblume oder eine der unzähligen Strahlenblüten, die auf unseren Wiesen stehen, so kannst du die Sonnensymbolik mit Händen greifen. Studiere den Bau einer Nelke, Pelargonie oder einfachen Kartoffelblüte, so findest du kosmische Zahlen, die im Planetensystem wiederkehren (die 5,

*) Alles dies ausführlicher behandelt in meinen demnächst erscheinenden „Bruchstücken aus dem Hohenlied des Himmels“.

die 6, die 7, die 10). Befasse dich unter diesem Gesichtswinkel mit deinen Haustieren, — du wirst die interessantesten Beobachtungen machen und die überraschendsten Parallelismen finden. Hebe einen Kristall ins Licht, und er offenbart dir ewige Formgesetze.

Der Mensch aber ist von allen Erdgeborenen die höchste Form. Er umfaßt sie alle in seinem Geiste. Er hat sich über Stein, Pflanze und Tier hinausentwickelt und ist berufen, die Fackel des Geistes in noch höhere Seinsformen zu tragen, wenn er auf diese Berufung hört. „Gott schläft im Stein, träumt im Tier und erwacht im Menschen“ ist zwar ein Wahrwort, aber doch nur von bedingter Richtigkeit. Es gilt nur für den im Kleinlebewesen individualisierten Gott, der sich — auf Zeit — an eine sterbliche Form gebunden hat. Jede Form aber ist nur ein vergänglicher Traum des Allwesens, aus dem es erwacht nach seinem Belieben, — das bedeutet dann für die Form: den Tod. Teilhaben an Gottes Seligkeit kann der Mensch nur, wenn er in dem Geiste lebt, der hinter und über allen Formen steht. Um alles, das heißt: das All zu finden, muß er sich selbst und alles Geschaffene verlassen. . .

Dritter Abschnitt. Vom Wesen der Hand.

Die menschliche Hand ist ein Mikrokosmos im Makrokosmos. Sie ist es umso mehr, je entwickelter der Handeigentümer ist. Sicherlich hat letzten Endes das gesamte Milchstraßensystem, dessen Teilglied wir sind, seine Entsprechungen in der Hand; doch sind diese Erkenntnisse, wie die vom inneren Wesen der

Milchstraße überhaupt, heute noch zu vage und unsicher, um sie bereits auf die Handform übertragen, geschweige denn in ein Lehrbuch aufnehmen zu können. Es wäre schon viel, wenn es mit der Zeit gelänge, die Tierkreisentsprechungen in diesem Spiegel zu entdecken und sicher einzuordnen. Auf diesen Punkt und die von einigen Forschern hierin gemachten Versuche sei später eingegangen. Zunächst sind ein paar Worte am Platze über die Frage, wie es denn kommt, daß von allen Organen gerade die Hand als besonders scharfer und umfassender, selbstverständlich: individueller Spiegel des Sonnensystems zu gelten hat.

Es sei darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht um willkürliche Kombinationen, die etwa Fantasten sich „aus den Fingern sogen“, handelt, sondern um eine vollwertige Erfahrungswissenschaft, die sich bestimmt ihren anerkannten Platz unter anderen Wissenschaftszweigen erobern wird. Also um Naturwissenschaft oder, wenn man so will: um einen Zweig der Psychophysiology des Menschen. Das für unsere Zeit Neue an ihr ist nur, daß der Mensch und sein Aufbau hier nicht mehr als Glied einer Tierklasse, etwa der Säugetiere betrachtet wird, sondern als vollwertiges Glied einer kosmischen Gemeinschaft. Der Gesichtspunkt, unter dem er gewertet wird, nimmt seine Maßstäbe also nicht mehr von „unten“, d. h. von unter ihm stehenden Organisationen, die denn auch niemals eine vollgiltige Erklärung seines Wesens liefern konnten und können, sondern von „oben“, aus übergeordneten Zusammenhängen. Niemals kann ja Höheres aus Niedrigerem ganz verstanden werden, sondern immer nur umgekehrt. —

Doch zur Beantwortung unserer Frage.

Durch drei große Systeme hängt der Mensch mit dem Weltall zusammen oder vielmehr: steht mit ihm in Wechselwirkung 1. durch die verschiedenen Sinnesfunktionen 2. durch die Atmung 3. durch die Gliedmaßen vornehmlich die Hände.

Die Tätigkeit der Sinne geschieht teils bewußt, teils unbewußt; sie ist bekannt genug, sodaß sie hier übergegangen werden kann.

Über die Atmung und ihre geheime d. h. den meisten Menschen nicht bekannte Bedeutung wäre viel zu sagen, was z. T. in meinen „Lehrbriefen“ (F. E. Baumanns Verlagsbuchhandlung, Bad Schmiedeberg, Bez. Halle) geschehen ist, auf die also verwiesen sei.

Die Rolle der Gliedmaßen erschöpft sich nur zum kleinen Teile in den Bewegungsfunktionen, die der Mensch zu seiner Erhaltung Tag für Tag mit ihnen ausführt. Sie ist eine doppelte, nämlich eine gebende und eine empfangende, das gilt vor allem für die Hand.

Schon der Umstand, daß — neben dem Lippenrot — die Hand die meisten Nerven-endungen in der Haut aufweist, deutet auf ihre besonders wichtige Rolle hin. Die Zentrale all dieser Nerven ist aber das Zentralnervensystem, letzten Endes dessen bedeutsamster Teil das Gehirn. In ihm laufen sämtliche Nerven auch der Hand zusammen, und zwar jeder Einzelnerv in das für ihn, für seine besondere Funktion, zuständige Zentrum.

Mit Hilfe feiner Meßapparate ist schon vor Jahrzehnten nachgewiesen worden (Prof. Preyer in Jena) daß jeder Gedanke, d. h. jede Kraftentwicklung seitens des Großhirns, selbst wenn sie unbewußt geschieht feine Schwankungen im Gebiete des Muskelsystems

hervorruft, wobei der beide Systeme verbindende Nerv gewissermaßen die Rolle des Drahtes spielt, auf dem sich der zündende Funke überträgt. Als Schauplatz der verschiedenen Gedankengruppen ist nun aber das Gehirn sehr ordentlich eingeteilt, d. h. jedes Hirngebiet hat in der Geistestätigkeit des Menschen seine besondere Aufgabe. So liegt zum Beispiel das Zentrum der Sehempfindung im Hinterhaupt, das Hörzentrum in der Schläfe, das Zentrum der Muskelbewegungen in der Scheitelgegend usw.

Hat nun ein Mensch ganz bestimmte Gedanken-
gewohnheiten, mit anderen Worten: arbeitet er vorzugs-
weise mit ganz bestimmten Hirnzentren, so ist die Folge,
daß von diesen Zentren aus auch ganz bestimmte Muskel-
gruppen immer wieder erregt und beeinflußt werden.
Ein Muskel aber, der immer wieder erregt und zur
Zusammenziehung veranlaßt wird, — das weiß jeder
Turner und Sportmensch — erfährt dadurch eine bessere
Ausbildung, er wächst und nimmt an Umfang zu —
das Prinzip der Übung. Es muß also möglich sein, aus
dem Ausbildungsgrade bestimmter Muskelgruppen auf
eine bestimmte Denkrichtung des Menschen zu schließen.
Schalten wir zum besseren Verständnis noch folgenden
Gedankengang ein:

Alle Lebensäußerungen des Menschen
bestehen letzten Endes aus Bewegungen ver-
schiedener Art. Nur durch Art und Charakter dieser
Bewegungen unterscheiden sich die Menschen. Je gröber
ein Mensch organisiert ist und daher denkt, desto gröber,
elementarer, einfacher sind seine Bewegungen. Je feiner
organisiert er ist, je reicher sein Denken, umso reicher
und feiner ist seine Bewegungsweise. Der bekannteste

äußere Ausdruck des inneren Wesens ist ja die Handschrift, sie ist sozusagen eine Ausdrucksbewegung ersten Ranges und läßt die weitgehendsten Schlüsse auf Wesensart und Charakter des Schreibers zu.*) Wir schreiben, kann man sagen, in Wirklichkeit nicht mit der Hand, sondern mit dem Gehirn. Gehirnschrift oder besser: festgewordener Geist ist es, was uns die Schriftzüge verraten.

Das Organ aber, mit dem geschrieben wird, ist doch die Hand. Liegt da die Einsicht so fern, daß auch sie „festgewordener Geist“ sein muß — geronnene, zu Form erstarrte Gebärde, aus welcher der Kundige unendlich viel zu erkennen vermag?! . . .

Willst du einen Menschen sicher in seinem Wesen erkennen, so mußt du auf das Spiel seiner kleinen und kleinsten unbewußten Gebärden achten; darauf sehen, wie er spricht, lacht, ißt, geht usw. Der Bau seines Körpers aber ist letzten Endes garnichts anderes als „versteinerte Gebärde, die vor der Handschrift noch dazu den großen Vorzug hat, stets gegenwärtig und zur Prüfung zur Verfügung zu sein. Wir sind gewöhnt, aus dem Gesamteindruck eines Menschen, vor allem seines Gesichts, unwillkürlich sehr weitgehende Schlüsse zu ziehen. Vor dem nimm dich in acht, heißt es da etwa, der hat „einen bösen Zug“ im Gesicht! Oder: dem und dem möchte ich nicht allein im Walde begegnen, er sieht aus, als könnte er jedes Verbrechen begehen! Oder umgekehrt: Der gefällt mir, mit dem könnte ich gut Freund werden! —

*) Näheres in meinem Büchlein „Charakter und Gesundheit im Spiegel der Schrift“, Verlag Otto Uhlmann, Siegmars/Chemnitz. Preis geheftet 1.20 Goldmark.

Was uns zu solchen Urteilen veranlaßt, ist nichts anderes als die stumme Sprache der Gesichtszüge. „In eines Menschen Gesichte steht seine Geschichte!“ Es gibt Galgengesichter, es gibt Verbrecherhandschriften, — warum sollte es nicht auch Galgenvogel-Hände geben, die man — bei genügender Erfahrung — ohne weiteres herauserkennen kann!? „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ Die Hand aber ist „das geschwätzigste Glied des Menschen“, sie verrät uns von allen Gliedern am meisten, weil sie zu dem inneren Wesen des Menschen in den innigsten Beziehungen steht.

Neben dieser aktiven Rolle der Hand steht ihre ebenso wichtige passive, als Empfangsapparat kosmischer Ströme. Betrachte unvoreingenommen den Bau des Organs, so fällt dir seine hervorragende Eignung als Auffangvorrichtung für elektro-magnetische Energien auf. Die Hand ist gleichsam eine fünffache Antenne, die sich den Strömen des Alls durstig entgegenstreckt. Das Prinzip des Blitzableiters in fünffacher Form! — Diese Ströme laufen zwar nicht auf Drähten, sondern ähneln den drahtlosen Wellen der Technik. Berücksichtigst du nun die große Verschiedenheit im Bau der Hände, so wird dir klar, daß auch die Eignung der „Antenne“ für diese oder jene Stromart — rein technisch gesprochen — ganz verschieden sein muß. Ein Finger, der beispielsweise für Jupitereinflüsse gut aufnahmefähig ist, braucht dies nicht für Merkurströme zu sein usw. Ja, es wird von der Form der Finger im Ganzen abhängen, ob sie überhaupt viele Kosmosströme aufzunehmen vermögen. Ein Blick auf die Hände eines Menschen kann also lehren, ob und wie weit er auf diese Feinstrahlungen anspricht, mit anderen Worten; wie weit er seelisch

entwickelt ist. Stets ist ja ein grober Geist mit groben Händen verbunden.

Vermöge dieser ihrer Doppelrolle, — aktiv als feinstes Ausdrucksorgan, passiv als Aufnahmestation — stellt die Hand eine Austausch-zentrale für Weltall und Mensch von besonderer Wichtigkeit dar. Sie ist ein Kräftesammelbecken nach zwei Richtungen hin und sollte stets so gewertet werden. Durch sie steht der Mensch in unmittelbarer Wechselwirkung mit dem mütterlichen Sonnensystem, dessen Ebenbild er ist. Jeder ihrer Teile ist für diese Aufgabe geschaffen und hat seine besondere Zweckbestimmung.

Man begreift, daß der Handprüfer, der sich bei seinen Untersuchungen von diesen Gesichtspunkten leiten läßt, sehr im Vorteil ist gegenüber dem ahnungslosen Betrachter, der überhaupt nicht weiß, worum es sich bei der Hand überhaupt „handelt“. Ein dieserart unterrichteter Handleser tritt durch Vermittlung der Hand mit dem ganzen kosmischen Kräftesystem in Verbindung, in dessen Maschen der Handeigentümer hängt wie in einem Netz. Er setzt sich bewußt mit diesem Stromkomplex in Beziehung (Rapport) und kann es schon darum zu tieferen Einblicken in das Wesen des anderen bringen, weil sein wissender Gedanke sich als Kabel über die Kluft von Mensch zu Mensch hinüberlegt.

Wir wollen es beim Studium der Hand so halten, daß wir vom Allgemeinen zum Besonderen übergehen. Ehe wir also uns mit den Entsprechungen des Sonnensystems in der Hand befassen, müssen wir die einzelnen, charakterologisch wichtigen Hand- und Fingertypen nebst einigen dazu gehörigen Punkten beschreiben.

Vierter Abschnitt.

Die Hand- und Fingerformen.

Zunächst achte darauf, ob die Hand, als Ganzes betrachtet, die rechte Größe im Verhältnis zur Gesamterscheinung ihres Besitzers zeigt, wie sie geformt ist und in welchem Größenverhältnis die Finger zum Handteller stehen. Alle hier gegebenen Winke, — das ver-
giß nie, — haben jedoch nur einen relativen Wert, d. h. die angeführten Zeichen dürfen niemals für sich allein betrachtet werden, sondern nur im Rahmen der Gesamtheit. Nur ein Zeichen, das durch andere bestätigt wird, gilt.

Größenverhältnisse:

- Hände verhältnismäßig groß: Eignung für Kleinarbeit, unklar, kleinlich, nörgelig.
- Hände ganz besonders groß: tyrannisch, Dieb, Räuber, Gesetzbrecher.
- Hände verhältnismäßig klein: lebhaft, kritisch, redelustig, (schwatzhaft) große Pläne, feinschmeckerisch.
- Hände auffallend lang, fein, schmal: rechthaberisch, tyrannisch, „schwer mit ihm auszukommen.“ (Ket-ty).
- Handteller sehr groß (bei Frauen): leichte Geburten.
- Handteller sehr klein (bei Frauen): schwere Geburten.

Handteller kurz, dick:	kalte Natur.
Handteller lang, mit dicken, kurzen Fingern:	faul.
Handteller lang oder kurz, mit dicken kurzen Fingern:	phlegmatisch, grausam.
Finger, je kleiner:	desto dümmer, langweiliger, kühner, grausamer, leichtgläubiger.
Zeigefinger länger als Goldfinger:	das Materielle ist stärker betont, Ehrgeiz, Hang zu Vergnügungen.
Goldfinger länger als Zeigefinger:	das Ideelle ist stärker betont. Guter Geschmack, Kunstliebe.
Goldfinger etwa ebenso lang als Mittelfinger:	Neigung zu Spiel, Spekulation, gewagten Unternehmungen.
Kleiner Finger so lang wie Goldfinger:	beredsam, rührig, anpassungsfähig.
Sämtliche Finger weit auseinander liegend:	Selbstvertrauen.
Farbe sehr rot:	robust, heftig, brutal.
Farbe rötlich:	sanguinisch, oft sinnlich:
Farbe auffallend blaß:	weibisch, verweichlicht, u. U. krank, blutarm.
Farbe bläulich:	schlechte Blutzirkulation.

Farbe grünlich-weiß:

böses Temperament, rachsüchtig (nach Ißberner meist sehr brünette und schwarzhaarige Personen)

Farbe blaß oder weiß auf Innenhand:

unsympathisch, egoistisch (nach Ißberner)

Farbe gelblich:

Verdacht auf Leberleiden.

Anordnung der Finger:

Finger mit großen Zwischenräumen:

schwatzhaft, unbeständig

Finger sehr eng zusammenliegend:

neugierig.

Ich gebe hier nun eine Reihe von Handtypen wieder, die den im Menschen verkörperten Entwicklungsgedanken deutlich veranschaulichen. Zunächst folgende 2 Gegentypen:

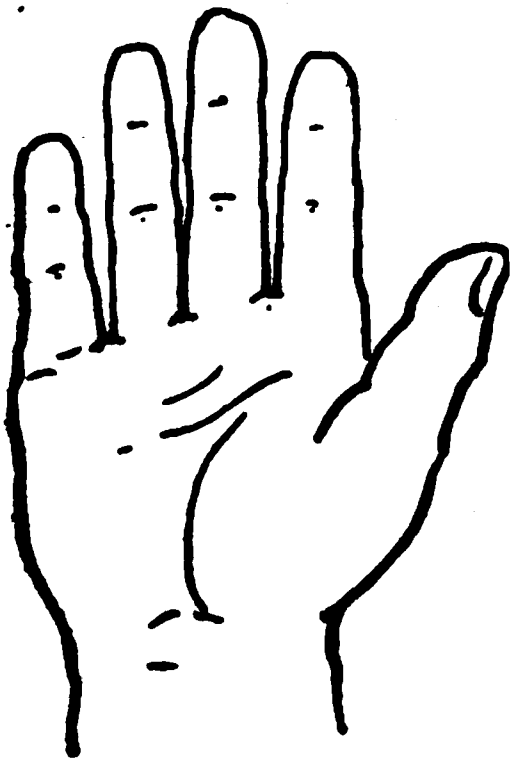


Abb. 1

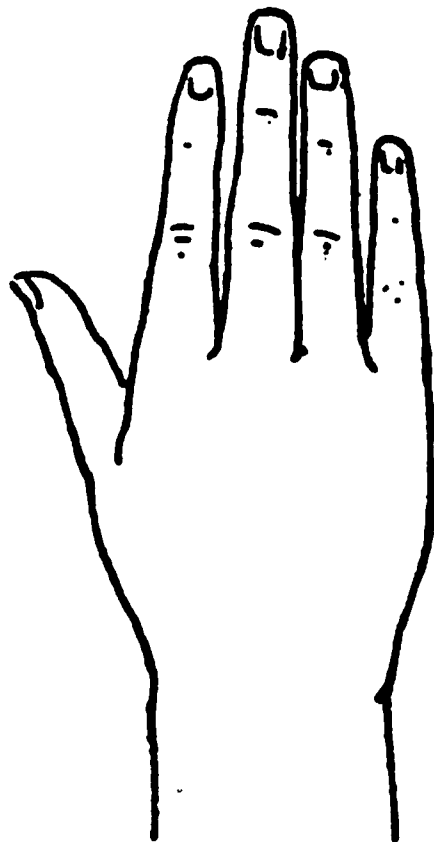


Abb. 2

Diese beiden Zeichnungen wurden uns in liebender Weise von Herrn Kunstmaler Richard Schlösser Hannover zur Verfügung gestellt.

Beide Abbildungen sind schematische Darstellungen, die einen augenfälligen Gegensatz bilden. Abb. 1 zeigt den Typus einer „elementaren“ oder primitiven Hand und entspricht etwa der niedersten Stufe der Handentwicklung. Abb. 2 zeigt die höchste Stufe der Entwicklung: eine psychische Hand.

Die elementare Hand ist plump, grob, mehr oder weniger ungeschlacht. Auf großer, dicker, meist harter Handfläche sitzen klobige, formlose Finger, die einen steifen, ungelinken Eindruck machen.

Die Träger solcher Hände sind vorausbestimmt für grobe Arbeit. Sie haben weder Sinn noch Befähigung für geistige Ziele und Bestrebungen. Schwerfällig, gleichgiltig, dabei aber anspruchslos und bescheiden, sind sie die wahren Zugtiere vor dem Wagen des Lebens, die stets der Leitung bedürfen. Sie stellen die Soldaten, die in Stumpfheit stehen, fechten und fallen, wo man sie mit starker Gebärde hinstellt; die Kolonisten, die im Schweiß ihres Angesichts den Boden bebauen, ohne darüber hinaus zu denken. Sie sind leicht eine Beute von Verstimmung, sind abergläubisch und besitzen wenig oder keine innere Widerstandskraft gegen niederdrückende Erlebnisse.

Diese Handform ist sehr häufig bei allen Völkern, die körperlich schwer ums Dasein kämpfen müssen, bei Lappen, Eskimos, Nord-Russen usw. Bei uns in Deutschland kommt sie am häufigsten bei den grobe Arbeit leistenden Bevölkerungsschichten vor, ist aber auch hier ganz und gar nicht allgemein zu finden.

Man prüfe etwa daraufhin den großstädtischen Industriearbeiter und wird finden, wie hier eine ganz

deutliche Tendenz zur Vergeistigung sich in den entsprechenden veredelten Handformen ausdrückt.

Ganz im Gegensatz hierzu steht die psychische Hand.

Sie ist eher klein als groß, in allen Teilen schlank, feingegliedert und von schönen Formen. Keine Knoten an den Gelenken. Das Nagelglied gestreckt, mit länglichem, schön gefärbten Nagel. Bei ihren Trägern ist das Geistig-Seelische Trumpf und Lebensinhalt, Idealismus und Liebe zum Schönen und Guten gibt ihnen ganz und gar die Richtung. Ihre physische Kraft ist gering, sie sind wenig oder gar nicht praktisch veranlagt und für grobe Arbeiten völlig ungeeignet. Auch die Widerstandskraft gegen die Unbilden des Lebens ist gering. Meistens werden sie auf die Arbeit anderer Menschen angewiesen sein, um existieren zu können. Oft sind sie medial veranlagt.

Diese beiden Handformen, die elementare und die psychische, sind also Extreme, die eben aus diesem Grunde hier neben einander gestellt wurden. Immerhin sind es Extreme, die im Bereiche des Gesunden, Normalen liegen. Noch weitere Vergrößerung der Hand über das gegebene Schema hinaus führt zu tierischen Formen, die — namentlich, wenn sie mit Unregelmäßigkeiten in der Fingerstellung und anderen Abweichungen verbunden sind — sich innerhalb der menschlichen Gesellschaft eigentlich nur bei Verbrechern und schwer Entarteten aller Färbung finden.

Noch weitere Verfeinerung des Typus über die geschilderte Form hinaus dagegen schafft die gebrechliche Hand, die sich bei manchen chronisch Kranken und wenig lebensfähigen Menschen feststellen läßt.

Die weitaus meisten Hände zeigen Typen, die zu den gleich zu besprechenden Mittelklassen zwischen den beiden Extremen gehören. Bei ihrer Beurteilung sollte man stets den Satz beherzigen: je gestreckter und feiner die Hand, desto geistiger der Mensch!

Der primitiven Hand am nächsten steht

die Spatelhand.
Sie ist eher groß
als klein.



Abb. 3a.



Abb. 3b.

Ihr Hauptkennzeichen sind die spatelförmigen Finger, d. h. Finger, deren Nagelglied die Form eines Spatels besitzt, also deutlich breiter ist als das Mittelglied. (Vergl. Abbildung 3 a und b). Im Uebrigen ist die Hand derb gebaut und hat in der Regel einen starkentwickelten Daumen.

Diese Handform ist hauptsächlich die Ausdruckform des geschickten Handwerkers, der keinen Wert auf Kunst und Schönheit legt, sehr viel Wert dagegen auf Genauigkeit, praktischen Zweck, Nützlichkeit einer Arbeit. Interessiert er sich für Grund und Boden, so geschieht es nur um seiner Erzeugnisse willen oder wegen seines Barwertes. An Kunstwerken imponiert ihm nicht der künstlerische Wert, sondern vor allem: die Maße. Die Architektur ist darum

noch diejenige Kunst, für welche er verhältnismäßig am meisten „Verständnis“ hat. Auch im Genießen sind diese Menschen weniger feinschmeckerisch, als vielmehr gefräßig d. h. sie sehen vor allem auf die Menge. Sie sind also stark materiell und können in industriellen Unternehmungen leichter Glück haben als in feineren Beschäftigungen. Gering ist demzufolge die Fantasieentwicklung, auch sind sie wenig sinnlich. In der Liebe sind sie treu, jedoch vorwiegend aus Gewohnheit. Sie sind gute Väter, Brüder und Freunde. Ihr ganzes Denken und Können ist also sehr einseitig auf die materielle Nützlichkeit gerichtet. Je keulenförmiger die Fingerform, desto mechanischer ihr Können. „Ehre den Spatelhänden!“ sagt d'Arpentigny, und in der Tat sind sie zweifellos die Träger wichtiger Kulturfaktoren, wenn auch nicht auf höheren Ebenen. Ihre Devise lautet: Streng real! —

Mit der Spatelhand in einer gewissen Verwandtschaft steht Die eckige oder nützliche Hand.

Sie ist eher groß als klein, zeigt festen, kräftigen Handrumpf, meist knotige Finger und — als Hauptkennzeichen — eckig geformte Fingerspitzen. (Vergleiche Abb. 4). Legt man 2 Lineale an die Seiten, so bilden sie parallele Linien, die sich nicht schneiden. In der Regel erhält die ganze Hand durch diese Fingerform etwas Eckiges, ja, geradezu Viereckiges, das unverkennbar ist.

Die Träger solcher Hände sind nüchterne Praktiker, fürs Organisieren, Klassifizieren, Schematisieren geschaffen. Sie sind rege, beharrlich und



Abb. 4

ausdauernd, lieben die Ordnung und Pünktlichkeit. Bei allem, was sie anfassen, gehen sie vorsichtig und bedächtig vor, setzen sich stets für die Autorität ein und herrschen gerne. Das Gefühl nimmt bei ihnen immer erst die zweite Stelle ein. Ihre Freunde pflegen sie unter korrekten, kultivierten Menschen zu suchen. Sie sind pflichttreu und gerecht, tüchtig im Beruf und ganz und gar Wirklichkeitsmenschen.

Ihr Hauptfehler ist eine gewisse Enge des Horizonts; sie sind gar nicht begeisterungsfähig und „die geborenen Philister“. Der Typ des kleinlichen Büro-menschen ist häufig unter ihnen, der Sittlichkeit und Staatsautorität für sich gepachtet hat. Meist sind sie sehr empfänglich für Schmeicheleien und haben einen ruhigen, doch unbeirrbaren Ehrgeiz. Sie sind pedantisch und kleinlich und gehen auf in dem Pflichtenkreis, in den sie einmal gestellt sind. Also gute, aber strenge Lehrer und Beamte, die eigens für den „Dienst“ gemacht sind. Geistig nicht sehr entwicklungsfähig. Der Typ ist allgemein verbreitet, doch besonders häufig in Nordeuropa. Auf höherer Stufe steht wiederum

Die philosophische- oder Denkerhand.

Sie ist eher klein als groß, höchstens mittelgroß, mit gut entwickeltem Handteller. Ihr Hauptkennzeichen sind die Fingerknoten, an welchen diese Handform ohne weiteres leicht erkannt wird. (Vergleiche Abb. 5 a und b.)

Die Fingerform ist bald eckig, bald eiförmig, konisch, gewöhn-

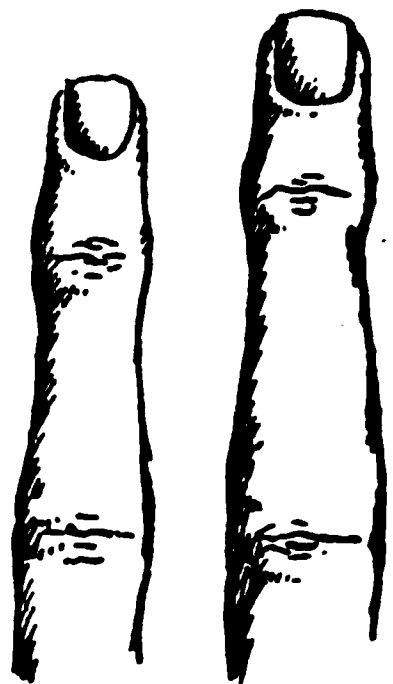


Abb. 5 a

Abb. 5 b

lich steht sie in der Mitte, oder ein Teil der Finger ist eckig, ein anderer eiförmig. Je höher aber der Typus, desto mehr tritt die Eiform hervor. Legt man zwei Lineale seitlich an das Fingerglied, so bilden sie bei vorhandener Eiform einen spitzen Winkel in einiger Entfernung vom Finger.

Fingerknoten am Endgelenk, (sog. „philosophische Knoten“) beweisen stets logischen Sinn, Denkfähigkeit, eigenes Urteil. Knoten am Mittelgelenk, (sog. „materielle Knoten“): Vorliebe für gewinnbringende Geschäfte. Fest und stark entwickelt: Egoismus.

Im übrigen kann die Geistesart der Träger solcher Hände etwa so geschildert werden: sie sind objektiv und klar denkend, für alle geistigen, kulturellen usw. Fragen lebhaft interessiert, nachgibig und duldsam gegen andere, streng gegen sich selbst. Moralisch und gerecht, wählen sie ihre Stellung in der Gesellschaft weise und vernünftig, ohne sich von Eitelkeiten irgend welcher Art verblenden zu lassen. Sie suchen das Sein, nicht den Schein, die Erkenntnis statt der Illusion und bewahren immer und überall ihre innere und so weit möglich: äußere Unabhängigkeit. Sie sind religiös und halten darauf, daß das Gute in der Welt nicht aussterbe. Nach bester Kraft arbeiten sie an der eigenen Vervollkommnung und sind die wertvollsten Mitglieder aller religiösen, humanitären usw. Gesellschaften. Oft lieben sie die Einsamkeit. Für sich selbst stellen sie wenig Ansprüche, sind genügsam und bescheiden. Sie sind der Kern der Intellektuellen und die stärksten Träger der Wissenschaft.

„Wahrheit und Mäßigung vor allem und in allem!“
ist ihr Leitspruch. —

Man findet sie häufig in allen Kulturländern und überall, wo geistiges Leben blüht. Sie sind die praktischen Idealisten, die das Rad des Fortschrittes in Gang halten. In der alten Welt sollen sie zahlreicher sein, als in der neuen (Ißberner). Auch soll der Typ in Indien nicht selten sein, beispielsweise bei den hochgeschulten Jogin, die bekanntlich eine geistige Auslese der Rasse vorstellen. —

Als Schwesterhand neben die philosophische Hand gestellt zu werden verdient die künstlerische Hand, wenigstens in ihren guten, d. h. etwas mit „philosophischen“ Tendenzen gemischten Typen.

Die künstlerische Hand wird besonders gekennzeichnet durch ihre glatten, knotenlosen, konischen Finger und die ovalen bis spitzen Fingerringen. (Vergl. Abb. 6).

Man unterscheidet 3 Haupttypen:

1. Kleiner Daumen, fleischige Hand, nicht groß: Sinn für Schönheit und Form.

2. Kleiner Daumen, große Handfläche: Sinnlichkeit, rege Einbildungskraft.

3. Großer Daumen, Handfläche kurz, dick, breit: Großer Hang zu Geld und Vergnügen.

Alle Träger künstlerischer Hände lassen sich eher durch Einfälle, Launen, Eingebungen, Inspirationen als von Vernunftüberlegungen zu Handlungen bewegen.

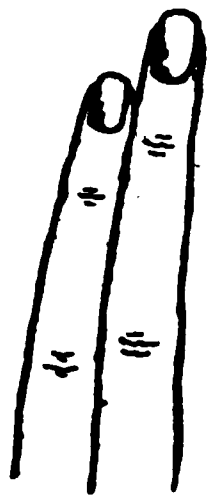


Abb. 6

Die Gefühle und Stimmungen sind stark entwickelt und stehen im Vordergrund. „Himmelhoch jauchzend, — zu Tode betrübt“ ist für sie charakteristisch. Sie sind impulsiv, sentimental, leicht entflammt und begeistert, ebenso rasch umschlagend, wodurch sie etwas Unzuverlässiges, Unberechenbares bekommen. Sie sind ideal, poetisch, aktiv oder passiv künstlerisch befähigt. Und sind dies alles um so mehr, je spitzer, feiner die Fingerenden auslaufen.

Ein regelmäßiges, häusliches oder gar zu beschränktes Leben widersteht ihnen in innerster Seele. Sie haben also eine gewisse Neigung zum Zigeunerdasein, der sogen. „Bohème“. Stets bereit, das ihrige mit den anderen zu teilen, sind sie ihrerseits das Gegenteil von Erwerbsmenschen. Auch ist ihr Familiensinn wenig oder garnicht entwickelt.

Zuweilen treten bei solchen Menschen nur die schlechten Eigenschaften hervor: Sinnlichkeit, Trägheit, Sonderlichkeit, Koketterie, Zynismus, Selbstsucht, auch wohl Unfähigkeit zu überlegen, Falschheit, so daß in diesem Falle der Verkehr mit ihnen für den normalen Durchschnittsmenschen nicht immer zu den Annehmlichkeiten gehört.

Um die seelische Mechanik dieser Charakterzüge zu verstehen, braucht man sich nur dessen zu erinnern, was oben über die Antennenfunktion der Hände gesagt wurde. Je gestreckter eine Hand ist, je weniger Knoten sie besitzt, desto ungehinderter können die feinen kosmischen Ströme durch sie hindurchgehen und das Individuum beeinflussen. Die Hingerissenheit, die große Beeinflußbarkeit der Künstlerischen, ihr Mangel an Überlegung beruht ganz wesentlich auf dieser gestreckten Handform

oder vielmehr: steht mit ihr organisch in Verbindung. In der Knotenbildung drückt sich der Widerstand aus, den ein Mensch jenen Strömen entgegensetzt, gegen dasjenige, was er aus den empfangenen Einflüssen von sich aus macht. Die Finger sind, sagt Ißberner sehr gut, „Regulatoren, Akkumulatoren der Ströme . . . Je kritischer und logischer, auch fanatischer der Verstand ist, desto stärker bilden sich die oberen Knoten aus, was das größere, vollere Einströmen und Durchströmen hindert.“

Die Knoten sind also Symbolismen des Eigenwuchses einer Persönlichkeit. Merkzeichen des bewußten Willens, der wählenden analytischen Kritik. Sie sind die Wehre, die das Individuum den kosmischen Stromkräften entgegenbaut, um nicht von ihnen überwältigt zu werden; und wo sie fehlen, besteht immer die Gefahr des haltlosen Versinkens im Malstrome des Lebens. Man beachte daraufhin einmal seine Freunde und Bekannten, man wird schlagende Beweise für die Richtigkeit dieser Annahme erhalten.

Soll der Träger einer künstlerischen Hand, für das praktische Leben, so wie es nun einmal ist, brauchbar sein, so ist es dringend wünschenswert, daß er neben den künstlerischen Qualitäten auch dieses oder jenes Merkmal der philosophischen oder einer der anderen nützlichen Handtypen aufweisen. Ohne jeglichen Zusatz dieser Art wird er nur schwer durchs Leben kommen.

Fassen wir noch einmal zusammen, so bildet die wiedergegebene Reihe sehr verschieden geformter Handtypen eine deutliche Stufenleiter, an deren unterem Ende

die elementare, an deren oberem Ende die psychische Hand steht. In diesen 6 Formen:

der elementaren,
der spatelförmigen,
der eckigen,
der philosophischen,
der künstlerischen,
der psychischen Hand

ist die ganze Entwicklung des Menschen aus dem Tierischen zum Geistwesen empor klar und anschaulich ausgedrückt. In dem großen Kräftespiel, das wir „das Leben“ nennen, hat jeder Typus seine besondere Aufgabe, jeder ist notwendig, genau da, wo er steht. Daß gerade die höchstgebildeten Handformen dabei zu kurz zu kommen scheinen, indem sie sich im praktischen Leben am schwersten durchsetzen, ist eine tragische, doch unabänderliche Tatsache, die mit dem Dornenweg des höheren Menschen auf Erden überhaupt zusammenhängt.

Alle die geschilderten Typen sind selten rein anzutreffen. In der Regel finden wir Mischformen, aus der die einzelnen Komponenten herauszuschälen eine reizvolle und wichtige Aufgabe des Analytikers ist. Daraus eine besondere siebente Handform, nämlich die der „gemischten Hand“ zu konstruieren, wie es geschehen ist, halte ich für unnötig und sinnlos. Unter den „gemischten“ Händen sind ja unendlich viele Untergruppen, die — wenn man sie systematisch auseinanderhalten wollte, unsere Aufgabe nur unnötig sehr erschweren würden.

Es muß jedem Handpraktiker überlassen bleiben, soviel eigenes Geschick zu diesen Anweisungen hinzu-

zutun, daß er durch Kombination der Einzelelemente und einfühlende Erfassung des Gesamtbildes zu den richtigen Schlüssen kommt. Ein ergänzender Nachtrag, der mehr ins Einzelne geht, folgt übrigens in Kapitel 13.

Man gewöhne sich, mit raschem Überblick die Haupteigenschaft einer Hand herauszufinden, man studiere in der Gesellschaft, in der Bahn, im Treiben der Straße die zahllosen Mustertypen, die einem in den Weg geführt werden, so wird man bald so weit geübt sein, daß man sich nur selten noch irrt. Ein paar Beispiele für solche Schnelldiagnosen nur mittels des Auges:

Knotige Finger mit Spatelform: Gut berechnender Unternehmungssinn und Tatkraft.

Glatte Finger mit Spatelform: Sinnlich, mit Hang zum Nützlichen und Praktischen.

Halbelementare Hand, Gesamteindruck konisch, ein Fingerglied verdickt, Daumen groß: Sinnlich, wenn es nicht viel kostet, moralisch, ohne innere Grundsätze, hält die Gesetze, ohne sittlich zu empfinden, nicht für harte oder Handarbeit gemacht, handelt jedoch zu seinem Vorteil mit der Arbeitsleistung anderer.

Fünfter Abschnitt.

Der Daumen.

Der Daumen, als von ganz besonderer Bedeutung, verdient ein eigenes Kapitel. Ohne ihn würden sämtliche Finger der Hand nicht zur Geltung gelangen, sondern praktisch verhältnismäßig wertlos sein. Im Daumen liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen Mensch und höherem Tier. Letztere haben an seiner Stelle unentwickelte Zehen, und selber beim Affen, dem körperlich nächsten Verwandten in der Tierreihe, ist der Daumen kurz, fast unbeweglich und spielt höchstens etwa die Rolle eines fünften Fingers.

Die Griechen nannten ihn „Anticheir“, d. h. Gegenhand, die Römer „Pollex“, d. h. den Vielmögenden. Und in der Tat ist er der stärkste und beweglichste aller Finger. Einen Feigling nannte man im alten Rom „pollice truncatus“, d. i. einen „Mann mit abgeschnittenem Daumen“, ein Ausdruck, der auf die Sitte furchtsamer Sklaven zurückging, sich durch Abschneiden der Daumen selbst zu verstümmeln, um nicht mit in den Krieg zu müssen. (Ähnliches soll im Weltkrieg auch anderweitig vorgekommen sein.) Auch sonst spielte der Daumen in Sitte und Gebrauch eine große Rolle. Vielfach hackte man den Gefangenen die Daumen ab, um sie kampfunfähig zu machen, und tatsächlich kommt der Verlust des Daumens praktisch fast dem der ganzen Hand gleich. In alt-englischen Gesetzen war auf die Verstümmelung des Daumens 20 Schilling Strafe gesetzt, auf die des Zeigefingers nur 8, auf die des Mittelfingers jedoch

nur 4. Ihm wurde also nur der fünfte Teil des Daumenwertes zuerkannt.

Der Daumen zeigt bereits durch seine Stellung gegenüber den anderen Fingern seine besondere Bedeutung an; sind diese letzteren die Symbole der auf das Individuum einwirkenden kosmischen Triebkräfte, so ist der Daumen das Panier der zu diesen Triebkräften Stellung nehmenden eigenen Persönlichkeit. Er zeigt also an, wie der Mensch auf die Außenwelt reagiert, was er aus den auf ihn eindringenden Impulsen macht. Er ist also ein stolzes Symbol der Betonung des menschlichen Selbst, das da bestimmt ist, über jene kosmischen Kräfte Herr zu sein. „Der Mensch allein“, sagt Kettly, „weil er einen Daumen d. h. einen Verstand hat, kennt den Tod.“ Und der große Physiker Isaac Newton formte gar den lapidaren Satz „Mangels anderer Beweise, würde mich der Daumen von dem Dasein Gottes überzeugen. . .“

Nun zur Praxis und zwar zunächst das Allgemeine:
Schwach entwickelter oder

gar verkümmerter Daumen: Wenig Widerstandskraft.
Setzt sich nicht durch, Anlehnungsbedürfnis, Unentschlossen.

Stark entwickelter Daumen: Gr. Widerstandskraft, starke Ich-Betonung, Tatkraft, Freimut, (Napoleon, Cromwell).

Dünnere Daumen: Schwäche, Gewissensnot, Diplomatie.

Daumen starr, unbiegsam: Wenig beeinflussbar, hartnäckig, (wenn extrem) eigen-

- sinnig, halsstarrig, unbelehrbar.
- Daumen biegsam, geschmeidig:** (wenn klein). Anpassungsfähig, geschmeidig, wenig Widerstand gegen den Geschlechtstrieb.
- Daumen kurz und dick:** Sinnlich, leicht erregbar.
- Daumen sehr spitz:** Launisch.
- Daumen breit:** Unbeugsam, unversöhnlich.
- Daumen spatelförmig:** Hartnäckig, befehlend.
- Daumen konisch:** Ruhig, sanftmütig, nachsichtig.
- Daumen kugelförmig:** Gewalttätig, rücksichtslos.
- Daumen einwärts gebogen:** Vorsicht, Mißtrauen, oft Feigheit.
- Daumen mit auswärts gebogener Spitze:** Zäher Wille, einige Anpassung.

Im besonderen ist auf die Bedeutung der Einzelglieder einzugehen, deren jedes seinen eigenen „Sinn“ hat.

Das Nagelglied kennzeichnet den Willen, die Initiative.

Das Mittelglied das logische Denkvermögen, die Ueberlegung.

Das Wurzelglied die Gefühlswärme und Sinnlichkeit.

Je nach dem Entwicklungsgrade des einen oder anderen Gliedes läßt sich mit Sicherheit auf die Entwicklung der einen oder anderen Eigenschaft schließen.

Nagel- und Mittelglied gleich lang: Harmonischer, ausgeglichener, zuverlässiger Charakter.

Nagelglied besonders lang:	Verstandesmensch, zäh und energisch, impulsiv.
Falls außerdem dick oder keulenförmig:	Oft rechthaberisch, unüberlegt, brutal, herrschsüchtig, jähzornig, u. U. gewalttätig, Neigung zur Melancholie, (Ketty).
Nagelglied kurz:	Mehr Gemütsmensch, langmütig, friedfertig.
Falls sehr kurz:	Wankelmütig, unbeständig, leicht aus dem Sattel zu werfen.
Mittelglied länger als Nagelglied:	Zuviel Überlegung, zu wenig Tatkraft, zögert zu lange, unentschlossen.
Wurzelglied sehr stark:	Sinnlichkeit und starker Hang zum Wohlleben.
Wurzelglied lang und fest:	Großmut, starkes Gemütsleben.
Wurzelglied schmal, schwach entwickelt:	Wenig Gemüt, kühle Natur.

S e c h s t e r A b s c h n i t t .

Haare und Nägel,

Wir lieben uns bei unseren Handstudien von dem Grundsatz leiten, mit allen den Kennzeichen zu beginnen, die wir prüfen können, ohne die ganze Hand auch nur berührt zu haben. Erst untenher gehen wir sie sozusagen

aus der Entfernung, sodann aus der Nähe, und dies mit immer mehr zunehmender Annäherung.

Dichte Behaarung auf allen Finger- Reizbar, zornwütig
gliedern: (besonders bei
schwarzen Haaren).

Dichte Behaarung des Handrückens: Unbeständig.

Haare an den Grundgliedern: Warmherzig.

Wenig Haare auf männlichem Hand- Klug, vorsichtig.
rücken:

Dichte Behaarung auf Frauenhand: Grausam.

Kein Haar auf Männerhand: Weibisch, verweicht-
licht, oft feige.

Länge der Nägel.

Die Länge eines Nagels gilt als normal, wenn sie gleich ist der Entfernung der Nagelwurzel vom dritten (obersten) Fingergelenk (nach von Kreusch).

Im allgemeinen kann man sagen: je länger der Nagel, um so schwächer die Gesundheit. Verlust der Nägel kommt vor bei Syphilis, Aussatz, Scharlach, Zuckerkrankheit, Frost (nach Dr. med. Prager, „Die Erkennung von Krankheiten“).

Lange und schmale Nägel: Nachgibig, leicht beeinflussbar, umgänglich, duldsam, ruhige Gemütsart, furchtsam.

Nägel sehr lang: Oft Neigung zu Kopf-, Brust-, Lungenleiden.

Nägel kurz: Logisch, kritisch, skeptisch, rasch, leicht erregbar. Neigt mehr zu Herzleiden und Krankheiten des unteren Körpers.

Nägel sehr kurz;

Brausekopf.

Nägel mehr breit als lang: Nörglich, schwer verträglich, aggressiv, eigenwillig, oppositionell, ev. jähzornig. Abb. 7.



Abb. 7

Nägel kurz
und breit: Melancholisch.

Form und Festigkeit.

Nägel dünn, kurz und flach: Geringe Lebenskraft, oft Herzdefekt.

Nägel dünn, lang und schmal: Nie robust, oft Rückgratsschwäche.

Nägel ins Fleisch gewachsen: Oft Nervenleiden.

Nägel dünn, schmal, brüchig,
schmutzig gefärbt: Oft bei Erbsyphilis.

Nägel zerbissen: Nervös, hypochondrisch,
Neigung zu Unterleibsstörungen.

Nägel leicht einreißend: Dieselbe Bedeutung.

Nägel klein, und weit mit
Fleisch bedeckt: Große Sinnlichkeit (Ketty).

Nägel weich: Schwach, willenlos, kränklich.

Nägel klein, gewölbt: Harnsäure, Milz-, Darm-
leiden.

Nägel uhrglasartig gekrümmt
(sog. Hippocrates-Nagel
vgl. Abb. 8): Lungenleiden (Schwindsucht,
Asthma oder Lungenerweiterung).



Abb. 8

- Nägel spitz:** Hang zur Einbildung, Trägheit, Lüge, doch Liebe zu Kunst und Schönheit (Ketty).
- Nägel sehr spitz und gebogen, auf mageren Fingern:** Leidenschaft, Bosheit, schwache Lunge (Ketty).
- Nägel krallenförmig:** Geizig, habsüchtig.
- Nägel von gewellter Form:** Stoffwechselstörungen.
- Nägel fest, stark:** Gute Gesundheit.

Zeichnung und Färbung:

Wichtig sind vor allem die Nagelmonde.

- Nagelmonde gut sichtbar:** Gesundes Herz.
- Nagelmonde fehlend:** Herzschwäche, zuweilen nur nervöser Art.
- Nagelmonde übergroß:** Zu rege Herztätigkeit.
- Nagelmonde bläulich:** Stauungen im Gebiete des Kreislaufes.
- Nägel im ganzen bläulich:** Schwacher Blutkreislauf, Blutarmut.
- Nägel gelb oder mit gelben Flecken oder Streifen:** Leberleiden, [Gallenkatarrh oder dergleichen. [Frost, Fieberanfall]
- Nägel dunkelblau:** Brand infolge Zuckerkrankheit u. ä. (Blutgefäßverstopfung).
- Nägel mit schwarzen Bändern und Zwacken:** Schwere innere Leiden, die das Blut zerstören (zersetzen), z. B. Blutvergiftung, Cholera,

Typhus, Pocken, Perniciöse Anämie.

Dasselbe in schwacher Andeutung oder grau:

Quecksilberwirkung.

Nägel grüngefärbt:

Eiterfarbe (Eiteransammlung).

Nägel mit weißen Flecken: Nach Ketty: Nervosität nach Issberner-Haldane, Ausscheidung von Fremdstoffen aus dem Blute. Nach engl. Aerzten: Blutarmut und mangelhafte Zirkulation (besonders wenn zahlreiche Flecke), also: unbestimmt.

Nägel schiefergrau, bläulichviolett:

Höllensteinwirkung.

Nägel gelblich-braun, verdickt, gekrümmt, mit Quersfurchen auf dem Daumen:

Geisteskrankheit.

Linien auf den Nägeln.

Querlinien (sog. Beau'sche Linien, vgl. Abb. 9):



Ernährungsstörungen im Verlaufe akuter Krankheiten, gelegentlich aber auch bei Gesunden ohne nachweisbare Krankheit. Nach Dr. Prévèrs (England) sehr häufig bei Verbrechern, Wahnsinnigen, Hysterischen, als Entartungszeichen.

Abb. 9

Längslinien (in der Fingerrichtung):

a) Angestrengte Kopfarbeit.

b) Alterszeichen, besonders in Verbindung mit schwach entwickelten Querlinien.

Siebenter Abschnitt.

Die Frauenhand.

Die Aufgaben des männlichen und die des weiblichen Geschlechtes sind verschieden. Im großen Ganzen läßt sich sagen: Der Mann soll schaffen, die Frau entwickeln. Der Mann legt den Grund, die Frau verleiht die Form. „Unsere Gesetze,“ sagt ein englischer Autor, „sind vom Manne gemacht, unsere Moral von der Frau“; und man hat ganz richtig gesagt, daß der Mann der Geist der Frau, die Frau dagegen die Seele des Mannes sei. Der zu früh verstorbene deutsche Forscher Dr. P. J. Möbius schrieb seiner Zeit ein vielgelesenes Buch über „den physiologischen Schwachsinn des Weibes“; er hätte erst dann ganz recht gehabt, wenn er als Ergänzung dazu eine Abhandlung über „den intuitiven Schwachsinn des Mannes“ hinzugefügt hätte.

Die Aufgabe der Geschlechter sind verschieden, also muß auch ihr innerer Aufbau von einander abweichen, und man darf nicht denselben Maßstab an beide anlegen, d. h. nicht von beiden gleiche Eigenschaften und Fähigkeiten verlangen. Der abweichenden Aufgabe des Weibes entspricht genau sein vom männlichen sehr verschiedener Charakter, und diesem Charakter und inneren Wesen entspricht wiederum die Hand.

Da die Wirkungssphäre der Frau im Ganzen nicht so ausgedehnt und weltweit ist, wie die männliche — sein kann, so sind die weiblichen Handtypen nicht so enorm verschieden, wie die männlichen. Nach Vierath gehören unter 100 Frauenhänden 55 dem konischen, 32 dem eckigen und 13 dem spatelförmigen Typus an.

Die Annäherung an den künstlerischen Typus ist also durchschnittlich größer, und dies zweifellos daher, weil ein Hauptgebiet der Frau die Liebe und Kindererziehung ist, d. h. ein außerordentlich bildnerisches Element, in dem sie sich mit dem männlichen Künstler aller Gattungen mehr oder weniger begegnet. Auch das Kind ist ja ein Kunstwerk, und rechte Kindererziehung ist ein Formgeben, das mit dem Modellieren des Marmors oder dem Rhythmisieren eines Tonstückes eine tiefe Verwandtschaft aufweist, (wobei es nichts zur Sache tut, daß so viele Kinder leider — schlecht erzogen und lebenslang arg verpatzte Kunstwerke bleiben!). . .

Verhältnismäßig selten sind an weiblichen Händen Fingerknoten zu finden, — d. h. Logik und verstandesmäßig scharfes Denken ist nicht ihre Stärke. Der Takt spielt bei ihnen eine größere Rolle als das Wissen, die Einbildungskraft eine größere als das kühle Urteil, andererseits ist aber auch ihre Einfühlungsfähigkeit, ihr ahnendes Erfassen einer Situation oder eines Menschen der männlichen Fähigkeit weit überlegen.

Man unterscheidet zwei Hauptklassen: Frauen mit großem und Frauen mit kleinem Daumen

Frauen mit großem Daumen sind meist mehr intelligent als gefühlvoll, sie überlegen und behalten in allen Dingen ihren klaren Kopf. Sie sind gar nicht kleinlich, auch niemals kokett und spielerisch. Wenn sie sich zur Liebe erwärmen, so sind sie treu und anhänglich, durchaus zuverlässig, wollen aber stets ernst genommen sein und sind dies auch in der Regel wert. Sie geben gediegene Frauen mit soliden Grundsätzen.

Frauen mit kleinem Daumen sind mehr für das ist Romanche, ihnen geht die Liebe über alles; zwar

sind sie nicht so geistig und regsam, doch dafür meist von weit höherem Reiz. Sie sind es, die in Fragen der Liebe und Ehe, des Haushaltes und der Kinder aufgehen. Bei biegsamem Daumen sind sie auch sinnlich, und oft findet man bei ihnen eine gewisse fröhliche Leichtlebigkeit, die dem Leben die besten Seiten abzugewinnen weiß. Mit ihrem weichen Gemüt sind sie ein Herzenspolster für den abgearbeiteten Ehemann.

Gesellt sich zu dem kleinen Daumen ein eckiger Fingertyp, so haben wir die ordentliche, pünktliche Hausfrau, die auf Sauberkeit und Nettigkeit in allen Dingen hält.

Ist der Fingertyp spatelförmig, so haben wir Liebe zur Tätigkeit, praktische Gedanken, Liebe und Verständnis für Tiere. \

Eckige Finger bei großem Daumen zeigen eine mann-weibliche Note an; die Inhaberin solcher Hände ist leicht tyrannisch gegen Kinder und Dienstboten, daneben engherzig, spröde und geziert, namentlich, wenn die Hand ziemlich hart ist.

Frauen mit stark entwickelter Handfläche, konischen Fingern und kleinem Daumen sind sehr empfänglich für die Sprache feuriger Liebe, sie folgen weniger der gesunden Ueberlegung, als der Ueberredung und dem hinreißenden Eindruck.

Kleine, sanfte, geschickte Hände mit markierten Gelenken und schöner Farbe deuten Scharfsinn und Lebendigkeit an. „Die Liebe mit ihnen“, sagt ein englischer Autor, „muß heiter sein, denn Fröhlichkeit ist ihr Element.“

Zarte, sanft gespitzte Finger mit kleinen Daumen und enger elastischer Handfläche lassen sich mehr vom Herzen beherrschen als vom Geist oder den Sinnen; sie sorgen sich nicht um die harten Wirklichkeiten des Lebens und um herkömmliche Pflichten. Sind die Finger jedoch sehr spitz und die Hände im Ganzen sehr dünn, so ist das eine Warnung für jeden, der sich ihnen zu nähern wünscht. Diese Hände verbergen ein herzloses Gemüt, das nur sich selbst will und aus einem tiefen Egoismus heraus niemals sich selber opfert und darbringt, sondern stets nur andere.

Am seltensten ist bei Frauen die elementare Hand-Liebe und Mutterschaft, als die eigentliche Domäne der Frau, sind eben Gebiete, die eine gewisse Entwicklungshöhe erheischen. Gerade hierin zeigt sich besonders deutlich die innige Verknüpfung von Funktion und Form. Stets wird der Mann mit einer elementaren Hand seinem Weibe, das seine Bestimmung erfüllt und deren Zeichen in ihren Händen trägt, untertan sein. Denn die Mutter, die das werdende Leben in sich birgt, steht über jeden Manne, der nur Lasttier zu sein vermag

Achter Abschnitt.

Analyse des Händedruckes.

Nachdem wir eine Hand möglichst unauffällig von außen besichtigt und daraus unsere Schlüsse gezogen haben, ist der Händedruck die nächste Stufe der Annäherung. Aus ihm erkennen wir Festigkeit und gewisse Bewegungsgewohnheiten der Hand, die gute

Folgerungen auf die Wesensart des Trägers gestatten. Die Hände zweier Menschen können von derselben Form, ihre Finger von gleicher Art sein, während der Händedruck uns belehrt, daß dennoch sehr bedeutende Unterschiede zwischen ihnen bestehen. Die Konsistenz der Hand steht ja in inniger Beziehung zu der des gesamten Körpers, gibt sozusagen ein Bild seiner Bauart auf engstem Raume wieder, — wie sollte man diesen Hinweis übersehen dürfen! Es ist als Regel anzusehen, daß ein Mensch mit weichem Körpergewebe auch eine weiche Hand hat, ein durchgeschulter Sportmensch eine entsprechend feste Hand. Im einzelnen kann man folgende Unterschiede feststellen.

Weiche Hände: impulsiv, sinnlich, empfindlich, guter Geschmack, taktvoll, dabei im ganzen für Bequemlichkeit und Ruhe. In der Liebe zärtlich und anpassungsfähig, oft ohne besondere Tiefe.

Sehr weich, ja schwammig: träge, schlaff, ohne Temperament, Genußmensch, weichlich.

Feste, d. h. magere, knochig-muskulöse Hände: rege, energisch, lebhaft, starke Lebenskraft, ausdauernd, fleißig.

Harte Hände: sparsam, zähe, oft geizig, unhöflich. In der Liebe treu, doch wenig zärtlich. Der Verstand überwiegt durchaus. Geistig schwerfällig.

- Hornhaut an den Händen:** (sagt d' Arpentigny) „umschattet den Geist“.
- Hand gewölbt (Schildkröte):** Glück in Geldsachen.
- Hand sehr hohl:** Kommt nicht vorwärts im Leben (nach Ket-ty: die Bettlerhand).
- Hand hart, trocken, gefurcht, krallenartig, knotig:** geizig und bössartig.
- Hand feucht oder leicht schwitzend:** sinnlich, oft träge (falls nicht Gegenzeichen)
- Hand feucht und heiß:** Schwäche oder Fieber.
- Hand warm:** lebhaft, heftig, eifrig.
- Hand kalt:** verliebtes Temperament.
- Hand widerstandslos (beim Händedruck):** weichlich, träge, gleichgiltig, energielos, oft unzuverlässig.

So viel über die aus der Berührung einer Hand festzustellenden Merkmale. In der Art des Händedrucks lassen sich nun noch folgende Besonderheiten hervorheben.

- Händedruck fest, kurz, warm:** zuverlässig, warmherzig, tatkräftig.
- Händedruck fest und lang:** gemütvoll.
- Händedruck, der die Hand nicht fest faßt und sofort wieder fallen läßt:** unzuverlässig, falsch, faul.
- Händedruck mehrfach wiederholt:** impulsiv, oft vorschnell.

Man benutze, wenn möglich, den Händedruck, um sich kurz auch über die Richtung der Finger zu unterrichten.



Abb. 10

Sind sie nach oben, d. h. nach dem Rücken zu konkav, (vgl. Abb. 10) so deutet das auf Freigebigkeit, und zwar in umso höherem Grade, je ausgeprägter diese Eigenheit ist, und je mehr Finger und Fingerglieder sie umfaßt. Ist die ganze Hand so gestellt, so ist dies das Extrem: Verschwendung. Sind die Finger dagegen nach der anderen Seite d. h. nach der Handfläche zu gerichtet, so heißt das Spar sam ke it, und zwar ebenfalls umsomehr, je ausgeprägter das Merkmal ist. Sein Extrem wäre: Geiz, Habgier.

Neunter Abschnitt.

Das Sonnensystem in der Hand.

Es sind, wie bereits angedeutet, mancherlei Versuche gemacht worden, die Elemente des Tierkreises im Bereiche der Hand wieder zu finden. Wie mir scheint, bisher ohne ausreichende Begründung. Wir gehen nachher darauf ein. Zunächst sei von den Entsprechungen des Sonnensystems die Rede. Wir geben hier eine Abbildung, auf welcher die einzelnen Planetenzeichen an die Stelle gesetzt sind, wo erfahrungsgemäß der Hauptwirkungsbereich der entsprechenden planetarischen Kraft liegt, wo ihr Zentrum also in der Hand zu suchen ist. (Vergleiche Abb. 11).

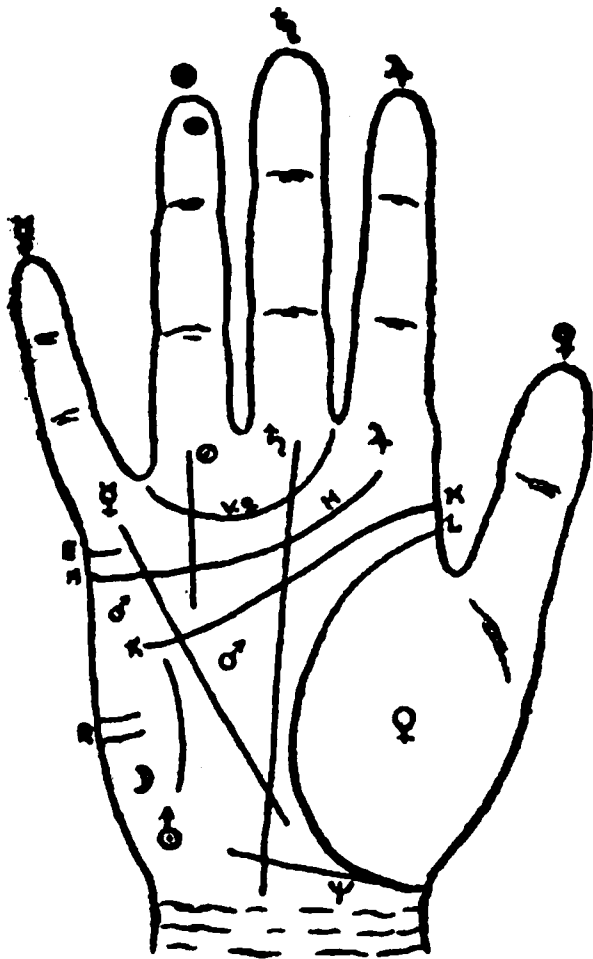


Abb. 11

Es bedeutet also:

- ♃ : Jupiter
- ♄ : Saturn
- ☉ : Sonne
- ☿ : Merkur
- ♂ : Mars
- ☾ : Mond
- ♀ : Venus

Diese 7 Zeichen und Kräfte sind als die Hauptzeichen und Hauptkräfte anzusehen. Weniger bedeutsam sind:

- ♅ : Uranus
- ♆ : Neptun

Nach diesen Kräften und Zeichen sind die einzelnen Finger und Gegenden der Hand benannt, und es ist unbedingt notwendig, daß jeder „Handstudent“ sich diese Einteilung merkt. Praktisch ist es, zu diesem Behufe künftig nicht von Zeigefinger, Mittelfinger usw. zu sprechen, sondern die betreffenden Gebiete mit ihrem wissenschaftlichen Namen zu nennen, nämlich:

- Zeigefinger = Jupiterfinger
- Mittelfinger = Saturnfinger
- Ringfinger = Sonnenfinger (auch Apollofinger)
- Kleiner Finger = Merkurfinger
- Daumen = Venusfinger.

Die Gegenden unmittelbar unterhalb der Finger, also die Ursprungsflächen der einzelnen Finger, werden als „Berge“ bezeichnet, und zwar — entsprechend den Fingern — als Jupiterberg, Saturnberg usw., und zwar auch dann, wenn die Muskelberge unter den

Fingern nicht deren gradlinige Fortsetzung bilden, sondern mehr oder weniger seitwärts verschoben sind, was oft der Fall ist. Man tut gut, auch dann stets die Fläche unmittelbar unter jedem Finger als „Berg“ zu bezeichnen. Es erleichtert die Verständigung und ist praktisch das einzig Richtige.

Mars, Mond, Uranus, Neptun „besitzen“ keinen Finger, sondern nur Berge, d. h. bestimmte Abschnitte des Handtellers. —

Man präge sich also zunächst die Reihenfolge der Finger genau ein, sodaß sie zum unverlierbaren Bestandteil des Bewußtseins werden; etwa an Hand des Akrostichons „ISAM“. Beginnen wir mit dem Zeigefinger, so bilden die Anfangsbuchstaben bis zum Kleinfinger hin dieses „Wort“:

$$\text{ISAM} = \left\{ \begin{array}{l} \text{I - Jupiter} \\ \text{S - Saturn} \\ \text{A - Apollo} \\ \text{M - Merkur} \end{array} \right.$$

Auf diese Weise merkt sich die Reihenfolge sehr leicht. Ehe sie nicht fest eingeprägt ist, sind Fortschritte in der weiteren Handanalyse unmöglich. Man übe sie also immer wieder.

Die Kleinfingerkante der Hand heißt die „Perkussion“, die ringförmig das Handgelenk umziehenden Linien (siehe ganz unten auf Abb. 11) sind die Armbänder oder die „Raszette“.

Die Lage des Marsberges ist in der Fortsetzungslinie des Merkursberges, also unterhalb desselben, und zwar auf dem, zwischen Herzlinie (H) und Kopflinie (K) befindlichen Teile der Perkussion. Er setzt sich nach

der Handmitte zu in das Marsfeld fort. (Marsberg und Marsfeld = ♂).

Der Mondberg (☾) liegt auf dem Kleinfingerballen gegenüber dem Venusberg (♀); und Uranus und Neptuns Bezirke sind dicht über der Raszette, ohne daß man in ihrem Falle gerade von „Bergen“ sprechen könnte. Auch spielen sie keine bedeutende Rolle. —

Von Peruchio ist — entsprechend dem Brauche damaliger Zeit — ein lateinisches Verschen überliefert, an dem man sich die Lage und die Verteilung der Haupt-Kräfte über die Hand gut merken kann. Es lautet:

„Est Pollex Veneris, sed Jupiter indice gaudet,
Saturnus medium, Sol medicumque tenet,
Mercurius minimum, fetentem candida Luna,
Possidet, in cavea Mars sua castra tenet.“

Zu deutsch in freier Uebersetzung:

„Der Daumen ist der Venus treu,
Dem Jupiter der Zeiger,
Den Mittleren hält ohne Scheu
Saturn, der große Schweiger.
Ringfinger ist ein Sonnensohn,
Merkur läßt Kleinchen grüßen, —
Doch Mars sitzt auf der Perkussion,
Den Mond zu seinen Füßen . . .“

Diese Handeinteilung ist von alters her nicht etwa nur üblich, sondern wohlbewährt, weil in der Praxis begründet. So sind gelegentliche Versuche, eine andere Einteilung „einzuführen“, ohne weiteres gescheitert.

Praetorius weist z. B. im „Thesaurus“ darauf hin, daß in alten Zeiten Alchindus und Cardanus eine andere Einteilung vertreten hätten. Nach ersterem gehört der Daumen Saturn, der Mittelfinger Mars, der Kleinfinger Venus, die Perkussion dem Monde, das Dreieck in der Handmitte dem Merkur. Nach letzterem

der Daumen dem Mars, der Kleinfinger der Venus usw. Den Zeigefinger teilen sie jedoch beide dem Jupiter zu.

Es gab darüber, wie gesagt, manchen wissenschaftlichen Streit. Der vielgelesene und hochgeschätzte Johann von Hagen (ab Indagine) aber, der für seine Zeitgenossen hierin tonangebend war, läßt nur genau dieselbe Einteilung gelten, der auch wir heute folgen und die fast immer allgemein gültig war.

Nach dieser gelegentlich wechselnden Planeten-Einteilung dürfte sich auch die Einordnung der Handgegenden in das größere System gerichtet haben. Im Thesaurus ist beispielsweise ein solcher ganz interessanter Versuch überliefert worden. Es wird darin die Kopflinie dem Aequator, sowie dem Wendekreis des Krebses gleichgesetzt, die Fingerwurzeln dem nördlichen Polarkreis, die Raszette dem südlichen. Die Saturnlinie wird auf den Meridian bezogen, Fingerspitzen, Gegendaumen und Arm auf den Horizont. Der Tierkreis wird in der Lebenslinie gefunden. Wir werden nachher sehen, wie weit wir uns diese Vermutungen zu eigen machen können, wie weit nicht. Manches ist ja ohne weiteres — als gar zu fantastisch — abzulehnen. Wenn z. B. der Venusgürtel als Entsprechung des Oriongürtels, die Raszette als Entsprechung des Drachenkopfes und Drachenschwanzes, wenn verschwindende Linien als „Meteore“ bezeichnet werden, so verdient das, als zu weit hergeholt, keine ernsthafte Berücksichtigung.

Wieder anders hilft sich Issberner Haldane. Er setzt die einzelnen Tierkreiszeichen auf die Fingerglieder, und zwar folgendermaßen: (immer von der Fingerspitze beginnend) Widder, Stier, Zwillinge auf den Daumen (Venusfinger), Krebs, Löwe, Jungfrau auf den Apolloyfinger, Wage, Skorpion, Schütze

auf den Merkurfinger, und endlich Steinbock, Wassermann, Fische auf den Saturnfinger. Eine Erklärung und Begründung, warum er gerade diese Einteilung wählte, gibt er nicht. Und ich glaube, sie kann nicht gebracht werden. Das Verhältnis der Planeten einschließlich Sonne und Mond, zu den Tierkreiszeichen empfängt ja dadurch seine besondere Note, daß in jedem Zeichen ein bestimmter Planet besonders stark zu wirken pflegt; man sagt dann, der Planet „herrscht“ in diesen Zeichen.

So beherrscht der Mars	♂ : Widder	♏ u. Skorpion	♏
die Venus	♀ : Stier	♎ u. Waage	♎
der Merkur	☿ : Zwillinge	♍ u. Jungfrau	♍
die Sonne	☉ : Löwe	♌	
der Mond	☾ : Krebs	♋	
der Jupiter	♃ : Schütze	♏ u. Fische	♏
der Saturn	♄ : Steinbock	♏ u. Wassermann	♏
der Uranus	♅ : Wassermann	♏	
der Neptun	♆ : Fische	♏	

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, müßte die Verteilung der Tierkreiszeichen auf die einzelnen Handgegenden etwa so aussehen (Vergl. Abb. 12).

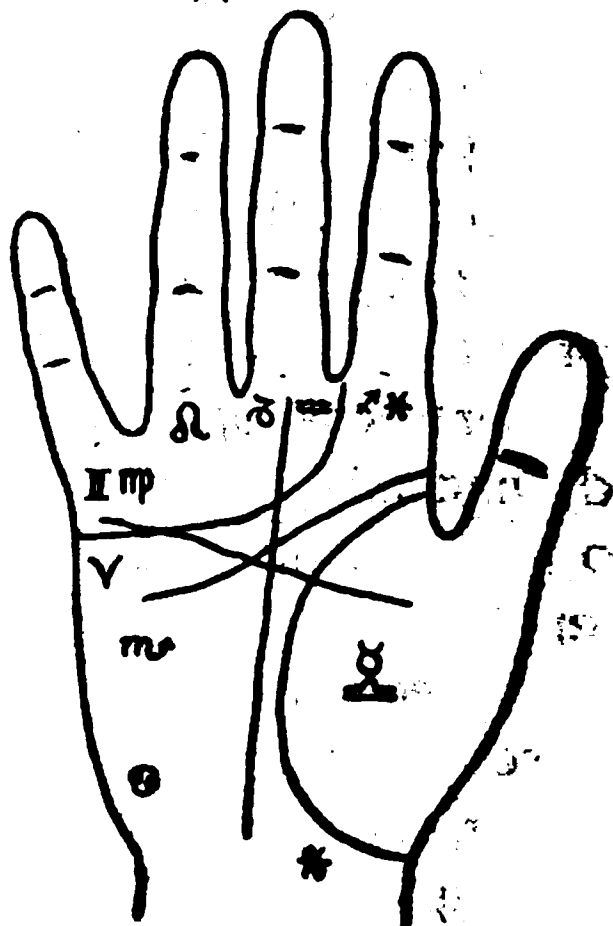


Abb. 12

Vorläufig liegen aber meines Wissens keinerlei Anhaltspunkte vor, diese oder eine andere Einteilung als endgiltig richtig zu verkünden, zumal ihr praktischer Wert einstweilen als Null bezeichnet werden muß. Vielleicht bringt die künftige Forschung hierin Wandel.

Es ist jetzt wohl an der Zeit, auch auf die Frage näher einzugehen, warum denn von jeher gerade dieser oder jener Finger, Berg usw. mit diesem oder jenem ganz bestimmten Himmelskörper in Verbindung gebracht wird. Mit den praktisch gefundenen Tatsachen, daß die Symbolsprache der fraglichen Handteile genau dem astrologisch längst wohlbekanntesten Wirken des Planeten, auf den man ihn bezieht, entspricht, begnügt sich der forschende Verstand des Menschen nun einmal nicht. Er will die Zusammenhänge vielmehr klarer sehen, ehe er sich ihre Folgerungen ganz zu eigen macht. Darauf ist soviel zu sagen.

Gerade wie für die astrologische Betrachtungsweise ein geo-zentrischer Standpunkt der gegebene uns richtige ist, also ein Standpunkt, für welchen die Erde der Ausgangspunkt der Beobachtung ist, nicht die Sonne, gilt das im spezielleren Sinne auch für die Betrachtung der Handsymbolik. Man hat bekanntlich gegen die Richtigkeit der Astrologie eben dieses als wesentliches Bedenken geltend gemacht, daß unser Sonnensystem nach dem neuen Galilei-Kepler-Newton'schen Weltbilde nicht geozentrisch, sondern heliozentrisch orientiert sei. Die Sonne steht im Mittelpunkt, sagt man, ihr ist die Erde und sämtliche Planeten unterworfen, also sind sämtliche astrologischen Regeln und Berechnungen hinfällig, da sie ja auf einen irdischen Standpunkt des Beobachters bezogen, von ihm aus gewonnen sind.

Dies heißt nun freilich: das Kind mit dem Bade ausschütten. Auch sämtliche astronomischen Berechnungen legen ja einen irdischen Standpunkt des Berechners zugrunde und sind darum doch nicht weniger richtig. Wir leben doch nun einmal auf dieser Erde, sehen, erleben und erleiden alles Geschehen von ihr aus, auf ihr, als Stück von ihr. Für uns, d. h. für unsere alltägliche Erfahrung, besser: für unser Sehen dreht sich noch immer die Sonne um die Erde und nicht die Erde um die Sonne. Und wenn dieser Augenschein auch nur sehr relativ Recht hat, — für unser Tagewerk hat er Recht, und darauf kommt es an, denn wir können es nicht vom Standpunkte der dauernd leuchtenden Sonne einrichten, sondern nur vom Standpunkte des irdischen Wechsels von Tag und Nacht.

Im Übrigen steht ja auch die Sonne nicht still, sondern wandert, und es ist gar nicht so undenkbar, daß auch sie ein — noch weit größeres — Zentralgestirn umkreist, von dessen Vorhandensein wir heute noch gar nichts wissen. Wenn es einmal entdeckt werden sollte, — was will man dann von all unseren astronomischen Vorausberechnungen sagen?! Sollen sie dann plötzlich null und nichtig sein, weil sie auf unsere alte Sonne bezogen sind? . . .

Kehren wir zur Hand zurück.

Wie die Planeten als festgewordene Kraftstrahlen des zentralen Sonnensystems aufgefaßt werden können, so bietet auch die Hand im Ganzen ein schönes Abbild der Sonne, denen die planetarischen Teilwirkungen nur unterstellt sind. Spreize deine Hand, und du hast das Bild einer Sonne vor Augen. Dein Handteller ist das Zentrum, die Finger sind die Strahlen.

Das alles ist bezogen auf dich als Erdengeschöpf, d. h. es ist deinem Körper durch die verbindende Ueberleitung des Armes aufgesetzt. Der — bereits irgendwo gemachte — Versuch, die Tierkreissymbolik in der die Hand kreisförmig umspannenden Raszette wieder zu finden, kommt daher vielleicht den wirklichen Verhältnissen noch am nächsten. Die Hand, aufgesetzt auf den Arm, das wäre dann also: Das Sonnensystem, dargestellt auf dem Hintergrunde des erhabenen Tierkreisringes. Wer wollte leugnen, daß dieser Symbolik ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit innewohnt!?

Noch ein anderer Gesichtspunkt. Betrachtest du die gespreizte Hand, so siehst du augenscheinlich eine Sonnenblume, jedoch nur eine halbe. Erst wenn du die zweite Hand, gleichfalls gespreizt, danebenlegst, so daß sich die Hand-Gelenke berühren, die Finger aber auseinander fliehen, erst dann hast du eine ganze Blume. Beide Hände bilden also auch zusammen eine symbolische Einheit. Zehn Finger zählst du in ihr, wie bereits oben gesagt, ebenso sieben kosmische Hauptkräfte; — wie zehn zu sieben verhält sich, nach neueren Messungen aber auch die Oberarmlänge zur Unterarmlänge, und wiederum wie zehn zu sieben die Mittelhand zum ersten Fingerglied, das erste zum zweiten, das zweite zum dritten Gliede. Ein konstanter Rhythmus, der sich vom Stamme deines Leibes nach der Peripherie zu fortsetzt. Kosmische Zahlen also, die in dich hineingebaut sind! —

Betrachten wir die Art und Weise, wie sich jene 7 Kräfte in der Hand symbolisieren, einmal etwas näher. Dem Körperstamm d. h. der Handwurzel am nächsten sind Mond, Venus, Mars und Merkur. Und in der Tat ist der Mond jener Himmelskörper, der uns,

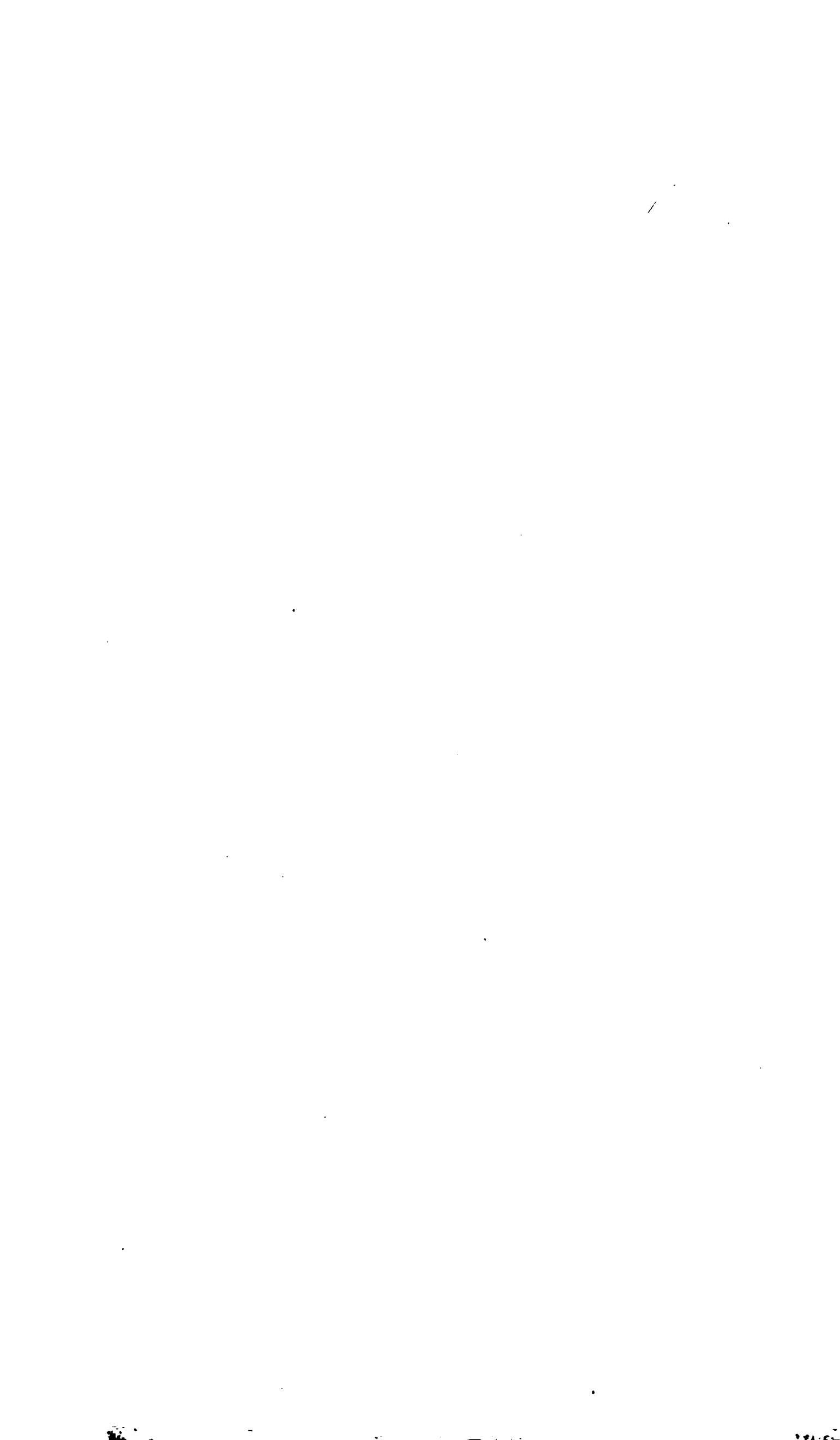
d. h. der Erde, am nächsten steht. Ihm folgen Venus und Merkur nach innen, Mars nach außen von der Erdbahn,*) alle drei unsere nächsten Nachbarn im mütterlichen Sonnensystem. Betrachte die Hand, so findest du das sprechend deutlich ausgedrückt. Unmittelbar an den Mond anschließend, stehen sich Venus und Mars, die ja auch astrologisch Antipoden sind, gegenüber. Merkur ist noch näher an die Sonne gerückt als Venus, und empfängt etwa siebenmal soviel Leben und Wärme von ihr wie die Erde. Deutlich spricht sich das in der chirosophischen Tatsache aus, daß der seinen Namen tragende Merkurfinger der Nachbar des Sonnenfingers ist!

Am fernsten uns und der Sonne kreisen die großen Planeten Jupiter und Saturn, — gewaltige Massen, die weit langsamer als ihre behenderen Geschwister ihre Bahnen ziehen, aber eben durch die Langsamkeit ihres Weiterrückens umso energischer und nachhaltiger wirken. Auch in der Hand stehen demgemäß ihre Vertreter, nämlich der Jupiter- und der Saturnfinger der Handwurzel am fernsten. Daß sie just von sämtlichen Fingern die größte Länge aufweisen, entspricht ganz der Tatsache der größeren Masse jener Planeten und kann vielleicht gleichzeitig auf ihre erheblich größere Bahnlänge bezogen werden. Der Jupiter ist dabei uns und der Sonne näher, als der Saturn, — und es mutet als treffende Spiegelung an, daß auch der Jupiterfinger der kürzere von beiden ist, während der Saturnfinger sich am weitesten vom Handstamme fortreckt.

*) Man nennt Venus und Merkur „innere Planeten“, weil sie die Sonne innerhalb der Erdbahn umlaufen. Mars ist der nächste „äußere“ Planet.

Gewiß ist ein Wort über Uranus und Neptun am Platze. Der Astrologe betrachtet sie in gewissem Sinne als die höhere Oktave von Merkur und Venus. Was sie „innerlich“ bedeuten, liegt also nicht in der gradlinigen Fortsetzung der altbekannten Planetenkette, sondern greift darüber hinaus auf eine höhere Stufe. Es entspricht nur dieser Auffassung, wenn man ihre Handsymbole nahe der Handwurzel zu suchen pflegt, und zwar an den Punkten, die in der Verlängerung von Merkur und Venus liegen (siehe Abb. 11); sie bilden gewissermaßen den Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung und spielen in der Hand der meisten Menschen praktisch nur eine geringe Rolle. —





Zehnter Abschnitt.

Vom Wesen der Weltkräfte.

Damit rühren wir an die Frage nach der geistig-seelischen Bedeutung, also nach dem inneren Sinn der einzelnen kosmischen Kräfte. Es ist nötig, sich diesen Sinn sehr genau einzuprägen, wenn hand-analytische Schlüsse auf einigermaßen sicherem Boden stehen sollen. Die Planeten, einschließlich Sonne und Mond, sind ja Symbole hoher Kräfte, deren stets wechselndes Zusammenspiel erst zu dem wird, was wir „Charakter“ und „Schicksal“ nennen. Sie sind es, die den Charakter bauen. Sie sind es, die das „schicken“, was uns begegnet. Sie sind also Urelemente, deren Bedeutung uns sozusagen in Fleisch und Blut übergehen muß, wenn wir ihren Auswirkungen mit Erfolg nachspüren wollen. —

Beginnen wir mit dem Monde. Er ist der Darsteller der Veränderlichkeit und der Fruchtbarkeit. Kein Himmelskörper ändert uns gegenüber so rasch seinen Ort, als er. Er ist daher das Symbol des körperlichen und gedanklichen Umherschweifens d. h. der Fantasie, der Laune und des Reisens. Die Erscheinung von Ebbe und Flut zeigt seinen Einfluß auf das Wasser. Die Tatsache der weiblichen „Periode“ beweist, wie sehr diese Mondrhythmik den Wassern im menschlichen Körper eingeprägt ist, der ja chemisch gesprochen zum allergrößten Teile aus Wasser besteht. Der Mond „regiert“ also alle Beziehungen des Menschen zum

Wasser in außerordentlichem Grade. Seine Periodik beeinflußt auf das Stärkste die Fruchtbarkeit im menschlichen Leben, mag sie auf körperlichem oder geistigem Gebiete liegen: er ist also Symbol des Neuartigen, Abenteuerlichen, der Mystik, Intuition, Medialität. Aber auch des ungehemmten Extravaganten. Sein starker Rhythmus prägt sich ferner in der Neigung für Musik, sowie in allem aus, was periodisch zu verlaufen pflegt, z. B. in gewissen Krankheiten, namentlich des Gemüts.

Die in diesen Zügen geschilderte Mondkraft kommt in der Hand im **M o n d b e r g e** zum Ausdruck, auf dessen Bildung und Zeichnung nächter eingegangen sei. —

V e n u s ist der Planet, der die Liebe und die mit ihr in innerer Verbindung stehenden seelischen Eigenschaften symbolisiert. Die Beziehungen der Geschlechter, aber auch das ganze gesellige und gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen steht unter ihrem Einfluß. Ebenso jede Form des Mitgeföhls und Wohlwollens. Sie repräsentiert, wie ein englischer Esoteriker es ausdrückt, das „Ewig-Weibliche“ auf unserer Erde, ja — wie ich hinzufügen möchte — das Christusprinzip, das die Mission hat, die Menschen von der Selbstsucht zu erlösen, indem es sie von der Vereinzelung zur Gesellung führt, deren niederste (und in der Vollendung gleichzeitig: höchste) Stufe die Zweisamkeit darstellt. Alles, was auf Harmonie und Ausgleich zielt, geht auf ihren Einfluß zurück. Kunst, Musik, Dichtung stehen unter ihrem Schutze. Sie ist mehr empfangend als handelnd.

In der Hand verteilt sich ihre Wirksamkeit auf mehrere Symbolgruppen: **Venusberg**, **Herzlinie** (H-H, Abb. 11) und **Venusgürtel**, (V. G. Abb. 11)

der sprechende Ausdruck für die Bedeutung und den Umfang ihres Bereiches. Jede dieser Untergruppen stellt eine andere Auswirkungsweise der Venuskraft dar. Der **Venusberg** wesentlich die sinnliche, leidenschaftliche Liebe, die **Herzlinie** wesentlich die des Gemütes, und der **Venusgürtel** wesentlich die schamlose, unzüchtige, perverse Form. Näheres darüber weiter unten, an Ort und Stelle. —

Mars ist der männliche Antipode der — exquisit weiblichen — **Venus**. Er wohnt ihr nicht umsonst auch in der Hand gerade gegenüber. In gewisser Art ist er ihre Ergänzung, stellt er doch dem mehr passiven Venuscharakter den durchaus aktiven Marscharakter entgegen und zur Seite. Mars ist die Spiegelung der positiven Zeugungskraft, der Begierde und des triebhaften Verlangens. Er ist das männliche Element, das sich dem weiblichen einen muß, um zur Schaffung des Dritten zu gelangen. Alle Eigenschaften, die seelisch dieser Bestimmung dienen, sind durch Mars verkörpert: Mut, Wille, Energie, Ehrgeiz und Tapferkeit, unter Umständen ihre Zuspitzung als Rücksichtslosigkeit und Brutalität, Mars ist daher auch die Verkörperung des Krieges.

Wenn Mars nicht beherrscht, in zweckvolle Bahnen gelenkt wird, so ist er ein gefährlicher Schädling für jeden, dessen Hand ihn voll Stärke zeigt. Er bedeutet daher auch Gegnerschaft, Feinde, Widerwärtigkeiten aller Art. —

Es hat seinen tiefen Sinn, daß die **Lebenslinie** (Linie Abb. 11) die Grenze zwischen Venus und Marsgebiet bildet. Sie ist das Symbol der dauernden Vermählung beider Kräfte, wodurch das Leben

allein in Gang gehalten wird. Und wehe, wenn diese Vermählung auch nur einen Augenblick aussetzt, — der Tod oder doch schwerste Lebensgefahr muß die unausbleibliche Folge sein.

Merkur stellt die vierte Weltkraft dar. Er ist das Symbol der Gedankenkraft, so weit sie sich als Verstand (Intellekt) äußert. Er verkörperlicht den drei bisher genannten Kräften gegenüber also ein höheres Prinzip. Ist der Mond die Furchtbare Natur, die Urmutter, aus deren Schoße alles quillt, sind Mars und Venus die Doppelkraft, die alles neue Leben schaffen und erhalten, so ist Merkur das erste Prinzip, das sich über das Geschaffene erhebt und es zu höheren Zwecken zu meistern vermag. Alles, was ins Gebiet der Wissenschaft, des Wissenwollens schlägt, gehört hierher. Aber auch die Anwendung der Gedankenkraft auf das praktische Leben, auf Handel, Industrie usw. Ebenso alles, was diesem Berufe dient, die Gabe der Beredsamkeit, des Schreibens, die Gerissenheit, die den anderen übervorteilt, ja, endlich — in seinen niederen Formen — die Unehrllichkeit, die auch krumme Wege nicht verschmäht, alles dies ist Merkurwerk. Bei den alten Völkern galt Merkur daher, neben seiner Eigenschaft als geflügelter Himmelsbote und Mittler zwischen Göttern und Menschen (d. h. zwischen den höheren und den niederen Kräften im Menschen selber!) als Gott der Diebe, und dies ganz mit Recht. —

Der Wirkungsort der Merkurkraft ist der gleichnamige Berg und Finger, sowie die von diesem Berge ausgehende Merkurlinie. Wir sagten: Mittler zwischen Göttern und Menschen. Man kann Merkur auch die

Brücke nennen, die von den chaotischen Kräften des Unten zu den erhabenen, lichtvollen des Oben führt, die durch die Begriffe Sonne (Apollo), Jupiter und Saturn umrissen werden. Denke dir eine Querlinie gezogen vom Merkurberg zu der Handwinkelung zwischen Daumen und Zeiger, so hast du damit die Grenzscheide zwischen den zwei Welten, der niederen und der oberen, gezogen; und legst du über diesen Querbalken einen Längsbalken, der in der Richtung des Mittel- oder Saturnfingers die Hand durchläuft, — sehr häufig nimmt die Saturnlinie selber (d. h. jene große Hauptlinie, die am Saturnberg endet) diese Richtung, — so hast du das heilige Kreuzzeichen, unter dem dein ganzes Leben steht, — meist ohne, daß du selber es weißt. (Vgl. Abb. 12).

Wir kommen zur fünften, d. i. zur Saturnkraft, die im Saturnberg und -finger lokalisiert zu denken ist. Saturn ist der große Lenker des Schicksals im guten wie im bösen Sinne. Er symbolisiert die Hindernisse, durch deren Überwindung, die Gefahren, durch deren Bestehen die Seele für Erlangung höherer Entwicklungsstufen gereift und geschult wird. Alles, was mit Konzentration und Lebensernst zu tun hat, untersteht dem Saturn. In niederer vulgärer Auffassung ist er also mit Recht der Sender von Unglück und Katastrophen (daher der Name „Satan“!) Nach höherer Auffassung sind derlei Erlebnisse für den wirklichen Aufstieg garnicht zu entbehren. Wenn die alten Astrologen ihn „das große Unglück“ nannten (das „kleine“ ist Mars!), so wird das nur einer Seite seines Wesens gerecht. Saturn ist der große Richter, der die Wage der Gerechtigkeit in der Hand hält und

unbestechlich seines Amtes waltet. Nicht umsonst ist er im Zeichen Wage, wie man sagt, „erhöht“, d. h. verstärkt wirksam.

Wer ihn überwindet d. h. seine große Kraft durch Annahme seiner Lehre sich zu eigen macht, der empfängt den Segen des Saturn, — die Reifung durch eigenes Ringen. Es versteht sich, daß auch Extreme in diesem Zeichen sich entwickeln können. -- Melancholie, übergroßer Ernst, Menschenheute, Absonderung, und zwar auch wiederum im guten wie im bösen Sinne. Die alten Chiromanten brachten ihn häufig mit dem Gefängnis in Beziehung. Auch Klöster und ähnliche Anstalten wären als saturnisch anzusprechen.

Die Wirkungsebene Saturns in der Hand liegt außer in Berg und Finger auch noch in der im Saturnberg mündenden „Saturn-“ — oder Schicksalslinie (vgl. Abb. 11). Man tut gut, sie sich schon bei dieser Gelegenheit einzuprägen.

Jupiter stellt die 6. Kraft dar. Wie „Jupiter“ den alten Völkern als der Götterkönig galt, der eine besonders hervorragende Stellung im Götterhimmel einnahm, so ist die dieser Vorstellung zugrunde liegende gleichnamige Weltkraft eine große Heilskraft, die nicht umsonst von den Astrologen „das große Glück“ genannt wird, (das „kleine Glück“ ist Venus). Jupiter symbolisiert das stolze Streben, den erfolgreichen Ehrgeiz, den Blick nach oben, und zwar sowohl auf der sozialen Stufenleiter wie in sittlicher Beziehung. Er ist eine Ergänzung und Erhöhung der Venus. Wirken beide Kräfte zusammen, d. h. sind sie gut entwickelt, so ergibt das, wenn Gegenkräfte nicht zu stark hinderlich sind, ein gesegnetes Leben voller Erfüllungen. Weisheit

und Würde, Ehre und Protektion sind der Sinn des Symbols.

Der äußere Ausdruck der Jupiterkraft ist der gleichnamige Finger und Berg.

Die Sonnen- oder Apollokraft beschließt den Reigen der sieben Hauptkräfte. Wir finden ihren Handausdruck im Sonnenberg, Sonnenfinger sowie in der auf dem Berge auslaufenden Sonnenlinie (vgl. Abb. 11), die man bei dieser Gelegenheit aufsuchen und sich einprägen möge. Apollo bedeutet Kunst und Wissenschaft im besten, höchsten Sinne, er symbolisiert Ruhm und Reichtum, kurz: den Lebenserfolg. In gewisser Art ist er also die Krönung sämtlicher anderen Kräfte. Er gibt das Siegel zu dem, was sich aus dem Zusammenwirken aller anderen als Quintessenz ergibt. Er ist das Barometer, an dem zu erkennen, ob und wie weit sich ein Mensch im Leben durchsetzt. (Ganz entsprechend der ausschlaggebenden Wichtigkeit des Sonnenstandes im Horoskop; alle anderen Kräfte wirken sich nur soweit aus, als die „Sonne“ es erlaubt.) Schönheitssinn, Duldsamkeit, Großherzigkeit, alle Eigenschaften, die einem sonnigen Temperament entspringen, prägen sich hier aus. —

Uranus und Neptun seien nachher bei den Linien besprochen.

Elfter Abschnitt.

Zur Astrologie der Gebärde.

Ziehst du die psycho-astrologische Bedeutung der Finger in Erwägung, so eröffnet sich dir damit ein ver-

tiefter Blick für das, was durch Stellung und Haltung derselben sich ausdrückt. Ich sage „ausdrücklich“ nicht: ausgedrückt wird, denn in der Regel geht das ganze Verräterspiel der Hände unbewußt vor sich, d. h. ohne daß seinem mechanischen Urheber, nämlich dem Menschen, dieser Zusammenhang auch nur entfernt klar wird.

Zunächst die Stellung der Finger unter und zu einander. Es ist darauf zu achten, ob einer der Finger sozusagen das konstruktive Uebergewicht hat; sein Einfluß ist dann besonders stark.

Neigt sich der Daumen zu den anderen Fingern, mit diesen eine sogenannte „Krebsscheere“ bildend, so zeigt das Geiz und Wucher an (Ket-ty).

Jupiter zum Daumen geneigt: Selbstsucht.

Jupiter und Apollo zu Saturn
neigend:

Unterordnung unter das Schicksal. Man sucht es zu erkennen und sich darnach zu richten.

Apollo zu Merkur geneigt: praktische Verwertung des Könnens.

Alle Finger zu Apollo hingezogen:

alle Neigungen auf die Kunst konzentriert.

Sodann die Haltung der Finger, worunter vor allem die sogenannten Gewohnheitsgebärden verstanden seien, sowie einige seltenere Gelegenheitsgebärden.

Daumen mit Vorliebe gerade aufgereckt:

Betonung des Eigenwillens.

Daumen in die Finger geschlagen: Geiz.

dasselbe im epileptischen

Anfall:

Ausschaltung des eigenen Bewußtseins.

Jupiterfinger mit Vorliebe aufgereckt: (Belehrung, Drohung):

Anrufung der Jupiterkraft im Bilde.

Arm erhoben mit aufgerecktem Jupiter und Saturn (Schwur):

Anrufung der lohnenden und strafenden Mächte.

Arm ausgestreckt mit flach gebreiteter Hand (Segen):

Ausströmung aller Kräfte auf andere (Magie).

Arm erhoben mit geballter Faust (starke Drohung):

Alle Kräfte zusammengeballt, um gegen den anderen geschleudert zu werden (Wolke u. Blitz).

Hände zum Gebet an einander oder gefaltet:

Vereinigung des weiblichen (empfangenden) Prinzips — linke Hand — mit dem männlichen (handelnden) — rechte Hand. — Dadurch Schaffung eines Neuen. Der betende Mensch ein Schöpfer!

•Gerne mit den Fingern trommeln: kurz nach einander die verschiedensten Kräfte gebrauchen, also: sich

geistig gleichzeitig mit verschiedenen Dingen beschäftigen. Vielseitigkeit, Nervosität.

Gewohnheitsmäßig die Hände gegeneinander schlagen:

alle Kräfte lebhaft in Bewegung setzen, also: Regsamkeit, Aktivität, Hast, Nervosität.

Hände viel im Gesicht:

Nachdenklichkeit.

Lebhaft mit den Händen usw. gestikulieren:

unnötige Kraftausgabe, also leidenschaftlich, impulsiv, Mangel an Nachhaltigkeit.

Diese Liste läßt sich natürlich noch sehr verlängern und ausbauen. Es soll hier nur der Weg gezeigt werden, wie man ein tieferes Verständnis für die Psychologie der Gebärde erlangen kann. Jeder Denkfähige kann und mag selbst weiterforschen, er wird zu interessanten Entdeckungen kommen.

Man hat die Hand als Ganzes mit einer vier-schaligen Wage verglichen, so noch neuerdings z. B. Gessmann. Apollo- und Merkurfinger sollen die beiden Schalen der einen Seite dieser Wage bilden, Daumen und Jupiter die Doppelschale der anderen, während Saturn als das Zünglein an der Wage angesehen wird, dem also eine gewisse Oberherrschaft über die anderen Finger zustehe. Der richtige Gedanke darin ist der eines Gleichgewichts, einer Kräfteharmonie, die sich in einer vollendeten Hand offenbaren soll. Bei

einiger Uebung in der Handanalyse schärft sich denn auch sehr rasch der Blick dafür, ob in einer Hand diese Harmonie vorhanden ist oder nicht.

Zwölfter Abschnitt.

Allgemeines über Berge, Linien und Zeichen.

Man vergewissere sich zunächst über die Lage der einzelnen Berge. ; Bei groben Händen hat man sich davor zu hüten, **Schwielen** mit Bergen zu verwechseln. Sind die Berge im allgemeinen stark nach der Mars-ebene zu gerückt, so deutet dies auf einen andauernden Kampf der Triebe und Sinne mit dem Verstande; die Selbstbeherrschung wird hier schwerer erlangt, als bei normaler Lage der Berge. Als solche normale Lage muß der Platz unmittelbar unter den Fingerenden betrachtet werden, wobei es jedoch häufig vorkommt, daß die Erhöhungen zwischen den einzelnen Fingerwurzeln liegen, also seitlich verschoben sind. So ist nicht so selten der Jupiterberg nach Saturn zu, der Saturnberg nach Apollo zu, der Sonnenberg nach Merkur zu verschoben, während die dem Berge zugeordneten besonderen Merkmale, die verschiedenen Zeichen sich an dem richtigen Platze, d. h. gleich unter der Fingerwurzel befinden. Bei der Ausdeutung der Merkmale ist dieser Umstand folgendermaßen zu berücksichtigen; ein Berg symbolisiert bestimmte Eigenschaften und Neigungen. Ist er nun nach der einen oder anderen Seite zu verlegt, so wird er von den Eigenschaften dieser anderen Seite — je nachdem — mehr oder weniger beeinflußt. Ein Jupiter, der nach Saturn zu

liegt, wird sozusagen saturnisch gefärbt, ein Sonnenberg, der nach Merkur zu liegt, merkurisch usw.

Der zweite Blick hat die Entwicklung der einzelnen Berge zu prüfen. Welcher Berg ist am stärksten? Welcher am schwächsten? Man schließt daraus unmittelbar auf die Beteiligung der verschiedenen Planeteneinflüsse am inneren Aufbau des Menschen. Am wünschenswertesten ist natürlich eine gleichmäßige Entwicklung sämtlicher Berge; das würde auf eine harmonische Naturanlage deuten. In der Regel wird freilich der eine oder andere Berg mehr ins Auge fallen. Man nehme als Regel, daß der stark entwickelte Mondberg einem phlegmatischen

Venusberg	„	leidenschaftlichen
Marsberg	„	cholischen, galligen
Merkurberg	„	nervösen
Jupiterberg	„	sanguinischen
Saturnberg	„	melancholischen
Apolloberg	„	sonnigen Temperamente

gehört.

Der Grad der Bergentwicklung gibt uns also über das Temperament des Prüflings treffenden Aufschluß. Oft liegt auch eine Kombination zweier Temperamente vor, und durch Uebung gelangt man bald genug dahin, diese — sehr häufigen — Mischtypen richtig einzuschätzen und zu erkennen. Der Sanguiniker mit melancholischem Einschlag, der Phlegmatiker mit Zornanwandlungen ist garnicht so selten.

Sind die Berge als Akkumulatoren kosmischer Kräfte anzusehen, so sind die Handlinien die Strombetten, in denen diese Kräfte sich sammeln und zu höheren Einheiten zusammengefaßt werden. Die Ein-

strömung der Weltkräfte geschieht durch die Fingerspitzen, ihre erste Sichtung in dem Knoten, ihre Aufspeicherung in den Bergen, — die Linien aber sind der Ausdruck ihrer Zusammenfassung zu organischen Einheiten, die alsdann in ihrer Gesamtheit das Individuum als solches darstellen. —

Die Rolle der Linien gegenüber den Bergen und Fingern drückt sich schon dadurch ganz unmißverständlich aus, daß sie mitten zwischen sie hinein gebettet sind: sie sind Haupt-Sammler und Auffänger der Kräfte, die durch jene zusammenströmen. Betrachtet du die Zeichnung der Hauptlinien in deiner rechten Hand, so erkennst du ein großes deutliches lateinisches „M“, das dir als symbolische Abkürzung des Wortes „Mensch“ gelten mag: der Mensch ist es, der sich des Zusammenspiels jener Kräfte bedient, um ins Leben „einzugreifen“ und es nach seinem „Willen“ zu gestalten. Je klarer und schärfer dieses „M“ aufgeprägt ist, je vollkommener und ungebrochener die Linienführung, desto verheißungsvoller ist es für die Gesamtbeurteilung der Hand, desto vollkommener ist der Träger des Zeichens als geistiger Organismus. Im Herzen dieses „M“ aber findest du — in guten Händen — das schöne Symbol, das man von Alters her als „das Auge Gottes“ bezeichnet; es ist das rechtwinklige Dreieck, das von Kopf-, Saturn- und Merkurlinie umschlossen wird. (Näheres darüber weiter unten.)

Man unterscheidet sieben Hauptlinien und eine Reihe von Nebenlinien.

Die Hauptlinien:

1. Die Lebenslinie (L in Abb. 11)
2. Die Kopflinie (K in Abb. 11)

3. Die Herzlinie (H in Abb. 11)
4. Die Schicksalslinie (ab Saturnberg, Abb. 11)
5. Die Merkurlinie (ab Merkurberg, Abb. 11)
6. Die Sonnenlinie (ab Sonnenberg, Abb. 11)
7. Die Venusgürtel (V. G. Abb. 11)

Die wichtigsten hiervon, sozusagen lebensnotwendig, sind die ersten 4, während die letzten 3 gelegentlich fehlen dürfen.

Die hauptsächlichsten Nebenlinien sind:

1. Die Ehelinie (E. Abb. 11)
2. Die Reiselinien (R. Abb. 11)
3. Die Uranuslinie, (über dem Uranuszeichen, Abb. 11)
4. Die Schwesterlinien der Hauptlinien
5. Die Kinderlinien
6. Die Raszette, auch die „Armbänder“ genannt
7. Der Salomonsgürtel

Alle diese letzteren können fehlen. Außer ihnen können noch eine Unzahl anderer Linien vorkommen. Ueber sie alle, soweit irgendwie von Bedeutung, wird an Ort und Stelle ausführlicher die Rede sein.

Eine Linie soll klar gezeichnet, ohne Unterbrechungen, ohne Teilungen, ohne vorzeitige Abkürzungen sein. Die Farbe etwas dunkler als die umgebende Haut. Sie soll gerade ihre vorschriftsmäßige Bahn verfolgen, nicht zerschnitten, gewunden oder sonstwie entstellt sein.



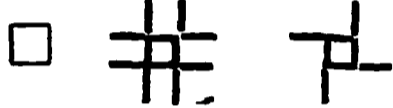




Je weniger Linien eine Hand im Ganzen aufweist, umso ärmer ist das innere, geistig-seelische Leben und Erleben. Je reicher das Linienwerk, desto reicher sind Geist und Herz. Feinheit der Linien beweist stets eine gewisse Zartheit des Organismus, und zwar physisch wie seelisch. Eine übergroße Fülle feiner und feinsten Linien heißt: Nervosität.

Dicke, grobe Linien:	ungeschlacht, auch geistig schwerfällig,
sehr breite Linien:	cholisch.
tiefe, breite, rote Linien:	sinnlich, oft brutal, grausam, unmäßig, leidenschaftlich,
blaue Linien:	Schwaches Herz,
blaße oder weiße Linien:	Schwach, ruhig, oft willenlos,
fahle, graue Linien:	zank- und rachsüchtig,
dicke deutliche Linien bei Frauen:	männlicher Typus, wenig zeugungsfähig, doch meist leichte Geburten,

Man muß sich immer wieder klar machen, daß der Sinn der gesamten Hand am besten durch das Wort „Symbolik“ wiedergegeben wird. Eine glatt laufende, schöne Linie will uns also sagen: die durch diese Linie angedeuteten Tendenzen können sich ungehindert auswirken.

Jede Unterbrechung, jede Abkürzung, jeder Querstrich ist vom Uebel und zeigt Hindernisse in diesem freien Ablauf der Kräfte an. Auch die gewundene Linie ist ein Symbol in diesem Sinne: die Kraft kommt gewissermaßen nicht auf geradem Wege ans Ziel, sie sucht es also auf krummem Wege zu erreichen. Wird eine Linie mehr oder weniger dünn, fadenförmig, schlecht sichtbar, so will das sagen: die sie tragende Kraft versagt, versandet. Gabelung heißt: Teilung oder Verteilung. Schwesterlinien sind im allgemeinen günstig und werden an Ort und Stelle eingehender besprochen. Viele Linien statt einer bestimmten sind von wechselnder Bedeutung.

Als besondere „Zeichen“, die — hier und da vorkommend — erfahrungsgemäß ihre besondere Bedeutung haben, sind die folgenden hervorzuheben:

- | | |
|--|--|
| a) Kettenlinie (vgl. Abb. 13, | a)  |
| b) Insel (Abb. 13, b) | b)  |
| c) Punkte und Gruben,
dunkle, rote oder weiße (c) | c) ● ● ● |
| d) Sterne | d) * * * |
| e) Kreuze | e) × + † |
| f) Kreise, Ringe und Halbkreise | f) ○ ○))()) |
| g) Gitter | g)  |
| h) Vierecke | h) □   |
| i) Dreieck | i) △ |
| k) Winkel | k) < <  |
| l) Ähren | l)  |
| m) Buchstaben und besondere
Zeichen | m) A,B,C,D,E,F,G; Π
usw. (vgl. unten.) |

Hierzu ist im Einzelnen soviel zu sagen:

Die Kettenlinie beruht auf einer Teilung des Kräftestromes in mehrere, gewöhnlich zwei Arme, die sich immer wieder meiden und suchen, schneiden und fliehen. Das bedeutet im Ganzen eine Schwächung der Gesamtwirkung, die Bewegung des Stromes ist nicht so gerade zielstrebig wie wünschenswert.

Die Inselbildung bedeutet an und für sich dasselbe, nur beschränkt sie sich auf eine einmalige Teilung. Nachdem sich die auseinanderstrebenden Arme wieder vereinigt haben, bleiben sie beisammen. Je dünner beide Arme, desto ungünstiger, häufig ist sie Krankheits- und Operationszeichen.

Punkte und **Gruben** sind der symbolische Ausdruck für eine momentane Stromunterbrechung, sei es nun durch äußere, sei es durch innere Einwirkung. Sie sind also immer ungünstig. Meist werden sie auf Verletzungen (Wunden), aber auch wohl auf innere Krankheiten bezogen. Rote Punkte namentlich haben gewöhnlich erstere Bedeutung. Aeltere Autoren sind der Ansicht, daß rote Punkte auf bevorstehende Verwundungen usw. zu beziehen seien, blasse dagegen auf gewesene. Diese Auffassung besteht m. E. nicht zu Recht, da ich selber rote Punkte bei alten Verletzungen, die weit zurücklagen, beobachtet habe. Dunkle Punkte (blaue oder schwarze) betrachtet Issberner, wie hier vermerkt sei, als Ausdruck von Nervenkrankheit oder Fieber. Auch dies scheint mir nachzuprüfen nötig, doch steht fest, daß sie immer ungünstige Bedeutung haben und zwar in der Regel Krankheit.

Sterne auf Jupiter oder Apolloberg gelten als günstig, sonst in der Regel als ungünstig. Sie drücken den Zusammenfluß, die Konzentration mehrerer Stromwellen aus, müssen also — je nachdem wo sie gefunden werden — ganz verschiedene Bedeutung haben. Im allgemeinen tut man gut, sie einfach als Verstärkung der Grundbedeutung des Fundortes anzusehen.

Kreuze sind werdende Sterne und haben entsprechend gleiche Bedeutung. Je klarer sie gezeichnet sind, je gerader die Linien, aus denen sie bestehen, umso günstiger ihr Sinn an günstigem Orte, umso ungünstiger freilich auch am ungünstigen.

Ringe oder **Kreise** sind Symbole der Vollendung, der Vollkommenheit. Sie zeigen demzufolge fast stets Gutes an.

Halbkreise meist ungünstig.

Gitter bestehen aus zwei Liniensystemen, die sich mehr oder weniger gerade schneiden. **Symbolik:** die auf zahlreiche Rinnsale verzettelte Kraft wird immer wieder durch Gegenkräfte gestört und an der Auswirkung gehindert. Häufig vorkommend, und immer sehr ungünstig.

Das **Viereck**, das man gewissermaßen auch als „geschlossenes Haus“ bezeichnen könnte, ist — nach Ket-ty — das Symbol der „Bewahrung vor einer Gefahr oder irgend einem Unglück.“ Es ist — auch nach meiner Erfahrung — in der Regel als günstig zu bewerten. Doch richtet sich seine engere Bedeutung natürlich ganz nach dem Orte, wo man es findet.

Das **Dreieck** ist umso günstiger anzusehen, je klarer und reiner es geschnitten ist. Es ist niemals schlecht.

Der **Winkel** steht für sich allein oder lehnt sich mit der Spitze oder den Armen an eine Hauptlinie an; er symbolisiert eine Störungskraft, die dorthin wirkt, wohin sie mit der Spitze gerichtet ist.

Aehren sind sehr selten und immer günstig. Letzteres umso mehr, je stärker die einzelnen Endverästelungen bleiben. Sie sind das Sinnbild einer sich auf ein großes Feld ergießenden segensreichen Kraftwirkung, gleichsam der sich in viele befruchtende Kanäle über das Land verbreitende Strom.

Buchstaben galten in alten Zeiten als ganz besondersverheißungsvoll. Mittelalterliche Autoren nennen die ersten 7 Buchstaben des Alphabetes, wenn auf der Hand vorkommend, geradezu „die göttlichen Buchstaben“. Peruchio spricht von „lettres sacrées“ (heiligen Buch-

staben). Er gibt eine, ähnlich auch bei anderen Autoren, wiederkehrende Tabelle, die ich hier ihres eigenartigen Interesses halber wiedergebe. (Oben die Berge, links die Buchstaben, rechts ihre Bedeutung auf den einzelnen Bergen):

	4	⊙	♀	♀	♂	☾
A	Freund- schaft d. Großen	Glück	Wissens- durst	Untreue	Härte	unklug
B	Glück	Ehren	Glück	Reich- tum	Macht	Mitleid
C	Gegner- schaft	Streit	Neugier	Unzucht	klug	bös- willig
D	Un- züchtig	räube- risch	Wissen	Dieb- stahl	Mörder	viel- erfahren
E	Reich- tum	Luxus	Schande	Unehre	Elend	Dieb- stahl
F	Güte	Wissen	listig	Dieb	Lüge	Narrheit
G	Luxus	ver- mögend	reich	verliebt	Narrheit	Gunst d. Großen

Der Saturnberg ist, [wie man sieht, eigentümlicher Weise nicht berücksichtigt. Im übrigen geht aus der Tabelle, im Ganzen genommen, lediglich eine Bestätigung unseres Satzes hervor, daß gerade Linien immer verhältnismäßig die beste Bedeutung haben. Je mehr sie von diesem Typ abweichen, je krummer, unregelmäßiger sie sind, desto ungünstiger müssen sie gewertet werden. Praktisch gehören nach meinen sich auf tausende von Händen erstreckenden Erfahrungen einwandfreie Buchstabenformen auf den Händen, sei es

wo immer, zu den größten Seltenheiten. Ich habe wohl einigemale ein C oder D, das ja übrigens als Halbmond- oder Halbkreistyp aufgefaßt werden kann, gefunden. Ein unverkennbares A aber z. B. nur ein einziges Mal, und zwar auf dem Jupiterberg eines sehr begabten und beliebten Dentisten, was ja mit der Deutung auf obiger Tabelle durchaus übereinstimmt. Alle anderen Buchstaben haben sich meinem Blicke bisher entzogen, und ich glaube, anderen Forschern wird es ähnlich ergangen sein. In einigen Punkten von Peruchio abweichend ist die von dem weiter oben erwähnten, sehr erfahrenen französischen Anonymus gegebene Deutung, die ich aus Billigkeitsgründen und um zu weiteren Nachprüfungen anzuregen, gleichfalls hierhersetze:

4



A	beliebt bei Vor- nehmen, reich	(wenn gut geformt) Kraft, Ver- mögen, sonst: Schwäche	Wiß- begier	Untreue Liebe zu niederer Frauen, Gefährl. Krankht.	böse, zornig, mitleidlos	Ver- schwen- dung. Krankheit
B	reich, stark	beliebt bei jeder- mann, begabt	Handel	Heiter, Umgang mit Hoch- gestellt, besonders Frauen	reich, beliebt bei Großen	Güte, Neigung f. religiöse Gesell- schaft
C	beliebt b. Großen, begütert durch Frauen	reiselust. sehr un- dankbar, wahr- scheinlich Uebel d. Eisen, plötz. Tod	geistige Arbeit, fremde Sprachen, Fälscher	unzüchtig, böse, beleidigd.	gerechte Richter, d. Eisen u. Feuer gefährdet	Tiefes Wissen, Noblesse, plötz. Tod oder doch lange Krankheit
D	treu	Reichtum, Rang	klug, wohlthätig arm i. d. Jugend, reich i. Alt. Interesse f. Magie	Traum- deutung, Weis- sagung, Unzucht	Vater- mörder, doch sonst glücklich	eifrig, rege in allen Ge- schäften
E	reich durch die Eltern	Unzucht, liebt Frauen	arbeit- sam, religiös	Liebt Frauen- gesellsch. Skandale.	Unglück in Prozessen	unbe- ständig
F	hoch- geistig, klug, beliebt	Kunst u. Wissen, gutes Ge- dächtnis	Philo- sophie	Glück durch Frauen u. Wissen- schaft	Lügner, Fälscher	Treue, Vermög. d. Frauen u. Reisen
G	guter Ruf, doch un- züchtig	Verkehr mit Großen		Liebe zu Frauen	schlechte Gesell- schaft	viel Ver- mögen, Mut, Noblesse

In dieser Tabelle sind die übereinstimmenden Punkte durch fette Unterstreichungen hervorgehoben, die einigermaßen übereinstimmenden durch feinlinige, während die gegensätzlichen gar nicht hervorgehoben sind. Sehr vieles stimmt, wie man sieht, überein, was entweder auf gleichartigen Erfahrungen bei den Autoren beruhen mag, oder aber auf dem Umstand, daß der spätere Autor vielleicht vom früheren mehr oder weniger abgeschrieben und einiges nach eigenem Urteil verbessert hat. Da beide Werke nur wenige Jahre auseinanderliegen (Perruchio: 1663, der Anonymus 1667), ist mit dieser Möglichkeit entschieden zu rechnen.

Manche Einzelheit entbehrt für den heutigen Leser nicht eines grotesken Humors, so z. B. wenn es vom Vaternörder (D auf Mars) heißt, daß er „jedoch sonst glücklich“ sei.

Im übrigen darf man wohl annehmen, daß die alten Beobachter, deren Eifer sonst nicht unterschätzt sei, bei ihren Handbesichtigungen zuweilen die Fantasie freier haben walten lassen, als wünschenswert. Sonst würden sich beispielsweise klare Buchstabenbilder auch heute noch öfter finden, als sie mir zu Gesichte kamen. Man wird also manches in die Handlinien „hineingesehen“ haben, was gar nicht oder doch nicht so ausgeprägt in ihnen vorhanden war. Die alte Zeit war auf „Zeichen“, „Omina“ und „Entsprechungen“ weit mehr innerlich eingestellt, als das intellektuell überzüchtete Geschlecht unserer Tage; man erwartete die wunderbarsten Aufschlüsse aus der Hand, und fand man sie nicht, nun, so bestand die Gefahr, daß man sie erfand.

In manchem Grundgedanken aber hatte man recht, so z. B. wenn aus einer wunderbarlich gezeichneten Hand

auch auf wunderliche, außergewöhnliche Charakterzüge und Schicksale geschlossen wurde. Und es läßt sich nicht leugnen, daß die Symbolsprache des Handbildes zuweilen ganz eigenartige Ueberraschungen bringt. So fand der Dichter Johann Rist, wie Praetorius verrät, bei einem zum Strang Verurteilten auf dem linken Merkurberge ein unverkennbares griechisches Pi. Das griechische Pi aber hat ganz und gar die Form eines Galgens (π). Lag es nicht nahe, beide Tatsachen, den Tod am Galgen und das Galgenzeichen in der Hand mit einander in Verbindung zu bringen?

Auch die alte Anschauung, daß ein Kreis, wenn an gewissen Orten gefunden, den Verlust eines Auges zu bedeuten habe, hängt vermutlich mit ähnlichen Erfahrungen zusammen, die hie und da gemacht sein mögen und zum mindesten einer Nachprüfung wert sind.

Es wäre ja denkbar, daß sich das Erlöschen des Augenlichtes in dem Kreise, dem astrologischen Sonnensymbol, ausdrückt. Das Auge, als Funktion des Lichtsinnes, steht zweifellos zur Sonne in besonders naher Beziehung. „Wär nicht das Auge sonnenhaft — wie könnte es die Sonne schauen,“ sagt Goethe, der recht wohl wußte, das Gleiche nur vom Gleichen begriffen wird. Geht nun ein Auge verloren, so wird gleichsam ein Organ, das in seiner Gestalt sehr treffend die Sonnenkugel, den Sonnenkreis symbolisiert, aus dem Körper herausgenommen, ein Vorgang, eine Tatsache, die sich möglicherweise an gewissen Stellen der Hand spiegeln mag. Es kommt eben im Grunde rein auf die praktische Beobachtung an.

Gelegentlich, wenn auch sehr selten, kommt es vor, daß in der Hand dieses oder jenes Planetenzeichen selbst

gefunden wird. Von den Halbmonden, die ja mit Recht als **Mondsymbold** gewertet werden, war schon die Rede; sie sind verhältnismäßig am häufigsten. Doch kommen manchmal auch andere, so z. B. das Saturnzeichen, zur Beobachtung, und man wird vielleicht nicht fehlgreifen, wenn man es als Ausdruck der verstärkten Wirkung des entsprechenden Planeten ansieht. Endgültig kann das erst beurteilt werden, wenn zahlreiche solche Fälle tabellarisch zusammengetragen und verglichen sind.

Ebenso verhält es sich mit den herkömmlichen Zeichen des Tierkreises. Wo sie bis jetzt beobachtet worden sind, hatten sie in der Regel nichts Gutes zu sagen; sind sie doch der symbolische Ausdruck allzu starker Wirkung der fraglichen kosmischen Kräfte im Leben des betreffenden Menschen. Das gilt namentlich für die Zeichen Wassermann (♁), Skorpion (♏) und Fische (♐), von denen weiter unten noch die Rede sein wird.

Vorübergehen darf man an diesen Einzelfragen jedenfalls nicht, wenn man auf Vollständigkeit der Betrachtung Anspruch erheben will. So weit es sich hier also um — vorläufig — unbewiesene Dinge handelt, mag man sie als Nachtrag und notwendige Ergänzung unserer in Kapitel 1 behandelten geschichtlichen Zusammenstellung auffassen.

In diesem Sinne sei auch auf allerhand weitere Zeichen eingegangen, die Peruchio in seinem Werke zusammengetragen hat, und die auf den unbefangenen uneingeweihten Betrachter einen recht bunten und seltsamen Eindruck machen. Ich bringe hier einen Auszug (vgl. Abb. 14), in dem links Ort und Zeichen, rechts die angebliche Bedeutung vermerkt sind.

Saturnberg:	W	Reichtum nach langer Mühe.
	⌘	vergebliche Mühe
	♄	Todesgefahr
Dieselben auf		Sonnenberg sehr böse.
		Auf Mars noch böser.
Jupiter:	S, T, Δ	Glück
	♏	} Vermögens- verlust durch Frauen.
	♏	
Apollo:	♃	Ehre, Erfolg
	♋	Mißerfolg
	☾	(Halbmonde) Untreue
	♋	(Fische-Zeichen) Ehrgeiz
Venus:	♀	Unzucht
	♀	(Stier) Liebesleidenschaft
Merkur:	♁	} Gerissenheit, Verdacht des Diebstahls und Betrug.
	♁	
	♁	
	♁	
Mond:	☾	(Halbmonde) Geisteskrankheit
	♊	(Wassermann) Gefahr d. Wasser

Abbild. 14

Ohne weiteres klar und leicht verständlich sind hiervon nur diejenigen Zeichen, welche ein Tierkreis-symbol wiedergeben. Nehmen wir z. B. das Stier-zeichen auf Venus, das für Liebesleidenschaft verantwortlich gemacht wird. Im Stier ist, wie man zu sagen pflegt, Venus „Herrscherin,“ d. h. das Venusprinzip kommt im Stier besonders stark zur Geltung. Tritt

dieses Zeichen nun auf dem Venusberg selber auf, so ist begreiflich, daß man daraus auf besonders starke Venusauswirkung schließen zu können glaubte. Wie weit dies den wirklichen Tatsachen entspricht, ist natürlich eine andere Frage. Alle Symbolik in Ehren. Aber es fragt sich doch, ob der symbolische Wert der einzelnen Tierkreiszeichen als absolut genommen werden darf. Schließlich handelt es sich doch bei der Handsymbolik um praktisch angewandte mathematische Begriffe, — Punkt, Linie, Kreis, Winkel usw. — und es müßte erst noch nachgewiesen werden, ob und wie weit die Tierkreissymbole eben in ihrer Eigenschaft als Symbole auf jene Urelemente zurückgeführt werden können. — Hat es also auch z. B. — oberflächlich gesehen — viel Wahrscheinlichkeit, daß das Stierzeichen auf Venus auch chirosophisch als „Haus der Venus“ gelten darf, so müssen wir uns immer klar bleiben, daß der Beweis hierfür einstweilen noch nicht erbracht ist. Es wird wohl schließlich darauf hinauslaufen, daß die praktische Beobachtung das letzte Wort behält.

Ebenso verhält es sich grundsätzlich mit den anderen Tierkreiszeichen. Nehmen wir z. B. das Skorpionzeichen auf Jupiter. Der Skorpion wird astrologisch als Haus des Mars angesehen und steht seinerseits, wie angenommen wird, in besonderer Beziehung zu der Geschlechtssphäre. Da nun Mars einer der wohlbekanntesten „Übeltäter“ ist, von dem gewöhnlich horoskopisch nicht viel Gutes erwartet wird, so wäre die nächstliegende Deutung des Zeichens auf Jupiter die: eine peinliche Einwirkung von Seiten der Geschlechtssphäre. Das aber sind für einen Mann: die Frauen. Der etwas weitgefaßte Begriff „Vermögensverluste durch

Frauen“ fände hiermit also seine annähernde Erklärung, würde jedenfalls ins Verständliche gerückt. Ob diese peinliche Einwirkung nun in Gestalt einer Krankheit, ob sie als Verschwendung oder Ausschweifung auftritt, wird damit nicht gesagt. Hier bleibt dem Fürgut-befinden ein Spielraum, den jeder Betrachter nach Belieben ausfüllen mag.

Nicht anders verhält es sich — versteht sich: mutatis mutandis — mit den übrigen, oben erkennbaren Tierkreiszeichen.

Außer diesen enthält unsere Abbildung noch eine ganze Reihe anscheinend regelloser Seltsamkeiten. Gehen wir ihnen nach unserer oben aufgestellten Regel einmal zu Leibe. Zeichen 2 auf Saturn, das „vergebliche Mühe“ ansagen soll, stellt sich als krumm durchschnittene gebogene Linie dar: der gerade Fluß der entsprechenden Kraft ist also doppelt gehemmt, erstens durch die Abweichung von der Geraden in der Linie selbst, zweitens durch den Querriegel. Das Zeichen für „Todesgefahr“ entpuppt sich gleichfalls als Liniendurchschneidung, und zwar wiederum als doppelte; erst wird die aufsteigende schwache Linie durch die dicke Linie geschnitten — Kreuzform — sodann diese beiden Linien durch den daraufgesetzten starken Querriegel kurz abgeschnitten. Der Kraftstrom stockt also sozusagen ganz. Ein ganz gutes Symbol für den Tod! Auch die volkstümliche Redensart spricht ja vom „Abschneiden des Lebensfadens“.

Daß dieses Zeichen auch auf dem Sonnenberg als unheilvoll angesehen werden muß, liegt auf der Hand. Es wird überall Böses bedeuten, entsprechend seiner absoluten Sprache. Auf dem Mars umso mehr, als

der Mars der Ort der Gewalttätigkeit, der akuten Einwirkung eines heftigen kosmischen Prinzipes ist. —

Betrachten wir das zweite Zeichen auf Jupiter, so haben wir eine ebenso sprechende Symbolik: die durch einen Blitzstrahl vernichtete, gleichsam ausgestrichene aufsteigende Linie. Klar verständlich sind auch die beiden ersten Zeichen auf Apollo. Das erste als „Ehre, Erfolg“, also positiv, das zweite als „Mißerfolg“, also negativ. Noch deutlicher sprechen die vier verschiedenen Symbole auf Merkur, die alle „Gerissenheit, Verdacht auf Diebstahl und Betrug“ veranschaulichen. Sie weichen sämtlich derart von der geraden Linie ab, daß sie ohne weiteres chiologisch „gerichtet“ sind. —

Man sieht aus alledem, daß diese Zeichen Peruchios', von denen wir kaum zweifeln dürfen, daß sie wirklich beobachtet wurden, in der Hauptsache von ihm ganz richtig gedeutet sind. Man darf nur nicht den Fehler begehen, nun daraufhin zu sagen: „Erfolg, Ehre, Mißerfolg usw. drückt sich nur auf diese eine Art aus. Wenn wir darnach suchen, haben wir nur nach eben diesen selben Zeichen zu fahnden!“ Das wäre ein arger und irreführender Trugschluß. Worauf es ankommt, ist vielmehr lediglich der Grundgedanke, und der kann sich auf die allerverschiedenste Weise, in den mannigfachsten Schattierungen spiegeln. Halten wir uns also immer wieder vor: gerade Linie gute Linie! Alles, was davon abweicht, ist vom Übel. Und der Grad dieses Übels hängt von Grad und Art der Abweichung ab.

Kehren wir, nach dieser notwendigen, teilweise vorausgreifenden geschichtlich-kritischen Abschweifung zum engeren Thema zurück.

Dreizehnter Abschnitt.

Rechte oder linke Hand?

Nachdem wir die Lage der Berge festgestellt und daraus die ersten Schlüsse gezogen, begutachten wir ihre Entwicklung und verschaffen uns den ersten Überblick über die Zeichenfülle auf den einzelnen Bergen. Ein Berg, der unverkennbar stärker entwickelt ist als die anderen und mehr Zeichen aufweist als jene, spielt — als Signifikator der durch ihn vertretenen Kräfte — auch praktisch eine größere Rolle als sie; es kommt ihm erhöhte Bedeutung zu. Man stellt auf diese Weise mit einem Blick fest, ob jemand etwa vorwiegend Venus- oder Mondmensch ist, ob er Merkur, Jupiter oder einer anderen Planetenkraft in besonderem Grade unterstellt ist. Am wünschenswertesten ist selbstverständlich eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Bergentwicklung, — sie zeigt stets das Gleichgewicht der Kräfte an, die Harmonie und Ausgeglichenheit des Charakters. Der „Mensch“ ist ein Zusammenspiel. Notwendig sind alle in ihm mitwirkenden Instrumente. Klingt aber die Marsdrommete oder die Mondhoboë vor, so leidet das Ganze.

Es sollen in den folgenden Kapiteln nun die Berge näher besprochen werden, die keine eigenen Hauptlinien besitzen, also Mond, Venus, Mars, Jupiter. Soweit sie Hauptlinien haben, beanspruchen sie eine gesonderte Betrachtung und zwar gelegentlich der Besprechung eben dieser Linien.

Ehe wir auf diese Einzelheiten eingehen, sei die Frage „Rechte oder linke Hand?“ beantwortet, die sich im Beginn jeder Untersuchung aufdrängt.

Die linke Hand spiegelt im ganzen mehr die mitgebrachten Anlagen, Tendenzen, Möglichkeiten, also die Erbmasse eines Menschen. Die rechte Hand jedoch das, was der Mensch aus diesen Möglichkeiten praktisch macht, also die Ergebnisse, die durch das Eingreifen des individuellen Willens erzielt werden. Diese verschiedene Wertigkeit beider Hände drückt sich ja schon in ihrer **verschiedenen praktischen Bestimmung** aus. Die rechte Hand ist vorwiegend die handelnde, aktive, die linke vorwiegend die empfangende, passive. Die rechte verkörpert mehr die männliche, die linke mehr die weibliche Tendenz. Beim Manne wird also im Durchschnitt die rechte die wichtigere sein, beim Weibe die linke.

Findet sich bei einem Manne die größere Linien- und Zeichenfülle in der linken Hand, so handelt es sich gewöhnlich um einen weibischen Mann. Ausgenommen ist der künstlerisch Veranlagte; bei ihm ist das weibliche Element wichtiger und wesentlicher als beim Durchschnitt, ja, ein starker weiblicher Einschlag ist geradezu unentbehrlich für jedes höhere Schaffen überhaupt. Auch das Kunstwerk wird — genau wie das Kind — aus der mann-weiblichen Begegnung geboren, nur vollzieht sich diese beim Künstler im Inneren des Menschen selber. Zuweilen steigert sich die äußere Symbolik dieser elementaren Tatsache bis zur Linkshändigkeit des Mannes, und es ist ja geschichtlich wohlbekannt, daß viele hervorragende Künstler „Linkser“ gewesen sind.

Es sind also immer beide Hände zu prüfen. Namentlich wichtige Zeichen müssen in beiden gefunden werden, ehe man wesentliche Schlüsse aus ihnen ziehen darf.

Vierzehnter Abschnitt.

Der Mondberg.

Seine Grenzen sind:

- | | |
|----------------------------|--|
| Nach Norden (Fingerseite): | Kopflinie oder ihr Verlängerung. |
| Nach Osten (Daumenseite): | Lebenslinie und Merkurlinie. Falls letztere nicht vorhanden: der Ort, wo sie sein müßte. |
| Nach Westen: | Die Perkussion oder Handkante. |
| Nach Süden: | Oberste Armbandlinie. |

Der Mondberg symbolisiert die Fantasie, ist also für sämtliche Kunstgattungen unentbehrlich. Sein Wesen entspricht der Urmaterie, aus der alles Geformte erst gestaltet wird. Er versinnbildlicht ferner die Veränderlichkeit jeglicher Art, insonderheit alles, was mit Reisen, besonders Wasserreisen zusammenhängt.

Normal, d. h. mittelstark entwickelt:

Sinn für Kunst und Schönheit. Sanftmut, Schwärmerei, Sentimentalität. Religion, Okkultismus, Mystik. Hang zu Einsamkeit und Ruhe, nach Ket-ty: gutes Wort- und Namengedächtnis.

Mondberg fehlend oder schwach entwickelt:

Materiell, realnüchtern, poesielos, fantasielos. Keine Erfindungsgabe,

Glatt :	fanatisch, gleichgiltig, eigensinnig.
Runzelig :	Ruhiges Gemüt.
Trocken und zerrissen :	Unruhig, launenhaft.
Viele kleine rote Flecke :	Lasterhaft.
	Krankhafte, irregeleitete Fantasie, perverse Neigungen, die aber nicht immer praktische Ausübung bedingen (nach Issberner).
Wenig entwickelt, doch mit Linien :	Hang zur Sinnlichkeit und Genußsucht (Ket-ty).
Stark oder überstark entwickelt :	Phantastisch, launisch, unzufrieden, auf Wechsel bedacht. Schwermut und Aberglaube. Rheumatische Anlage. Zuweilen Migräne.
Wenn gleichzeitig starker Venusberg nebst Venusgürtel :	Hysterie (Issberner).
Zeichen und Linien auf Mondberg.	
Dunkler Punkt :	Warnt vor Krankheit der Säfte und Verdauungsorgane. (Issberner).
Kreuz :	Gefahr durch Wasser, womit aber nicht gesagt ist, ob diese Gefahr auf dem Wasser, also z. B. durch Reisen bedingt ist. Es kann sich ebenso gut um Ueberschwemmung, Hochwasser, Rohrbruch usw. handeln. Nach meiner Erfahrung sehr sicheres Zeichen.
Nebenbedeutung :	Melancholie.

- Falls an der Kopflinie oder einem Zweige derselben zum Mondberg gelegen: Gefahr von Kopf- und Gehirnkrankheiten.
- Auch: Unfall auf Reisen.
- Falls nahe der Raszette: Erbschaft oder Geld spät im Leben (Issberner).
- Viele Kreuze: Kurzes Leben, das häufig durch Unglücksfall endet.
- Sterne: Dieselbe Bedeutung im verstärkten Grade.
- Also oft: Tod durch Wasser, sei es nun durch Ertrinken, durch eine Wasserkrankheit (z. B. Wassersucht) oder ein anderes Übel. Oft mit dem Nebensinn schwerer Melancholie. Neigung zu Heuchelei und Lüge, daher u. a. Schande und Verbrechen. Ist ein Warnsignal, besonders in beiden Händen! Je mehr Sterne, umso schlimmere Bedeutung.
- Falls an der Kopflinie (vgl. oben): Gefahr von Nerven- und Geisteskrankheit, mit Tendenz zum Selbstmord durch Ertränken.
- Falls unten nahe der Raszette: Reichtum, Erbschaft, Erfolg.
- Gruben oder verwirrte Linien: Verdorbene Fantasie.
- Sehr viele kleine Linien: Reizbar, launenhaft, viele Stimmungsschwankungen. Oft bei Medien, Visionären und krankhaften Seelenzuständen,

wodurch sich eine gewisse Unzuverlässigkeit und Unberechenbarkeit ergibt.

Diese kleinen Linien senkrecht zur Längsachse der Hand:

Außer der obigen Bedeutung: Rheumatismus, Anlage zu Lähmungen, beides vornehmlich auf seelischer Grundlage. Nach Surya u. a. auch Anlage zu Leberleiden; wenn sehr weit unten, nahe der Handwurzel, auch Milzleiden.

In allen Fällen, wo solche kleinen Linien mehr oder weniger zahlreich beobachtet werden, ist an einen beträchtlichen hysterischen Einschlag der ganzen Seelenanlage zu denken. Ich habe ihn auffallend oft festgestellt. Er wird noch wahrscheinlicher gemacht oder verstärkt durch etwaiges Vorhandensein eines starken Venusberges nebst Venusgürtels. Eine äh-

Gitters oder Rostes:

liche Bedeutung hat das Vorkommen eines
Es ist stets sehr ungünstig zu bewerten. Es verstärkt alle bösen Tendenzen des Mondberges: Unruhe, Ortsflucht, Trübsinn, Unzufriedenheit. Bei Frauen deutet es auf zügellose Fantasie, krankhafte Neigungen, besonders in geschlechtlicher Hinsicht: Merkmal vieler Prostituierten!

Inselbildung auf Mondberg

ist ein sicheres Zeichen für Anlage zum Hellsehen oder Hellhören, zur Prophetie irgend welcher Art; besonders wenn sie in Verbindung steht mit der Uranuslinie, indem etwa die letztere durch die Insel hindurchläuft oder sie begrenzt. Gleichzeitig symbolisiert sie aber die Gefahr des Ertrinkens.

Kreis und Halbkreis

sind Warnungen im selben Sinne, während als Schutzsymbol aufzufassen ist. Es schützt

Viereck oder Quadrat

vor Unfällen und vor Exzessen allzu weitgehender Art in den Richtungen des Mondberges.

Dreieck

ist immer gut. Es bringt Methode in die Tätigkeit der Fantasie und zeigt gute Fähigkeiten für okkulte und mystische Studien.

Kreis, Viereck und Dreieck sind im ganzen selten. Häufiger tritt auf der

Winkel.

Wenn nach der Perkussion zu geöffnet: Feinde (vgl. Abb. 15, a)

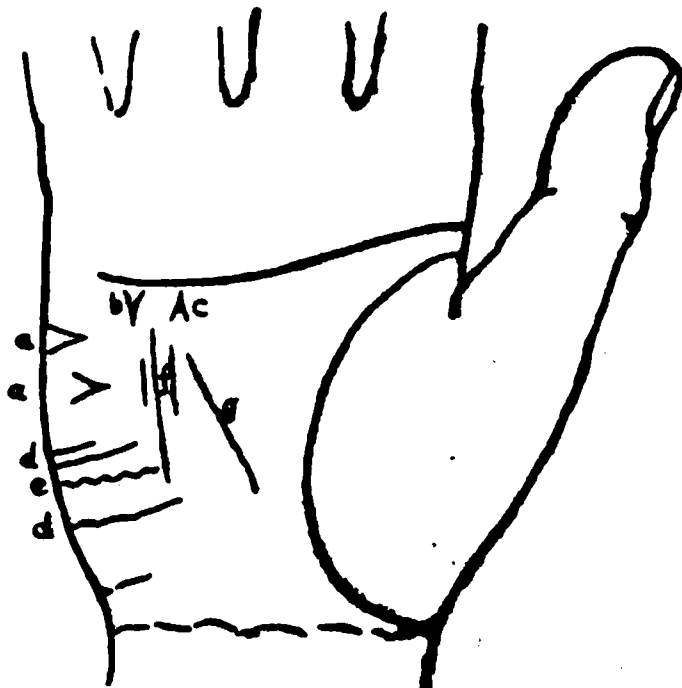


Abb. 15

Wenn dicht unter der Kopflinie
befindlich und nach oben ge-
öffnet (Abb. 15, b): **Ruhm und Erfolg durch
Kopfarbeit.**

Wenn dicht unter der Kopflinie
befindlich und nach unten
geöffnet (Abb. 15, c): **Plötzlicher Tod, Schlag-
anfall, Katarrh, Er-
stickung.**

Sehr wichtig ist das Mond-Linienwerk, von dem ja einige Besonderheiten oben bereits erwähnt und erörtert sind. Alle Linien, die bläulich, blaß, gewunden (Abb. 15, e), oder mit einem der beschriebenen Unheilszeichen behaftet sind, müssen als schlecht gelten, ebenso alle durchschnittenen, gebrochenen, fadenförmigen, aussetzenden usw. Man faßt sie als Zeichen der Unvollkommenheit im Sinne des Berges auf. Die ideale Mondlinie ist gerade und klar gezeichnet; man unterscheidet Längslinien, Querlinien und solche, die vom Mondberge aus schräg in der Richtung auf zu einen der Berge durch die Hand, d. h. vielfach nur bis in die Gegend der Handmitte laufen. Sie alle stellen einen Einfluß der Mondkraft dar, der umso stärker ist, je stärker die Linie als solche. Im allgemeinen kann man sagen:

Längs- und Schräglinien: Verbindung mit der Fremde, mit dem Auslande, sei es durch Verwandte, Freunde, sonstige Beziehungen, sei es mehr geistig. (Längslinien vgl. Abb. 15, f).

Immer haben sie Beziehung auf ein reiches Fantasieleben und auf das Vorwärtskommen, h. die Fruchtbar-

keit, z. B. in geldl. Beziehung.
— Eine Ausnahme bilden Längslinien, die zu 2—3 nebeneinander längs der Perkussion selber laufen; sie deuten auf ein phlegmatisches Temperament und auf viele — meist im Ausland — mühevoll erworbenen Güter.

Bei den Schräglinien ist darauf zu achten, auf welchen Berg sie hinzielen, darnach richtet sich die Beurteilung des Gebietes, auf welches sich ihre Wirkung erstreckt. Zielen sie z. B. auf die Herzlinie, so betreffen sie Herzenssachen; auf die Kopf-
linie: Gedanken und Pläne, usw. Man muß, um hierüber ganz urteilen zu können, die Bedeutung der großen Hauptlinien erst ganz erfaßt und sich eingepreßt haben (vgl. die betreffenden Kapitel I)

Querlinien:

Von Alters her als „Reiselinien“ bekannt, d. h. sie sollen auf Reisen deuten, und zwar lange Linien auf lange, u. U. Seereisen, kurze auf kurze Reisen. (Beispiele in Abb. 15, d). Dies trifft

öfters zu, aber nicht immer. v. Kreusch erwähnt z. B. den Fall eines Mannes, der wiederholt weite Seereisen unternommen hatte und keine einzige „Reiselinie“ besaß. Allerdings, so meint er, hatte dieser Mann wohl keine große Lust zum Reisen, sondern war geschäftlich hierzu gezwungen. In den Linien drückt sich also die Veranlagung als das Wesentliche aus, nicht immer die auch tatsächlich erfolgte Verwirklichung. Also Reiselust! Sinn für die Fremde! Interesse am Wandern. Im Einzelnen gilt doch Folgendes:

- Querlinie mit Inselbildung:** Reise mit Verlust und Enttäuschung (Issberner).
- Querlinie am Ende gegabelt:** Sammelt Vermögen.
- Querlinie nahe Raszette:** Glücklicher gegen das Lebensende. Je ausgedehnter die Linie, desto besser.
- Querlinie in der Mitte des Mondberges:** Glück, Erfolg.
- Querlinie gewunden:** Vorsicht auf Reisen und mit [Wasser!]
- Querlinien zwischen Perkussion und Kopflinie:** Feinde.

Unbedingt ins Bereich des Mondberges fällt noch die Uranuslinie (vgl. Abb. 15, g). Sie liegt in dem

zentraleren Teile des Mondberges, d. h. nach der Handwurzelmitte zu, man darf sie nicht mit einer etwaigen — übrigens höher gelegenen — doppelten Merkurlinie verwechseln. Keineswegs findet sie sich in jeder Hand, sondern ist verhältnismäßig selten, ich fand sie durchschnittlich bei jedem 30.—40. Menschen. Uranus ver-sinnbildlicht die kosmische Kraft der Verinnerlichung, Konzentration, Intuition. Er gilt in der esoterischen Astrologie als der große „Wecker“ des Menschen, d. h. reißt ihn durch unerwartete Ereignisse, „Schicksals-schläge“ u. dergl. aus seinem Dahindämmern und öffnet ihm, indem er ihn wandelt, die Pforte zu höheren Erkenntnissen. Er ist der Planet des bewußt gewordenen Willens und der höheren Vernunft, und stellt damit eine „höhere Oktave des Merkur“ dar, dessen fortgeschrittene Parallele er ist auf der Spirale der Entwicklung. So kommt es, daß auch sein Symbolum in der Hand, die sog. Uranuslinie, in die Merkurrichtung weist, zu der sie die meisten inneren Beziehungen besitzt.

Sie tritt hervor in den Händen feinseelischer Personen, die eine gewisse Stufe überdurchschnittlicher Entwicklung erreicht haben, und zeigt: gute Intuition, mediale Fähigkeit, Anlage für hypnotische, telepathische, psychometrische usw. Betätigung, ist also unentbehrlich für jeden, der auf derlei Gebieten wirken und etwas leisten will. Eine Insel am Anfang der Linie verstärkt ihre Resonanz. Ist dieselbe offen, so heißt das — nach Issberner — übertriebene Fantasie, Launenhaftigkeit, eventuell Leichtsinn; mit anderen Worten, es treten dann die Mondeigenschaften mehr in den Vordergrund und trüben die Reinheit der Linie.

Fünfzehnter Abschnitt.

Der Venusberg.

Der Venusberg nimmt einen beträchtlichen Teil der inneren Handfläche ein, er ist identisch mit dem sogen. Daumenballen und zwar in seiner ganzen Ausdehnung. Seine Umgrenzung ist die Lebenslinie, die ihn wie ein Fluß umfließt.

Der Venusberg versinnbildlicht, wie bereits gesagt, den leidenschaftlichen, sinnlichen Teil der Liebe. Männliche Kraft — Mars — und weibliche Kraft (Venus) schaffen zusammen das neue Leben, das sich sodann als Individuum im Daumen selber spiegelt. Die Ausbildung des Venusberges gibt also Zeugnis von dem Grade der vorhandenen Lebenskraft. Da hiervon die ganze Existenz des Menschen abhängt, ist der verhältnismäßig große Raum, den der Venusberg im Handteller einnimmt, symbolisch begreiflich.

„Frau Venus, meine schöne Frau,
Leb wohl, mein holdes Leben! —“

singt Tannhäuser in dem bekannten Heine'schen Gedicht, und Ket-ty weist sehr treffend darauf hin, daß der Venusberg, im Verein mit der Lebenslinie, „das Leben, die Liebe und den Tod“ darstelle.

Da nun die Liebeskraft in engster Beziehung zu allen Kunsttrieben steht, — noch nie war ein Eunuch ein großer Künstler! — so ist die Ausbildung des Venusberges auch für die künstlerische Veranlagung ein wichtiger Urteilsfaktor. Kunst ist vergeistigter, auf ein anderes Gebiet geworfener Liebestrieb. Der Vogel singt nur, solange er noch keine Jungen im Neste hat. Eins ist der Ersatz des anderen. Ein tüchtiger Künstler ohne gut entwickelten Venusberg ist demnach undenkbar und unmöglich. Das Gebiet der Kunst ist aber vielgestaltig, Musik, Rhythmus, Tanz, Grazie gehören ebenso dazu wie die Fähigkeit einer ausgeglichenen und harmonischen Lebensführung, also Lebenskunst im eigensten Sinne, gesellschaftlicher Schliff, Liebenswürdigkeit der Umgangsformen, Menschenfreundlichkeit, gemütliche Häuslichkeit usw. Kurz, der ganze Wirkungsbereich der Venuskraft im weiteren Sinne. Aus alledem ergibt sich die Wichtigkeit des Venusberges für alles menschliche Zusammenleben und für die soziale Kultur überhaupt. —

Im einzelnen ist folgendes zu beachten.

- | | |
|-----------------------------------|---|
| Venusberg fehlend: | Selbstsucht, Mangel an allem, was das Leben schön und den Umgang mit dem Betreffenden reizvoll macht. |
| Venusberg schwach entwickelt: | kühle Natur, Egoismus, keine Seelengröße. Unsinnlich, unkünstlerisch, Energielos. |
| Venusberg räumlich klein und eng: | Unfruchtbarkeit. |

Venusberg normal entwickelt:

angenehm u. sympathisch i. Umgang, Sinn für Schönheit u. Anmut. Liebesbedürfnis u. Liebenswürdigkeit, guter Geschmack.

Venusberg voll, weich:

zärtlich, mildtätig, kinderliebheiter. Talent oder Interesse für Kunst.

Venusberg sehr stark entwickelt:

Genießernatur, sinnlich, träge, eitel, oft Spielneigung;

außerdem rot: leichtsinnig, kokett, zügellos, unbeständig.

Venusberg glatt, fast linienlos:

kalt, sehr wenig Liebestrieb, oft kurzes Leben.

Furchen verstärken die durch die Gestaltung des Berges angedeutete Tendenz.

Zahlreiche Furchen und Linien:

verliebtes Temperament;

fein gefurcht:

feinere Sinnlichkeit, oft raffiniert;

grob und stark gefurcht:

starke Sinnlichkeit und Leidenschaft, derbe Form, gemüts-tief, doch undankbar;

wenn in schlechter Hand:

tierisch-sinnlich.

Venusberg fest, hart:

brutale Leidenschaft.

Venusberg schwach, doch stark gefurcht:

mehr Gelüste als Kraft, Neigung zum Wechsel in der Liebe. Auf Venusgürtel achten!

Form und Anordnung der Zeichen und Linien:

- Schwarzer Punkt:** Geschlechtskrankheit.
- Brauner Punkt:** Neigung zu Gehörstörungen,
linke Hand: linkes Ohr,
rechte Hand: rechtes Ohr.
- Ring:** allgemein schlechter Gesundheitszustand.
- Ring mit Durchmesser:** Verletzung, Vorsicht vor Ansteckung!
- viel wirre dicke Linien:** verlogen, geschwätzig, boshaft.
- Venusberg zerrissen:** viele Krankheiten.
- Gitter oder gitterartigen Gebilde:** viele Liebeserlebnisse, Ausschweifung, Unzucht, daher häufig bei Geschlechtskranken. Bei Frauen und Mädchen oft: Unterleibsleiden und zwar der verschiedensten Art.
- Winkel nach der Lebenslinie zu:** gefährliche Krankheit.
- Insel:** vorteilhafte Heirat verpaßt (Iß-berner).
- Kleine Insel nahe Lebenslinie:** Skandalsache (")
- Eine dicke tiefe Linie von Daumenwurzel bis zur Lebenslinie:** gewaltsamer Tod (alt).
- Mehrere kleine Ringe:** Krankheiten, meist geschlechtlich bedingt.
- Kreuz** ungünstige Liebeserlebnisse. Bei Eheleuten unglückliche Ehe,

- namentlich wenn das Kreuz in den abhängigen Teilen des Berges nach den Fingern zu gelegen ist.
- mehrere Kreuze:** im gleichen Sinne sehr ungünstig, oft auf Geschlechtsleiden deutend.
- Kreuze sehr zart:** Wunden am Körper.
- Stern:** Unglück in der Liebe.
- Halbmond:** ungünstige Liebeserlebnisse. Hie und da Wunden.
- Viereck:** Kloster, Internierung, Gefängnis (Ket-ty). Selbstverschuldete Gefahren durch Liebesachen (IBberner).
- Dreieck:** Ruhe und Berechnung in der Liebe, Kraft zur Enthaltbarkeit (IBberner).

Alle diese Linien und Zeichen sind nur so weit berücksichtigt, als sie sich auf dem Venusberg selber befinden. Sobald sie die Lebenslinie schneiden und über sie hinausgehen, fallen sie in spätere Kapitel und werden dort geschildert. Es gibt zahlreiche, sehr wichtige Linien, auf welche dies zutrifft.

Sechszehnter Abschnitt.

Der Marsberg und das Marsfeld.

Der Marsberg liegt zwischen Merkur- und Mondberg, schließt sich also unmittelbar an die Herzlinie an und erstreckt sich von da ein Stück nach der Handwurzel zu. Er geht unmittelbar über in das Marsfeld, das fast die ganze Fläche bis zur Lebenslinie umfaßt. Man findet die durchschnittliche Ausdehnungsgrenze des Marsfeldes und damit das gewöhnliche Wirkungsbiet der Marskraft in der Hand, wenn man zwei Linien zieht, die eine vom Kleinfingerende der Herzlinie (obere Grenze des Marsberges) bis an den Schnittpunkt der Saturnlinie mit der Kopflinie, von da der Kopflinie folgend bis zu ihrem Ursprunge.

Die andere Linie reicht von der unteren Grenze des Marsberges bis zum Ansatz des Daumenballens an der Handwurzel. Jene „untere Grenze des Marsberges“ ist insofern schwer festzulegen, als der Marsberg, wie gesagt, unmittelbar in den Mondberg übergeht und sich meist nicht scharf von demselben abhebt. Auch das Ende der hier herüberweisenden Kopflinie kann in der Regel nicht als Richtpunkt verwendet werden, da es sehr verschieden gestaltet ist und eine sehr verschiedene Richtung einschlagen kann. Man tut

also gut, in der Praxis so zu verfahren, daß man die Strecke zwischen Herzlinie und Raszette in drei Teile teilt und etwa die Grenze des oberen Drittels als untere Marsberggrenze betrachtet.

Dieses ganze — wie man sieht, recht große, — Gesamtgebiet der Marswirkung teilt sich nun wiederum in mehrere Unterabschnitte. Das zwischen Kopf-, Lebens- und Merkurlinie eingeschlossene Hauptgebiet ist als „großes Dreieck“ bekannt, und ein Teil davon, nämlich der durch Kopf-, Merkur- und Saturnlinie umschlossene Teil als „kleines Dreieck.“ Das kleine Dreieck ist demnach ein Teil des großen Dreiecks.

Es versteht sich, daß der Marseinfluß in den verschiedenen Teilen seines Wirkungskreises sehr verschieden sein muß, und zwar je nach den andersartigen Planeteneinflüssen, mit denen er sich kombiniert. Mit Saturnbeimischung wird er sich naturgemäß anders äußern als mit Jupiter usw. Zu achten ist also immer auf die Nähe der anderen Berge, sowie auf etwa von diesen herübergeworfene Einflüsse in Gestalt von Linien, seien es nun Haupt- oder Nebenlinien.

Zuweilen dehnt er seinen Bereich über die Lebenslinie hinaus aus, wie sich ja schon aus der üblen Bedeutung der Kreuze usw. auf dem Venusberg ergibt. Weiteres darüber später.

Der Mars symbolisiert das männliche Element in der Schöpfung des Sonnensystems. Im Marsberg haben wir es also mit einem Konzentrationszentrum dieser eigenartigen und starken Kraft zu tun, im Marsfelde mit einem Hauptwirkungsbereich. Die männliche Zeugungskraft, das grobe triebhafte Verlangen, der hemmungslose niedere „Wille“, die aktive, auf

Erfüllung drängende Begierde sind durch den Marsberg ausgedrückt. Er ist sozusagen das Handsymbol derselben Kraft, die sich in der männlichen Keimdrüse, dem Hoden, ein organisches Körperzentrum geschaffen hat, von welchem aus sie den ganzen Menschen und all sein Handeln wirksamst beeinflusst. Der „Mann“ in uns, das ist ja auch die Tatkraft, der Mut, die Tapferkeit, es ist das Selbstvertrauen und die Geistesgegenwart in der Gefahr. Im einzelnen ergibt sich auf Grund der vorliegenden Erfahrungen:

Marsberg flach, unentwickelt:

Feigheit, Mangel an Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung.

Marsberg gut entwickelt: Tatkraft, Energie, Mut, Selbstbewußtsein, Kraft sich durchzusetzen oder zu verteidigen. Findet sich oft bei tüchtigen Metallarbeitern, Sportmenschen, Soldaten. Leicht mit mehr oder weniger Eigensinn verbunden.

Marsberg sehr stark entwickelt:

streitsüchtig, zum aufbrausenden Zorne geneigt, brutal, oft: despotisch, tyrannisch; bei Frauen: männisch.

Linien und Zeichen auf dem Marsberg.

Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß der Mars astrologisch von jeher als einer der sogenannten „Übeltäter“ angesehen wird (Mars ist der „kleine“ Saturn der „große Übeltäter“). Damit ist u. a. gesagt,

daß im allgemeinen die üblen Tendenzen des Mars sich leichter auswirken, als die vorteilhaften. Er ist eben einer der großen Erzieher der Individuen, welche letztere immer nur durch Schaden klug geworden sind. Da nun alle Linien und Zeichen auf einem Berge seinen Sinn verstärken, so wäre es nur wünschenswert einen Marsberg zu haben, der zwar gut entwickelt, jedoch glatt sowie ohne Linien und Sonderzeichen ist. Leider ist das selten genug der Fall.

Starke Linienfurchung: Verstärkung der zornigen, reizbaren, kriegerischen Tendenz. Meist unangenehm im Umgang, unberechenbar, oft gewalttätig.

Achte auch bei dieser Gelegenheit darauf, ob sich vom Marsberg größere oder kleinere Linien einzeln oder gruppenweise nach anderen Bergen, etwa zum Merkur- oder Sonnenberg hinziehen; sie bedeuten dann Feinde und Gegnerschaften, Hindernisse auf den Lebensgebieten, die durch jene Berge (siehe später) ausgedrückt werden. Auch auf die Stellung etwaiger Marslinien zu den Linien anderer Berge, wie z. B. ihren Übergang in dieselben, ist im gleichen Sinne beizulien zu achten.

Dunkler Punkt auf Mars: Krankheit der Därme? (Warnzeichen).

Schwarzer Punkt: Verwundung? (Warnzeichen).

Kreuz oder Kreuze: Kampfreiches Leben, veranlaßt durch eigene Kampflust oder Halsstarrigkeit.

Stern: Ernste Konflikte, auch schwere Verwundung, Körperverletzung, oft gewaltsamer

Tod, z. B. im Kriege. Drei Arme im Mars sah ich einmal bei einer Geisteskranken, die an Verfolgungsideen litt und mit ihren Angehörigen dauernd im Streit lag.

Besonders gefahrdrohend ist dieses Zeichen dann, wenn sich auch im Marsfelde Kreuze oder Sterne finden. Man hat sich also stets um beide Orte zu kümmern, ehe man urteilt.

Wir bringen in Abb. 16 ein lehrreiches Beispiel, das dem in Abschnitt 1 erwähnten Buche von Dr. Lutz entnommen ist. Die Wiedergabe ist schematisch, jedoch so genau, als es der Zweck der Sache erfordert.

Es ist die Hand eines Halleschen Studenten, der am 26. Januar 1650 zu Leipzig um 10 Uhr des Abends, wie es heißt, im trunkenen Wortwechsel von Soldaten unschuldig getötet wurde; er war 32 Jahre alt.

Ich wiederhole, daß manches schon im Original sehr schematisch gezeichnet, ja fehlerhaft wiedergegeben ist, so z. B. die Lebenslinie, die in Wirklichkeit — bei der vorliegenden Sachlage — ein anderes Bild geboten haben dürfte. Aus Gründen der wissenschaftlichen Ehrlichkeit habe ich an der Lutz'schen Zeichnung nichts geändert, sondern sie in allem Wesentlichen getreu übernommen.

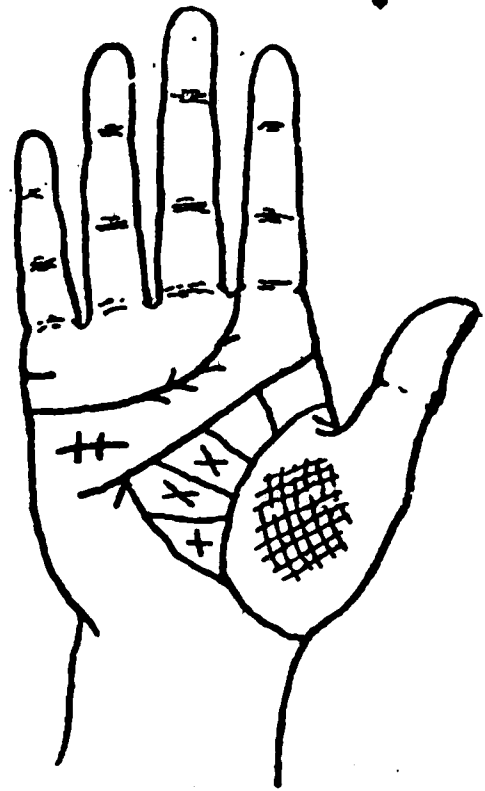


Abb. 16

Wir sehen sowohl auf Venus wie auf Mars allerlei Interessantes. Das Gitter auf dem Venusberg zeigt Liebeshändel an, und zwar im ungünstigen Sinne, da Gitterbildungen nie Gutes verkünden. Das Marsfeld erstreckt sich auffallend weit nach Norden d. h. fingerwärts, indem es sich in den breiten Raum zwischen Lebens- und Kopflinie hineinschiebt, — ein Umstand, der stets eine impulsive, vorschnelle Natur verrät (worüber später Näheres folgt).

Der Marsberg zeigt eine zweimal durchkreuzte gerade Linie, die etwa den Eindruck eines Doppelkreuzes macht. Vor allem aber seien die 3 abgeteilten Kreuze im Marsfelde beachtet, die im Verein mit dem erstgenannten Doppelkreuz die tödliche Verletzung deutlich genug anzeigen.

Der aus der Hand ersichtliche Tatbestand ist also der: ein draufgängerischer, impulsiver Mensch, der sich viel mit Frauen abgibt, kommt durch einen schweren Konflikt zu Tode. Daß dieser Mord gerade durch — vermutlich gleichfalls trunkene — Soldaten erfolgte, ist ein weiterer für „Mars“ sehr bezeichnender Umstand. Sowohl das soldatische Gewerbe wie auch der Alkohol unterstehen astrologisch dem Mars.

Soviel hierüber. Es mögen nun noch einige weitere Charakteristica des Marsberges folgen.

Gitter auf Mars im oberen

Teil: noch schlechtere Bedeutung wieder Stern, im gleichen Sinn also Ermordung unter schlimmen Begleitumständen, oder zum mindesten schwere Konflikte,

die das Leben bedrohen. Der Stern deutet mehr auf ein einmaliges Erlebnis, das Gitter auf wiederholte Vorfälle, ich fand es bei vielen Soldaten, die im Weltkriege fielen.

Gitter auf Mars im unteren Teil, sich in den halben Mondberg erstreckend:

Darmleiden oder Magenkatarrh (Surya).

Viereck:

Schutz in gefährlicher Lage (Krieg u. dergl.) Ich fand es u. a. bei solchen, die während des letzten Krieges tagtäglich auf ihre Einberufung rechnen mußten, ohne daß sie erfolgte, auch bei Kriegsteilnehmern, die in großen Gefahren heil blieben. Ich selber, der mehrfach in lebenbedrohender Lage war, habe es gleichfalls mehrfach in der rechten Hand.

Dreieck:

Ruhe, Selbstbeherrschung, Strategie, sich aus Affären ziehen zu können (Issberner).

Kreis:

Waffenruhm (Ket-ty).

Das Marsfeld wird, im Interesse der Klarheit unserer Darstellung, später ausführlicher behandelt.

Siebzehnter Abschnitt.

Der Jupiterberg.

Der Jupiterberg liegt unmittelbar unterhalb der Zeigefingerwurzel, nimmt also in der Regel den Platz ein zwischen dieser Wurzel und dem Anfangsteil der Kopflinie. Wie Venus als „das kleine Glück“, so gilt Jupiter astrologisch von jeher als „das große Glück“ oder der „große Wohltäter“. Eine gut entwickelte Venus beeinflusst auch die ungünstige Hand immer im guten Sinne, d. h. mildert ihre Gefahren. Und noch mehr gilt das für einen guten Jupiter. Er ist der große Glücksstern, der — im Verein mit dem zunehmenden Halbmond, dem Fruchtbarkeitssymbol — das alte türkische Staatswappen ziert. Er ist jener große Planet, der — als nächster äußerer Nachbar des Mars — in etwa 12 Jahren seine Bahn um die Sonne vollendet und schon darum hier im Anschluß an Mars behandelt sei.

Machen wir uns einmal die Raum-Verhältnisse im Sonnensystem klar. Am nächsten ist uns der Mond, dessen Lauf — für unser Auge — auch von allen Himmelskörpern am schnellsten ist. Ihm folgen: nach der Sonnenseite zu Venus, die darum mit dem noch sonnennäheren Merkur zusammen als „innere Planeten“ bezeichnet werden, d. h. sie ziehen ihre

Bahnen zwischen uns und der Sonne. Nach der anderen Seite, d. h. von uns gesehen: der Sonne abgewandt kreist zunächst Mars, sodann — in weitem Abstände — Jupiter, und endlich — am meisten entfernt — Saturn. Diese 3 heißen die äußeren Planeten.

Nun die astrologische Wertung. Merkur gilt allgemein als indifferent, d. h. seine Rhythmik kann ebenso gut vorteilhaft auf uns wirken als unvorteilhaft. Es hängt von seiner Stellung zu anderen Körpern ab. Er ist sehr sonnennah, hat — durch den aktivierenden Einfluß der Sonne — die größte Umlaufgeschwindigkeit von allen Planeten, und man hat ihn sehr treffend als „Herold der Sonne“ bezeichnet.

Ihm folgt nach uns zu die Venus, die gleichfalls noch eine starke Sonnenstrahlung empfängt, aber bereits erheblich langsamer läuft; sie gilt, wie gesagt, im ganzen als glückverheißendes Gestirn. Vermutlich hängt das mit eben jenem Lichtreichtum, den sie empfängt, zusammen. Ihr Glanz ist strahlend weiß, und wir kennen sie alle als Morgen- oder Abendstern.

Der nächste Planet, Mars, unterscheidet sich sehr von ihr. Er empfängt weit weniger Licht von der Sonne, als sie, umläuft das Zentralgestirn viel langsamer (Umlaufzeit fast 2 Erdenjahre). Sein Einfluß gilt, wie gesagt, im ganzen als unheilvoll. Auch dies dürfte mit der Strahlung zusammenhängen, die er empfängt und reflektiert. Sein Licht ist rot, und wir haben es alle bei der letzten großen Opposition (23. 8. 1924), also in den Monaten seiner größten Erdnähe, die er nur alle 79 Jahre einmal erreicht, ausreichend beobachten können. Wir waren auch Zeugen der zahl-

losen, gegen die Vorjahre scharf abstechenden Naturkatastrophen (schwerste Hagel-, Ueberschwemmungs- und andere Wetter) und gehäuften Unfälle aller Art, die seine gefährliche Nähe verursachte oder doch: mit heraufführen half. (Näheres darüber in einer besonderen Schrift.) Auch an das merkwürdige Zusammentreffen so vieler kriegerischer Konflikte mit dem Oppositionstermin sei erinnert (Aufstände in Nordafrika, Georgien, Chinesischer Bürgerkrieg!) Ganz zu geschweigen von den zahlreichen persönlichen Katastrophen und schlimmen Zufällen, die sich in den Einzelschicksalen an sein Erscheinen knüpften.

Man geht wohl, wie gesagt, nicht fehl, diese unleugbar böartige Wirkung seiner Nähe mit dem inneren Charakter seines brennenden Rotlichtes in Beziehung zu bringen. Es steht ja wissenschaftlich fest, daß rotes Licht stark erregend auf das Nervensystem des Menschen wirkt. Und was den Einzelnen recht ist, das ist den Völkern billig.

Hinter Mars folgt — in weitem Abstände — Jupiter, der große Segensstern. Sein Licht ist wiederum strahlend weiß, wie das der Venus, und wenn er auch erheblich weiter von uns entfernt ist, als jene, so wird das vielleicht in etwas durch seine riesige Masse sie ist über 300 mal so groß als die Masse von Venus oder Erde!) ausgeglichen.

Saturn endlich kreist noch bedeutend weiter als Jupiter um die Sonne. Auf ihn sei später eingegangen, nur soviel sei jetzt bemerkt, daß er wiederum der Träger einer Unglücksbedeutung ist, sodaß er von altersher den Namen „das große Unglück“ führt, (wie der Mars das

„kleine“ ist). Auch er ist ein mächtiger Körper, seine Masse 92 mal größer als die der Erde.

Alle diese Planeten besitzen natürlich kein eigenes Licht, sondern spenden lediglich reflektiertes Sonnenlicht. Der wichtige Unterschied liegt aber ohne Frage darin, welche Strahlen der Sonne sie auffangen und zurückstrahlen. Ein eisenhaltiger Körper beispielsweise besitzt Verwandtschaft (Affinität) zu anderen Strahlen als einer, der etwa wesentlich aus Gasen oder Salzen besteht. Jeder bestrahlte Körper verfährt also elektiv, auswählend; er nimmt sich und strahlt zurück, was seiner Natur entspricht. Dies ein wesentlicher Grund der ungemeinen Verschiedenheit in der Strahlenwirkung der Planeten.

Wir setzen, um die Zahlenverhältnisse recht klar zu veranschaulichen, nun einmal sämtliche Körper in ihrer richtigen Reihenfolge unter einander; und zwar zunächst in heliozentrischer Betrachtungsweise, d. h. nach ihrem Sonnenabstande:

Merkur	—	58 Millionen km.	
Venus	—	108	„ „
Erde	—	149	„ „
Mars	—	227	„ „
Jupiter	—	777	„ „
Saturn	—	1424	„ „
Uranus	—	2864	„ „
Neptun	—	4487	„ „

Nun leben wir aber auf der Erde, also muß unser Gesichtspunkt ganz naturgemäß geozentrisch d. h. auf die Erde bezogen sein. Stellen wir unsere Betrachtungsweise nach diesem Gesichtspunkte um, so ver-

schiebt sich das Bild, indem wir die Himmelskörper nach ihrem Erdbabstände untereinander setzen, folgendermaßen:

☾ Mond	— über $\frac{1}{8}$ Millionen km.		
♀ Venus	41	"	"
♂ Mars	78	"	"
♀ Merkur	91	"	"
☉ Sonne	149	"	"
♃ Jupiter	628	"	"
♄ Saturn	1275	"	"
♅ Uranus	2715	"	"
♆ Neptun	4338	"	"

Wir sehen, wie die sog. „Übeltäter“ über das ganze Feld verteilt sind. Dem bösen Mars ist Venus sozusagen vorgelagert, dem unheilvollen Saturn der Lichtblock Merkur-Sonne-Jupiter. In anderer Anordnung gewinnen wir unter Weglassung von Uranus und Neptun folgendes Bild (Abb. 17), das selbstverständlich nur schematischen Wert beansprucht:

Wir erkennen, daß diese Anordnung dieselbe geozentrische Himmelskörperfolge wiedergibt, wie wir sie — in der Hand finden. Es wird uns immer deutlicher, wie sehr un-

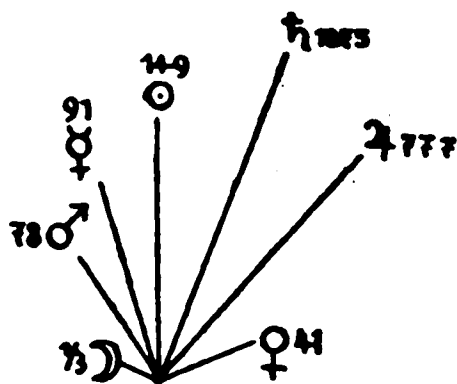


Abb. 17

sere Hand ein — freilich geozentrisch gefaßtes — Abbild des Sonnensystems ist, wie man denn auch umgekehrt das Sonnensystem als eine Hand Gottes, ausgestreckt ins Universum verstehen kann. Versuche, mein Leser, diesen Gedanken in seinen großen Ausblicken zu erfassen. Die Planeten sozusagen die Fingerspitzen Gottes,

mit denen er seine Werke in diesem Teile des ungeheueren Weltenhauses wirkt, mit denen er „eingreift“ in unser aller Leben und es formt als erhabenes Kunstwerk, dessen Sinn zu „begreifen“ wir uns redlich mühen sollen.

Den alten Völkern lagen diese — eigentlich so selbstverständlichen — Gedanken durchaus nicht so fern wie den meisten heutigen. Unter den im alten Aegypten gefundenen Bildwerken ist auch eines, das den König Amenophis IV. darstellt, vom Glanze der Sonne umstrahlt; die Sonnenstrahlen aber haben die Gestalt von — Fingern oder Händen, fürwahr ein schönes Symbol. Und sprechen nicht auch wir vom „Finger Gottes“, wenn der Blitz vor unseren Augen in das Haus eines Bösewichtes schlägt? . . .

Nun zurück zum Jupiter.

Er ist das Sinnbild des Stolzes und der Würde. Ehre und Aufstieg, religiöser Sinn, Liebe zur Natur spiegeln sich in ihm. Auch alles, was mit Behörde, Staatswesen, Autorität, Protektion, dem Berufe zu tun hat, gehört in sein Reich. In früheren Zeiten brachte man ihn hauptsächlich mit der Geistlichkeit in Verbindung, sie verkörperte eben die wichtigste Staatsfunktion. Heute hat sich das Bild sinngemäß verschoben.!

Im einzelnen finden wir:

Jupiterberg mittelstark
entwickelt:

Ehrgefühl und Stolz, Frohsinn,
nachdenklich und nicht ohne
Tiefe, Naturliebe.

Jupiterberg stark:

übertriebener Ehrgeiz, der Stolz
bis zum Hochmut gesteigert
(Dummstolz), Neigung zum

Lebensgenuß, namentlich Genußsucht in Essen und Trinken. Oft Haarverlust. Die treibende Kraft ist, wie v. Kreusch richtig hervorhebt, mehr der materielle Wunsch im Gegensatz zum Apolloberg.

Jupiterberg extrem stark: krankhafter, unersättlicher Ehrgeiz, Selbstüberhebung, die sich bis zum Größenwahn steigern kann. Abstoßende Schlemmerei, Fanatismus, Aberglaube.

Jupiterberg schwach: nüchtern, ohne Strebsamkeit, faul, interesselos, selbstsüchtig.

Zeichen und Linien.

Wenig oder keine Linien: ruhiges Leben, mäßige Erfolge.

Viele Linien und Furchen: unruhiges Leben; ob erfolgreich oder nicht, hängt von der Art dieser Linien ab. Das im allgemeinen von denselben Gesagte gilt auch hier.

Linien in der Fingerrichtung laufend, nicht durchschnitten: günstiges Zeichen. Am günstigsten ist nach meiner Erfahrung eine lange starke Linie, die

gleich über der Kopflinie entsteht, etwa durch die Bergmitte bis kurz vor die Fingerwurzel läuft. Sie zeigt stets ausgeprägten Ehrgeiz und berufliche Erfolge an (Ehrgeizlinie).

Querlinien:

haben auf Jupiter im ganzen nicht die böse Bedeutung wie in anderen Handgegenden, vorausgesetzt, daß sie auf Jupiter selbst beginnen und enden. Erfahrungsgemäß betonen auch sie lediglich die Jupiterbedeutung. Nur ihre große Häufung und etwaige Gewundenheit ist bedenklich.

Leitern:

entstehen, indem zwei Längsparallelen durch mehrere kurze Querlinien verbunden werden, sodaß das mehr oder weniger klare Bild einer Leiter sich ergibt. (vgl. Abb. 18).

Bedeutung: staffelweiser Aufstieg durch eigene Anstrengung, unter Begünstigung durch die Verhältnisse.

Gitter:

zeigen schwere Hindernisse im äußeren Fortkommen an, vielfach Konflikte mit Behörden, auch ungünstigen Verlauf von Prozessen; Größenwahn.

Dicke rote Querlinie: Zeugungsschwäche (b. Männern) gefährliche Geburten (bei Frauen).

Pfeil oder starke Linie zum Saturnfinger: Leid, Krankheit.

Wenn mit vielen Zweigen (Bäumchen): Schlaganfall.

Kleine Aestchen zwischen Jupiter und Fingerbasis: Neigung zu Leberleiden.

Gebrochene, abgesetzte Linie: Melancholie.

Feine Kreuzlinien: Wunde am Kopf.

Viereck: ist ein Schutzzeichen. Zeigt gesunde Überlegung im Streben, zähe Ausdauer.

Dreieck: Fähigkeit für Politik und Diplomatie (Issberner).

Kreuz: im Verein mit guten Ehelinien (siehe später): glückliche Ehe. Sonst Ehre im Beruf.

Stern: Stetssehr günstig. Alles wendet sich zum Guten. Nach Ket-ty: Vorbestimmung zu großen Taten, Reichtum durch Heirat. Beides geht nach meiner Erfahrung zu weit. Ich fand das Zeichen bei Geschäftsleuten, deren glückliche Hand in Geld-

sachen bekannt war, bei Witwen, die in Ruhe ihr Ruhegeld verzehrten. Es zeigt also wesentlich an: reibungsloses erfolgreiches Leben. Glück im Beruf.

Je größer Kreuz oder Stern, umso besser.

Kreis:

Ruhm, Ehre, Freude.

Schwarzer Punkt:

Rückschlag im Beruf. Schwere Aegerer im Amt u. a.

Roter Punkt:

Berufsehre.

Halbmonde:

Prozesse mit Behörden oder dergl.

Jupitersymbol (♃): sehr günstig, besonders für Protektion (Issberner).

Venussymbol (♀): sehr günstig für Herzensangelegenheiten (Issberner). Beide Zeichen selten.

Abb. 18 zeigt schematisch den Jupiterberg eines Arztes, dessen Strebsamkeit auf vielerlei — nicht nur ärztlichen — Wissensgebieten ihm im Laufe von 5 Jahrzehnten mancherlei Anerkennungen und Erfolge eintrug. Für Astrologen sei bemerkt, daß in seinem Geburtshoroskop der Jupiter günstig im 6. Hause, dem Hause der Krankheiten, hier also dem Berufshause — und zwar im Schützen — postiert

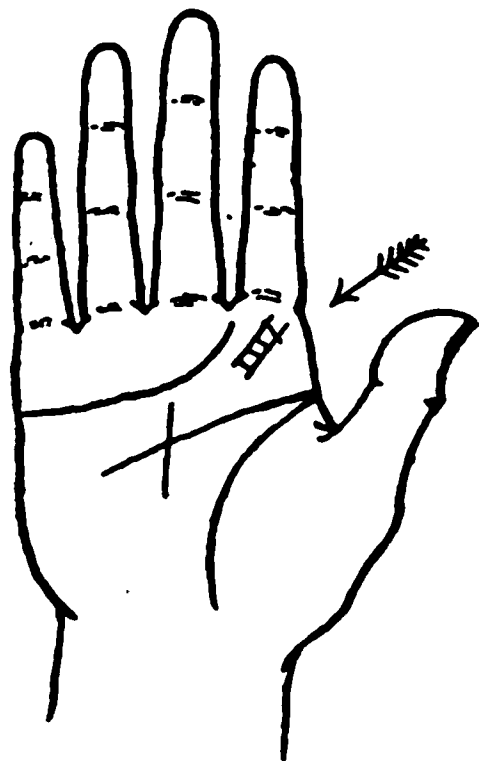


Abb. 18

dem Berufshause — und zwar im Schützen — postiert

ist; er bildet mit Venus (in der Wage) einen Winkel von 60 Grad (Sextilschein), mit Merkur einen solchen von 72 Grad und mit Uranus einen solchen von 120 Grad (Trigonschein), — alles günstige Aspekte, welche die Tätigkeit des Betreffenden dem Kenner deutlich verraten: er hat viel mit weiblicher Kundschaft zu tun, ist schriftstellerisch und rednerisch tätig und setzt seine Kraft für religiöse Reform-Bestrebungen ein. Es würde zu weit gehen, hier noch näher auf die horoskopische Parallele einzugehen. Wenden wir uns lieber der Abb. 18 zu.

Wir sehen eine das ganze Bild von Süd nach Nord durchziehende Doppellinie. Beide Längslinien sind durch vier Sprossen miteinander verbunden, sodaß der Eindruck einer Leiter entsteht. Eine solche Leiter ist einer stilisierten Ehrgeizlinie ähnlich und auch entsprechend zu bewerten. Es ist eine Linie des befriedigten und erfolgreichen Ehrgeizes. Ich fand sie — ganz ähnlich wie jene — bei strebsamen, gut aufgerückten Beamten, Arbeitern in gehobener Stellung, Militärs, die eine gute „Karriere“ hinter sich hatten, usw. Es ist ein Aufstiegszeichen.

Soviel hierüber. Gehen wir nun nochmals auf die geistige Bedeutung des Jupiter ein. Erinnern wir uns, daß Jupiter bei den alten Völkern der „König der Götter“ war, dem eine sehr bedeutende Machtvollkommenheit zugeschrieben wurde. Dies entspricht durchaus der großen Rolle, welche seinem Handsymbol im Zusammenspiel der Handkräfte zufällt. Wie gesagt, steht er u. a. für den Beruf des Menschen, und da die Existenz fast aller vornehmlich vom Berufe abhängt, an ihn geknüpft ist, so ist schon aus diesem Ge-

sichtspunkte heraus seine überragende Bedeutung ohne weiteres klar. Ein guter Jupiter vermag also — und zwar noch weit mehr als eine gute Venus — böse Einflüsse von anderer Seite auszugleichen oder zu mildern.

Das gilt im besonderen von seinem Zusammenspiel mit den oft so feindlichen Mars-Kräften. Es ist sozusagen ihr Hauptgegenspieler. Das drückt sich schon äußerlich in der Hand durch die gegenseitige Lage der beiden Berge aus. Der große und bedeutsame Jupiter wohnt dem kleinen, aber hitzigen Mars gerade gegenüber. Beide sind mit einander unmittelbar verbunden durch den langgestreckten Handtisch (zwischen Kopf- und Herzlinie), der gewissermaßen die Kampfbahn darstellt, in der sie um die Vormacht ringen. Es entspricht nur diesen Umständen, wenn sich die Spuren dieses Kampfes im Handtisch ausprägen. Ist der letztere doch nicht nur Durchgangspunkt so und so vieler anderer Linien, birgt er doch nicht nur allerlei sonstige Zeichen, — sondern zeigt dem kundigen Blicke auch mit großer Schärfe, wie etwa der Kampf Mars gegen Jupiter in seinen Ergebnissen steht.

Betrachte diese Kampfbahn des Handtisches als Kampfbahn des Lebens. Mit Mars beginnt es, mit Jupiter soll es enden. Nimmt die bunte Zeichenfülle, die diese Wahlstatt mehr oder weniger ausfüllt, nach Jupiter zu ab, findet sich gar kurz vor dem Jupiterberg eine leere oder fast leere Fläche, so ist dies die Meeresstille nach dem Lebenssturme: — Jupiter, der auch die Weisheit ist, bleibt am Ende Sieger. Jedenfalls aber: die zweite Lebenshälfte oder doch das letzte Drittel wird keine groben Kämpfe mehr bringen. Das Ende wird besser sein, als der meist recht be-

wegte Anfang oder die stürmische Mitte. Ist dagegen auch jene letzte Strecke vor Jupiter mit Linien und Zeichen besetzt, — womöglich noch dazu mit wirren und krausen — so wird das Leben bis zum Ende stürmisch, mühselig und kampfreich bleiben. Ein Erfahrungssatz, der sich immer wieder bestätigt.

Weitere Eigenschaften des Handtisches sollen später, in dem entsprechenden Abschnitt behandelt werden.

Achtzehnter Abschnitt.

Die Lebenslinie und ihre Schwester.

Sie gehört, wie schon ihr Name besagt, zu den lebenswichtigen Handlinien, die jeder Mensch besitzen muß, der überhaupt ins Dasein tritt. Es fällt dafür nicht ins Gewicht, ob er ein hohes Alter erreicht oder bereits im Mutterleibe — nach wenigen Monaten des Lebens — abstirbt: eine Lebenslinie besitzt er unter allen Umständen.

Wir wiesen bereits darauf hin, daß das Leben des Menschen aus dem Zusammentreten der männlichen und der weiblichen Grundkräfte entsteht, ja, fortbesteht. Alles „Leben“ eines Menschen ist im Grunde ein un-
aufhörlicher innerer Begattungsvorgang dieser Kräfte. Stellen wir uns das einmal an Hand von Abb. 19 in einem schematischen, aber anschaulichen Bilde vor.

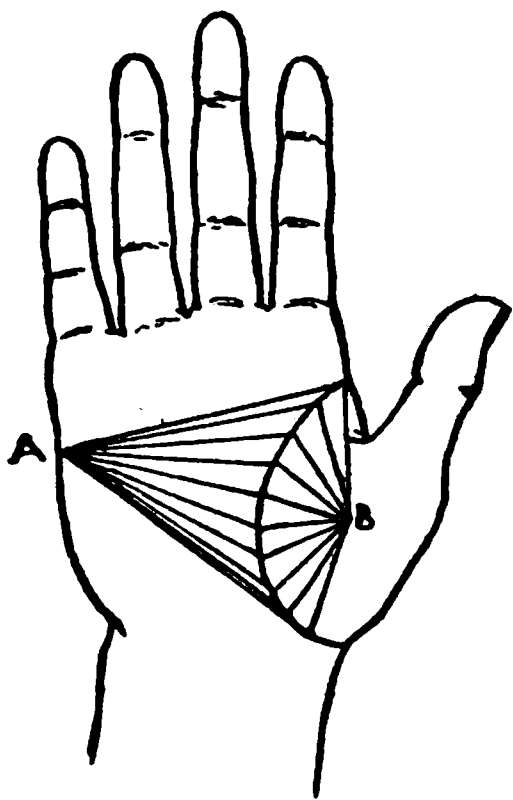


Abb. 19.

Von dem Zentralpunkte A strömen die Marskräfte ostwärts, von dem Zentralpunkte B die Venuskräfte westwärts. In der Lebenslinie treffen beide sich entgegensehenden Kraftströme auf einander. Die Lebenslinie ist sozusagen ihr Schnitt — oder, wenn man so will, Vermählungspunkt. Sie veranschaulicht daher den Fluß des Lebens, der durch diese fortgesetzte Vermählung gewährleistet

wird. Tritt in diesem lebensnotwendigen Vorgang eine Unterbrechung oder Störung ein, so muß dieselbe sich also irgendwie in der Gestaltung der Lebenslinie äußerlich ausdrücken.

So kommt es, daß aus der Lebenslinie vor allem Lebenskraft und Gesundheit zu ersehen sind. Selbstverständlich steht sie auch in enger Beziehung zur Lebensdauer, worüber noch näher zu reden ist. Alles, was geeignet ist, die Gesundheit und damit die Lebensdauer zu beeinträchtigen, Krankheiten, Unfälle, äußere Eingriffe in den körperlichen Mechanismus (Operationen), muß sich in ihr oder in ihrer unmittelbaren Umgebung spiegeln. Und da unser materielles Fortkommen, ja unsere Arbeitskraft, immer mehr oder weniger an die allgemeine Lebensenergie gebunden, von ihr abhängig sind, werden auch materielle Erfolge und Mißerfolge irgendwie ihre Entsprechung im Bereiche der Lebenslinie haben

müssen, wobei nur darauf zu achten ist, daß zu diesem Bereiche auch ihre Beziehungen zu den verschiedenen Bergen und den dazu gehörigen Liniensystemen zu rechnen sind.

Ort. Die Lebenslinie entspringt etwa in der Mitte zwischen Daumen und Zeigefinger, umläuft den Venusberg und endet an der unteren Daumenwurzel oder in den Handringen.

Messung. Es ist sehr wichtig, den Zeitpunkt eines auf die Lebenslinie bezüglichen aus ihr ersichtlichen Ereignisses feststellen zu können. So muß ihre Jahresgliederung, wie sie durch immer wiederholte Erfahrungen sichergestellt ist, dem Handprüfer in Fleisch und Blut übergehen. Wie ist zu verfahren?

Sehr bequem haben es Ottinger und Issberner dem Schüler gemacht; sie verfertigten ein Linienschema, auf dem der Gang der Jahre angegeben ist, und das man einfach an die Linie anlegt, um das Gewünschte abzulesen. Das hat zwei Nachteile. Erstens sind die Hände der Menschen äußerst verschieden groß und ungleich gestaltet, sodaß ein solches Schema nur auf gewisse Durchschnittshände paßt und nicht allgemein anwendbar ist. Zweitens hat man es bei seinen Untersuchungen nicht immer zur Hand. Am besten wird es also immer sein, die lebendige Hand — und nicht ein totes Schema — als Unterlage zu nehmen. Es gibt zwei Hauptverfahren, die man als Zirkel- und als Radialverfahren bezeichnen kann. Beide seien zu Vergleichszwecken hier neben einander gestellt. (Abb. 20 und 21):

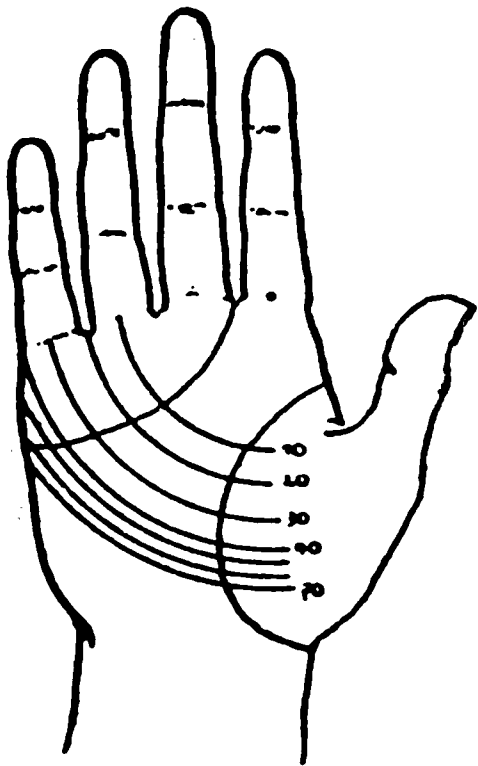


Abb. 20

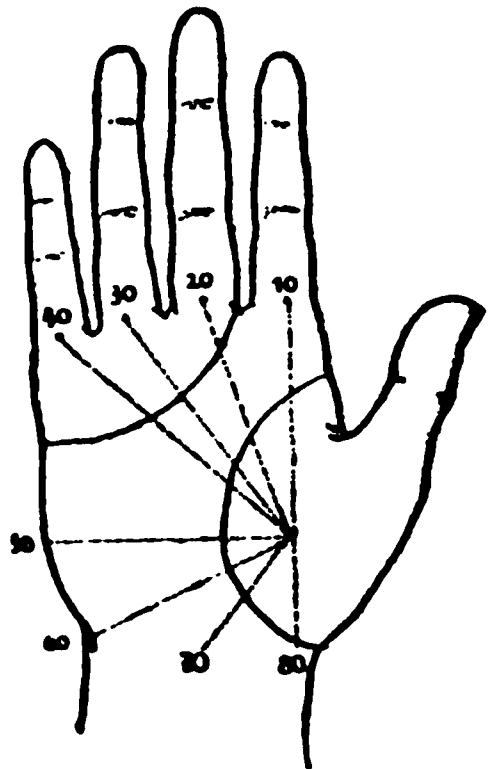


Abb. 21

1. Das Zirkelverfahren (vgl. Abb. 20) ist altüberliefert. Ich fand es ebenso in mittelalterlichen Lehrbüchern, wie bei englischen und deutschen Autoren unserer Zeit, und zwar — mit einigen belanglosen Abweichungen — stets in gleicher Art angegeben.

Nimm einen Zirkel, setze die eine Spitze auf die Mitte der Zeigefingerwurzel, die andere auf die Mitte der Apollofingerwurzel und schlage mit dieser zweiten, d. h. der Laufspitze einen Kreis, der die Lebenslinie schneidet. Der Punkt, wo dies geschieht, bezeichnet die Zehnjahrgrenze, d. h. die Strecke vom Anfang der Linie bis zu diesem Punkte bedeuten die ersten 10 Lebensjahre des Handeigners.

Nun bleibt die erste Zirkelspitze auf der Zeigefingerwurzel stehen. Die Laufspitze wird auf den Punkt zwischen Apollo — und Merkurfinger gesetzt, dann wiederum der Kreis-Bogen durch die Lebenslinie geschlagen.

Der Schnittpunkt entspricht dem 20. Jahre.

Laufspitze auf Merkurfingerwurzel: 30 Jahre

Laufspitze auf Merkurfingerende: 40 Jahre

Laufspitze auf Mitte zwischen Merkurfingerende und Herzlinie: 50 Jahre (d. h. Mitte des Eheortes).

Laufspitze auf Anfang der Herzlinie: 60 Jahre.

Das 70. Jahr findet man, indem man die Laufspitze auf einen Punkt setzt, der unterhalb der Herzlinie liegt, und zwar um den 4. Teil der Entfernung zwischen Merkurfinger und Herzlinie.

Nach diesem Meßverfahren wird also jedes spätere Jahrzehnt durch eine etwas kürzere Strecke auf der Lebenslinie angedeutet. Das 80., 90. und 100. Jahr hätten wir uns darnach durch noch kürzere Strecken, als auf der Zeichnung angegeben, dargestellt zu denken. Auffallend lang dagegen mutet das erste Jahrzehnt an, dem hier geradezu ein Vorrang eingeräumt scheint.

2. Das Radialverfahren (vgl. Abb. 21) ist von Dr. v. Kreusch angegeben. Man nimmt den Mittelpunkt (Schwerpunkt) der Daumenwurzel und zieht von hier aus Verbindungslinien zur Wurzelmitte des Jupiter-, Saturn-, Apollo- und Merkurfingers; die Durchschnittspunkte dieser Verbindungslinien mit der Lebenslinie geben dann ungefähr das 10., 20., 30. und 40. Lebensjahr an. Das 50. Jahr wird nach v. Kreusch etwa gefunden, wenn man jenen Daumenmittelpunkt mit der Mitte zwischen Herzlinie und der Mitte des Mondbergknochens, das 60. Jahr, indem man ihn mit der Mitte des Mondbergknochens verbindet. Bei 70 Jahren läuft die Linie in die Handwurzelmitte oder in die Mitte des

Handringes, bei 80 endlich in der Nachuntenverlängerung der 10-jahrelinie an den Venusbergfuß. „Die Jahre bis 40,“ schreibt v. K r e u s c h, „lassen sich am genauesten feststellen. . . Bezüglich der weiteren Messungen über 40 hinaus sollten Versuche noch fortgesetzt werden.“

Beide Verfahren sind also, wie ein Blick auf die Abbildungen beweist, sehr verschieden, und zwar sowohl hinsichtlich der praktischen Anwendbarkeit wie betrefFs der erzielten Jahreseinteilung. Nach dem Zirkelverfahren nehmen die ersten 10 Lebensjahre einen auffallend großen, — nach meiner Erfahrung zu großen — Raum auf der Lebenslinie ein, während jedes weitere Jahrzehnt seine Raumansprüche beschränkt. Es hat aber den Nachteil, das man einen Zirkel nicht stets zur Hand hat und bei Schätzungen nach dem Augenmaß gerade hier leicht fehlgreift.

Das Radialverfahren verfällt meines Erachtens in den gegenteiligen Fehler, indem es dem ersten Jahrzehnt einen zu geringen Spielraum gewährt und die Raumverteilung jenseits des 40. Jahres gar zu großzügig vornimmt.

Mir selbst hat sich in jahrelanger Praxis folgendes Verfahren als am zuverlässigsten gezeigt.

Ich greife auf die interessante, bekannte Tatsache zurück, daß die Lebenslinie schon den alten Römern in ihrer Gesamtheit (man überzeuge sich auf seiner rechten Hand!) ein deutliches lateinisches „C“ darstellt. C (= Centum) war aber die Abkürzung für 100, und 100 Jahre sah man in der Linie symbolisiert. Ich halte dafür und es entspricht meinen Erfahrungen, daß diese Auffassung nicht als „Spielerei“ abgetan werden darf,

sondern ernst genommen werden muß. 100 Jahre spiegeln sich in der Tat in der „Vitalis“, und die nähere Verteilung kann sich nur nach den vorliegenden praktischen Erfahrungen richten. Mir hat sich die folgende als am zuverlässigsten gezeigt. (vgl. Abb. 22)

Ich nehme mit v. Kreusch den Mittelpunkt (Schwerpunkt) des Venusberges als Ausgangspunkt und ziehe von da Radien an die Punkte zwischen Jupiter- und Saturnfinger (10 Jahre), zwischen Saturn- und Apolofinger (20 Jahre), zwischen Apollo- und Merkur (30 Jahre), ans Merkurende (40 Jahre), sodann zum Anfang der Herzlinie (50 Jahre), zwischen Herzlinie und Mondbergknochen (60 Jahre), zum Mondbergknochen (70 Jahre).

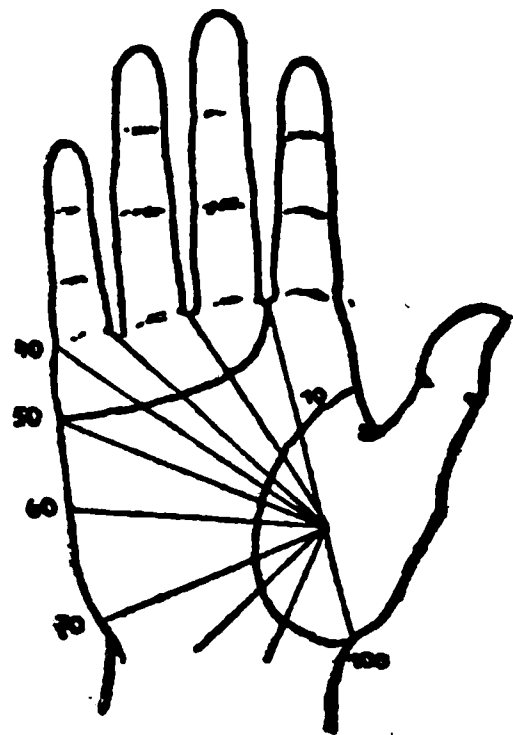


Abb. 22

(60 Jahre), zum Mondbergknochen (70 Jahre). Die letzten 3 Jahrzehnte zum Jahrhundert des Lebens werden am besten gefunden, indem man den Raum zwischen Mondbergknochen und äußerstem Ende des Venusbergfußes drittelt und von den jeweils ermittelten Punkten Radien zum Zentralkunkte auf dem Venusberg zieht. Auf diese Art werden die ein Jahrzehnt veranschaulichenden Abschnitte der Lebenslinie bis zum 50. Jahre kleiner, von da an wieder größer, sodaß das letzte Jahrzehnt (90—100 Jahre) — ähnlich wie das erste Lebensjahrzehnt — die größte Ausdehnung aufweist. Dies entspricht insofern den wirklichen Verhältnissen, als das erste Jahrzehnt dasjenige ist, in welchem der Mensch gesundheitlich den größten Gefahren ausgesetzt ist (die Kindersterblichkeit ist bekanntlich in den ersten

Jahren am größten), was sich sodann im hohen Alter wiederholt. Es ist also ganz natürlich, wenn die Gesundheitssymbolik in der Hand für diese beiden Jahrzehnte, — das erste und die letzten — den breitesten Raum beansprucht. Im Laufe der nächsten, d. h. der auf das erste folgenden Jahrzehnte pflegt eine Kräftigung des Organismus einzutreten, die Gesundheit wird stabiler, und der Höhepunkt der gesundheitlichen Entwicklung ist in der Regel um das 40.—50. Jahr zu suchen, — selbstverständlich dies alles mit mancherlei Ausnahmen. —

Der Vorteil dieses Meßverfahrens besteht darin, daß man es jederzeit, ohne Benötigung irgend welcher Instrumente usw., anwenden kann. Ein kurzer Überblick über die Hand genügt vollkommen, um im Geiste die notwendigen Linien zu ziehen und ihren ungefähren Schneidepunkt mit der Vitalis festzustellen.

Man kann auf diese Weise mit ziemlich großer Genauigkeit — d. h. auf 2—3 Jahre genau — den Zeitpunkt eines entsprechenden Ereignisses bestimmen, mit einer aber fundamental wichtigen Ausnahme! Alle Inselbildungen in oder an der Lebenslinie sind als solche nicht zeitlich zu deuten, sondern in anderem Sinne; wir kommen nachher darauf zurück.

Farbe und Verlauf.

Die Lebenslinie soll klar gezeichnet, deutlich abgesetzt und überall von gleicher Breite sein. Hat sie keinerlei Durchschneidungen und Unregelmäßigkeiten anderer Art und umläuft den ganzen Daumen bis ans Ende, so ist auf ein langes und glückliches Leben in guter Gesundheit zu rechnen. Bei allen Abweichungen

hiervon ist darauf zu achten, wo sich dieselben befinden.

- Lebenslinie rot:** sinnlich, lasziv.
- „ rot und dick: robust, brutal.
 - „ blaß: schwächlich, blutarm.
 - „ blaß u. breit: kränklich, neidisch, böse Neigungen (Ißberner)
 - „ gelblich: Leberleiden.
 - „ tief: widerstandsfähig.
 - „ flach: wenig widerstandsfähig.
 - „ fadenförmig: krank.
 - „ dick nach der Raszette zu: Streitigkeiten, Prozesse.
 - „ dick am Anfangsteil: zornmütig.
 - „ kettig: zarte Gesundheit.

Bei allen diesen Kennzeichen ist der Ort zu beachten. Es kommt oft vor, daß z. B. in der Jugend eine choleriche Anlage vorhanden ist, die sich später ausgleicht, oder daß die Gesundheit eine gewisse Zeitspanne hindurch leidet, um sich dann wieder zu erholen.

Je reiner die Form des lateinischen C in der Linie ausgeprägt ist, desto besser für das Leben des Handeigners in jeder Beziehung. Dagegen:

- Lebenslinie gewunden: bössartig, Betrüger.**
- „ gewunden u. rot: Schwindler, Vielredner.
 - „ am Ende in die Hand hinein gebogen: langes Leben.

Lebenslinie am Ende einwärts i. d. Venusberg gekrümmt: Lebensgefahr, oft kurzes Leben.

„ **am Ende aufwärts gebogen: Gefahr durch Ersticken.**

Äste aufwärts gegen die Finger zu: persönliche, berufliche, materielle Erfolge.

Äste aufwärts in Richtung des Jupiterberges: starker Ehrgeiz. Diese Äste bilden oft eine Fortsetzung oder Art Fortsetzung der bei Jupiter beschriebenen „Ehrgeizlinie“.

Äste aufwärts in Richtung Kopflinie: Erfolg durch Kopfarbeit.

Äste abwärts gegen die Handwurzel gerichtet: Krankheiten. Solche Abwärts-Äste finden sich bei der Mehrzahl der Menschen gegen das Ende der Linie, was ja nur dem Satze entspricht, daß „das Alter selbst eine Krankheit“ sei.

**Äste einwärts, d. h. auf den Venusberg selbst gerichtet, wenn gerade: günstig, häufig Reichtum an-
deutend,**

wenn gewunden oder gar halbkreisförmig zum Daumen: böse, unehrenhaft.

- Lebenslinie beginnt im Jupiterberg:** Strebsamkeit, dadurch häufig Wohlstand (falls keine Gegenzeichen).
- Lebenslinie im Anfang gegabelt zum Jupiter:** Strebsamkeit, Ehre.
- Lebenslinie im Anfang 1—2 cm lang mit der Kopflinie verbunden (normal):** überlegtes Handeln.
- Lebenslinie im Anfang 3—4 cm lang mit der Kopflinie verbunden:** unentschlossen, langsam denkend, spät selbständig werdend (häufig bei Muttersöhnchen und spät entwickelten Menschen).
- Lebenslinie im Anfang von der Kopflinie getrennt:** Neigung zu voreiligen Entschlüssen, hastig, impulsiv. Je weiter getrennt, um so mehr. Mit der Entfernung steigert sich Wagemut, Unternehmungslust, aber gleichzeitig die Unbedachtsamkeit.
- Lebenslinie am Anfang sehr weit von der Kopflinie getrennt:** Grausamkeit. Wer diese Getrenntheit in beiden Händen trägt, ist dringend auf die Notwendigkeit der Selbstbeherr-

schung hinzuweisen, die sich ja durch Übung erwerben und steigern läßt. In erster Linie muß es stets heißen: Zeit gewinnen.

Länge der Lebenslinie.

Im allgemeinen besteht der alte Satz zu Recht: Lange Linie — langes Leben, kurze Linie — kurzes Leben! Aber auch nur im Allgemeinen. Es gibt Fälle, wo trotz einwandfreier und vollkommener Lebenslinie ein früher Tod den Menschen antritt, und umgekehrt. So besitzt Ket-ty, wie er in seinem Buche berichtet und durch das beigefügte Lichtbild beweist, die Hände eines 5 Monate alten Kindes, dessen Lebenslinien vollkommen sind und den Venusberg ganz umgrenzen. Nichts desto weniger ist das Kind tot zur Welt gekommen.

Auf der anderen Seite kommt es vor, daß zwar die Lebenslinie früh abbricht und aufhört, daß aber andere Linien an der gefährdeten Stelle für sie einspringen und sozusagen ihre Aufgabe erfüllen.

Abbildung 23 zeigt die linke Hand einer Frau, die zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre, d. h. in dem ersten Ehejahrzehnt, äußerst zart und schwächlich war. Mit 34 Jahren kam es zu einer Frühgeburt, und gleichzeitig entwickelte sich eine Muttergeschwulst, ein sogenanntes Myom, das aber ernstliche Beschwerden nicht nach sich zog.

Das Bild zeigt uns, wie die Lebenslinie in der kritischen Zeit sehr dünn wird (man beachte die Richtung der Pfeilspitze!). Dann aber treten Saturnlinie und Merkurlinie an die Stelle der Lebenslinie, ersetzen sie voll und ganz. Sowohl Saturn- wie Merkurlinie sind stärker entwickelt, als es der Regel entspricht, was damit im Einklange steht. „Man lebt durch günstige Zufälle“ drückt K e t - t y seinen ähnlichen Gedankengang aus, „aber man lebt deshalb nicht mehr oder weniger lang.“

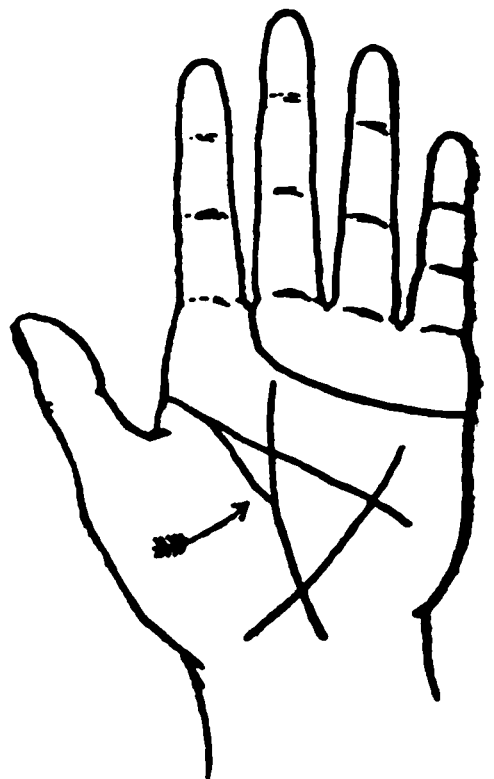


Abb. 23

Die Handinhaberin des obigen Bildes steht heute in den vierziger Jahren, erfreut sich gesundheitlich eines bedeutend gekräftigten Zustandes und hat anscheinend noch ein längeres Leben vor sich. Auch ihre rechte Hand zeigt, wie erwähnt sei, abnorme Verhältnisse; auch in ihr sind Lebens- und Schicksalslinie seltsam mit einander verflochten, doch bleibt die Vitalis bis zum Ende deutlich erkennbar.

Uebrigens steht gerade das Eintreten der Saturn- — wie auch der Merkurlinie für die aussetzende Vitalis mit den wirklichen Verhältnissen überraschend im Einklang. Saturn steht für das äußere Schicksal, Merkur für die inneren Organe, besonders den Magen-Darm (siehe später, bei Besprechung dieser Linien).

Das äußere Schicksal hat die Handbesitzerin in eine gesundheitlich sehr vorteilhafte Umgebung geführt (langjähriger Landaufenthalt, Ehe mit einem Arzte); die

inneren Organe waren kerngesund, also durchaus erholungsfähig. Beide Umstände haben entschieden lebenserhaltend gewirkt. —

Bei Abschätzung der Lebensdauer hat man also stets auf das Gesamtbild zu achten, beide Hände zu besichtigen und tut gut, sein Urteil niemals allein von der Lebenslinie abhängig zu machen. Will man vorsichtig sein, so zieht man daneben vornehmlich auch die Kopf- und Herzlinie in Betracht und nimmt das Mittel dieser drei Linien als mutmaßliche Lebensdauer.

Der von manchen Autoren (Vierath, Ißberner u. a.) als Todespunkt angenommene Einmündungspunkt der Merkurlinie in die Vitalis ist nicht durchgehend zuverlässig. Immerhin mag er in Rechnung gezogen werden.

Wohl zu beachten ist die Art des Auslaufs der Linie. Man kann sagen:

Fadenförmig endend: langsames Hinsiechen, allmähliches Nachlassen der Lebenskräfte.

Plötzlich endend: rascher Tod.

Durch eine oder mehrere Querlinien kurz abgeschnitten, gleichsam abgeriegelt:

plötzlicher Tod.

Mit kurzen, kleinen Parallelen zu beiden Seiten: sicheres Todeszeichen.

Bei alledem ist immer ein sonst normaler Verlauf der Linie vorausgesetzt. Die Lage ändert sich und bedingt ein anderes Urteil, wenn es sich handelt um

Bruch der Linie.

Er bedeutet unter allen Umständen eine Gefahr für Leib und Leben, die umso erheblicher ist, je weiter die Bruchenden auseinander stehen. Diese Gefahr ist in der Regel durch Krankheit, kann aber auch durch ein beliebiges anderes Moment bedingt sein, wie z. B. Gewalteinwirkung von außen (Verwundung usw.)

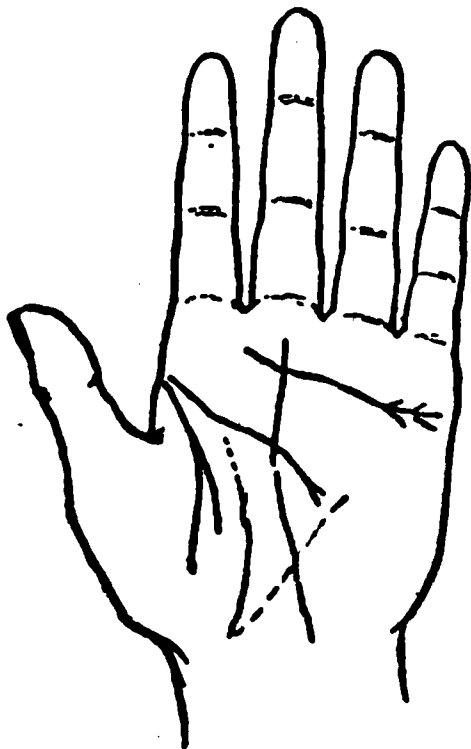


Abb. 24 a

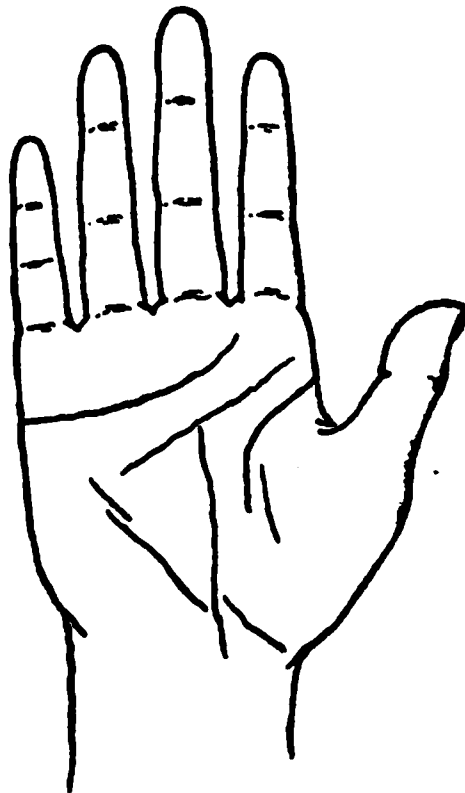


Abb. 24 b

Die Abbild. 24 zeigen uns schematisch die Handflächen einer jungen Frau, und zwar a die linke, b die rechte. Die Lebenslinie der linken Hand ist gespalten und gebrochen, und zwar, wenn wir nach der beschriebenen Regel die Messung vornehmen, in der Zeit zwischen dem 20.—30. Lebensjahre. Die Bruchstelle ist sehr weit, die Linie führt erst in großem Abstände weiter. Kopf- und Herzlinie sind nicht sehr lang, die erstere ist am Ende gegabelt. Die Merkurlinie ist kaum angedeutet.

Das Bild der rechten Hand ist auch nicht günstiger. Die Bruchstelle der Vitalis liegt im selben Jahrzehnt. Ein Weiterlaufen der Linie ist, wenn man von

der kurzen Parallele absieht - auch in großer Entfernung - nicht zu entdecken. Kopf- und Herzlinie wiederum kurz. Merkurlinie unsicher geführt und mehrmals durchbrochen.

Es handelt sich um eine 31jährige Frau, die mit 27 Jahren an schwerer Kopfgrippe erkrankt ist. Im Anschluß an dieselbe entwickelte sich zunächst Veits-tanz, der sodann eine Reihe schwerer, chronischer Nerven-störungen nach sich zog; Hemmungserscheinungen mit Speichelfluß, geistiger Indolenz usw. Kurz, das als böse Kriegsseuche den Nervenärzten wohlbekannte Bild der Kopfgrippefolgen, die erfahrungsgemäß äußerst schwer zu beeinflussen sind und — wenigstens nach meinen eigenen Beobachtungen — bisher fast nirgends geheilt wurden.

Man muß der Handeignerin also eine sehr traurige Prognose stellen, die man ihr selber freilich nicht ins Gesicht sagen wird: sie dürfte sich noch eine Reihe von Jahren in ihrem bedauernswerten Zustande hin-schleppen, aber schwerlich ein höheres Alter erreichen, als etwa Mitte der vierziger Jahre (hoch gerechnet). Es ist beabsichtigt, sie einer Anstalt zu überweisen.

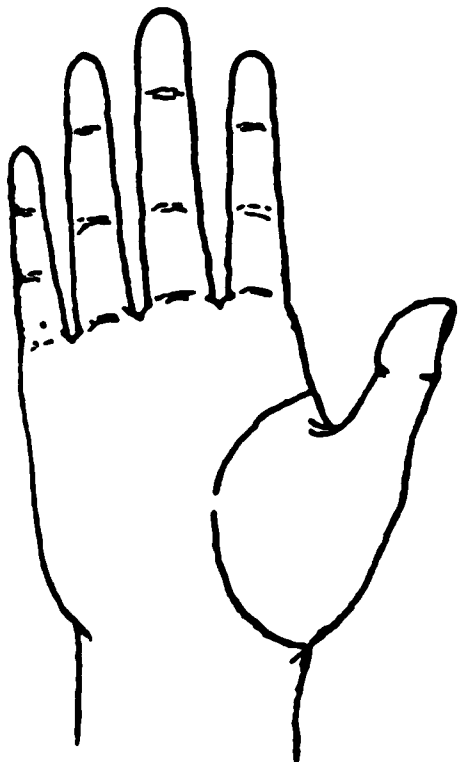


Abb. 25

Abb. 25 zeigt die r e c h t e Hand eines Mannes, der jetzt 35 Jahre zählt, mit 34 Jahren an schwerem Steifhals (sog. Caput obstipum) sowie Schreibkrampferkrankt. Nur die Lebenslinie ist eingezeichnet; sie findet sich in der linken Hand genau ebenso. Wir finden eine Durchbrechung kurz nach dem 30. Lebensjahre, während sie um das 40. Jahr genau in der Verlängerung von neuem einsetzt. Es ist hier-

nach anzunehmen, daß die Zeit um das 40. Jahr herum eine glatte Herstellung von dem Leiden bewirken wird.

Nicht ersichtlich ist aus solchen Vitalis-Durchbrechungen die genauere Art der Erkrankung oder Lebensbedrohung. Wir finden sie bei Malaria oder Blattern ebenso wie bei lebenbedrohenden Verletzungen oder schweren Unfällen. Um auf die nähere Natur des Ereignisses schließen zu können, sind immer noch andere Gesichtspunkte heranzuziehen. Die Tatsache als solche jedoch ist absolut sicher, wie ich aus langjähriger ärztlicher Praxis bezeugen kann.

Linien und Zeichen.

Schwarzer oder dunkler

Punkt auf der Linie: Ernste Krankheit.

wenn sehr tief: plötzlicher Tod.

Roter Punkt: umstritten. Nach alter Auffassung: melancholisch, wahrscheinlich: Blutverlust. Gefahr für heftigen Tod, nach Surya auch innere Entzündung.

Blasse Punkte selten und umstritten. Nach alter Auffassung: selbstgefällig, malignös, wahrscheinlich: Blutarmut.

Kreis auf der Linie:	schwerer Unfall. Nach alter Ueberlieferung: Verlust eines Auges.
Viereck:	Gefängnis, Kloster, Internierung.
Kreuz oder Stern:	ernste Krankheit, Unfall.
Winkel auf der Linie:	oft der Tod (alte Ueberlieferung).
Querlinien:	Hindernisse, meist Krankheiten, und zwar je nach dem Charakter der Querlinien mehr oder weniger ernst. Je dicker die Querlinie, desto ernster das Hindernis. Gehäufte Querlinien: dauerndes Kränkeln oder Kranksein.

Der Mensch auf der Lebenslinie.

Wir haben uns bisher nur mit der zeitlichen Einteilung der Vitalis befaßt. Sie besitzt aber noch eine zweite Symbolbedeutung, die nicht minder wichtig ist, — das ist ihre Bedeutung als Symbol des menschlichen Körpers. Die einzelnen Abschnitte der Linie haben nämlich eine — jeweilig verschiedene — innere Beziehung zu den verschiedenen Gegenden des Leibes, die sich am besten durch ein Lehrschema klar machen läßt (vergl. Abb. 26).

Abbildung 26 zeigt eine schematische Menschengestalt, die mit dem Rücken an die Lebenslinie geheftet ist, und zwar so, daß ihre einzelnen Körpergegenden auf den entsprechenden Liniengegenden liegen, durch welche sie symbolisch ausgedrückt werden. Die Kopfgegend liegt also oben, d. h. am Anfangsteil der Linie,

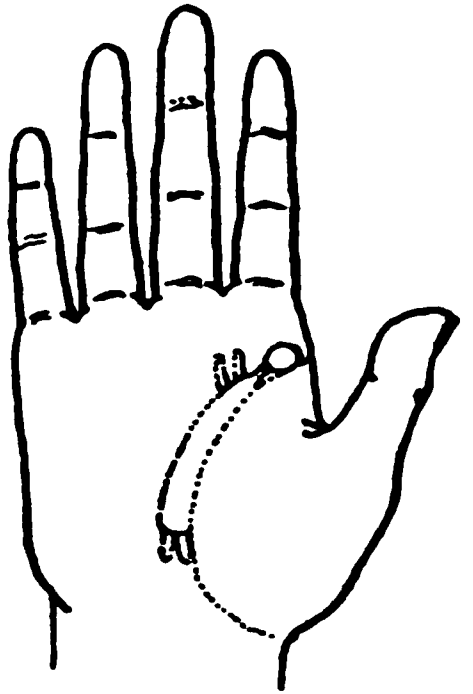


Abb. 26

die Fußgegend am unteren Ende. Dazwischen der Rumpf in ganzer Ausdehnung. Selbstverständlich gibt die Figur nur in grober und annähernder Weise die wirklichen Verhältnisse wieder, in der Praxis kommen mancherlei Varianten vor. In den Hauptzügen aber stimmt das Bild. Es ist für das Verständnis des Folgenden wichtig, nämlich für die Analyse der Inselbildungen in und an der Lebenslinie.

A. Inseln innerhalb der Lebenslinie bedeuten stets ernste, chronische, innere Krankheiten, in der Regel mit gleichzeitigen Zuständen von Herzschwäche. Die Lebenskraft, die durch das Zusammenwirken der Mars- und Venuskraft entsteht, fließt nicht — wie sie sollte — in einem einzigen ungeteilten Strome, sondern spaltet sich in zwei — in der Regel etwa gleich starke — Äste. Um den Ort der physischen Auswirkung dieser Störung festzustellen, verfähre man so: man halbiere die Lebenslinie und betrachte alles, was oberhalb dieses Punktes liegt, als im Körper oberhalb des Nabels liegend. Alles, was sich unterhalb befindet,

liegt unterhalb des Nabels. Man wird damit nur selten fehlgreifen. — Abb. 27 gibt ein gutes Beispiel.

Wir sehen eine große breite Insel, die sich fast über die ganze Ausdehnung der Lebenslinie erstreckt. Es ist das Handschema einer Dame, die seit ihrer Jugend an schwerem Asthma mit großer Allgemeinschwäche litt und mit 63 Jahren starb. Der Tod erfolgte unter den Zeichen von Herzschwäche.

Ein weiteres Beispiel zeigt Abb. 28.

Die sehr große Insel erstreckt sich fast über die gesamte Länge der Lebenslinie, sie mißt am lebenden Menschen nicht weniger als 4 cm. Eine kurze, aber vollständige Unterbrechung ist ferner im Kopfteil der Linie erkennbar.

Es handelt sich um die Hand einer Dame, die in ihrer Kindheit die Blattern, also eine durchaus lebensbedrohende Erkrankung durchgemacht hat und sodann an einem chronischen Nierenleiden erkrankte. Da die Ärzte das Vorhandensein einer Hydronephrose feststellten, mußte bei der damals 42-jährigen Frau zur operativen Entfernung der einen Niere geschritten werden, die auch glücklich gelang. Die Patientin ist jetzt fast 60 Jahre alt und steht anscheinend in guter Gesundheit.

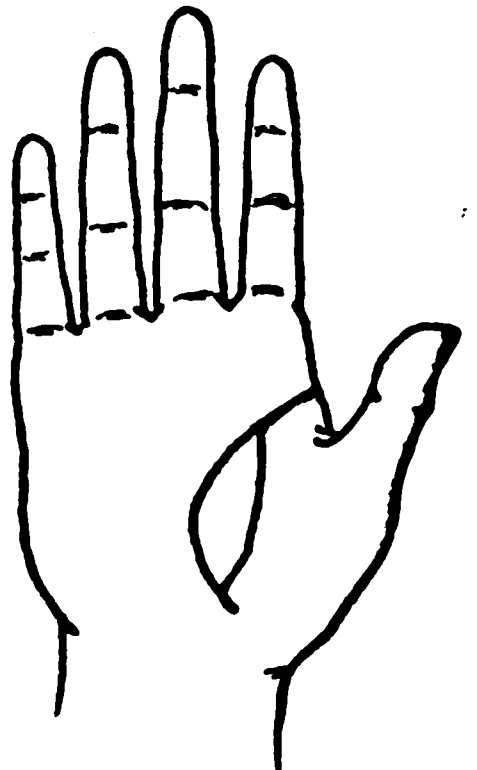


Abb. 27

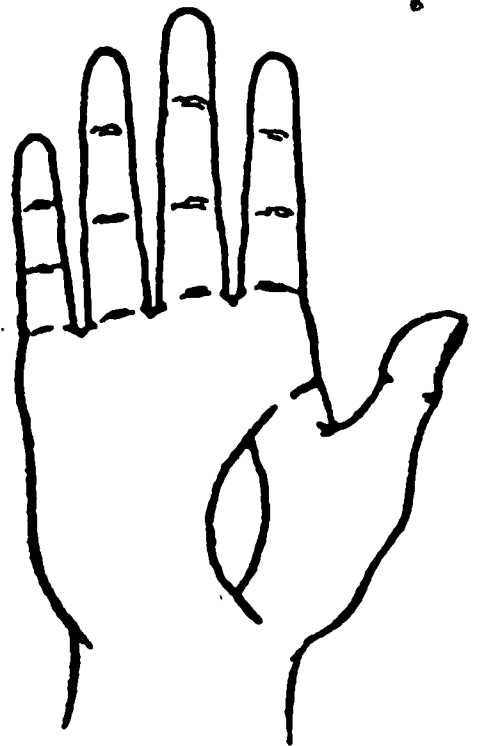


Abb. 28

Die Handzeichnung bietet, wie man sieht, in beiden Fällen fast dasselbe Bild, was nach der oben gegebenen Erklärung nicht wundert: handelt es sich doch beide Male um eine schwere und chronische innere Erkrankung, die ganz naturgemäß durch die Linienabnormität an dem symbolisch für den Körper stehenden Linienteile ausgedrückt wird.

Ergänzend sei hierzu bemerkt, daß das entsprechende — auf eine Bauchhöhlenoperation hindeutende — Operationszeichen (siehe weiter unten) sich in der linken Hand jener Frau vorfand. Beide Hände ergänzen sich also in überzeugender Weise, woraus sich wiederum die Notwendigkeit ergibt, stets beide Hände einer genauen Besichtigung zu unterziehen.

Obige Fälle sind nur aus einer größeren Zahl ähnlicher herausgegriffen. Ich besitze z. B. die Handzeichnungen von Kranken, die in der Jugend eine Hirnentzündung oder andere Kopfkrankheiten durchgemacht haben und im Anschluß daran ihr Leben lang an schwerer Neurasthenie litten: es fanden sich die typischen Inselbildungen im Kopfteil der Vitalis. Ich fand chronisch Unterleibskranke mit denselben Inselbildungen im Unterteil der Linie usw. Die Raumknappheit verbietet, die Beispielfolge zu sehr auszudehnen.

B. Inseln, die an der Lebenslinie liegen, ihr sozusagen aufgelagert sind.

Man muß hier unterscheiden zwischen Inseln, die scharf nach innen, also in den Venusberg hinein, und solchen, die deutlich noch außen gerichtet sind. Die ersteren sind nach meiner Beobachtung fast stets nur auf der unteren Vitalis zu finden und bedeuten ausnahmslos Krebsanlage, eine Auffassung, die in etwas durch Ket-ty bestätigt wird. Auch er nimmt Krebs an, wenn sich eine Insel „auf der unteren Lebenslinie“ ausprägt, setzt aber eine Ausdehnung der Insel „nach der Handfläche hin“ voraus. Handelt es sich um Krebsoperation, so will er eine Insel „vom unteren Venusberg und von einer auf der Lebenslinie befindlichen anderen Insel ausgehend“ gefunden haben. Das ist m. E. etwas unklar ausgedrückt und muß dahin richtig gestellt oder ergänzt werden, daß der operierte Krebs wie jede andere Operation sich in Gestalt einer äußeren Insel ausdrückt.

Äußere Inseln an der Lebenslinie bedeuten ausnahmslos Operationen oder sonstige Eingriffe in die Körperlichkeit von außen her, mögen dieselben nun von Freund oder Feind vorgenommen (Verwundungen) oder durch böse Schickung veranlaßt sein (Unfälle).

Wir geben hier eine Reihe lehrreicher Beispiele aus unserer Sammlung.

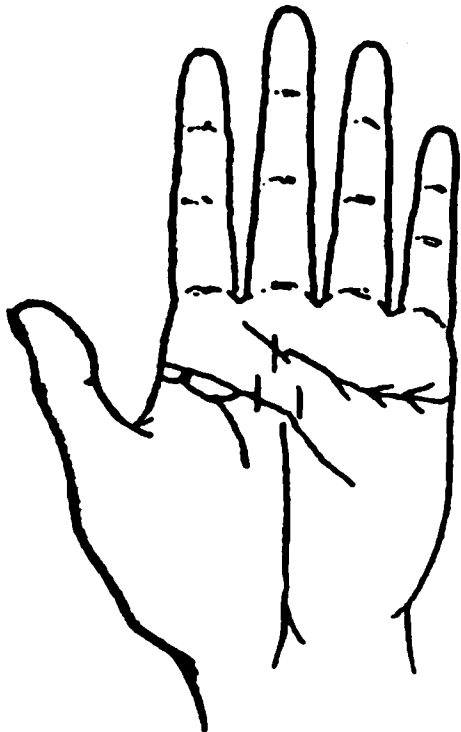


Abb. 29 a

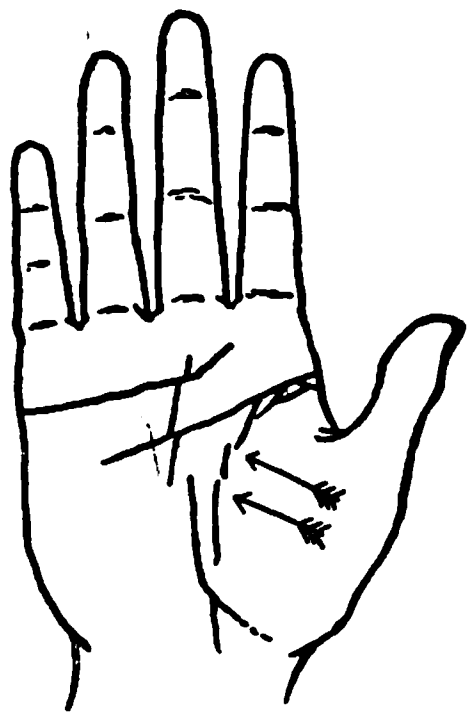


Abb. 29 b

Die Abbildungen 29 a und b stellen die Hände eines jetzt 25-jährigen Zimmermannes dar, der mit 19 Jahren einen schweren Sturz auf den Kopf erlebte, wonach sich Anfälle von Bewußtlosigkeit mit nachfolgender Somnolenz, also Anfälle epileptischen Charakters einstellten. Häufig kommt es vor, daß er — im epileptischen Dämmerzustande — sich von Hause entfernt und an irgend einem unerwünschten Orte wiederfindet.

In seinen Anfällen stürzt er vielfach hin und verletzt sich dabei öfters, meist im Gesicht oder am Schädel.

Sobald diese Folgezustände des ersten Sturzes sich herausgestellt hatten, war er einer Operation unterzogen worden: man hatte ihm den Schädel geöffnet und Blutgerinnsel aus der Schädelhöhle entfernt, worauf sich eine —

leider nur vorübergehende — Besserung ergab. Schon nach einem Jahre verschlimmerte sich das Leiden derart, daß nunmehr eine volle Wiederherstellung kaum noch erwartet wird. Der Kranke ist berufsuntauglich und fast erwerbsunfähig geworden. Er schlägt sich mit allerlei Gelegenheitsarbeiten durch.

Die Handkontrolle ergibt: Am oberen Ende der Lebenslinie beider Hände eine Doppelinsel (Kopfverletzung durch Sturz und Operation). Linke Lebenslinie etwa bei 20 Jahren abbrechend; denn die in einiger Entfernung in die Handwurzel laufende lange Linie ist wahrscheinlich als Saturnlinie anzusprechen, bestenfalls als Verschmelzung beider Hauptlinien.

Rechte Hand: Lebenslinie zweimal gebrochen, und zwar zunächst um das 20. Jahr (siehe Richtung des oberen Pfeiles), sodann kurz darauf noch einmal (siehe Richtung des unteren Pfeiles).

Ein gutes Bild für die zweimalige Leibesgefahr durch Sturz und Operation. Die Vitalis ist hier bis in die 60er Jahre hinein weitergeführt. Erwägen wir jedoch, daß auch beide Kopflinien ziemlich kurz sind, so werden wir die Lebensdauer nicht allzu hoch veranschlagen.

Übrigens sei noch auf den Punkt aufmerksam gemacht, der an der Stelle der ersten Unterbrechung (rechte Hand) deutlich sichtbar ist (schlecht wiedergegeben).

Abb. 30 zeigt die Lebenslinie eines Herren, der mit 13 Jahren einen schweren komplizierten Armbruch erlitt. Auf der Lebenslinie, gegenüber dem Zwischenraum zwischen Jupiter- und Saturnfinger befindet sich eine große (an der lebenden Hand: 1 cm lange, $\frac{1}{2}$ cm breite) Insel; die äußere Gewalt einwirkung prägte sich also deutlich aus.

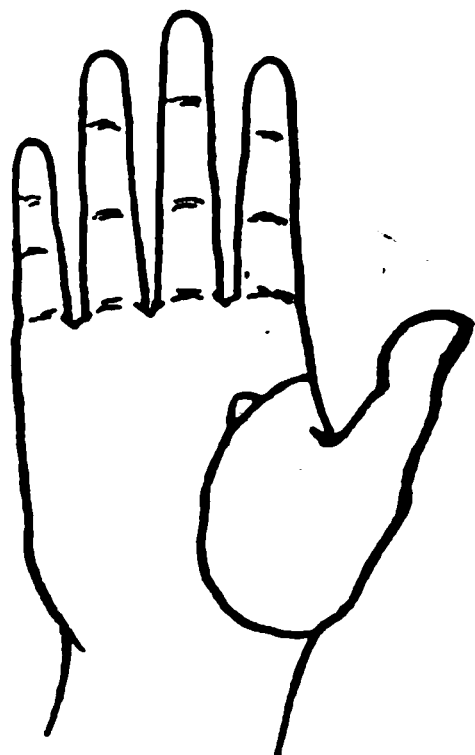


Abb. 30

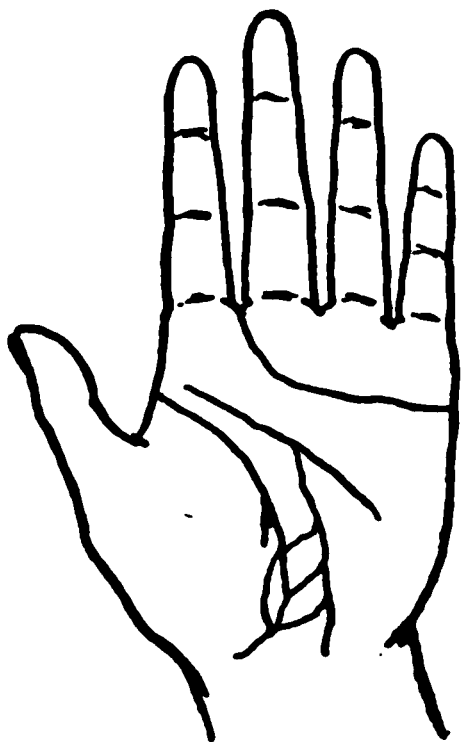


Abb. 31 a

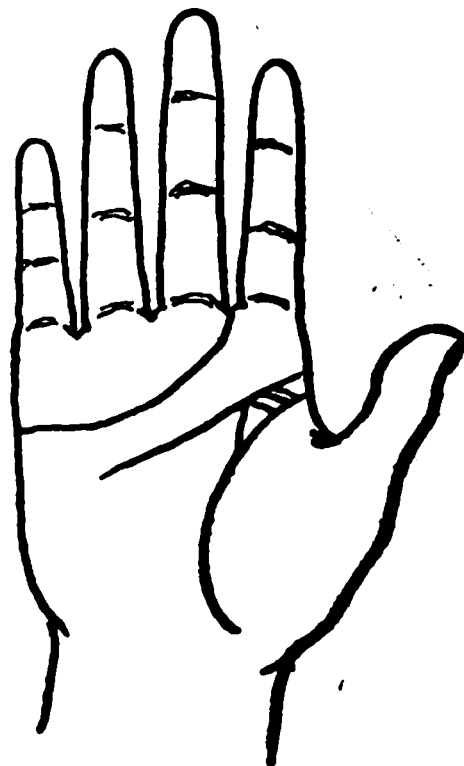


Abb. 31 b

Abb. 31 a und 31 b geben die Handzeichnungen eines 25-jährigen Akademikers wieder, der mit 18 Jahren im Felde 2 schwere Verwundungen erlitt: Durchschuß durch das linke Ellenbogengelenk, so daß dasselbe steif wurde, rechter Unterschenkelschuß, der eine Amputation unterm Knie nach sich zog, so daß

Inhaber jetzt eine Prothese trägt. Die Inselbildungen sind so groß und deutlich, daß sich jedes Wort erübrigt.

Abb. 32: Die rechte Hand einer 35-jährigen Frau, die vor einem halben Jahre wegen Bauchschwangerschaft einen Leibschnitt über sich ergehen lassen mußte und nun mit allerlei nervösen Beschwerden zu kämpfen hat. Die linke Hand zeigt ähnliche, doch nicht so klare Verhältnisse.

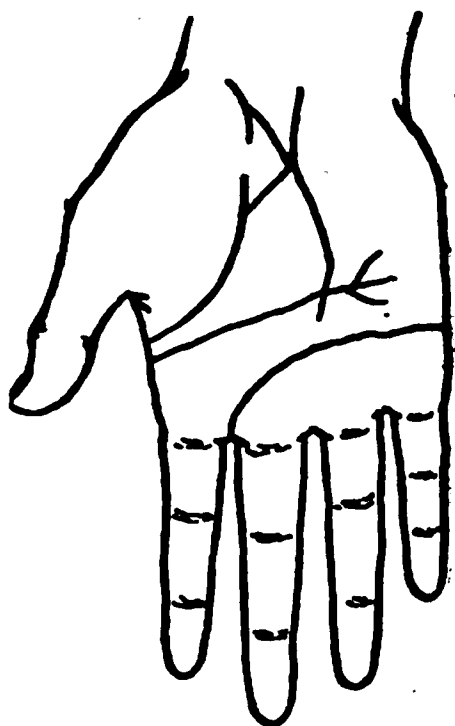


Abb. 32

Und endlich Abb. 33: Die linke Hand oder vielmehr Lebenslinie einer alten Dame, der wegen eines riesigen Hühnerauges die 2. Zehe des rechten Fußes abgenommen werden mußte.

Die Insel ist ganz am Fuße der Vitalis und sehr klein. Je kleiner eine Insel, desto kleiner der Eingriff. Diese Beispiele mögen hinreichen.

Bei Durchmusterung aller meiner einschlägigen Fälle habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Eingriffe usw. an den linksseitigen Gliedmaßen sich bedeutend regelmäßiger, schärfer und klarer in der rechten Hand abzuzeichnen

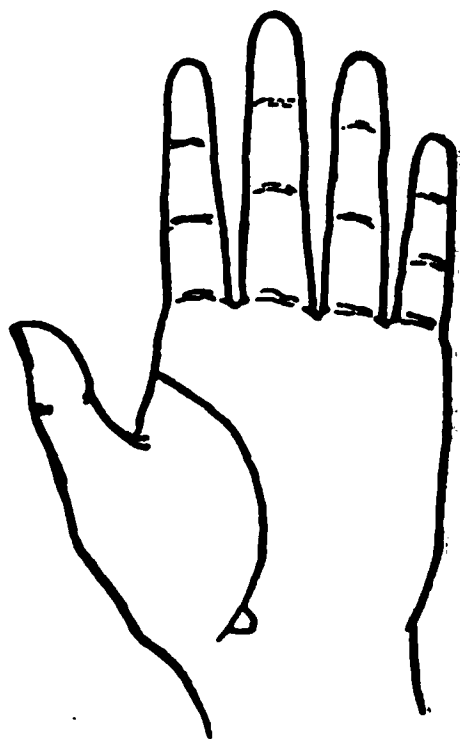


Abb. 33

pflügen und umgekehrt. Ob dies eine allgemein giltige Regel ist, und ob sich auch für die Spiegelung chronischer

innerer Leiden ein solches Kreuzverhältnis von rechts und links nachweisen läßt, bleibt späteren Untersuchungen nachzuweisen vorbehalten. Vielleicht, daß sich hier ein Weg zur Erklärung des Zustandekommens jener Inseln finden läßt. Wissen wir doch, daß im Rückenmark gewisse Faserkreuzungen stattfinden, die am Ende für die physische Mechanik dieser Dinge wichtig sein könnten. Auch an die Kreuzung mancher Bahnen im Gehirn sei erinnert, die den Herd rechtsseitiger Lähmungen bei Schlaganfällen im linken Gehirn suchen läßt, und umgekehrt.

Alle diese durch Gewalteinwirkung verursachten Veränderungen sind selbstverständlich wesentlich ein Werk der heftigen Marskraft. Dem entspricht es nur, wenn die Inseln sich besonders an der Umschlagstelle der Vitalis zum Marsfelde lokalisieren, welches letzteres seinen Namen durchaus zu Recht trägt. Wir kommen noch darauf zurück. Den mittelalterlichen Autoren waren diese Grundverhältnisse und ihre außerordentliche praktische Bedeutung sehr wohl bekannt, später gerieten sie — gleichzeitig mit dem Sinken der Astrologie — in Vergessenheit. Unter sämtlichen neueren Forschern schneidet m. W. nur der sehr erfahrene K e t - t y diese Fragen an. Die von „Operationen und Krankheiten“ handelnde Seite seines Buches widmet er „den Herren Ärzten und Chirurgen“. Er konnte während seiner praktischen Tätigkeit, wie er ausführt, „die verschiedensten Ope-

rationen feststellen, sogar die genaue Stelle, wo dieselben vorgenommen worden waren. Da er jedoch weder Arzt noch Chirurg war, konnte er wohl den Ort bestimmen, aber keine Diagnose stellen.“

Das ist eine rühmliche Bescheidenheit. Auf Grund meiner, oben gegebenen Untersuchungen glaube ich nun in der Tat nicht, daß eine — bis auf das Organ genaue — Diagnose in jedem Falle aus der Inselbildung möglich ist, sondern nur in den hier wiedergegebenen allgemeinen Umrissen, die ja immer schon weitgehend genug sind. Meine Ausführungen mögen also als erste Antwort eines Arztes, im Sinne der Bestätigung, Ergänzung und sachgemäßen Verbesserung aufgefaßt werden. —

Die Schwesterlinie der Lebenslinie.

Sie ist keineswegs immer vorhanden. Wo sie aber da ist, bedeutet sie eine Verstärkung der durch die Vitalis gegebenen Tendenzen. Gewissermaßen ist sie die zweite Welle in dem Treffen Mars-Venus, eine Welle also hinter der Hauptfront. Man kann sich vorstellen, daß in der Vitalis nicht die gesamte Marskraft gebunden ist, sondern weiter venusbergwärts strömt, um erst in dieser zweiten Linie endgiltig aufgefangen, neutralisiert zu werden.

Die **Marslinie**, wie man sie darum auch genannt hat, pflegt sich demgemäß mit Vorliebe, doch nicht etwa allein bei solchen Personen zu finden, die auch sonst eine erweiterte Marswirkung aufweisen. Wo also das **Marsfeld** auffällig weit nach Norden vorgeschoben ist, wo es sich als Zipfel zwischen den Ursprung der **Lebens-** und **Kopflinie** hineinschiebt, da ist sehr oft auch auf eine **Marslinie** zu rechnen. Astrologisch gesprochen: überall da, wo Mars stark gestellt ist, was natürlich nicht immer gleichbedeutend mit „günstig“ zu sein braucht. Auch jener Zipfel, jener Zwischenraum zwischen **Lebens-** und **Kopflinienanfang** deutet ja ein Übermaß an **Mars-Impulsen** an, wie er sich in **Voreiligkeit**, großer **Impulsivität** usw. äußert. Die **Marslinie** ist eine Art von **Seitenstück** hierzu.

Ist die **Vitalis** im ganzen gut, so bedeutet eine **Marslinie** ihre **Verstärkung** im Sinne von **Lebenskraft** - **Gesundheit**, **Willensstärke**, ist günstig für die **allgemeine Widerstandsfähigkeit**. Dies alles desto mehr, je **kräftiger** sie entwickelt und je **länger** sie ist. Lläuft sie **fast in ganzer Ausdehnung** hinter der **Lebenslinie** her, so markiert sie **Neigung zu Luxus** und **Wohlleben**. Gewöhnlich jedoch ist sie bei weitem **kürzer** und etwa so gelagert, wie **Abb. 34** ausweist.

Ist die Lebenslinie schlecht im Sinne von Krankheit, so bedeutet die Marslinie eine Art Kraftreserve. Ist sie aber schlecht im Sinne des Böartigen, Brutalen (vgl. das oben über die Dicke des Anfangsteiles Gesagte!), so verstärkt die Marslinie diese üble Tendenz nach der Seite des Tierischen und Niederen. —

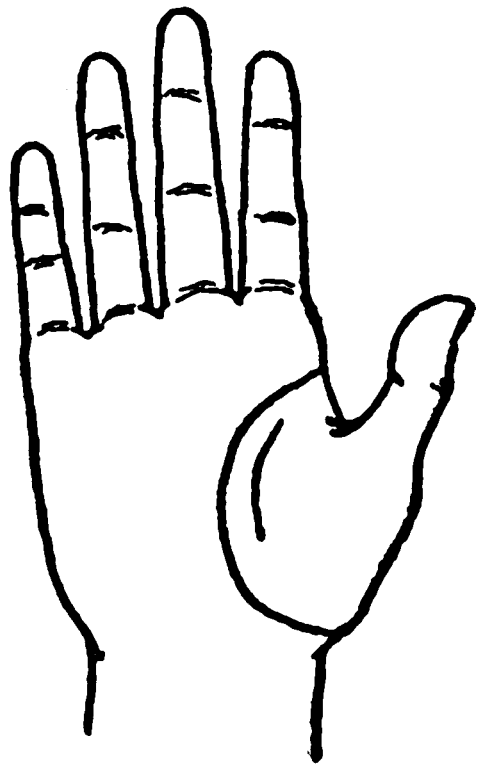


Abb. 34

Außer den bis jetzt beschriebenen gibt es nun aber noch eine ganze Menge anderer, nicht regelmäßig, doch gelegentlich vorhandener Linien, die ab Venusberg sich über die Hand verbreiten. Von ihnen sei im Anschluß an die anderen Berge usw. sowie nach Abschluß der Hauptschilderung die Rede, wenn es sich darum handelt, zwischen den einzelnen Hauptkomplexen zu kombinieren.



Neunzehnter Abschnitt.

Die Kopflinie und ihre Schwester.

Die Kopflinie beginnt zwischen Daumen und Zeigefinger, d. h. also zwischen dem Jupiter- und dem Venuszentrum, durchschneidet den ganzen Handteller in Quer- richtung und endet normaler Weise zwischen Mars- und Mondberg. Sie beginnt demnach gerade in jener Hand- gegend, welche die stärkste Spiegelung des Kopfes ent- hält, und man könnte sie mit Fug und Recht ebenso gut auch „Jupiterlinie“ nennen. Denken wir hierbei auch an die antike Mythe, wonach Pallas Athene, die Göttin der Klugheit, aus dem Haupte ihres göttlichen Vaters Zeus entsprang; bei den Römern hieß sie Minerva. Man stellte sie allge- mein als mit Helm und Lanze bewehrt dar, also als wehrhafte Göttin, womit der Kampfwert der Kopf- kraft für das Leben in der Tat auf das Beste aus- gedrückt ist. Es wird durch diese Erwägung auch ver- ständlich, warum der Astrologe Frank Glahn dem Tierkreiszeichen Widder neben dem Mars auch noch die Minerva als Herrscherin zuspricht. Der Widder symbolisiert nach alter Anschauung den Kopf, d. h. der Kopf ist eine seiner menschlichen Entsprechungen. Wenn man nun sagt, der Widder wird vom Mars „be-

herrscht“, so heißt das: Mars kommt in ihm besonders stark zur Geltung. Bei der Kopflinie liegt die Sache aber so, daß sie zwischen Jupiter und Venus entsteht, also sozusagen einer Ehe, einer Mischung von Jupiter- mit Venuskräften ihr Dasein verdankt; sie ist also gewissermaßen das Kind von Jupiter und Venus, und das muß ihr einen ganz anderen, als etwa vorwiegenden Mars-charakter geben. Wir haben ja die Gegensätzlichkeit von Jupiter und Mars bereits kennen gelernt.

Die Rolle des Mars in diesem Spiele, sein Verhältnis zur Kopflinie entspricht dieser Gegensätzlichkeit durchaus. Es drückt sich jeweils in der Art und Weise aus, wie die Linie mit ihrem Endauslauf sich zu Mars verhält. Wir tun gut, die Kopflinie in ihrer Gesamtheit als eine Symbolik des Zentralnervensystems aufzufassen. Ihr Ursprungsteil entspräche dann etwa dem Kopfe, — wie bereits oben erläutert —, und der weitere Linienverlauf gäbe ein Bild über die sich durch den ganzen Körper verteilenden peripheren Nerven. Das Ende der Linie stellt die Verbindung her zu der in dem betreffenden Handabschnitt konzentrierten kosmischen Energie, sei es nun vorwiegend die Mars-, sei es die Mondkraft. Im übrigen sei darauf verwiesen, daß auch bereits fast der ganze Verlauf der Linie durch Marsgebiet führt. Das ganze durch sie vertretene Tätigkeitsfeld ist eben schon an sich eine Auseinandersetzung des Gedankens mit dem tätigen, schaffenden, zeugenden Leben. Mars muß seine Energieen beisteuern, wenn Erfolge in irgend einer Richtung erzielt werden sollen.

Auf dem Wege zum Marsberg kreuzt die Kopflinie, wie wir sehen, die Einfluß-Sphären von Saturn-,

Apollo- und Merkurberg, selbstverständlich nicht ohne Wirkungen, „Einflüsse“ von dort aufzunehmen. Davon später. Hier zunächst ein paar Worte über die

Deutung der Kopflinie.

Aus ihr ersichtlich sind: Gedanken- und Willenskraft, Intelligenz, Temperament, Zustand, d. h. Gesundheit oder Krankheit des gesamten Nervensystems, auch der Geisteszustand in erheblichem Grade. Endlich: Verletzungen und Unfälle auf demselben Gebiete.

Messung:

Die Forscher des Mittelalters haben anscheinend nicht viel Wert auf genauere Messungen gelegt. Ich fand bei ihnen wiederholt die Angabe, daß eine gedachte senkrechte Linie von der Mitte der Saturnfingerwurzel auf die Kopflinie herab dort dem 25. Lebensjahre entsprechen solle, eine ebensolche Senkrechte von der Apollomitte auf der Kopflinie dem 50. Lebensjahr.

Neue Autoren wie Ottinger, v. Kreusch u. a. nehmen die Einteilung folgendermaßen vor. Sie ziehen senkrechte Linien von den Mittelpunkten der Fingerwurzeln, sowie von den Fingerzwischenräumen auf die Kopflinie abwärts; jeder Schnittpunkt mit derselben markiert ein Jahrzehnt (vergl. Abb. 35).

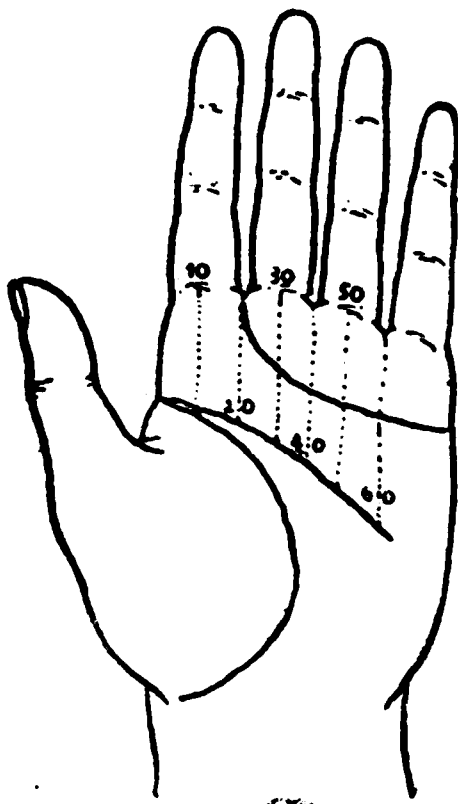


Abb. 35.

Also — Senkrechte v. Jupiter : 10. Jahr.

„ zwischen Jupiter/Saturn : 20. Jahr.

„ v. Saturn : 30. Jahr.

„ zwischen Saturn/Apollo : 40. Jahr.

„ v. Apollo : 50. Jahr.

„ zwischen Apollo/Merkur : 60. Jahr.

Ich habe diese Regel nachgeprüft und sie keineswegs durchweg bestätigt gefunden; manchmal traf sie zu, öfter jedoch nicht. Höchst selten bis aufs Jahr genau. Bestenfalls annäherungsweise. Ich kann also nur raten, nicht allzu viel auf diese Vorschrift zu geben. Für Zeitbestimmungen ist die Kopflinie weit weniger geeignet als die Lebenslinie, und man bedarf ihrer zu diesem Behufe auch kaum. Im großen Ganzen geht man nicht fehl, wenn man eine grobe Einteilung vornimmt, etwa derart, daß die erste Hälfte der Kopflinie für die erste Lebenshälfte, die zweite für die zweite Lebenshälfte beansprucht wird.

Der Anfang der Linie wurde bereits mit der Lebenslinie besprochen. Normal ist ein kurzes Zusammengehen mit der Vitalis, das jedoch etwa 2 cm nicht überschreiten darf. Als normal hat aber auch ein getrennter Ursprung zu gelten, sofern der Abstand beider Linien nur gering ist. Wir weisen darauf hin, daß sich in diesem Abstände ein verstärkter Marseinfluß geltend macht, der in mäßigen Graden, wie betont sei, als durchaus willkommen und unbedenklich bezeichnet werden muß. Zeigt er einerseits Impulsivität und eine gewisse Unüberlegtheit an, so ist damit doch andererseits Wagemut, rasche Entschlußfähigkeit und Initiative verbunden, die für viele Lebensaufgaben garnicht entbehrt werden können. Gerade die

Tatmenschen, die im Leben vorwärtskommen, die imstande sind, das Glück beim Schopfe zu ergreifen, zeigen sehr häufig eine mäßige Getrenntheit beider Linienköpfe, und stets drückt sich diese erhöhte Marswirkung auch gleichzeitig horoskopisch in einem „stark“ gestellten Mars aus.

Überschreitet die Linientrennung dagegen einen gewissen Grad, so überwiegt sehr leicht die ungünstige Wirkung, — der Handbesitzer wird zornwütig, heftig, leicht reizbar, ja unter Umständen brutal sein. Wir zeigen diese Verknüpfung an einem lehrreichen Beispiele. (Abb. 36a—c).

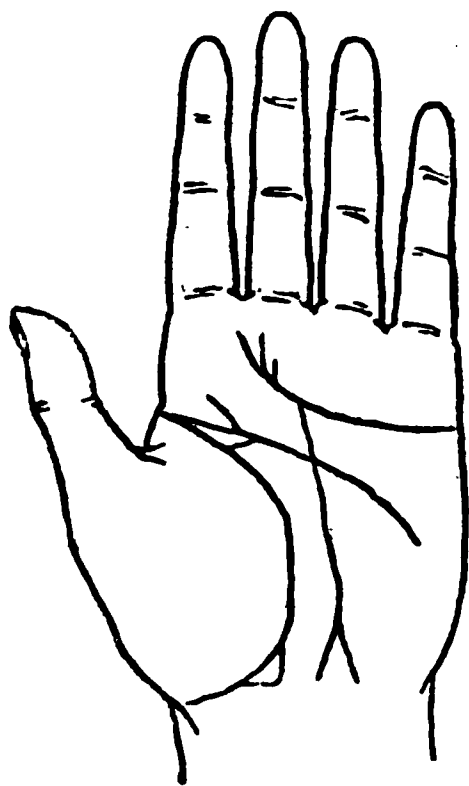


Abb. 36 a

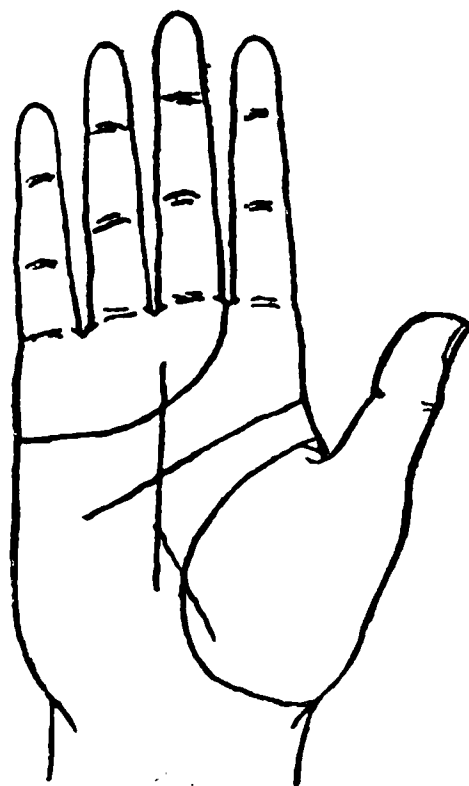


Abb. 36 b

Wir haben hier die Handflächen und das Horoskop eines künstlerisch begabten Architekten vor uns, der eine große geistige Regsamkeit in beruflicher und okkultistisch-wissenschaftlicher Richtung mit einem ungestümen, heftigen, leicht zum Zorne gereizten Naturell verbindet, das sich gelegentlich zur Brutalität steigern kann. Der übergroße Abstand von Lebens- und Kopflinie fällt

namentlich in der rechten Hand ins Auge. Die Linke zeigt an dieser Stelle eine deutliche Insel, und in der Tat hat der Handeigner im Alter von $3\frac{1}{2}$ Jahren wegen Diphtherie die wohlbekannte Kehlkopfoperation (Kehlkopfschnitt) durchgemacht. Ein weiterer operativer Eingriff, — diesmal an der unteren Leibeshälfte —, ist für später vorauszusehen.

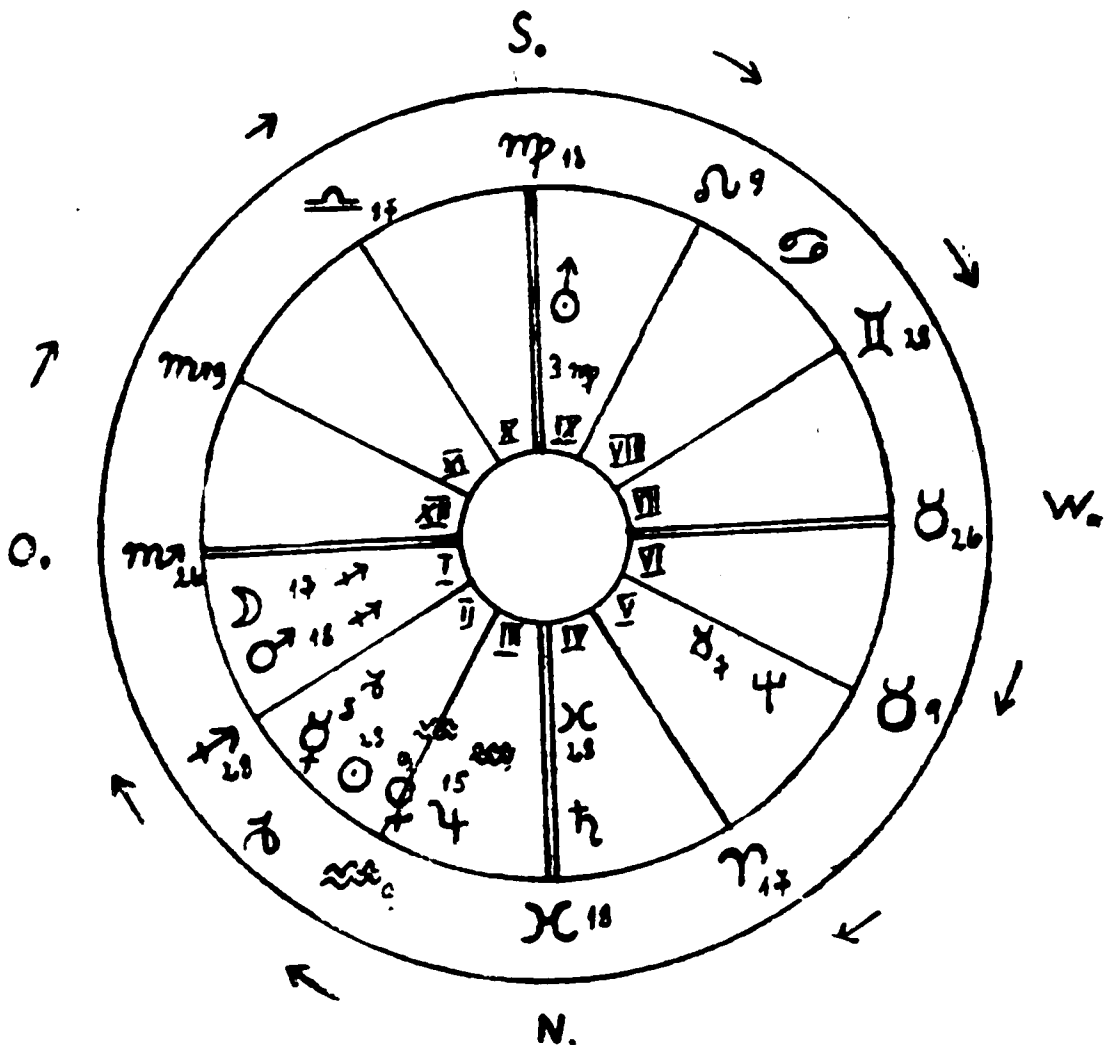


Abb. 36 c

Im Horoskop bedeutet die Ost-West-Doppellinie den Horizont bei der Geburt, die Nord-Süd-Doppellinie den Himmels-Meridian. Die oberhalb der Ost-Westlinie eingetragenen Himmelskörper befanden sich bei der Geburt über dem Horizont, die unterhalb eingetragenen unter demselben, diese sind hier, wie man sieht, in der Mehrzahl. Die um den inneren Kreis laufenden römischen Ziffern bedeuten die verschiedenen

„Häuser“, d. h. makrokosmischen Kraftfelder, von denen jedes einzelne einem Kraftfelde des Mikrokosmos „Mensch“ entspricht. Dieser selbst sei in dem inneren Kreise gedacht. Die in dem äußeren Ringe eingezeichneten Symbole sind der Tierkreis, der sich in der Richtung der Pfeile um den irdischen Betrachter herumschwingt. Die steigenden Pfeile zeigen die aufsteigende, die fallende die absteigende Richtung an.

Richten wir unser Augenmerk nun auf das I. Haus, welches sich unmittelbar unter dem Osthorizont befindet, also — wie man zu sagen pflegt — „im Aufstieg“ ist. Nach alter Ueberlieferung stellt es in gewisser Art die Person des Horoskopeigners dar. Von dem aufsteigenden Zeichen und den es beherrschenden Planetenkräften sind Körperlichkeit und Naturell in hohem Grade abhängig.

Das aufsteigende Zeichen ist hier der Skorpion (♏), der vom Mars regiert wird. Mars wirkt im Skorpion sogar erfahrungsgemäß mit besonderer Heftigkeit. Und prüfen wir die Aufstellung weiter, so entdecken wir Mars hier gar noch im I. Hause selber, wenn auch im Zeichen Schütze stehend. Da ist eine besonders heftige Wirkung angezeigt, wie sie denn auch im vorliegenden Falle erwiesen ist.

Wir sehen also, wie Horoskop und Hand übereinstimmende Aufschlüsse über die Wesensart des Menschen geben, wie das eine die Bestätigung und Bekräftigung des anderen ist.

An weiteren Besonderheiten des Kopflinienursprungs sei bemerkt:

Kopflinie im Jupiterberg

entspringend: Ehrgeiz, hohe Intelligenz.

- Kopflinie im Venusberg
beginnend (selten):** hitzig, zänkisch.
- Kopflinie lange mit Lebenslinie verbunden:** wenig selbständig, zögert stets Unentschlossen. Mangelndes Selbstvertrauen.
- Kopflinie anfangs gegabelt:** hitzköpfig, heißblütig.
Länge, Farbe, Form.
- Gut geformte, gleichmäßig gebildete Kopflinie:** guter Intellekt.
- Kopflinie kurz:** Geringer Intellekt, evtl. (bei kurzer Lebens- und Herzlinie) kurzes Leben, wenig Unternehmungsgeist.
- Kopflinie kurz und dick:** stumpfsinnig, schwachköpfig (oft bei Geisteskranken).
- Kopflinie lang und breit:** brutal, wütig, heftig.
- Kopflinie lang, breit, rot:** beschränkt.
- Kopflinie lang und dünn:** untreu, unzuverlässig, wankelmütig, leichtsinnig.
- Kopflinie breit, tief, ohne Äeste:** schlechtes Zeichen oft bei Geisteskrankheit.
- Kopflinie stellenweise rötlich:** oft bei Lungenleiden.
- Kopflinie bläulich:** oft bei Herzleiden und Gefahr des Schlagflusses.
- Kopflinie gewunden:** böartig. Je länger sie dabei ist, desto schlechteres Zeichen. Verstellung, Falschheit.

Kopflinie breit und blaß: mangelnde Umsicht in weltlichen Angelegenheiten.

Kopflinie gerade durchlaufend bis zur Perkussion:

Berechnung, Selbstsucht, Geschäftssinn, Geiz.

Eine gute Kopflinie soll klar und deutlich gezeichnet sein, ohne dabei allzu tief zu erscheinen. Nach dem Ende zu soll sie allmählich flacher werden und sich langsam in der Oberfläche verlieren, also nicht kurz abbrechen. Abweichungen von diesem normalen Verhalten, namentlich Schwankungen in der Stärke der Linienführung, weisen stets auf entsprechende Schwankungen in der Gesundheit des Nervensystems hin. Eine zarte Kopflinie bedeutet ausnahmslos: geringe Widerstandskraft, anfällige Gesundheit des ganzen Nervensystems.

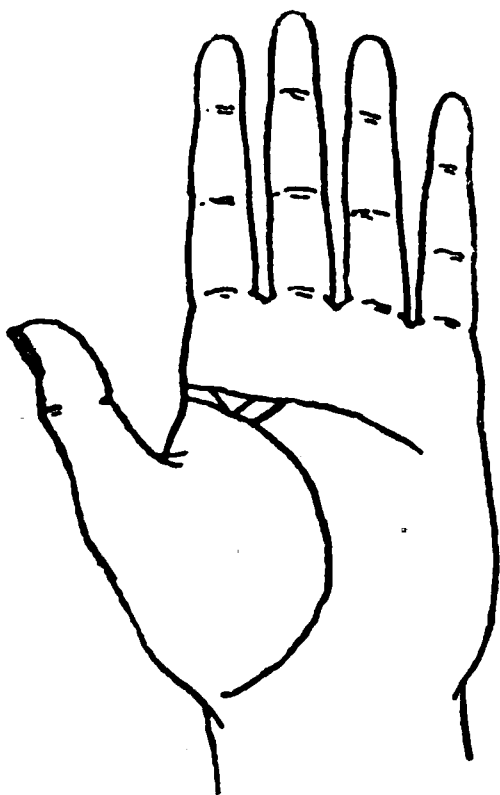


Abb. 37

Abb. 37 zeigt das Kopflinien-schema einer jetzt 38-jährigen Lehrerin, die seit dem 30. Jahre an Basedow'scher Krankheit leidet. Sie hat mit 34 Jahren eine Kopfoperation durchgemacht, die jedoch nur wenig Besserung brachte. (Vergl. die Inselbildung am Ursprungsteil der Linie, zwischen Kopflinie und Vitalis). Sie hat immer abwechselnd Perioden besseren und solche schlechteren Befindens, was sich auf der Kopf-

linie deutlich in Gestalt stärkerer und schwächerer Linienführung ausprägt (im Bilde schlecht erkennbar).

Sehr zu achten ist auf

Unterbrechungen der Linienführung.

Zerrissene Kopflinie deutet ausnahmslos auf schwere Nervenstörungen, wobei sich die Art und Schwere der Erkrankung in Art und Grad der Zerreißung ausdrückt.

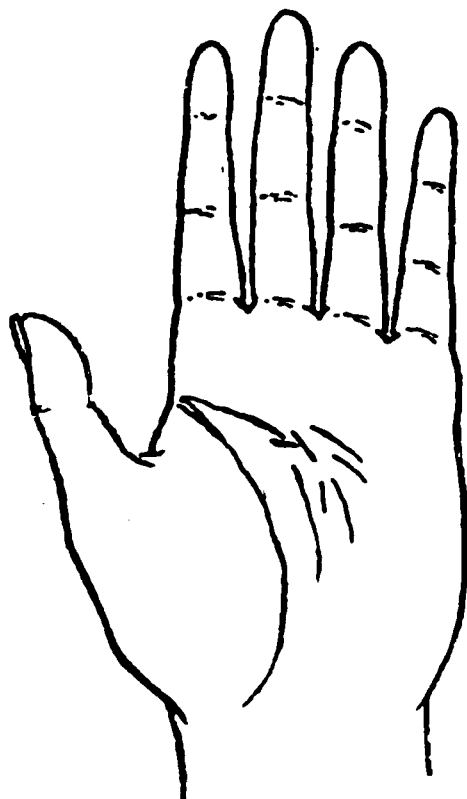


Abb. 38

Abb. 38 zeigt die linke Handzeichnung eines 19-jährigen Mädchens, das von Kind auf herzschwach und blutarm war und mit 16 Jahren im Anschluß an eine schwere Grippe eine Lähmung beider Beine erlitt. Wir sehen einen sehr schmalen Venusberg, der die geringe Lebenskraft deutlich veranschaulicht, eine im Anfangsteil kettig geformte Lebenslinie und eine völlig zerrissene, in eine ganze Anzahl von Teilstücken sozusagen zersprungene Kopf-

linie. Ein klares Symbolum der Zersplitterung oder Schwäche der lebensnotwendigen Jupiterkraft. Die rechte Hand bietet ein ganz ähnliches Bild. Die übrigen, hier nicht notwendigen Linien sind weggelassen.

Ehe wir auf sonstige Unterbrechungsformen eingehen, seien ein paar Worte gesagt über Richtung,

Aeste und Endigung der Kopflinie, die mancherlei wertvolle Anhaltspunkte ergeben.

Richtung:

Kopflinie biegt sich nach

dem Daumen zurück: große Selbstsucht, Geiz, Furchtsamkeit.

Kopflinie in der Mitte stark nach oben, also

nach der Herzlinie zu gewölbt, wodurch eine korsettartige Einschnürung

des Handtisches entsteht: Neigung zu Asthma und and. Lungenleiden.

Kopflinie im Anfang zur Herzlinie geneigt, bei

Trennung von Vitalis: sorglos, nachlässig, verschwenderisch.

Kopflinie ein wenig zur Vitalis und zur Raszette

geneigt:

harmonischer, glücklicher Charakter; schon nach alten Autoren „ein fast unfehlbares Glückszeichen“.

Kopflinie lang, geht zur

Handwurzelmitte: langes Leben, doch arbeitsreiches Alter (alt).

Kopflinie schneidet die

Herzlinie und erhebt

sich zu den Bergen: überstarker Einfluß des betr. Berges. Stört die Harmonie. Hie und da bei Geisteskranken. (siehe hierüber auch das weiter unten über die „Gesperrte“ Hand Gesagte).

Äste der Kopflinie.

Ihre Bedeutung hängt von der Richtung ab, welche sie nehmen.

Richtung auf den Venus-

berg: leicht zur Liebe entflammt.

Richtung auf den Jupiter: stolz, leicht im Ehrgeiz verletzt.

Richtung auf den Saturn: leicht Pessimist. Neigung zu ernstesten Studien oder Aberglauben, nach alter Überlieferung: Erbschaft.

Richtung auf Apollo: Erfolge durch wissenschaftliches oder künstlerisches Streben.

**Richtung auf den Mond-
berg:**

schwermütiges Wesen.

**Richtung auf die Mitte
zwischen Jupiter und
Saturn:**

schwere, oft tödliche Wunde, namentlich dann, wenn die Herzlinie durchschnitten ist.

Man achte auf Form und Gestalt der Äste. Das im allgemeinen von den Linien Gesagte gilt auch hier. Glatte, gerade Linien sind gut, gewundene schlecht und schließen stets die ungünstigen Bedeutungen der betr. Berge usw. ein.

Äste, welche zur Herzlinie hinübergehen und sich mit ihr vereinigen, beweisen stets ein Überwiegen des Gefühlslebens und einen überstarken Einfluß der Gefühle auf die Handlungen. Sie sind im allgemeinen nicht wünschenswert; doch hängt ihre Schädlichkeit von Grad und Stärke ihrer Entwicklung ab.

Ende der Kopflinie.

Wir haben zu unterscheiden zwischen Ort und Art des Linienendes. Über den Ort ist oben bereits einiges gesagt. Hierzu noch folgende Ergänzungen.

Kopflinie endet unter

Saturn: meist früher Tod. Warnt vor Überanstrengung (Ißberner).

Kopflinie endet im Mondberg:

Neigung zum Trübsinn, Pessimismus. Sinn für Romantik, Natur. Entwickeltes Fantasieleben. Steht im Gegensatz zum Marsbergende, das den berechnenden Verstand betont. Alle wirklich künstlerischen, für Ideale eingenommenen Men-

schen, denen das Leben mehr ist als ein nüchternes Rechenexempel, haben daher eine Kopflinie, die im Mondberg endet. Gut ist jedoch nur ein Ende im oberen, nach Mars zu gelegenen Mondbergteil.

Kopflinie endet tief

unten im Mondberg: Gefahr des Irrsinns und des Wassertodes, infolge überstarken Mondeinflusses. Am gefährlichsten ist die Konstellation, wenn sich ein Kreuz oder Kreis am Ende der Linie findet.

Kopflinie endet im

Merkurberg: geschickter Geschäftemacher.

Die Art des Linien-endes.

Ende einmal oder mehr-

fach gegabelt:

Zwiespältigkeit des Denkens, die sich auch im Verhalten zu anderen Menschen praktisch äußert, und zwar als Falschheit, Neigung zum Täuschen, Lügen, und Betrügen.

Ein Ast zum Marsberg,

der andere zum Merkur: Geschäftliche Gerissenheit. Sei

vorsichtig im Verkehr mit solchen Menschen!

Ein Ast zum Marsberg,

der andere zum Mond: (namentlich bei getrennter Lebens- und Kopflinie). Neigung und Fähigkeit zu Trug, Schwindel, Ausreden, Vorwänden. Es kommt hier sehr auf die Entwicklung des Mondbergastes an. In mäßiger Ausprägung ist das Zeichen „bezeichnend“ für die Hände geschickter Rechtsanwälte und Aerzte, deren Spezialität die Heilung durch Suggestion usw. ist. Auch findet es sich — nach Ketty — in den Händen „großer Schauspieler, die ihre eigene Persönlichkeit verleugnen müssen,“ um sich in die darzustellende Rolle hineinzuleben.

Beide Äste zur Raszette

hin:

Immer sehr ungünstig. Neigung zu allen möglichen Schlechtigkeiten. Innere Haltlosigkeit.

Viele Äste am Ende:

öfters bei Nervenleiden. Nach alter Auffassung: lasterhaft.

Kopflinie schon früh gespalten:

Ernste Nervenleiden. Ich fand das Zeichen u. a. bei Kinderlähmung, Krämpfen, allgemeiner Nervenschwäche.

Bruch der Kopflinie zeigt sich als Unterbrechung oder Knickung und ist immer sehr bedeutungsvoll; die Unterbrechung kann einfach oder wiederholt stattfinden und sieht etwa so aus: (vgl. Abb. 39a und b).



Abb. 39 a.



Abb. 39 b.

Die wieder neu einsetzende Linie beginnt also in der Regel nicht an derselben Stelle, wo sie abbrach, sondern ein Stückchen vorher, sie setzt sozusagen von frischem ein. Der Abstand beider Linienteile kann dabei die größten Unterschiede aufweisen. (Und das gilt für sämtliche anderen Handlinien, wenn sie gebrochen sind in gleicher Weise.) Im allgemeinen kann man in dieser Beziehung sagen: je weiter der Bruch, umso schwerer die Störung.

Über die Bedeutung des Bruches der Kopflinie sind die Akten bis jetzt nicht geschlossen. Die in den meisten Lehrbüchern gegebene Auslegung „Kopfverletzung oder -krankheit“ und dergl. mehr, trifft jedenfalls nicht immer zu, reicht vielmehr nicht aus. Ich fand Bruch

der Kopflinie u. a. bei: schwerer Neurasthenie, Lähmungen verschiedener Herkunft, Kopfverletzungen, Nervenschocks, Schüttelneurosen usw. Statt vieler Beispiele nur eines (vgl. Abb. 40).

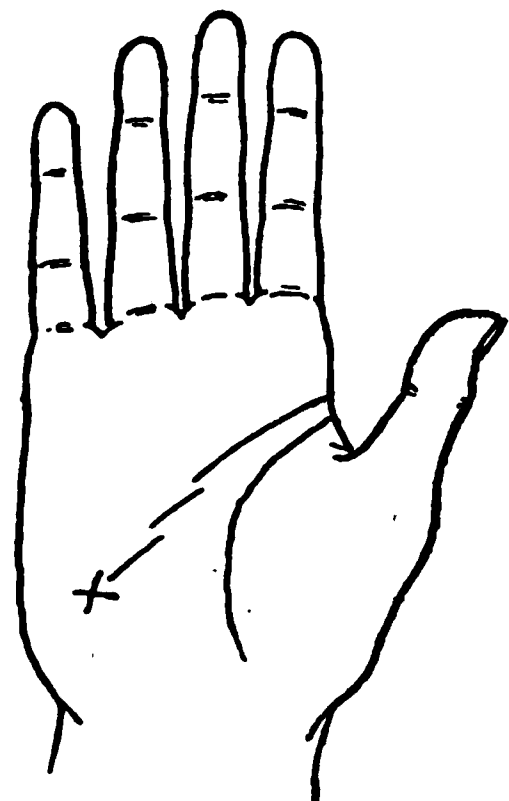


Abb. 40 zeigt die Lebens- und Kopflinie einer 51-jährigen Frau, die seit vielen Jahren mit ihren Nerven zu tun hat (Stimmungsschwankungen, Kopfbeschwerden usw.); ihr Leiden hat sich neuerdings zu Anwandlungen schwerer Melancholie mit Todes- und Selbstmordgedanken verschlimmert, so daß bereits von einer ausgeprägten Geistesstörung gesprochen werden muß. —

Abb. 40

Immerhin kann gesagt werden, daß es sich bei Linienbruch immer um schwere Störungen auf dem Gebiete des Nervensystems oder Kopfes handelt, Störungen, die oft dauernde Folgen für die Gesundheit nach sich ziehen. Ähnlich verhält es sich mit Knickungen.

Man betrachte Abb. 41 und 42. Die erste zeigt die Kopflinie eines Akademikers, der — jetzt in Amt und Würden — bald nach seinem 20. Lebensjahre, also im Anschluß an die Pubertätsentwicklung mit ihren Krisen und Gefahren, eine lange Phase schwerer geschlechtlicher Abnormität durchlaufen hat (er ist Transvestit mit fetischistischen Zügen und hat infolge seiner Inversion nie mit einem Weibe verkehrt). Damit verbunden bildete sich eine für gewisse Geistesstörungen typische Periodizität der allgemeinen Stimmungslage aus. Zeiten der

Gemütsdepression und Hemmung wechselten mit solchen ab, in denen der Leidende von einer krankhaften sogenannten „hypomanischen“ Gehobenheit war, übermäßig viel und laut redete und, um keine geschäftlichen oder anderen Dummheiten zu machen, einer sanften und unmerklichen Leitung bedurfte. Im übrigen ist er beruflich durchaus leistungsfähig, ein durch und durch vertrauenswürdiger Mensch und ein angenehmer Gesellschafter. Sogar verheiratet.

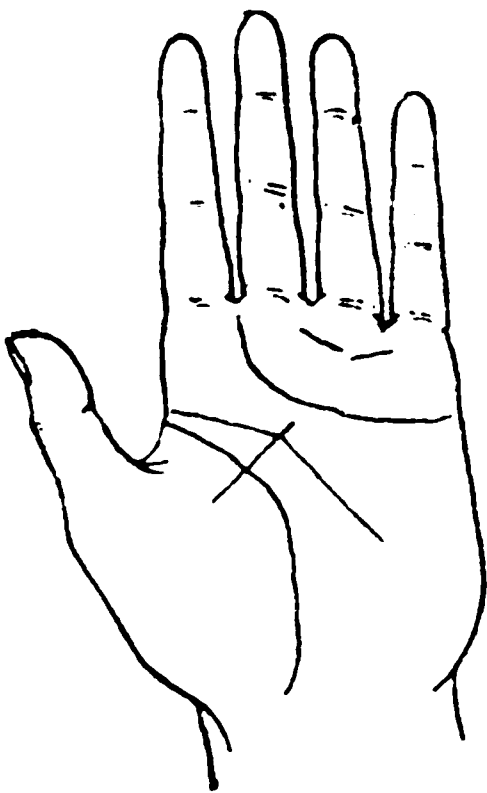


Abb. 41

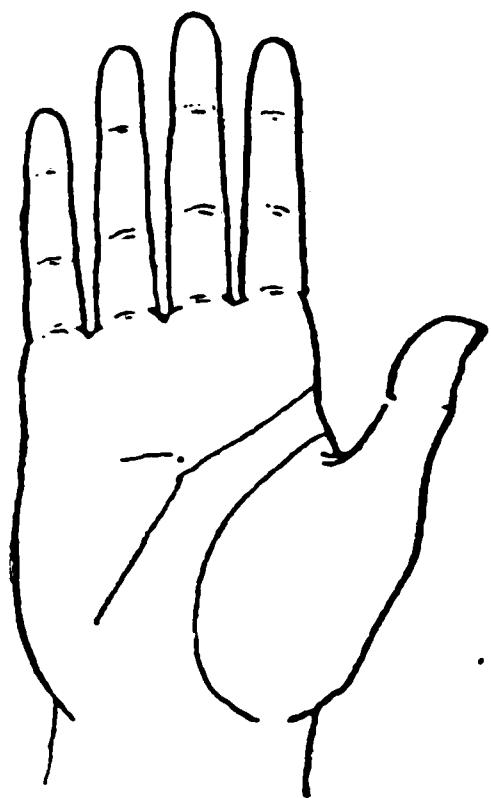


Abb. 42

Das Knie der Kopflinie ist sehr deutlich. Es wird noch besonders hervorgehoben durch eine vom Venusberg herkommende Linie, die es durchschneidet. Die Herkunft just vom Venusberg deutet den stark sexuellen Einschlag des Leidens, vielleicht gar seine sexuelle Bedingtheit an: — es ist wohl anzunehmen, daß innere Stoffwechselfvorgänge (man denke an die neuere Lehre von den Hormonen!) dabei eine sehr wesentliche Rolle spielen. — Übrigens zeigt die Hand bezeichnenderweise

einen Venusgürtel, von dessen Natur weiter unten die Rede sein wird.

Abb. 42 zeigt die Kopflinie eines 20-jährigen Epileptikers, dessen Leiden bereits seit dem 12. Jahre besteht. Die Linie geht plötzlich in stumpfem Winkel zum Mondberg hinab, während sich eine kurze Fortsetzung der Hauptrichtung nur als abgebrochenes Stückchen vorfindet. —

Wenn wir hier eine Reihe von Fällen wiedergaben, bei denen sich ein Kopf- oder Nervenleiden in der Kopflinie spiegelt, so ist damit nicht gesagt, daß es sich nur in dieser zeigen muß. Vergessen wir in der Praxis nie, daß sämtliche Linien eine Einheit, ein geschlossenes System bilden. Schwere Störungen werden sich stets auch mehr oder weniger an anderen Orten ausdrücken, besonders auf der Lebenslinie; auf diese sowie auf das sonstige Zusammenspiel ist demnach immer und unter allen Umständen zu achten. Man urteile erst, nachdem man alles geprüft hat.

Andere Zeichen auf der Kopflinie sind Inseln, Ketten, Knoten, Kreuze, Sterne, Querlinien, Punkte, Ringe, Vierecke. Sie alle haben ihre Bedeutung. An die Spitze setzen wir die Inselbildung. Sie ist durchweg von sehr schlechter Bedeutung. Ich fand sie nur bei ernstesten Nervenstörungen, so bei Degenerationszuständen, Morfinismus, Zwangsvorstellungen, Geisteskrankheiten usw. Über die Art der betreffenden Störungen ist aus der bloßen Tatsache der Inselbildung jedoch nichts näheres zu sagen. Ottinger hat sie auch schon bei Kopfschmerzenneigung und schlechtem Gedächtnis beobachtet. Surya hält Inseln im Anfang oder Ende der Kopflinie für Zeichen erblicher Belastung, und zwar rechtsseitig:

vom Vater her, linksseitig: von der Mutter her. Liegen die Inseln in der Mitte der Linie, so nimmt er Neigung zu Irrsinn, also Geistesstörung an. Davon ist soviel richtig, daß eine ganze Reihe von Nervenstörungen in der Tat als Zeichen der Entartung aufgefaßt werden müssen; wie z. B. auch die oben erwähnten (Morfinismus, Zwangszustände, geistige Erkrankung usw.) Zeichen erblicher Belastung pflegen Inseln also schon zu sein, sie können dann aber im ganzen Verlauf der Linie auftreten, ohne daß es immer möglich wäre, maßgebende Rückschlüsse aus dem Orte ihres Vorkommens zu machen. Ins Bereich der Degeneration gehört auch die Beobachtung von Ket-ty, wonach Inseln auf der Kopflinie „blutige Gedanken, manchmal Mord“ anzeigen sollen. Auch das Verbrechen wächst ja meist auf dem Boden der erblichen Entartung. Es wäre aber verfehlt, anzunehmen, daß immer, wenn eine solche Entartung und Belastung aus der Inselbildung ersichtlich ist, auf derlei gewalttätige Neigungen geschlossen werden muß.

Ein auch sonst lehrreiches Beispiel wird das am besten erläutern (vgl. Abb. 43 und 44).

Wir haben hier die linke Hand einer Dame und das auf ihre Geburtsstunde berechnete Horoskop vor uns, beide von besonderem Interesse. Die Kranke stammt von einem gesunden Vater, aber einer sehr nervösen Mutter. Sie selbst war immer etwas nervenzart und hatte von früh auf an Stimmungsschwankungen zu leiden. Mit 39—40 Jahren trat hierin

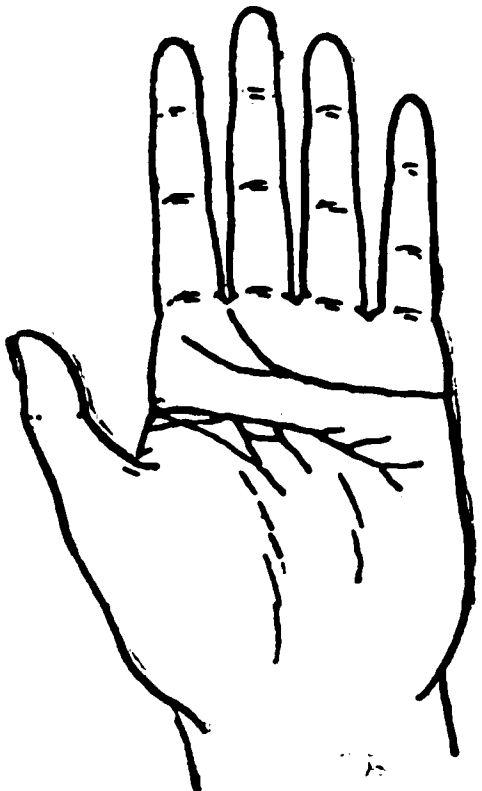


Abb. 43

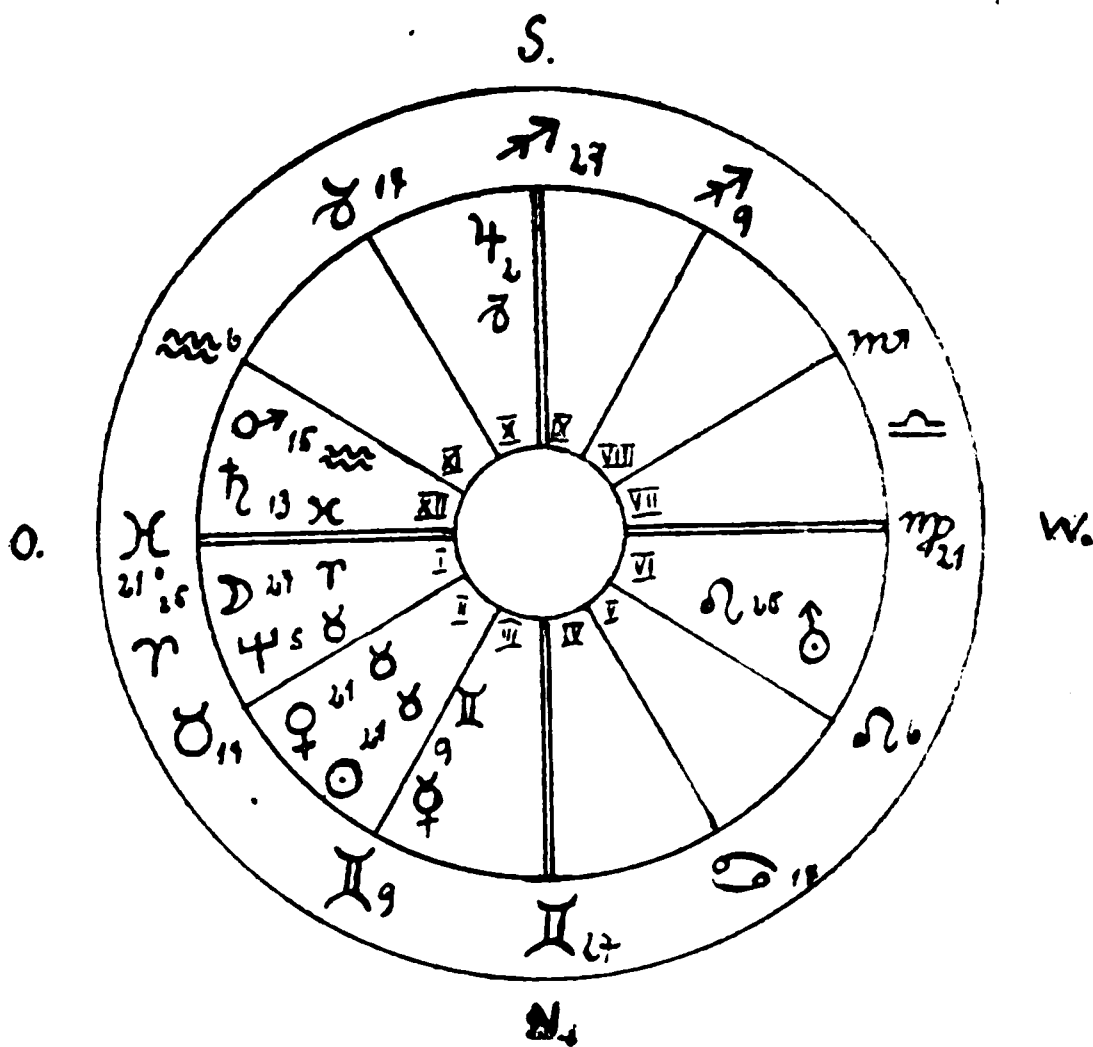


Abb. 44

eine Verschlimmerung ein, melancholische Zustände mit Selbstmord- und Todesgedanken; zeitweilig wurde die Unterbringung in einer Heilanstalt erforderlich.

Das Handbild zeigt eine sehr schlechte, mehrfach gebrochene Lebenslinie. Die Kopflinie enthält im Anfangsteil mehrere große Inseln und ist am Ende gespalten, ein paar abgebrochene Endstücke gehen in den Mondberg hinab. Vom Hauptteil der Linie streben 2 (oder 3) Äste in die Richtung des Merkurberges. Die höchst mangelhafte Gesundheit, namentlich des Nervensystems, ist klar ersichtlich. Charakteristisch sind die Merkuräste: die Inhaberin besitzt ein bemerkenswertes Talent, sich mit Geld einzurichten und trotz geringer Mittel eine vornehme gesellschaftliche Form nach außen hin zu wahren. Im übrigen ist sie eine etwas passive Natur, die sich ihren Gefühlen widerstandslos hinzu-

geben liebt. Das Himmelsbild gibt hierzu interessante Erläuterungen. Man lese zunächst das weiter oben über den Aufbau horoskopischer Zeichnungen Gesagte noch einmal durch. Richten wir nun unser Augenmerk auf das 1. Haus. Von dem Himmelszeichen, unter dem es steht, und den in ihm befindlichen Himmelskörper wird die Persönlichkeit des Horoskopeigners nachhaltig beeinflußt.

Im Aufstiege am Osthimmel ist der 21. Grad des Tierkreiszeichens Fische (= ♛). Es schafft erfahrungsgemäß etwas entschlußlose, indolente, passive, weiche Menschentypen mit tiefem Gemütsleben, die sich von äußeren Eindrücken oft mehr beherrschen lassen, als wünschenswert. Insgesamt ein Bild, das im vorliegenden Falle haargenau zutrifft.

Hinzukommt, daß der „Herrscher“ des Zeichens Fische — Neptun —, wie man sieht, unweit des Mondes im ersten Hause steht. Damit ist ein sehr starker, man darf sagen: überstarker Einfluß der Mond- sowie der Neptunkraft auf die Geborene unter allen Umständen gegeben. Nach alter astrologischer Lehre macht der Mond sensitiv, romantisch, träumerisch, gutmütig, unbeständig. Viele Medien, Somnambule usw. sind unter seinem Einfluß geboren.

Neptun gilt im allgemeinen als eine „höhere Oktave“ der Venus, nach anderen — z. B. Frank Glahn — als „höhere Schwingung des Mondes“. In Wirklichkeit hat er sowohl zu Venus wie zum Monde innere Verwandtschaft, wie denn auch seine Position in der Hand zwischen Venusberg und Mondberg angenommen wird.

Neptun gilt als der Planet des Chaos und wirkt außerordentlich stark auf das Gefühls- und Vorstellungs-

leben. Er hat einerseits, d. h. wenn gut gestellt — Beziehungen zur Kunst und zur Mystik, veranlagt zu Hellsehen, Sensitivität, Trancezuständen usw. Andererseits d. h. wenn schlecht gestellt, bildet er Wahnideen, hysterische Zustände und viele Manieen, die mit Giften (Morfium, Cocain usw.) zusammenhängen. Nach meinen langjährigen irrenärztlichen Erfahrungen auch ausgesprochene Geisteskrankheiten. Er wirkt, wie Glahn mit Recht betont, auf Frauen stärker ein, als auf Männer, was vielleicht damit zusammenhängt, daß Frauen durchschnittlich schon von Hause aus, triebhafter fühlen als Männer.

Wir sehen hieraus, wie sich Mond- und Venus-eigenschaften in ihm vereinigen, ja durch ihn sozusagen auf die Spitze getrieben werden. Neptun und Mond im Hause der Persönlichkeit vereint, — zumal im Zeichen Fische — müssen also sehr intensiv zusammenwirken. Da sie in einem sogenannten Eckhause stehen, noch besonders stark —, sämtliche Planeten wirken aus Eckhäusern heraus besonders nachdrücklich.

Daß diese Kräftekombination im ganzen nicht günstig auf die Geborene wirken mußte, liegt — als in der Natur der Komponenten begründet — auf der Hand. Der astrologisch Gebildete sei zudem darauf hingewiesen, daß die sich auf die mitgegebene Anlage aufbauende geistige Störung just um das 40. Lebensjahr einsetzte, was etwa einem Viertel Neptunumlauf, von der Geburt an gerechnet, entspricht. Der Neptun umläuft die Sonne in gut 164 Jahren, hatte also im 42. Lebensjahre der Patientin gerade einen Quadranten seiner Gesamtstrecke zurückgelegt; mit anderen Worten er stand in Quadratur zu seiner Ausgangsstellung. Die

Quadratur gilt aber astrologisch von jeher als eine der ungünstigsten Stellungen überhaupt; es ist also auch hiernach begreiflich, daß die Erkrankung gerade zu jenem Zeitpunkte einsetzte, — eine Tatsache, die durch gewisse gute Sonnen- und Venusaspekte (Sextil zum Aszendenten) wohl gemildert, jedoch nicht ganz ausgeglichen werden konnte. —

Blicken wir nun noch einmal auf das Handschema, so wird uns sein inniger Parallelismus zum Horoskop vollends klar. Die abgesprengten, scharf zum Mondberg herabgehenden Aeste der Kopflinie weisen ja gerade in jene Richtung, wo der Angriffspunkt der Neptunkraft augenscheinlich mit Recht angenommen wird; ihre starke Beteiligung am Zustandekommen des Gesamtbildes wird auch daraus ersichtlich. —

Nächst den Inseln ist sehr wichtig die
Kettenbildung.

Eine Kettenlinie besteht eigentlich im Grunde aus einer Anzahl kleiner und kleinster Inselchen, hat also auch verwandte Bedeutung. Ich fand sie durchweg nur bei chronischen Nervenstörungen, ohne daß jedoch auf Grund dieses Befundes über die nähere Art der betreffenden Störungen etwas ausgesagt werden könnte. Sie kommt gleicherweise bei Neurasthenikern, Morfinisten, Geisteskranken usw. vor. Gelegentlich schon bei geistiger oder intellektueller Minderwertigkeit, auch bei Entwicklungsstörungen. Kettenbildung im Anfangsteil der Kopflinie heißt oft nur: verlangsamte Entwicklung auf geistigem Gebiete. Im Endteil: Rückbildung der Geisteskräfte, Einschumpfung des Interessenskreises, Gedächtnisschwund.

Knotenbildung ist selten. Mir ist sie nie zu Gesicht gekommen. Sie soll Neigung zu Verbrechen, unter Umständen Mord anzeigen (Ißberner). Endet die Kopflinie knotig in der Herzlinie, so heißt das: böses Geschick in Herzensangelegenheiten.

Querlinien sind stets Hindernisse in der Lebensbetätigung, und zwar solche vorübergehender Art, also z. B. infolge akuter Krankheiten, sei es des Kopfes, sei es des Nervensystems im allgemeinen. Ket-ty führt Strich auf der Kopflinie in der Richtung des Daumens als Zeichen für Stirnverletzung, Strich in der Richtung auf den Mondberg als Zeichen für Hinterkopfverletzung an. Diese genauen Angaben sind noch nachzuprüfen. Ich fand dicke Querstriche bei ernstesten Kopfwunden, zahlreiche feine bei — anstrengender Kopfarbeit.

Ein sehr interessantes Beispiel für die Bedeutung solcher Querlinien bringen wir in Abb. 45.

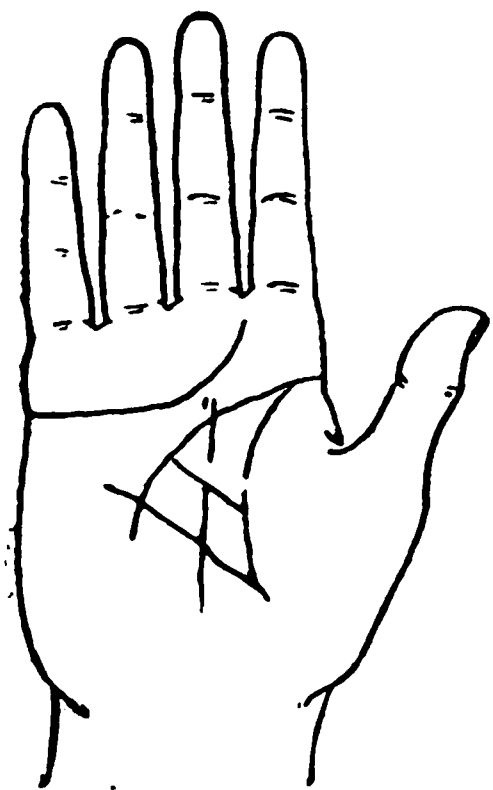


Abb. 45

Wir sehen hier folgendes: Die Lebenslinie zeigt gegen die Mitte zu, d. h. etwa um das 20. Lebensjahre eine Unterbrechung, um sodann nach derselben noch ein Stück weiter zu laufen. Die Kopflinie ist stark zum Mondberge herabgeneigt und wird von zwei auffallend kräftigen, sehr gerade gezogenen Linien durchschnitten. In natura heben diese Linien sich ganz auffallend von den anderen ab und machen sozusagen den

Eindruck eines scharfen, tiefen Messerschnittes. Man beachte auch die Gestaltung der Saturn- oder Schicksalslinie, die an ihrem oberen Ende von der oberen Querlinie geradezu abgeschnitten wird. (Später, bei Besprechung der Saturnia, greife der Leser auf diese Abbildung zurück).

Nun die Begleittatsachen. Die Hand gehört einem jungen und begabten Dentisten, der — 21 Jahre alt — infolge Liebeskummers gemeinsam mit seiner Geliebten Selbstmord beging und durch Kopfschuß starb. Die Eltern hatten dem Paare Hindernisse in den Weg gelegt. Das Mädchen, welches der aktivere Teil von beiden war, erschöß im beiderseitigen Einverständnis erst ihn, dann sich.

Hingewiesen sei noch auf die Herkunft der ominösen Linien aus dem Venusberge, wodurch die Herleitung des Doppelselbstmordes aus einer Liebesangelegenheit klar genug aufgezeigt wird.

Als Steigerung der einfachen Querlinie sind Kreuze und Sterne anzusehen. Ottinger vermerkt bei beiden lediglich ganz allgemein „Hindernisse und Gefahren“. Surya nimmt Kopfverletzung an; ist die Durchschneidung unter Apolloberg: Armbruch Beides ist noch zu beweisen. Ketty macht das Kreuz verantwortlich für „ziemlich ernste Kopfverletzung,“ den Stern für „tödliche Verletzung“.

Beides hat viel Wahrscheinlichkeit, bedarf jedoch ebenfalls noch der Nachprüfung.

Chirurgen heraus!

Punkte sind ähnlich zu bewerten. Also:

Kleine Punkte: geringfügige Kopfbeschwerden, (zuweilen nur chronische Kopfschmerzen, Migräne u. dergl.)

Breite oder tiefe Punkte: ernste Kopfleiden, auch Kopfwunden.

Surya gibt für Rote Punkte Kopfverletzung oder Augenleiden an, für dunkle Punkte: Nervenleiden. Es scheint mir aber sicher, daß eine scharfe Trennung sehr oft hier kaum möglich ist. Nervenleiden stehen ja in vielen Fällen zu Kopfverletzungen in ursächlicher Beziehung.

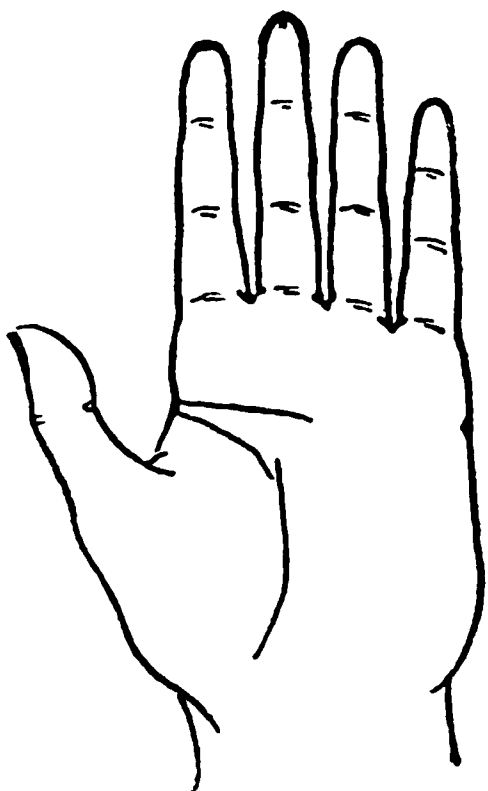


Abb. 46

Abb. 46 zeigt die linke Kopf- und Lebenslinie eines jetzt 31-jährigen Mannes. Er hat mit 25 Jahren im Felde einen Kopfschuß erhalten, und zwar einen Durchschuß, die Kugel ging rechts hinein, links heraus. Der Mann blieb am Leben, doch stellten sich — neben nervösen Ausfallerscheinungen als Hauptfolge — epileptische Anfälle ein. Nach Jahresfrist verschwanden sie und hinterließen lediglich, als Dauerfolge des Unfalls, eine linksseitige Hemianopsie (Blindheit im linken Gesichtsfelde). Der Patient wurde mit Vollrente entlassen, ist im übrigen gesund, arbeitsfähig, sogar verheiratet.

Seine Handform ist elementar (auf dem Bilde nicht

sichtbar, da nur schematisch). Beide Lebenslinien sind an derselben Stelle gebrochen. Beide Kopflinien zeigen am gleichen Ort einen dicken, rötlich-dunklen Punkt. —

Ringe werden von alters her als Zeichen gestörten Augenlichtes angesehen. Kommen noch dunkle Punkte im Venusberg sowie an der Wurzel des Saturn- und Apollofingers dazu, so warnt dies nach Surya vor Blindheit. Diese Dinge bedürfen noch der Nachprüfung durch Fachärzte. Augenärzte an die Front!

Ein Viereck in der Kopflinie soll Schutz in oder bei Kopfverletzungen ausdrücken. (Surya). Ich habe es bisher nie gefunden.

Es ist also jedenfalls sehr selten. Im ganzen muß man sagen: Je mehr böse Zeichen sich in einer Linie vereinigen, desto schlimmer die angedeutete Krankheit usw. Bei einem ganz schweren absolut hoffnungslosen Morfinisten fand ich z. B.: Kettenbildung, Insel und Gabelung der Kopflinie in beiden Händen.

Die Schwester der Kopflinie.

Doppelte Kopflinie ist selten, ich fand sie unter 12—300 Fällen durchschnittlich etwa einmal. Stets muß sie als Ausdruck einer gesteigerten Kopftätigkeit angesehen werden. In welcher Richtung dies der Fall, geht aus der Anordnung der Schwesterlinie hervor. Meist findet sie sich neben dem Endstück solcher Kopflinien, die sich geradlinig in den Marsberg fortsetzen. Da nun solche Linien auf materielle Berechnung, Eigennutz, usw. zu deuten pflegen, ist das Hinzutreten einer Schwesterlinie immer als Verstärkung dieses Prinzips,

also als Ausdruck einer überstarken Eigensucht, sehr gesteigerter Berechnung, die auch in der Regel zu beträchtlichen materiellen Erfolgen führt, anzusehen. Menschen mit dieser Art von Verdoppelung pflegen ihr ganzes Handeln, Reden und Auftreten nach genau berechneten Zwecken einzurichten, die vielfach nach außen hin verschleiert werden. Erst der tiefer dringende Blick sieht hinter die Maske.

Eine sehr dicke Parallele am Ende der Kopflinie wird von alters her auf „Zwist mit der Mutter“ gedeutet, was ich in der Tat wiederholt bestätigt fand.

Handelt es sich aber um eine dicke Parallele auf jeder Seite des Kopflinienendes, so muß man auf einen brutalen, aggressiven, zornwütigen Charakter schließen. In beiden Fällen mag die Erklärung in der überstarken Mobilisierung des Mars-Elementes zu finden sein.

Handelt es sich demgegenüber um eine leicht zum Mondberg geneigte Kopflinie, so zeigt eine Verdopplung große Vielseitigkeit des Denkens, hohen Intellekt und besondere Begabung an.

In jedem Falle bedeutet sie also eine — nur verschieden gerichtete — Verstärkung des Denkprinzips. —

Fehlen der Kopflinie zeigt durchweg das Fehlen des gedanklichen Elements an; falls nur in einer Hand, ist es weniger bedenklich und wird von Kety als mangelndes Gedächtnis gedeutet. In beiden Händen ist es sehr ungünstig und bedeutet praktisch: Intelligenzmangel, Fehlschläge auf allen Lebensfronten, nicht selten katastrophale Erlebnisse, tödliche Verletzungen, Unfälle und dergleichen mehr.

Ebenso böse ist es, wenn die Kopflinie zwar vorhanden ist, aber mit der Lebenslinie oder Herzlinie völlig zusammenläuft. Im letzteren Falle spricht man von einer „gesperrten Hand“, und weiter unten wird von ihr des näheren die Rede sein.

Zwanzigster Abschnitt

Die Herzlinie

Der stärkste Kraftspender unseres Systems ist allbekanntlich die Sonne. Mit sämtlichen Wandelsternen ihres Reiches steht sie dauernd in innigster Wechselbeziehung. Sie ist nicht nur gewissermaßen, sondern tatsächlich das Herz dieses gigantischen Systems und gibt und strahlt unablässig die gewaltigsten Energieströme in den Raum des Planetenalls. Es ist in diesem kein Fleck, der von solchen Sonnen-Wirkungen frei wäre. Das ganze Sonnensystem muß demnach geradezu als Körper der Sonne angesehen werden, dessen Takt und Rhythmus mit dem Sontentakt gleichlaufend ist; die Planeten als ihre hauptsächlichen Glieder.

Da nun der Mensch eine Entsprechung des Sonnensystems, da er eine Wiederholung im

Kleinen ist, — „Gott schuf den Menschen IHM zum Bilde“, — ist es verständlich, daß auch die Sonne im engeren Sinne ihre Entsprechung im Menschenleibe hat, — nämlich in Gestalt des Herzens. Nach uralter und wohlbegründeter astrologischer Lehre wird das Herz „von der Sonne regiert“, untersteht ihr in besonderem Grade. Wie die Sonne das Leben ihres ganzen Systems, — so bedingt auch das Herz das Leben des Menschen. Schlägt es nicht mehr, so erlischt das Leben und der Körper zerfällt in seine Teile. In Leben und Sterben fühlen wir diese unsere Abhängigkeit vom Willen der Sonne. Ist nicht schon der Schlaf, der uns des Nachts überkommt, wenn die Sonne in die Oppositionsstellung zu uns geht, ein treffendes Zeichen ihrer Allgewalt? Sind wir nicht — nach durchwachter oder durcharbeiteter Nacht — wie „elektrisiert“, wenn die Sonne aufgeht? In der Tat, wir sind kleine Lämpchen, die durch unsichtbare Brücken mit der großen Geberlampe am Himmel ständig in Verbindung stehen und von ihr nach Belieben abgedrosselt, ausgelöscht und neu entzündet werden. Das Aufnahmeorgan, die Übertragungsantenne für diese Wirkungen aber ist das Sonnengeflecht, das mit Recht schon von dem verstorbenen Schleich als „Weltallsantenne“ bezeichnet worden ist. Nicht ohne Grund liegt dieses hochwichtige Nerven-geflecht tief im Grunde unseres Leibes gerade unter der Stelle, die wir Herzgrube oder Magengrube nennen. Nicht ohne Grund ruft ein Stoß oder Schlag gegen diese Herzgrube die schwersten Kollapszustände, ja u. U. den Tod hervor und wird daher im japanischen Selbstverteidigungssystem des Dschiu-Dschitsu ausdrücklich gelehrt.

Und auch im Sonder-Sonnensystem der Hand spiegelt sich dieser überragende Sonnen-Einfluß. Die Herzlinie gehört zu seinen wesentlichsten Entsprechungen.

Ortsbestimmung.

Setzen wir die eine Spitze eines Zirkels auf die Kuppe des Apollo-, also Sonnenfingers, die andere auf die Herzlinie, so können wir mit dieser laufenden Spitze einen Kreis beschreiben, als dessen Teilstück die Herzlinie anzusehen ist. Man könnte die letztere darum auch ganz mit Recht als „Sonnenkreis“ bezeichnen. Dieser Kreis umschreibt nun aber nicht nur den Sonnenberg, sondern auch Merkur- und Saturnberg, d. h. die Mittelpunkten des sonnennächsten Planeten (Merkur) und des sonnenfernsten Planeten (Saturn), der ersten Oktave unseres Sonnensystems. (Wobei Uranus und Neptun als die ersten Stufen-Töne der zweiten, geistigeren Oktave gelten mögen.) Man kann also sagen: Die Herzlinie ist noch einmal eine konzentrierte Darstellung der ersten Siebenheit, ist eine Zusammenfassung aller Kräfte in einem einheitlichen Symbol. Ist Jupiter der große Vorkämpfer der in der Hand dargestellten höheren Kosmoskräfte, — seine Kopflinie ist ja der Trennungsstrich zwischen den unteren, materielleren und jenen oberen, geistigeren, — so ist das von der Herzlinie eingeschlossene Reich die große Kraftreserve, die in diesem Kampfe nicht entbehrt werden kann. Durch drei große Linien, — die Saturn-, die Sonnen- und die Merkurlinie tritt dieses Reich mit dem Handzentrum in Verbindung. Drei unentbehrliche Linien, welche die Herzlinie durchschneiden und sich konzentrisch

nach der Handmitte zu bewegen, wo sie sich — mehr oder weniger — vereinigen.

Von ihnen später.

Die Herzlinie verläuft zwischen der unteren Grenze des Merkurberges einerseits und dem Westabhange des Jupiterberges andererseits. Da sie, wie gesagt, als Teilstück eines Kreisbogens angesehen werden muß, ist es schwer zu sagen: sie fängt hier an und hört dort auf. Aus demselben, wohl meist unbewußt verbleibenden Grunde besteht auch bei anderen Autoren durchaus keine Einheitlichkeit in diesen Festsetzungen. Die meisten älteren, sowie viele ausländische, besonders englische Schriftsteller unserer Tage lassen sie am Jupiter beginnen, am Merkur enden. Die meisten deutschen dagegen umgekehrt, mit ganz wenigen Ausnahmen, wie Geßmann und Vierath. Manches spricht für die deutsche, manches für die englische Auffassung. Um jeder gerecht zu werden, wollen wir hier immer vom „Jupiterende“ und vom „Merkurende“ sprechen.

Eine Einteilung der Linie in Jahresabschnitte ist nach dem Gesagten zwecklos, — da sinnlos. Immerhin sei der Vollständigkeit halber bemerkt, daß man in Deutschland die Linie bisher folgendermaßen zu teilen pflegte.

Eine Senkrechte zur Mitte der Merkurfingerwurzel:	10 Jahre
„ „ zwischen Merkur- und Apollofinger:	20 Jahre
„ „ zur Mitte der Apollofingerwurzel:	30 Jahre
„ „ zwischen Apollo- und Saturnfinger:	40 Jahre

Eine Senkrechte zur Mitte der Saturnfingerwurzel: 50 Jahre
„ „ zwischen Saturn- und Jupiterfinger: 60 Jahre

Wie wertlos diese Einteilung ist, geht schon aus der einfachen Tatsache hervor, daß ich zahlreiche Hände gesehen habe, deren Träger weit über 70 Jahre waren, deren Herzlinie aber nicht über den Uebergang Saturnfinger—Jupiterfinger hinausreichte. Die Jahre über 60 sind also nach dieser Einteilung sozusagen „nicht statthaft“. Man tut gut, in der Praxis überhaupt keine Jahreseinteilung der Herzlinie vorzunehmen. Nur so entgeht man Irrtümern.

Bedeutung der Herzlinie im Ganzen.

Seelisch : Gefühlsleben und Herzensangelegenheiten, als da sind: Kummer, Enttäuschungen, Flirt, glückliches Liebesleben usw. in der Hauptsache: das Liebesleben von seiner idealen Seite.

Physisch : Beschaffenheit von Herz und Blutkreislauf, Steinleiden.

Eine gute Herzlinie soll scharf und klar gezeichnet, möglichst ohne Punkte und Inseln sein und die Handfläche nicht etwa ganz durchschneiden. Vorteilhaft ist ein ährenförmiges Jupiterende, das möglichst weit in den Jupiterberg hinaufreicht. (Vergl. Abb. 47). Eine so aussehende Linie deutet auf ein warmes, menschenfreundliches, wohlwollendes Herz, das der Zärtlichkeit

und Freundschaft fähig ist. (Siehe auch weiter unten).

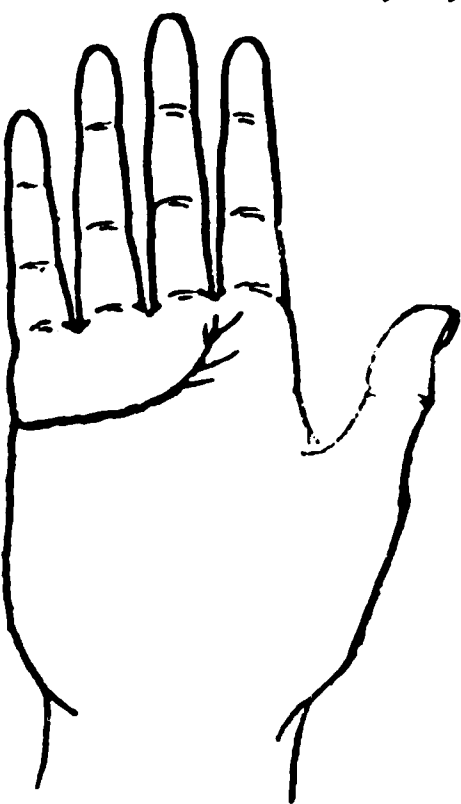


Abb. 47

Jupiterende zwischen Daumen und Jupiterfinger, also unterhalb des Jupiterberges, nahe der Kopflinie beginnend, wenn nicht gar mit ihr gemeinsam: katastrophal schlecht. Es wird zu sehr nach dem Gefühl gehandelt und geurteilt; man läßt sich treiben. Keine Hemmungen, wo es am nötigsten ist. Infolgedessen zahlreiche Enttäuschungen, versäumte Gelegenheiten, Nackenschläge, viel äußeres Unglück, tiefe Depressionen, unter Umständen ein tragischer Tod.

* * *

Schon von alters her ist die böse Bedeutung dieser Linien-konstellation bekannt. So lesen wir bei Dr. Lutz (anno 1672): „So die drey Principal-Linien, als die Vitalis, Naturalis (Kopflinie) und Mensalis (Herzlinie) wenn zwischen dem Daumen und Zeigefinger zusammenlaufen, soll sich derselbe Mensch wohl in Obacht nehmen und von Zorn, Verrätherel und Epikurischem Leben weitlich abstehen, sonst dürfte es einen gar übeln Ausgang mit ihm nehmen, und er, außer allem Zweifel, eines jämmerlichen Todes sterben.“ —

In Abb. 48 haben wir eine solche fatale Konstellation vor uns. Lebens- und Kopflinie sind kurz, die Herzlinie außergewöhnlich lang; sie ist völlig verlagert und sperrt hierdurch in hohem Grade die wohltätig

hemmenden und regelnden Einflüsse der oberen, vor allem der Jupiterkräfte von den unteren Handgebieten ab, ist also eine starke Annäherung an die unten zu besprechende „gesperrte Hand“.

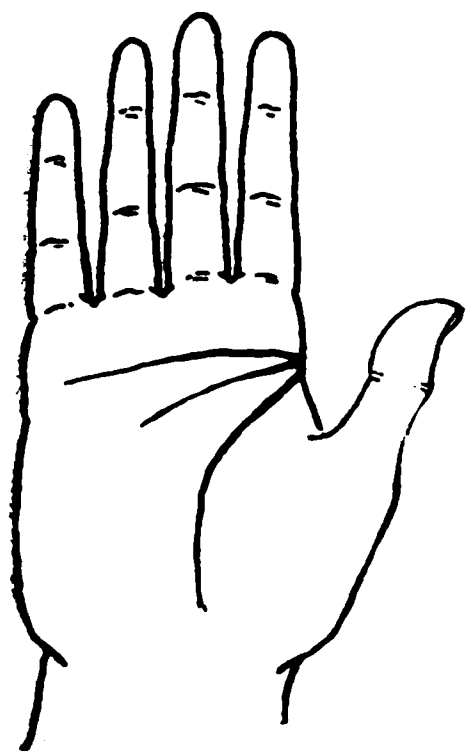


Abb. 48

Erfreulicherweise ist dieses Linien-Dreigestirn, wie man es nennen könnte, sehr selten, ich selbst sah es bis jetzt erst ein Mal, und zwar bei einem haltlos-brutalen jungen Manne, der — ganz Spielball seiner Triebe — bestimmt ein böses Ende zu erwarten hat. —

Herzlinie gerade, tief,
die ganze Hand durch-
laufend:

(wenn getrennt von der Kopf-
linie) Brutalität, Grausamkeit,
Schlechtigkeit. (Wenn nicht
getrennt von der Kopflinie):
zuviel Herz und Gefühl. Ge-
fährliche „Gefühlsduselei“.

Herzlinie am oder im
Jupiterberg endend:

immer sehr günstig, namentlich
wenn verästelt. Es heißt: Güte,
Würde, Wohlstand. Je höher
an die Jupiterwurzel hinauf,
desto besser. Geht die Linie
in den Jupiterfinger hinauf, so
bezeichnet das nach alter und

richtiger Ueberlieferung „einen Mann, wie er sein soll,“ d. h. ehrenhaft und anständig.

Herzlinie endet zwischen

Saturn- u. Jupiterfinger: im ganzen viel Glück, auch in der Liebe, gleichzeitig ein arbeitsreiches Leben bis zum Ende.

Herzlinie endet unter Saturnberg:

Sinnliche Liebe mit wenig Glück hierin, materielle Denkart.

Herzlinie endet unter Apolloberg:

Herzensarmut, meist ein kurzes Leben, nach K e t - t y nicht über 35 Jahre.

Herzlinie endet im Merkurberg:

Talent für Mimik und Schauspiel (Ottinger), womit natürlich nicht gesagt ist, daß jeder gute Schauspieler dieses Kennzeichen hat. Sehr oft fand ich es fehlend.

Herzlinie dünn, fadenförmig, lang:

schwacher oder entarteter Geschlechtstrieb. Blasiertheit, wenn rot: böse, tierische Abarten.

Herzlinie breit, mäßig lang

starker Geschlechtstrieb, wenn rot: heftige, gewalttätige Liebesart.

Herzlinie kurz:	geistig schwerfällig.
Herzlinie scharf und plötzlich endend:	Tod durch Herzschlag.
Herzlinie gelb:	Leberleiden(?)
Herzlinie dick u. bläulich:	traurig, schwerblütig.

Besonderheiten im Bau.

Herzlinie aus vielen kleinen Strichen zusammengesetzt: sehr schlechtes Zeichen, Unfruchtbarkeit von Geist, Herz und Leib.

Herzlinie unter Jupiter oder Saturn verwirrt, vielästig: (bei Frauen) große Geburtsschmerzen. (nach Surya).

Herzlinie kettig: Neigung zum Flirt. Schwache Unterleibsorgane (Ottinger). Herz nicht sehr stark. (Abb. 49).

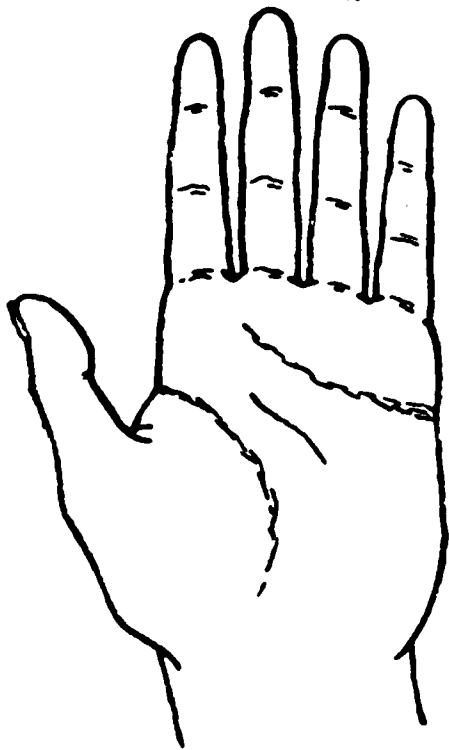


Abb. 49

Abb. 49 zeigt die 3 Hauptlinien der linken Hand eines sehr blutarmen 17-jährigen Lehrlings, Sohnes einer Trinkerin. Er hat ein schwaches Herz u. schwache Nerven und ist Stotterer. Wir sehen eine kurze zu spät einsetzende Kopflinie; Lebenslinie und Herzlinie sind unscharf und kettig entartet.

Herzlinie an den Enden

ährig geformt:

gutes Zeichen physisch wie seelisch. Die Aehren müssen jedoch kurz und auf die Enden beschränkt sein. Am Merkur-ende müssen sie nach dem Handrande zu auseinander gehen, am Jupiterende möglichst nach Jupiter zu. Je mehr sie nach Saturn laufen, desto ungünstiger. Die Klarheit der Linie darf nicht beeinträchtigt sein.

Herzlinie rein und klar gezeichnet:

opferwillig, großmütig.

Herzlinie im ganzen sehr verästelt und unklar:

unbeständig, wankelmütig, unverläßlich, viele Enttäuschungen. Oft: Herzneurose. (Vergl. Abb. 50).

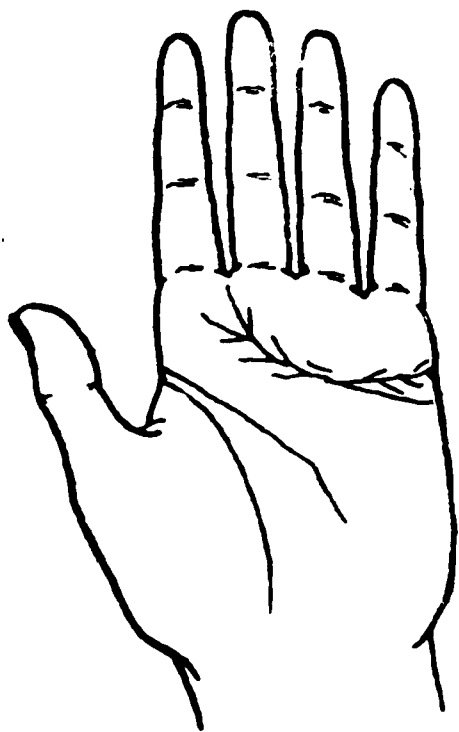


Abb. 50

Abb. 50 bringt das linke Hand-schema einer 56-jährigen Frau, die seit 10 Jahren Witwe ist und wegen Herzneurose wiederholt Sanatorien aufsuchen mußte. Sie lebt in wilder Ehe mit einem jüngeren Manne und leidet unter immer neuen Zuständen von Herzangst und sonstigen Herzbeschwerden, verbunden mit Gemütsdepressionen, wesentlich ausgelöst durch den andauernden Gewissens-

konflikt betreffs ihrer Kinder. Die Frau ist nicht sehr kräftig und vermag mit sich selbst ohne ärztliche Hilfe nicht fertig zu werden. Immer wieder läßt sie sich von Gemüterschütterungen zermürben und hat nicht die Entschlußkraft, den einzigen Schritt zu tun, der sie diesem Dilemma erlösen könnte, die Trennung von dem Partner.

Wir sehen einen sehr engen Venusberg, schwache Vitalis, Kopflinie zum Mondberg gesenkt. Herzlinie richtig gefiedert und ohne feste Grundrichtung, teilweise in kleine Linien aufgelöst. Merkurende nach dem Handrücken zu mehrfach gegabelt.

Stets als ungünstig anzusehen sind Brüche, Inseln, große Punkte, Querstriche, Sterne und Ringe.

Brüche sind seelisch oder physisch zu verstehen, zuweilen beides; und zwar

physisch:

ernstliche Herzleiden, die umso schwerer sind, je weiter die Bruchstücke von einander entfernt sind. Bei Frauen oft Unfruchtbarkeit.

Der englische Forscher C. de Saint Germain gibt folgende Einzelheiten:

Bruch unter Saturn: gefährliche Erkrankung durch Kreislaufstörung, Aneurysma oder Gefäßerweiterung, kurzes Leben.

Bruch unter Apollo: bedenkliche Herzstörung.

Bruch unter Merkur:
Herzstörung infolge von Leberleiden.

seelisch:

großes Herzeleid durch Enttäuschungen, Mißerfolge, Trennungen in der Liebe. Gelöste Verlobnisse oder Liebesverhältnisse, Ehescheidungen, die mit starker Gemütsbewegung einhergehen, und ähnliche Vorkommnisse spiegeln sich in dieser Art. Zuweilen läßt sich aus dem Ort des Bruches die nähere Ursache ermitteln.

Englische Autoren (Frith und Allen) machen darüber folgende Angaben:

Bruch unter Saturn:
Schicksal

Bruch näher Apollo:
Narrheit

Bruch unter Apollo:
Hochmut, Stolz.

Bruch unter Merkur:
Geiz mit Unwissenheit gepaart.

Diese Einzelheiten sind noch nachzuprüfen.

* * *

Im allgemeinen kann man ja sagen, daß starke Gemütsbewegungen stets mit Herzalterationen verbunden sind. Wo das eine geschieht, da stellt sich unweigerlich auch das andere ein; es besteht eben ein weit innigerer Konnex zwischen Gemüt und physischem Herzen, als die meisten ahnen. Die früher für eine Romanphrase gehaltene Redensart „an gebrochenem Herzen sterben“ geht auf wirkliche Tatsachen zurück, und es ist in der Tat so mancher an getäuschter Liebe gestorben, die ihn wörtlich „ins Herz“ traf. Um eine schwere Erschütterung handelt es sich also immer, wenn die Herzlinie gebrochen ist. Um aber zu beurteilen, ob die Störung auf eine solche — mehr seelische — Ursache zurückgeht, oder ob es sich um ein vorwiegend anderweitig, d. h. mehr rein körperlich, bedingtes Leiden handelt, prüfe man die Linie auch auf fernere Kennzeichen, wie Inseln, Querstriche, dicke Punkte usw.

* * *

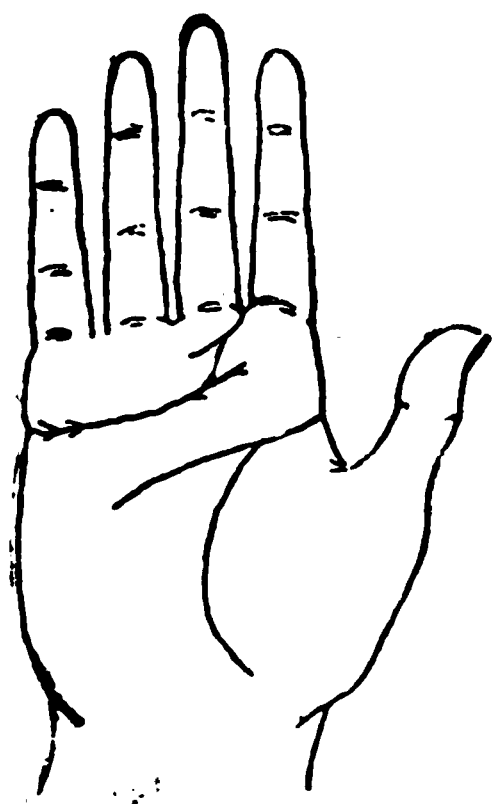


Abb. 51

Das Handschema Abb. 51 gehört einem 33jährigen Kaufmann von athletischem Körperbau und robustester Gesundheit. Er hat in jüngeren Jahren ein Verlöbniß gelöst, was nicht ohne Aufregung abging, und steht zur Zeit der Linienabnahme im Begriff, sich anderweitig zu verheiraten. Sein Herz ist durchaus intakt. Wir sehen drei kräftige Hauptlinien, und deutlich ist am Jupiterteil der Herzlinie die durch eine Verbindungslinie überbrückte Bruchstelle sichtbar.

Abbildung überbrückte Bruchstelle sichtbar.

Abb. 52 zeigt die Hand eines 21jährigen Kaufmanns, der mit 16 Jahren ein schweres Gelenkrheuma durchgemacht hat, das — wie so manches Mal — eine deutliche Herzstörung nach sich zog und hinterließ. Der Patient ist Neurastheniker, leidet an Schwindel und Kopfschmerz, ist abnorm erregbar und schlaflos. Die Lebenslinie ist mehrfach gebrochen — man stelle die

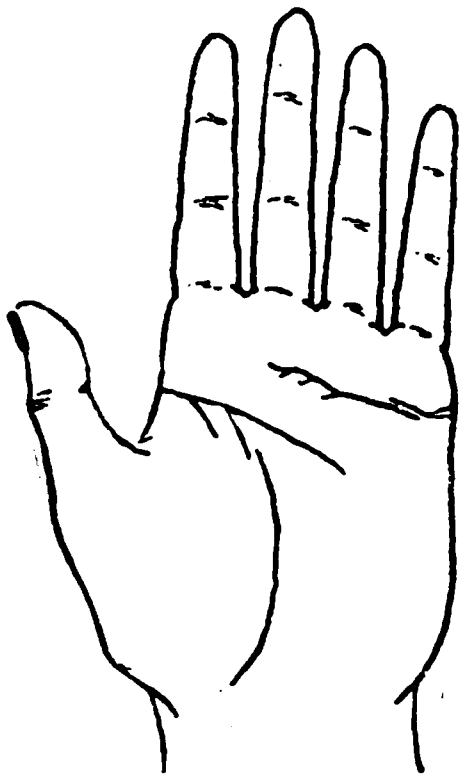


Abb. 52

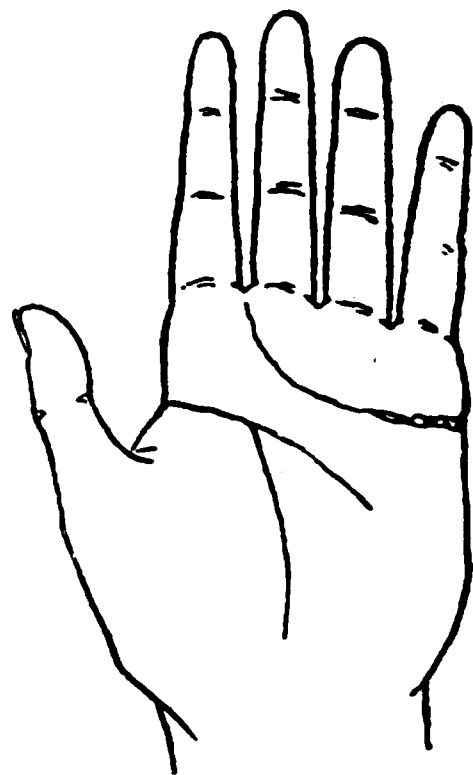


Abb. 53

Zeitpunkt fest! —, die Kopflinie kurz. Die Herzlinie, gleichfalls etwas kurz, ist unsicher gezogen und zeigt Ansätze zur Inselbildung sowie im Anfangsteil einen typischen Bruch. Man stelle den Ort des Bruches fest: es ist dies ein Beispiel, wo die deutsche Zeiteinteilung der Herzlinie anwendbar ist und sich bestätigt. Leider ist das aber, wie gesagt, durchaus nicht die Regel.

Die als Nr. 53 abgebildete Hand gehört einem 33-jährigen Buchhalter, der gleichfalls seit Jahren schwachnervig (neurasthenisch) ist; er ist voll Unruhe und wird

allerlei hypochondrischen Vorstellungen geplagt. Ist sehr mager und will noch niemals geschlechtlich verkehrt haben. Früher war er lungenkrank und hat zweimal im Nervensanatorium befunden. Er hat sogenanntes „nervöses“ Herz, das ihm viel zu schaffen macht.

Die Lebenslinie ist nicht lang und umläuft den Ausberg in engem Kreise. Kopf- und Herzlinie sind ziemlich nahe gerückt. Die Herzlinie zeigt mehrere auf gezeichnete Inseln. Man muß annehmen, daß nervöse Herzstörung keineswegs der organischen Grundlage entbehrt, sondern auf einer ziemlich weitgehenden Schwächung des Organs beruht, wenn auch schulmäßiger „Herzfehler“ nicht nachgewiesen ist.

Weit schwerer noch als in den beiden letzten, sind Störungen in den folgenden Fällen (Abb. 54 und 55).

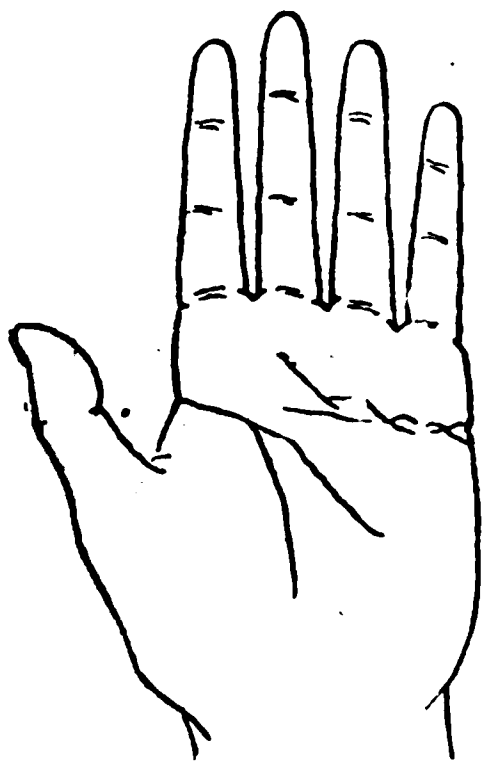


Abb. 54.

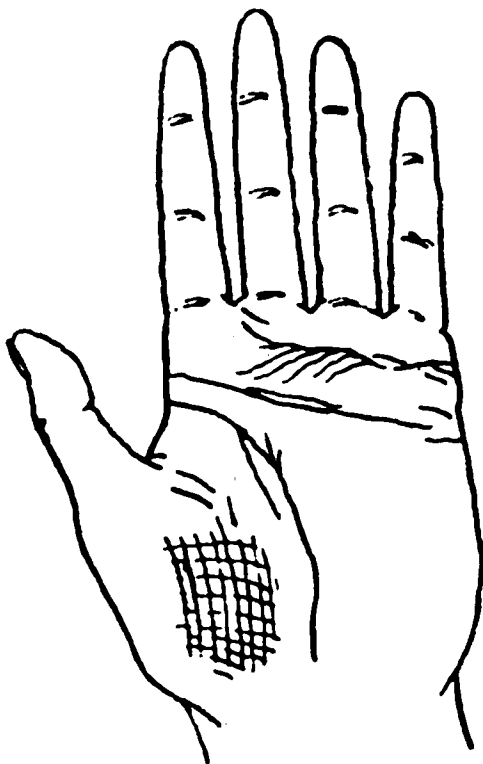


Abb 55

Abb. 54: Ein 54-jähriger leicht beschränkter Bauer,

der schwerer Trinker ist und deutlich das melancholische Temperament gewisser Trinker zeigt. Er hat ein Trinkerherz, d. h. Herzmuskelentartung mit Herzerweiterung. Sämtliche Linien sind sehr grob, verwaschen gezeichnet (was im Bilde nicht sichtbar). Die Kopflinie richtet sich gegen den Mondberg. Die Herzlinie ist ganz uneinheitlich und mit großen Inseln durchsetzt.

Abb. 55: eine 40-jährige Beamtenfrau, die an einem ausgesprochenen Herzfehler leidet. Daneben bestehen die verschiedensten Frauenkrankheiten (siehe die starke Gitterbildung auf dem Venusberg), sowie nervöse Zwangsvorstellungen. (Siehe die abnorme Kopflinie in Verbindung mit dem Gesamtbilde). Bemerkenswert sind die zahlreichen Äste, welche die Herzlinie zum Anfangsteil der Kopflinie schickt; sie erzählen beredt von dem reichen, ja überreichen Gefühls- und Liebesleben, das die Frau hinter und (trotz aller Beschwerden) noch vor sich hat. —

Große Punkte auf der Herzlinie haben meist ähnliche Bedeutung wie Brüche. Wo sie sich neben diesen finden, verstärken sie also deren Bedeutung. Ich fand sie oft bei Menschen, die — wie man so sagt — „viel durchgemacht haben“.

Kleine blaße Punkte: Gallensteine (Ißberner), nach Ottinger: bei guter Linie Fruchtbarkeit.

Blauer Punkt: Neigung zu Herzkrampf oder Herzschlag (Surya).

Querstriche: Herzstörung, Kummer, (bei Frauen:) schwere Geburten.

Stern auf der Herzlinie: schwere Herzstörung.

Ring: muß als kleine Insel gewürdigt werden.

Doppelte Herzlinie: zuviel Gefühl, zu wenig Hemmungen.

Fehlende Herzlinie: katastrophal schlecht: kränzlich, kurzes Leben.

Einundzwanzigster Abschnitt.

Die „Gesperrte“ Hand.

Herzlinie und Kopflinie können als die Grenzgräben zweier sehr verschiedener Kräftegruppen in der Hand betrachtet werden. Die Herzlinie als Südgrenze der Saturn-Sonne-Merkur-Gruppe, die Kopflinie als die Nordgrenze der Mars-Mond-Venus-Gruppe. Die erstere stellt vorwiegend ein geistiges, die letztere vorwiegend ein physisches Handprinzip dar. Das Gleichgewicht zwischen beiden wird durch die dazwischen geschobene Jupiterkraft herbeigeführt und gewährleistet, die in der Tat das Zünglein an der Wage bildet, wie denn ganz dementsprechend die vergöttlichte Jupiterperson einstmals als oberster Richter des antiken Götterhimmels angesehen wurde.

Es gehört zu Jupiters wesentlichen Aufgaben, die Gegensätze zwischen der oberen und der unteren Gruppe hinreichend auszugleichen, sodaß dem Individuum ein gewisses inneres Gleichgewicht erwachsen kann, ohne welches es im Daseinskampfe sich nicht zu behaupten vermag. Jupiter soll also — sei es nach der einen, sei es nach der anderen Seite — als eingeschaltete Hemmung wirken, und wehe, wenn die Zusammenarbeit der verschiedenen Zentren durch eine Schwäche in der Jupiterstellung gar zu sehr beeinträchtigt wird. Dies ist der Fall bei der sogenannten „Gesperrten“ Hand.

Sie entsteht immer dann, wenn Kopf- und Herzlinie zu einer einzigen Linie verschmelzen. Die Herzlinie rückt gewissermaßen im ganzen ein Stück nach unten, „rutscht ab“ und bildet mit der Kopflinie ein untrennbares Ganzes, ein selbständiges neues Gebilde, durch welches die Gesamtanordnung der Handkräfte naturgemäß eine ganz andere wird. Was sehen wir z. B. in Abb. 57?

Mitten durch den Handteller, in Gleichlauf zu einer die vier oberen Fingerwurzeln verbindenden Linie, zieht sich ein dicker, mit Ketten und Inselchen durchsetzter Strang, der die Hand in zwei ganz getrennte Abschnitte zerschneidet und die obere Handgegend gänzlich von der unteren abriegelt. Diese Abriegelung ist eine vollkommene, sozusagen hermetische; keine versöhnende, ausgleichende Verbindungsbrücke führt von der einen Hälfte zur anderen. Die Folge ist, daß die hochwichtige, unentbehrliche Jupiterkraft ausschließlich im Gebiet der oberen Handberge sich auszuwirken vermag, während die unteren wie auch das Daumengebiet, seines wohltuenden, regelnden, beaufsichtigenden Einflusses gänzlich entbehren.

Wenden wir diese Erkenntnis auf die Praxis an, so haben wir es erfahrungsgemäß in Eigentümern gesperrter Hände mit Gefühlsmenschen zu tun, deren Willensschwäche sie gerade in den wichtigsten Punkten des Lebens versagen läßt. Das bezieht sich weniger auf das äußere Vorwärtskommen; im Gegenteil, es sind in der Regel oder doch sehr oft Menschen in ganz guten Stellungen und Verhältnissen. Aber sie lassen sich treiben, sind glänzendste Ausnutzungsobjekte für jemand, der es versteht und darauf anlegt, und sind

fast stets arge Nerven- und Sexualschwächlinge. Eine Klavierlehrerin, bei der ich das Zeichen fand, ließ sich sozusagen bis zum Weißbluten von ihrer Familie ausnutzen, rackerte sich Jahrzehnte lang für andere zu Tode, ohne Dank dafür zu haben, und schlug ein vorteilhaftes Heiratsangebot, das ihr gemacht wurde, nach dem anderen aus. Ihre Gesundheit setzte sie zu, ohne rechtzeitig etwas dafür zu tun, leistungsfähig zu bleiben.

Eine junge Frau mit diesem Liebeshemmungszeichen, wie man es nennen könnte, erlebte Fehlgeburt über Fehlgeburt, und als sie ein gesundes Kind zur Welt gebracht, verlor sie es früh durch einen jähen Tod.

Ein Beamter in guter Stellung, der seine Fachprüfungen mit Auszeichnung bestanden, trug das Zeichen in beiden Händen. Von Jugend auf nervös und voll Unruhe, war er lange willensschwach und ohne Ausdauer. Leicht trat Herzklopfen auf. Der Schlaf war gestört. Im Beruf fand er, trotz bester geistiger Anlagen, aus inneren Gründen wenig Befriedigung. — Er war Sexual-Neurastheniker, mit Angstgefühlen usw. und litt unter all diesen Beschwerden, die übrigens durch geeignete Maßnahmen sehr wohl zu bessern waren, außerordentlich.

Wie man sieht, eine ganze Kette von Erscheinungen, die alle miteinander in organischer Verbindung stehen, wie es denn eine ärztliche Erfahrung ist, daß Manneschwäche (Impotenz) aller Grade und Arten immer mit anderen nervösen Störungen Hand in Hand aufzutreten pflegt.

Daß sich eine so folgenschwere Hand- und Wesens-
Abnormität auch im Gestirnbilde spiegeln muß, liegt
auf der Hand.

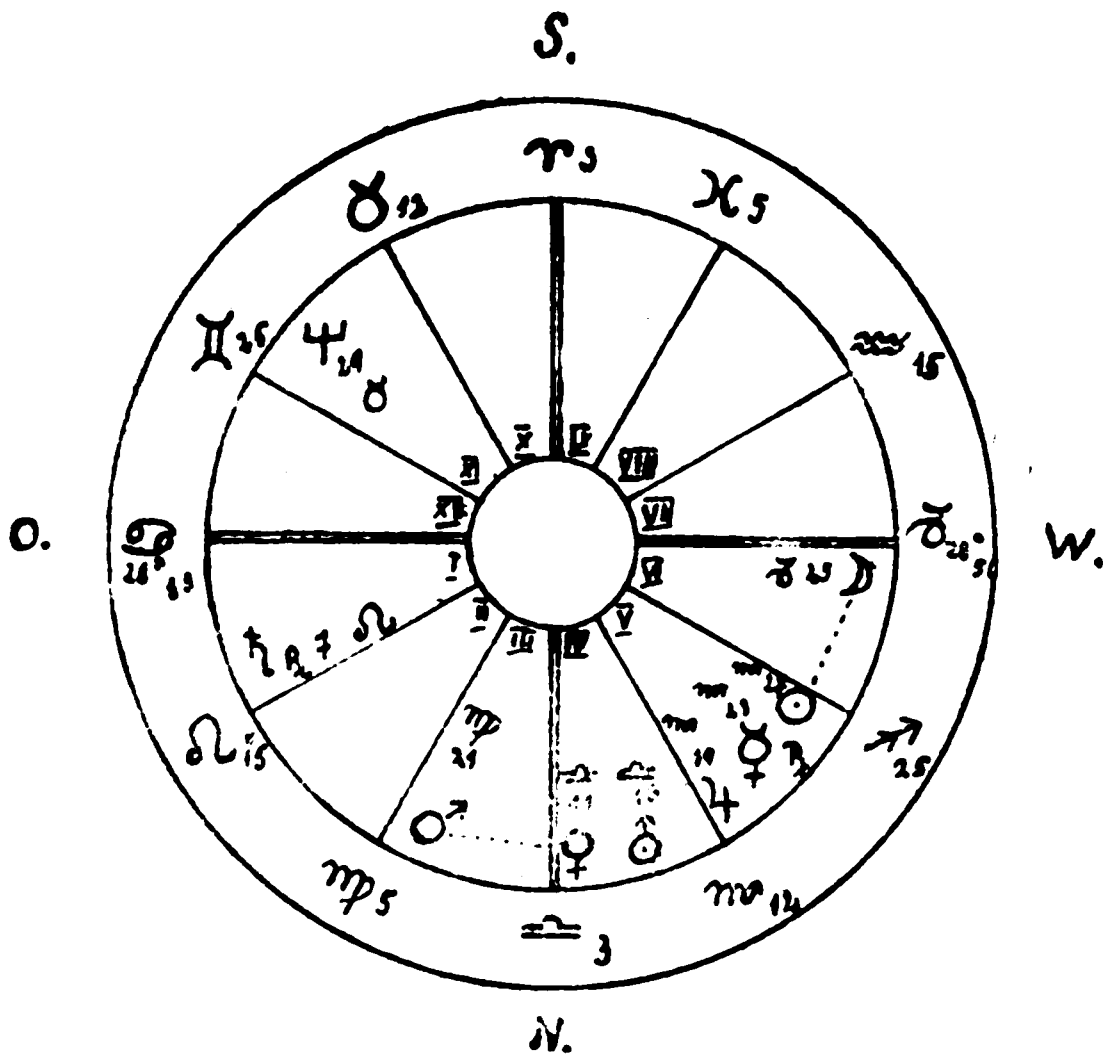


Abb. 56

Unsere Zeichnung (Abb. 56) bietet folgende kenn-
zeichnenden Besonderheiten.

Der Mond steht im fast genauen Gegenschein
(180°) zum Ostpunkte, dem sogenannten A s z e n d e n t e n
(aufsteigenden Zeichen); das ist die erfahrungsgemäß
ungünstigste Stellung überhaupt. Die Sonne
empfängt einen ebenso genauen Gegenschein vom
Neptun, einem wenigstens hier gefährlichen Stören-
fried. Da die Sonne das höhere männliche Prinzip und

die Lebenskraft darstellt, der Mond das höhere weibliche Prinzip, oder die Körperform, so liegt die Beeinträchtigung beider also klar auf der Hand. Schädlich wirkt auch die große Nähe beider Himmelskörper, die noch keine 30 Grad von einander entfernt sind.

Dasselbe gilt von Mars und Venus, den Vertretern des niederen Mann- und Weibprinzips, sie stehen nur 20 Grad von einander (vergl. die schraffierten Linien). Eine so geringe Spannweite ist für die mann-weiblichen Beziehungen immer als ungünstig anzusehen.

Ein weiteres lehrreiches Beispiel bringen die Abbildungen 57 und 58.

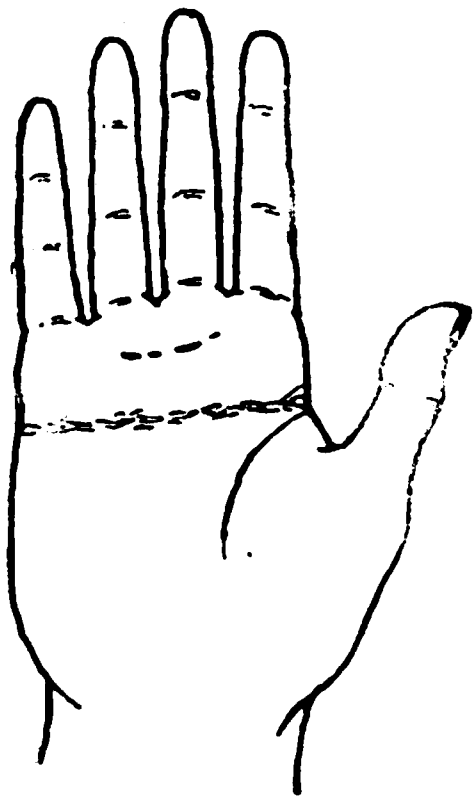


Abb. 57

Wir haben es hier mit Handschema und Geburtsgestirnung eines erfolgreichen Geschäftsmannes zu tun, dessen Glück auf der einen Seite reichlich durch Unglück auf der anderen ausgeglichen wird. Einerseits ein lebenswerter, kunstsinniger, umgänglicher Mann, dem geschäftlich vieles „geglückt ist“, muß er andererseits die schwersten Peinlichkeiten und Bitternisse gerade da auf sich nehmen, wo jeder

normale Mann seinen „Mann zu stehen“ pflegt — in der Liebe. Er leidet nicht nur an gewissen Zwangsgedanken, sondern ist, ganz ähnlich wie der vorige, Sexualneurastheniker, der es bis zum 40. Jahre seines Lebens zu keinem normalen Geschlechtsverkehr gebracht hat. Mangelnde Gliedaufrichtung, vorzeitiger Samenerguß, große Abhängigkeit von allerlei seelisch-

ästhetischen Vorbedingungen, die nicht immer zu erfüllen sind, haben den sonst durchaus unternehmenden, den Lebensanforderungen gewachsenen Mann zu argen unverdienten Enttäuschungen geführt, die Stimmung und Lebensmut in beträchtlichem Grade gelähmt haben. Der normale Mann kann sich ja schwer eine Vorstellung von den Gemütsdepressionen machen, die durch derlei elementare Störungen ausgelöst zu werden pflegen. Es sind dies eben, — ähnlich wie gewisse Geschlechtskrankheiten, — Leiden, die das Leben an der Wurzel treffen, und dies ist der tiefere Grund zu dem tragischen Ausgang so manches davon Betroffenen, der nicht rechtzeitig den Helfer fand.

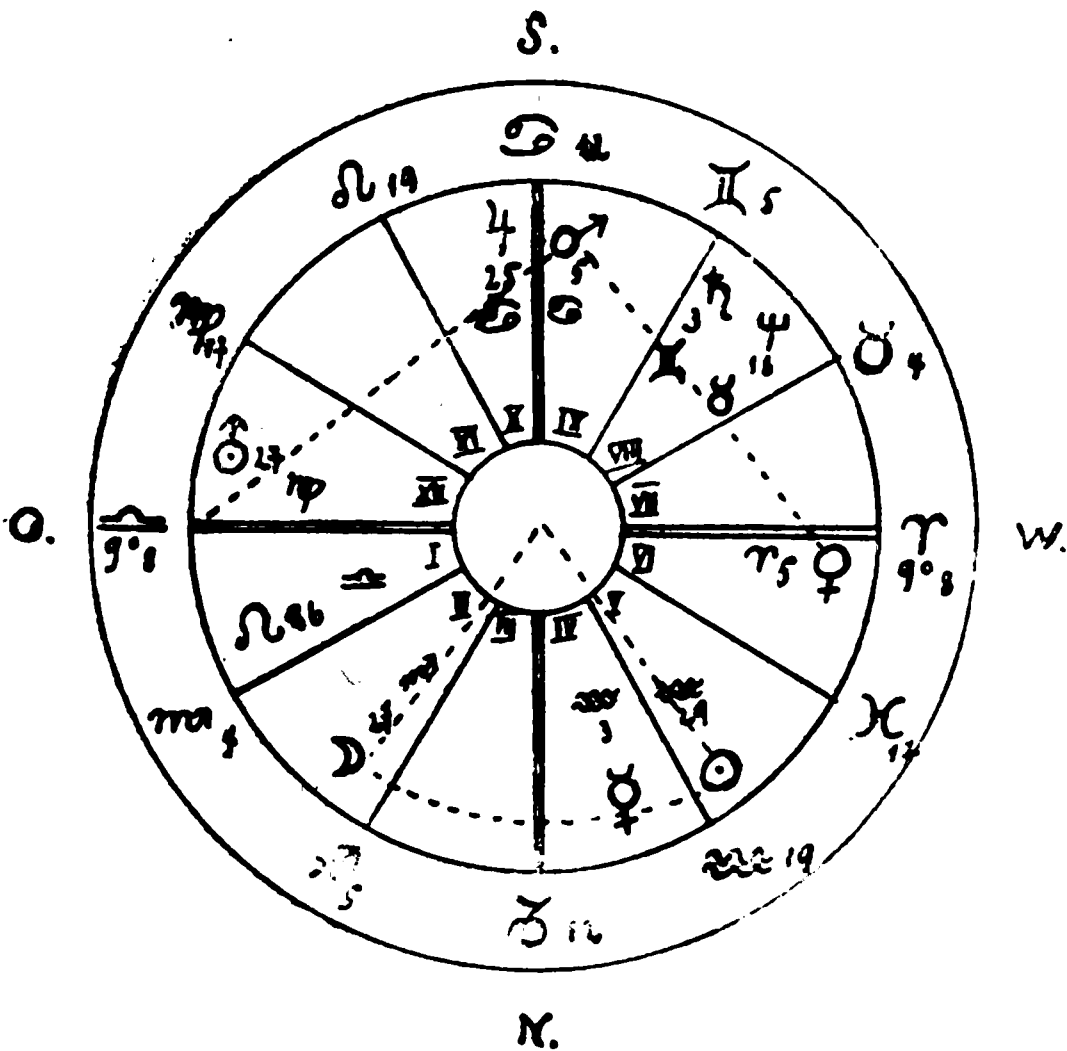


Abb. 58

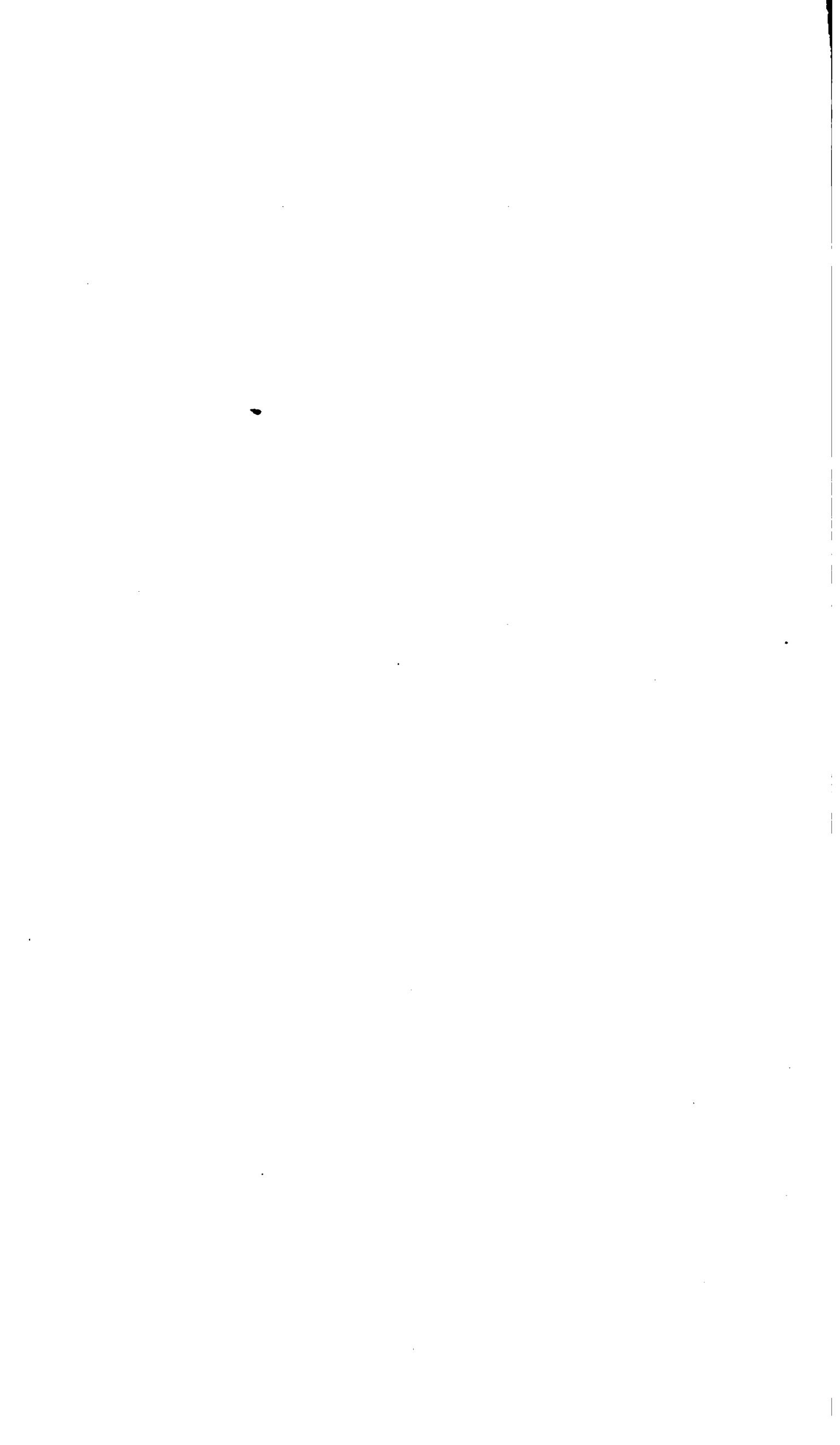
Was lernen wir nun aus Abb. 58?

Wie im vorigen Beispiel der Mond, der Darsteller des weiblichen Elements im allgemeinen, so steht hier Venus, das Parallel-Symbol der Liebe, fast im genauen Gegenschein (Opposition) zum Aufgangspunkte, also schlecht. Es besteht ferner eine doppelte Quadratur zwischen Venus und Mars einerseits und Mars und Aufgangspunkt (Aszendent) andererseits (angedeutet durch die schraffierten Linien). Da zudem auch Sonne und Mond in Quadratur (90 Grad) stehen, so muß das Gesamtbild als außerordentlich ungünstig bezeichnet werden und die alte Deutung der gesperrten Hand als „katastrophal schlecht, oft auf gewaltsamen Tod hinweisend“ findet bis zu gewissem Grade ihre Bestätigung.

Aufmerksam sei gemacht auf die interessante Tatsache, daß sowohl Sonne und Mond, als auch Mars-Venus, die im Horoskop im Geviertschein stehen, auch in der Hand Gegenpole sind. Verbinden wir einerseits Sonne und Mond, andererseits Mars und Venus durch je eine Linie, so bilden beide Linien ein regelrechtes Kreuz. Das Kreuz ist also auch chirosophisch das Zeichen, unter welches das menschliche Leben gestellt ist. —

Erfreulicherweise ist die gesperrte Hand eine recht seltene Erscheinung. Ich fand sie unter 2—300 Fällen durchschnittlich einmal. Bei der Wichtigkeit dieser Feststellungen ist stets besonders darauf zu achten, ob beide Hände oder nur eine so gezeichnet ist. Die Aussichten sind, namentlich wenn es sich um nur eine handelt, keineswegs absolut schlecht, sondern es kann durch richtige ärztliche Hilfe bezüglich der Lebens- und Liebeserfolge sehr viel gebessert werden. Damit ist also auch

die Möglichkeit gegeben, einem etwaigen tragischen Ausgang dieser Konstellation vorzubeugen. Schlechter sind natürlich die Aussichten, und unsicherer bleibt das Schicksal, wenn beide Hände dieses Unheilszeichen tragen.



Zweiundzwanzigster Abschnitt.

Der Venusgürtel.

Der Venusgürtel gehört nicht zu den regelmäßig vorhandenen, geschweige denn: lebensnotwendigen Linien. Trotzdem soll er schon jetzt behandelt werden, da er sich gut hier an- und einfügt.

Es ist eine Linie, die gewöhnlich in der Gegend zwischen Jupiter- und Saturnberg einsetzt und sich bogen- oder gürtelförmig bis in die Gegend zwischen Apollo- und Merkurberg hinzieht, stets ohne die Uebergangsfalten zwischen den betreffenden Fingern zu erreichen.

Die Bedeutung der Linie erhellt bereits aus ihrem rein mechanisch-symbolischen Sinn: sie riegelt die Sonnenkraft vom Handganzen noch einmal besonders energisch ab und stellt eine nähere Verbindung der Sonne mit dem ernsten, schweren, ja finsternen Saturn her. Die Folge muß sein, daß die Sonnenkraft sich nicht derart nach unten auszuwirken vermag, wie es zu wünschen wäre. Nicht nur wird sie durch Saturn gehemmt und geschwächt, sondern muß auch der Hilfe des lichten „Herolds“ Merkur entbehren, dem auch umgekehrt ihre Strahlenwirkung nicht so zugute kommt wie in einer guten Hand. Die Folge ist eine Entartung des Charakters ins Unmoralische, eine „Depravation“, ein Absturz des Liebeslebens ins Einseitig-Sinnliche, ja unter Umständen ins Perverse, das dann meistens schwere Folgen für den so Veranlagten nach sich zieht.

Mars, Venus, Mond können sich, wenn die Sonne gefesselt ist, sozusagen ungehemmt, ungebändigt aus-

toben, und das ist nicht zum Vorteil des Menschen. Der Venusgürtel ist also — in ähnlichem Ur-Sinne wie die Herzlinie — ein Grenzgraben, mit dem sich Sonne und Saturn umgeben; er ist sozusagen ein Drahtverhau, der ein Herüber- und Hinüberwirken aufs äußerste erschwert. Und das sollte bedeutungslos sein? Vergessen wir doch nicht, daß erst die Sonne sämtliche Kräfte ihres Systems aktiviert und zum rechten Zusammenspiel befähigt. Wird sie mehr oder minder ausgeschaltet, so muß das von schädlichen, wenn nicht gar tragischen Folgen für das Individuum sein.

Erfreulicherweise kommt der Venusgürtel nicht allzu häufig vor, ich fand ihn durchschnittlich unter etwa 40—50 Fällen einmal, d. h. bei etwa 2—3 Prozent aller Untersuchten. Als bedeutungsvoll zu beachten ist er demnach immer. Im einzelnen aber gibt es folgende Besonderheiten.

Venusgürtel klar und ohne Unterbrechungen zeigt in der Regel nur starke und leidenschaftliche Sinnlichkeit an (vgl. Abb. 59.)

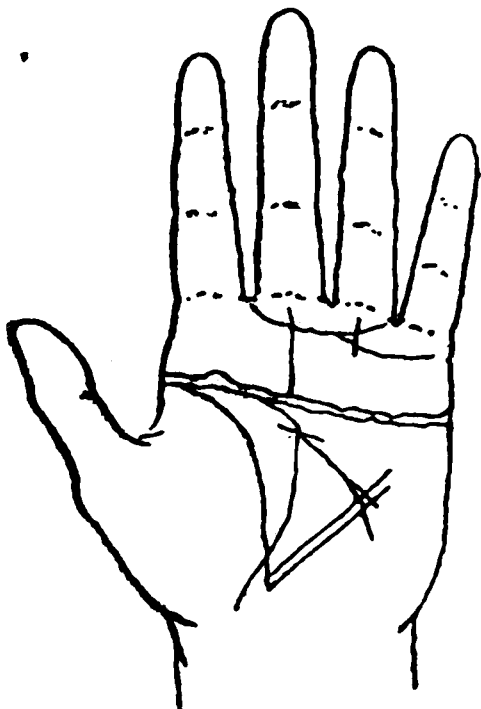


Abb. 59

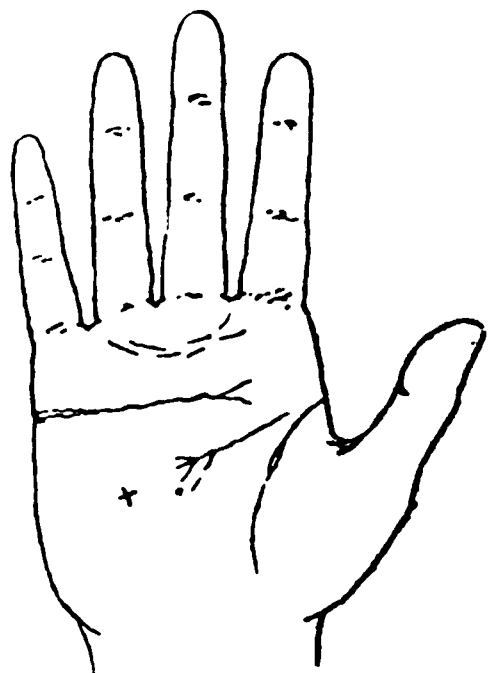


Abb. 60

Die Abb. 59 zeigt das Handschema einer 36-jährigen Frau, welche als Kind eine Reihe schwerer Krankheiten durchgemacht hat und mit 25 Jahren, im Anschluß an einen langwierigen, aufregenden Gerichtsstreit, schwer nervös geworden ist. Sie hat wechselnde Herzbeschwerden, Platz- und Straßenangst, sodaß sie nicht allein über die Straße gehen kann, bekommt Angstzustände im Menschengetriebe der Stadt und muß dauernd „doktern.“ Sie ist in erotischer Beziehung sehr erregbar und vermag ihren Trieben nur schwer zu widerstehen.

Wir sehen eine typische „gesperrte“ Hand. Der aus Kopf- und Herzlinie zusammengesetzte Querriegel bildet eine die ganze Fläche durchlaufende Doppelinie, von der sich ein besonderer, kopflinienartiger Ast zum Mondberg herab abzweigt. Man beachte die sich nach unten zu abschwächende Lebenslinie. Der Venusgürtel ist klar gezogen und ungebrochen.

Erheblich schwerer ist die Veränderung des nächsten Falles. Abb. 60 zeigt die rechte Hand einer 16-jährigen Handelsschülerin, die mit 15 Jahren geistig erkrankte. Es traten Sinnestäuschungen auf, meist erotischer, ja stark obszöner Art; Tote und Lebende durcheinander spielten in diesen Visionen eine Rolle. Eine große Aengstlichkeit der Patientin paart sich mit einem ungeheuren Redefluß.

Was sehen wir? — Die kurze Kopflinie endet in eine unheilverkündende 3—4fache Gabel, der ein Mondbergkreuz vorgelagert ist. Die typischen Merkmale geistiger Erkrankung. Auch die Herzlinie ist recht kurz und zeigt starke Abweichungen vom normalen Verhalten, das Herz ist deutlich geschwächt. Besonders

auffallend aber ist der in eine Reihe von Einzelteilen zersprungene Venusgürtel, das sprechende Handsymbol der starken Uebererotik dieser Psychose.

Selbstverständlich gibt es da zahlreiche interessante Varianten.

Ein dritter Fall meiner Sammlung betrifft einen jungen Bankbeamten von großer, unbeherrschter Sinnlichkeit. Diese Sinnlichkeit, die ihn bis in seine fast stets stark lasziven Träume hinein verfolgt, hat ihm jeden Halt genommen. Er opfert seinen Ausschweifungen all sein Geld bis zum Verkauf seiner Anzüge. Eine reelle Verlobung ging daraufhin zurück. Er leidet schwer an sich selbst, ist sehr unglücklich, hat Angstgefühle, Depressionen und Selbstmordgedanken. In beiden Händen trägt er einen sehr zerrissenen, unschön geformten Venusgürtel.

Es kann als Regel gelten: Je zerrissener der Gürtel, desto böser das Omen. Am bösesten aber dann, wenn der Gürtel doppelt oder dreifach ist. Auch Durchschneidungen durch kleine Linien sind ungünstig. Ein Kreuz auf dem Gürtel soll Geschlechtsleiden andeuten (Ket-ty).

Häufig findet sich bei Venusgürtelträgern eine ausgesprochene Neigung zum Jähzorn. Ein Umstand, der zweifellos mit dem starken Ueberwiegen des Marsinflusses zusammenhängt. Ueberhaupt tut man gut, sich immer in die Mechanik des Symbolismus hinein-zudenken und hineinzufühlen. Auch muß man stets die ganze Hand berücksichtigen und nie aus dem Venusgürtel allein schließen. Man frage z. B. immer: wie ist der Venusberg entwickelt? Wie der Mondberg? Wie läuft die Kopflinie? usw.

Gemildert wird die schlechte Bedeutung eines Venusgürtels durch folgende Besonderheiten:

- a) eine gute, ungebrochene Sonnenlinie (siehe weiter unten über dieselbe)
 - b) ein nur teilweises Vorhandensein des Gürtels.
 - c) Ende des Gürtels auf der Perkussion.
- Für b und c hier je ein Beispiel. (vgl. Abb. 61 u nd ff.)

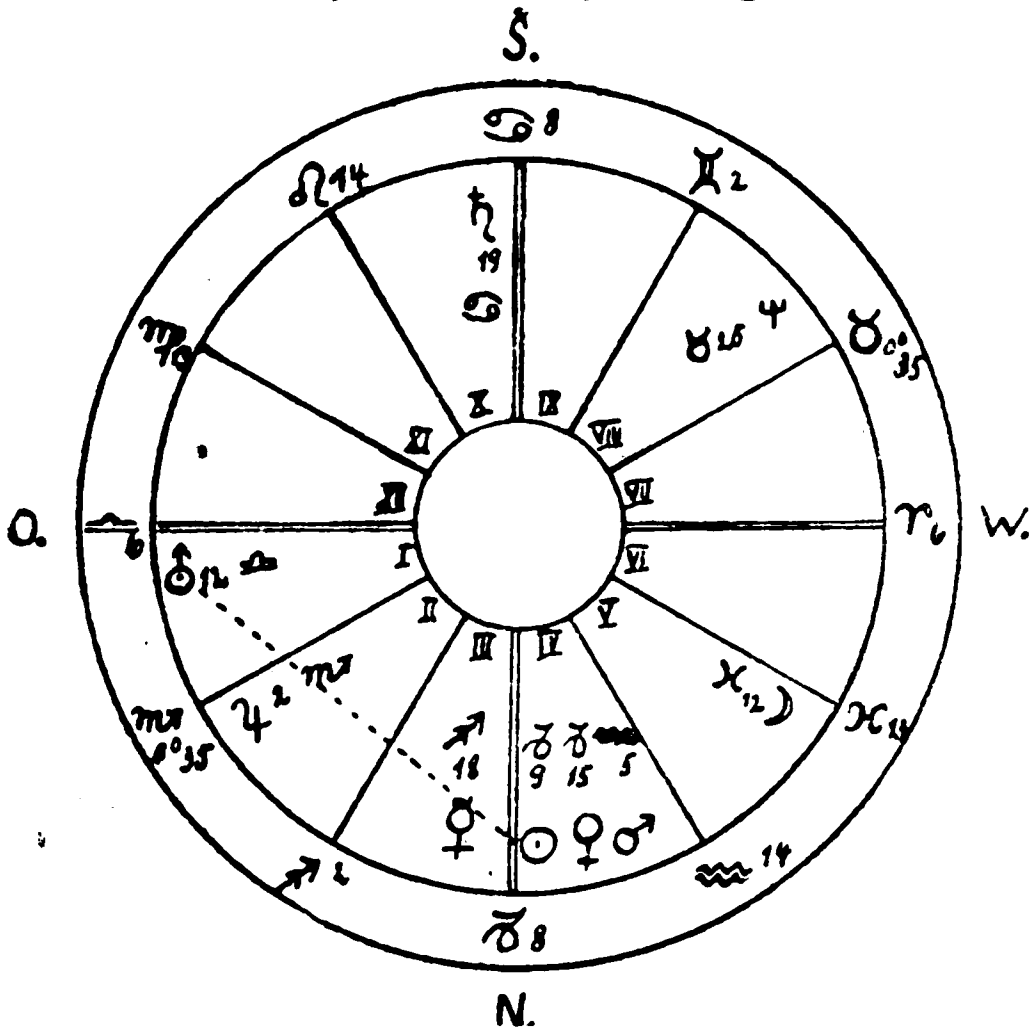


Abb. 61b

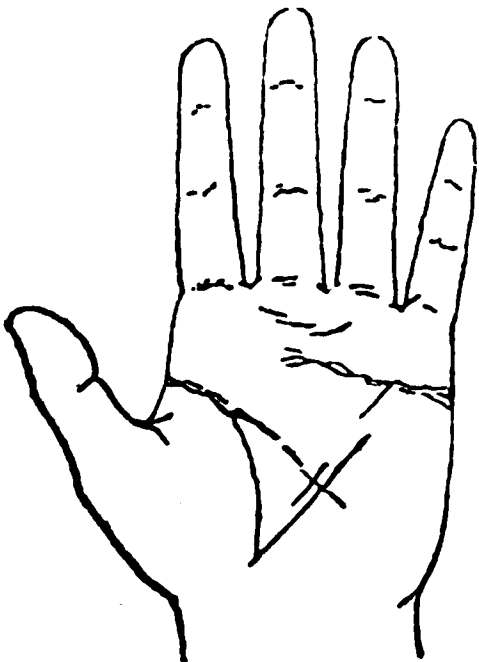


Abb. 61a

In Abb. 61 a und b haben wir es mit Handschema und Horoskop eines Naturwissenschaftlers zu tun, der — in einem praktischen Berufe stehend — diesem durchaus gewachsen ist. In erotischer Hinsicht dagegen ist er von Kind auf abnorm, nämlich homo-sexuell und auch noch in

anderem Sinne pervers. Er ist verheiratet, doch sind beide Teile in der Ehe unglücklich. Viele Konflikte nach innen und außen. Kinder sind nicht vorhanden, da es nie zum normalen Liebesverkehr gekommen ist. Was sagt nun die Hand?

Anfangsteil der Vitalis und der Kopflinie sind kettig. Die Kopflinie unter Saturn gebrochen. Die Herzlinie ist stark entartet und mißgeformt. Ein deutlicher, jedoch nur halber und mehrfach gebrochener Venusgürtel ist sichtbar. Derselbe beginnt unter Saturn und endet bereits unter Apollo. Jeder Leser vermag sich das Bild selbst zu deuten.

Nicht minder interessant ist der Geburtsspiegel. Wir heben nur die Punkte heraus, die zum Verständnis des oben Geschilderten in Frage kommen. Die — mit Venus konjugierte — Sonne steht in Quadratur zum Ostpunkte ($\odot \square \text{Asc.}$) Sonne und Venus im Quadratschein zum aufsteigenden, also stark gestellten Uranus ($\odot \square \uparrow, \text{♀} \square \uparrow$). Venus empfängt einen scharfen Gegenschein von Saturn ($\text{♄} \text{♂} \text{♀}$). Was bedeutet das?

Die Sonne stellt die Lebenskraft dar; sie wird durch die nahe Venus stark im günstigen Sinne beeinflusst, d. h. der Geborene ist eine warmherzige Liebesnatur, ein Mensch von Gemüt und Herz. Aber diese Liebesnatur empfängt vom hochstehenden Saturn aus dem sensitiven Zeichen Krebs einen stark schwächenden, krankmachenden Gegenschein. — Saturn heißt ja mit Recht: „Der große Uebeltäter.“

So verändert steht der Sonne-Venus-Komplex in ungünstiger Wechselwirkung (Quadratur!) zum Uranus, jenem Planeten, der plötzliche Wechselfälle, Katastrophen,

impulsive Entschlüsse, „Einfälle“, aber auch Sonderlingtum und dergl. anzeigt. Uranus steht im ersten Hause, also dem der Persönlichkeit, eine Stellung, die sich bei vielen Sonderlingen, aber auch reformerisch strebenden Menschen findet. Damit ist die Kette geschlossen. Fügen wir noch hinzu, daß die Mars-Venus-Spannweite (= nur 20 Grad!) zu gering ist, um als gut bezeichnet zu werden, so rundet sich das Ganze zum klaren Gesamtbilde.

Alles, was die Hand sagt, finden wir also auch im Horoskop wieder. Besonders interessant erscheint dabei die Saturnische Beeinflussung der Liebeskraft, die im medizinisch-astrologischen Sinne als Krankheits-einfluß zu verstehen ist. Geschlechtliche Perversitäten sind also nicht etwa als „berechtigte Varianten“ der Liebesbetätigung aufzufassen, wie manche es so gern möchten, sondern sind ganz und gar krankhaft, was zu wissen für ihre öffentliche Beurteilung sicher von Wert ist.

Wir wollen nun an einem weiteren Falle zeigen, daß hie und da — wenn auch selten — die kritischen Einflüsse des Venusgürtels als positive Kraft in den Dienst seines Trägers gestellt werden können (vg. Abb. 62 a u. b.)

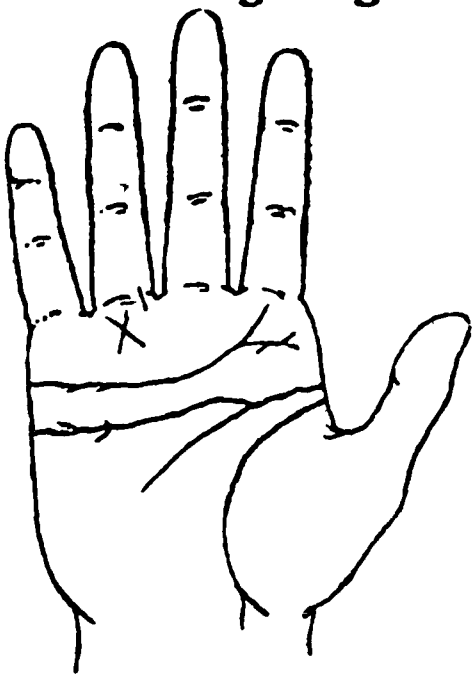


Abb. 62a

Wir haben es hier mit Hand-schema und Horoskop eines 45-jährigen Kunstmalers zu tun, wobei bemerkt sei, daß die Fingerformen aus äußeren Gründen nur schematisch wiedergegeben werden konnten, während sie in der Tat nicht ganz diesem Schema entsprechen. In Wirklichkeit ist der Merkurfinger länger, der Daumen

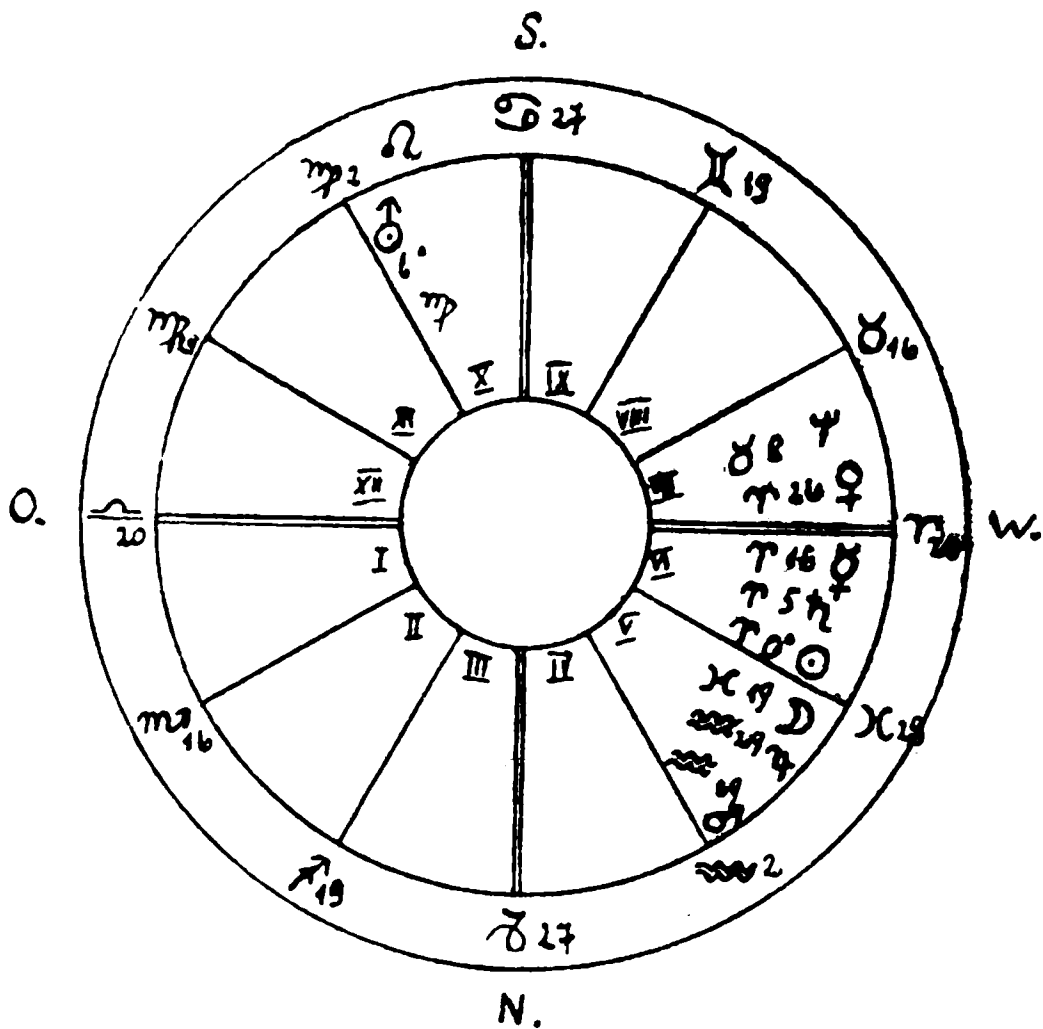


Abb. 62b

nehr entwickelt, der Marsberg auffallend stark hervortretend. Zwischen den Fingern schwimmbhautähnliche Falten, welche die Finger auf der Innenseite kürzer, auf der Außenseite weit länger erscheinen lassen. Die Hauptsache sind aber für uns hier die Linien.

Man könnte, wenn man das Bild mustert, im Zweifel sein, ob die lange obere Querlinie tatsächlich ein Venusgürtel und nicht vielmehr die Herzlinie ist. Jedoch spricht die Zusammensetzung des unteren Liniengefüges unbedingt gegen diese Auffassung. Die Kopflinie ist ja scharf von der in sie einmündenden Herzlinie abgesetzt. Es bestünde höchstens die Möglichkeit, die obere Querlinie als ein Doppelstück der unteren Herzlinie anzusehen. Das aber kann im Grunde bei jedem Venusgürtel geschehen.

Und — was die Hauptsache ist — es ändert kaum etwas an seiner erfahrungsgemäß festgelegten Bedeutung.

Abb. 62a zeigt also eine gesperrte Hand mit einem besonders stark entwickelten, günstig geformten, d. h. lückenlosen, den Merkurberg mit einschließenden Venusgürtel. Wir hätten es danach mit einem Manne zu tun, der sich seinem starken Gefühlsleben gerne möglichst ungehemmt hingibt, leicht heftig wird (gesperrte Hand, Kopflinie und Vitalis getrennt) und eine leidenschaftliche Sinnlichkeit besitzt, welche letztere ihm aber nicht zur Fessel, sondern — um mit K e t - t y zu sprechen — „durch Arbeit unterdrückt wird.“

Ein Blick auf das Horoskop bestätigt und bekräftigt dies. Merkur und Venus, beide im Marszeichen Widder, befinden sich in Opposition zum Ostpunkt, also zum steigenden Zeichen der Waage. Da nun Waage als „Haus der Venus gilt“, d. h. als eines der Häuser, in denen Venus besonders stark zu wirken pflegt, so ist es sicher nicht bedeutungslos, daß der Planet diesem seinem Hause denkbar fern, nämlich gerade gegenüber steht und noch dazu in seinem Gegenzeichen Mars, in welchem er. — nach astrologischer Erfahrung — sich nicht harmonisch auszuwirken vermag. Venus im Widder heißt stets: leidenschaftliche Sinnlichkeit, die schwer zu hemmen ist. Das wird durch die Marsstellung im Uranuszeichen Wassermann, noch dazu in Opposition zum Uranus, unterstrichen und verstärkt. Jedes der 12 Horoskop-„Häuser“ (römische Ziffern) hat wie bereits oben bemerkt, mit einer bestimmten Wesens- und Betätigungsseite des Horoskopeigners zu tun. Da nun das 10. Haus nach alter Erfahrung

für den Beruf und die äußere Stellung des Menschen „verantwortlich zeichnet“, so ist der dort stehende Uranus nicht eben als günstiges Zeichen für die Berufsseite dieses Lebens zu bewerten. Seine Anwesenheit deutet hier auf viel plötzlichen Umschwung, Wechsel, in der Regel im ungünstigen Sinne. Zu verdanken wäre dies hauptsächlich der Wirkung des oppositionellen Mars, der — im Verein mit Uranus — ungestümes Wesen, Streitlust, vorschnelles Handeln und Reden andeutet. Beide Kraftzentren stehen hier also in ungünstiger Wechselwirkung.

Daß sich diese Heftigkeit auch in der Liebe auswirkt, beweist der — zwar nicht ganz genaue — Sextil des Mars zur Venus. Und fügen wir hinzu, daß der Sonne-Mond-Abstand nur ganze 11 Grad beträgt, also viel zu gering ist, um eine gesunde Spannweite zu garantieren, berücksichtigen wir ferner die Konjunktion (Nachbarschaft) Sonne-Saturn, die stets auf die Lebenskraft und den Lebenserfolg herabmindernd wirkt, so haben wir es hier mit einer ganz auffälligen Häufung schlechter Aspekte (gegenseitiger Bestrahlungen) zu tun, die den unerfreulichen Handbefund nur zu bestätigen geeignet scheinen.

Besonders interessant ist dabei die enge Nachbarschaft der Sonne zu Saturn und Merkur, die ganz und gar dem Handbefund entspricht; auch in der Hand werden ja Sonne, Saturn, Merkur durch den Venusgürtel besonders eng aneinander gekettet.

Bedeutsam ist es auch, daß von sämtlichen neun Kraftzentren nicht weniger als 8 am Westhimmel massiert stehen. Diese Planetenhäufung gilt von jeher als Zeichen eines Menschenlebens, das stark unter der

Hand des Schicksals steht, und bei dem Versuch, sich durchzusetzen auf die größten Hindernisse trifft.

Wie ist nun das hier aus Hand und Horoskop skizzierte Schicksal in der Tat verlaufen.

Der Inhaber ist ein jetzt 45-jähriger Kunstmaler, der Zeit seines Lebens mit größten Widerständen und Widerwärtigkeiten hat kämpfen müssen. Trotz redlichen Fleißes und tüchtigen Könnens, ist es ihm bis heute nicht gelungen, sich so weit durchzusetzen, daß er keine Brotsorgen mehr hätte. Hunger und Sorge waren manchesmal Gäste bei ihm. Seine Kampflust gegenüber allzuharten Kritikern brachte ihn in Konflikte mit der Presse, die sich gelegentlich zu einem Beleidigungsprozeß verdichteten. Er schnitt in dieser Angelegenheit gut ab, mußte aber doch die Folgen praktisch spüren.

Der Hauptinhalt seines Schaffens waren bisher Porträts, Landschaft, Still-Leben, sowie viele Freilicht-Akte. Einen besonderen Erfolg errang seine — sehr schöne — „Danae“! ein ekstatisch hingeebenes Weib empfängt die Liebe des Gottes als goldenen Regen. Also Erotik, zum Symbol verklärt.

Wer wollte leugnen, daß zum künstlerischen Schaffen warme Sinnlichkeit gehört, ja mehr noch: daß Mars-Venus die Grundkraft liefern müssen, die sich alsdann schöpferisch im Kunstwerk betätigt. Noch nie ist ein Eunuch ein großer Künstler gewesen, und hier haben wir auch den Schlüssel zum Verständnis des hier vorhandenen guten Venusgürtels, wie er im Allgemeinen eine große Seltenheit bildet. Intelligenz, Feinfühligkeit, Kunstanlage — all dies wird neben

den vorgenannten Eigenschaften durch einen solchen angedeutet. Es ist in der Tat ein Symbol, das unter gewissen Umständen, wie oben beschrieben, gar nicht so ganz Uebles bedeutet.

Dreiundzwanzigster Abschnitt.

Die Schicksals- oder Saturnlinie.

Entstehung.

Die Saturnlinie hat rein äußerlich genommen mit dem Saturn nur insofern zu tun, als sie auf dem Saturnberg endet oder doch enden soll. Ihr wesentlicher Name ist „Schicksalslinie“ und das mit Recht.

Das Schicksal des Menschen entsteht aus dem Zusammenspiel, dem Gegeneinanderwirken sämtlicher Weltkräfte, wie sie sich in der Hand ausdrücken. Die Schicksalslinie ist demzufolge das Ergebnis oder Erzeugnis dieses Zusammenwirkens, und es ist ganz begreiflich, ja, versteht sich von selbst, daß sie die Handmitte einnehmen muß, die sozusagen technische Mittellage, in der sich alle Kräfte schneiden, kreuzen, gegenseitig in Beziehung treten. Sie bildet die Hauptachse der ganzen Hand, und es verdient bemerkt zu werden, daß der ihre Fortsetzung bildende Saturnfinger der längste von allen ist, wie denn auch der Planet dieses Namens den Endpunkt der ersten Kräfteoktave des Sonnensystems bedeutet. Die Saturnlinie als Handachse verstanden, entspricht demnach einer kosmischen Achse von der Erde zum Saturn.

Ist der eine Pol der Linie der Saturnfinger, so muß die Handwurzel als der andere Pol angesehen werden,

und zwar ganz abgesehen von den so häufigen Lage-Abweichungen der Linie, auf welche noch einzugehen ist. Zwischen Handwurzel und Saturnfinger liegt jedenfalls die natürliche Sphäre dieser Linie, und man darf sagen: sie symbolisiert in ihrem Verlauf die Art und Weise, wie sich der Mensch seinerseits mit den kosmischen Kräften auseinandersetzt, wie er auf sie reagiert, wie er — auf Grund dieses Gegeneinanderwirkens — sein Schicksal praktisch formt.

Ihre Bedeutung ist damit gegeben. Die Saturnlinie ist stets und überall (und hat von jeher dafür gegolten) die Linie der Arbeitsamen, Fleißigen, der tätigen Menschen, die — wenn auch im Kampfe mit tausend Widerständen — aus ihrem Leben etwas zu machen suchen. Freilich gilt das nur, wenn sie gut entwickelt, d. h. deutlich sichtbar, klar gezeichnet, lang und wohlgeformt ist. Der Faule hat sie nur schlecht entwickelt, und ihr — recht seltenes — gänzlich Fehlen ist stets von übelster Bedeutung für das äußere Leben des Betreffenden.

Man ersieht aus der Schicksalslinie die größeren oder kleineren Einzelabschnitte des Lebensweges, namentlich in bezug auf den Beruf, also z. B. Berufs- oder wichtigen Stellungswechsel, Mißerfolge, einschneidende Veränderungen, die durch Kopf- oder Herzeinflüsse hervorgerufen werden. Es ist die Linie der Schicksalsnotwendigkeit und spiegelt die Dinge, denen wir nicht entgehen können. Saturn ist der strenge Exekutor, der die Rechnung für Verfehlungen und Unterlassungen unseres Lebens darbeit und nicht mit sich reden läßt. In seiner Linie können wir uns selbst

in nuce, d. h. ungeschminkt und nackt sehen, und wehe uns, wenn wir vor uns erröten müssen!

Fehlende Schicksalslinie habe ich unter vielen tausend untersuchten Händen im ganzen nur dreimal gefunden. Der erste Fall betraf einen 27-jährigen Bäcker, der seit dem 20. Jahre, im Anschluß an eine im Felde erworbene Malaria, dauernd krank und wenig arbeitsfähig war. Im Vordergrund standen nervöse Beschwerden von schwer neurasthenischem Charakter, große Erregbarkeit, Schlafstörungen, auffallende Schüchternheit im Verkehr mit Menschen usw. Die Lebenslinie war in beiden Händen um das 20. Jahr durchbrochen, die Kopflinie kurz.

Zweiter Fall: ein 45-jähriger Schlachter, der sich den Anforderungen dieses Berufes jedoch nicht gewachsen zeigte, Händler wurde, als Dreißiger an Paralyse, zu deutsch „Gehirnerweichung“ (also einer unheilbaren Geistesstörung) erkrankte, bald ganz gelähmt war und unter diesen Umständen natürlich völlig berufsunfähig wurde. Die Kopflinie ging beiderseits tief in den Mondberg.

Der dritte Fall war dieser: 20-jähriger Mann, früher Präparand, hat auf Rat der Lehrerschaft umgesattelt, ist jetzt Bankangestellter. Er ist offenbar wenig begabt, dazu körperlich schwächlich, blutarm, unleistungsfähig. Nervöse Beschwerden verschiedener Art. Seine Hände sind primitiv geformt, grob, die Finger meist vom spatelförmig-viereckigen Typus. Kopflinie beiderseits kurz. Links in mehrere wirre und zarte Linien auslaufend. Die Saturnlinie fehlt beiderseits.

Auch hieraus ist klar ersichtlich, daß die Schicksals-

linie in nahen Beziehungen zum Berufe steht und Rückschlüsse auf seine Entwicklung gestattet.

Wenn Issberner also eine fehlende Saturnia als nicht notwendig böse bezeichnet, so ist das m. E. irrtümlich; er stellt diesen Vorsatz denn auch sofort selber richtig, indem er als weitere Bedeutung hinzufügt: „Sorgen, ödes und unruhiges Leben“. Aehnlich äußert sich v. Kreusch, der jedoch — wie er hervorhebt — in der Praxis ein gänzlichliches Fehlen nicht beobachtet hat; er nimmt „eine dauernd sehr ungünstige materielle Lage“ als Schicksalsparallelismus an. Fassen wir dieses mit unseren eigenen Erfahrungen zusammen, so ist ein Fehlen der Schicksalslinie also auf sehr schlechte Berufs- und Betätigungsaussichten zu beziehen, woraus sich eine ungünstige materielle Lage von selber ergibt. Das war schon den alten Forschern bekannt. Job, der um 1717 bei Fehlen der Saturnia schreibt: „Erlangt keinen Besitz oder bringt ihn wieder durch.“ — Hat also Recht.

Um recht tief in den Sinn der Linie einzudringen, haben wir uns nun mit Anfang, Einteilung, Verlauf und Ende derselben näher zu befassen. Um ein Urteil zu fällen, sind stets alle vier Momente zu berücksichtigen.

Der Anfang der Schicksalslinie.

Man kann vier Hauptursprungsgebiete unterscheiden, Lebenslinie, Marsfeld, Handwurzel, Mondberg.

Anfang in der Lebenslinie: Erfolg durch Abhängigkeit verzögert (Verwandtschaft), muß durch eigene Anstrengungerrungen werden.

- Anfang im Venusberg:** verliebte Natur (Iß-
berner).
- Anfang im Marsfeld:** mühevoll, kampf-
reiches Leben.
- Anfang in der Handwurzel:** Kraftvolle, selbständige
Natur, meist Glück
in eigenen Unterneh-
mungen. — Der An-
fang darf jedoch nicht
die Raszetten durch-
schneiden, da dies viel
Aerger und Sorgen an-
zuzeigen pflegt.
- Anfang im Mondberg:** Erfolg hängt sehr von
der guten Ausnutzung
der Mondkräfte ab,
also: Fantasie, Reisen,
Ausland. Auch von
Stimmung und Ge-
neigtheit der Menschen,
zu denen man in Be-
ziehung tritt, vor allem
auch des anderen Ge-
schlechts. Alles, was
Wechsel mit sich bringt,
spielt eine Rolle. Eine
unter dem Monde ent-
springende Saturnia
verheißt meist ein
ziemlich unruhiges Le-
ben, das den Wechsel
aufs Papier geschrieben

hat, sowie eine weiche, empfindungsfähige, und darum: beeinflussbare Natur.

Abb. 63 a—b bringt ein typisches Beispiel und zeigt wiederum die Uebereinstimmung von Handzeichnung und Horoskop auf.

Es handelt sich um Handschema und Nativität eines vielbeschäftigten Schriftstellers. Wir sehen eine gut entwickelte Saturnlinie, die in zwei Wurzeln vom Mondberge entspringt und sich an ihrem Ende in eine Anzahl kleinerer Parallelen auflöst. Lebens- und Kopflinie sind im Anfangsteil ziemlich weit von einander entfernt. Der Inhaber besitzt — wie zu seinem

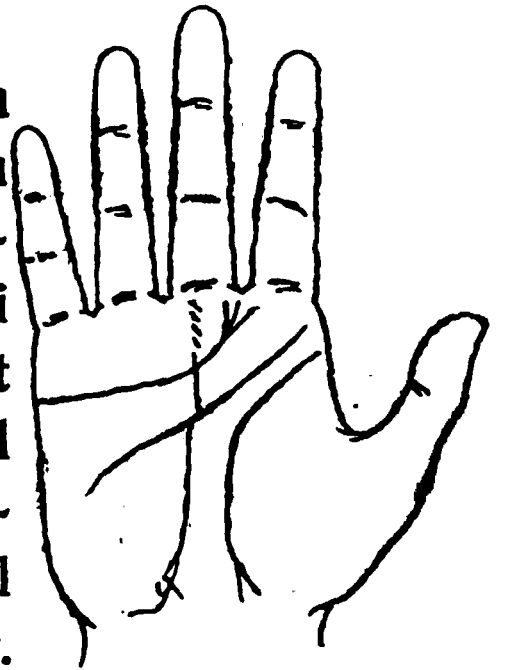
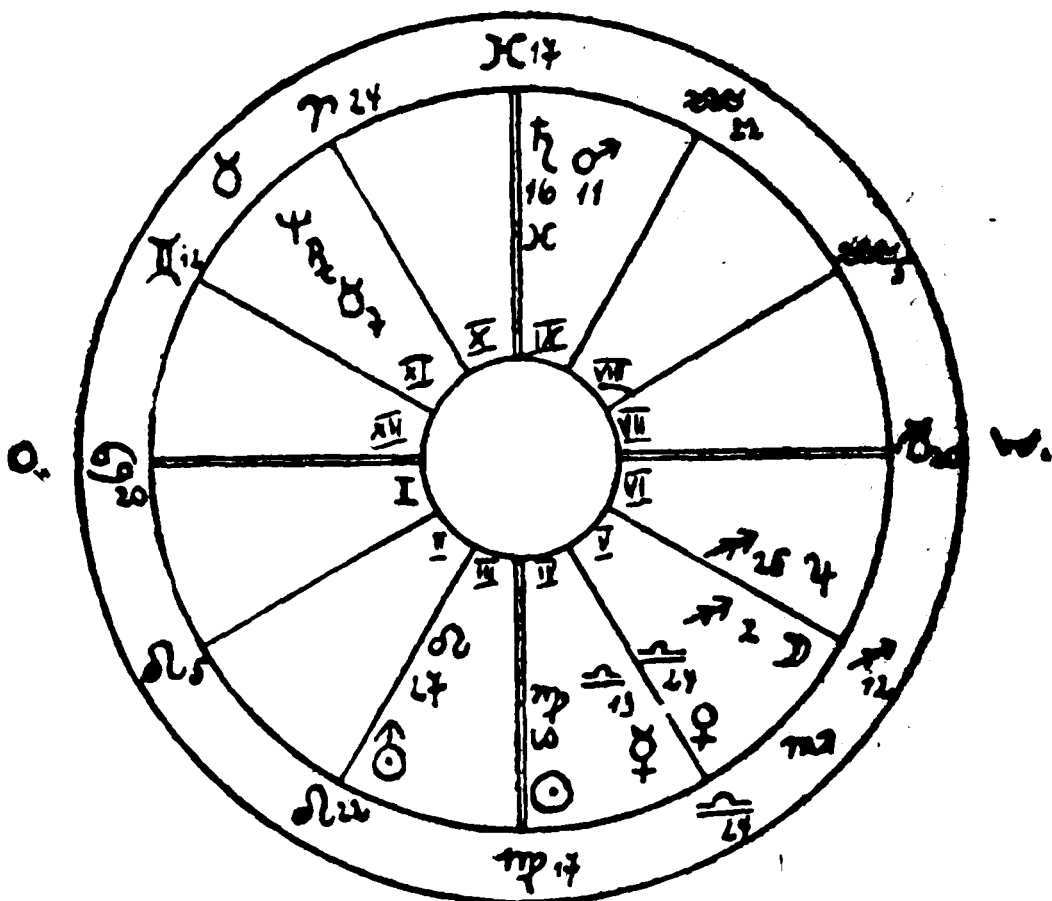


Abb. 63 a

S.



N.

Abb. 63 b

Berufe erforderlich — eine lebhaft^e Fantasie, hat in jüngeren Jahren infolge innerer Unrast wohl ein Dutzendmal und öfter Stellung und Wohnsitz gewechselt und wurde erst mit 40 Jahren etwas sesshafter. Die Frauen spielen in seinem Leben eine nicht geringe Rolle, auch ist er viel gereist. Der starke Mondeinfluß hat sich also in der Tat praktisch ausgewirkt.

Im Gestirnschema sehen wir Mars und Saturn im Zenith, also stark wirksam gestellt, wenn auch — da im Fischzeichen — nicht gerade günstig. Beide stehen in Opposition zur Sonne, was Fortkommen und Erfolg erschwert. Im Osten ist der Krebs das aufsteigende Zeichen, von jeher als „Haus des Mondes“ bezeichnet. Da nun das Aufgangszeichen, wie gesagt, die Person des Geborenen formt und bildet, muß der in ihm „herrschende“ Planet als besonders wichtig für ein Leben, sozusagen als sein Lebensregent betrachtet werden, — das wäre also hier der Mond. Damit schließt sich der Kreis. — Es wäre noch manches Interessante über das Kräftespiel in dieser Nativität zu sagen, doch überschreitet dies den Rahmen unseres hier gesetzten Zieles. —

Nur auf eines sei — namentlich für den astrologisch gebildeten Leser — aufmerksam gemacht: nämlich auf das Verhalten des Uranus. Uranus ist u. a. der symbolische Darsteller aller auf okkulte Bestrebungen und Studien bezüglichen Dinge; er steht im Horoskop im 3. Hause, im Halbsextil (30 Grad-Schein) zum Aszendenten und zur Sonne, im Sextilschein (60 Grad) zur Venus, im Trigon (120 Grad-Schein) zu Jupiter. Das sind eine Reihe sehr günstiger Aspekte für okkultistische Wirksamkeit. Fügen wir noch hinzu, daß das Gestirn,

das ja nicht immer auf seinem Geburtsplatze bleibt, sondern weiterläuft und damit seine Stellung zum Grundhoroskop ändert, im Laufe des Lebens und zwar vom 32. Lebensjahre ab über den Horizont stieg, und daß vom gleichen Jahre an auch das äußere Erwachen okkulten Interessen bei dem Horoskop-eigner sich vollzog, so haben wir eine weitere bedeutsame Parallele. Um das 42. Jahr endlich hatte Uranus den Zenith, die Scheitelstellung im Grundhoroskop erreicht, und genau zur selben Zeit begann der Geborene als okkultistischer Schriftsteller öffentlich hervorzutreten. Uranus wird auch für den Rest seines Lebens eine Hauptrolle spielen.

Vergleichen wir hiermit nun das Handschema, so sehen wir eine Uranuslinie, welche die Ursprungsinsel der Saturnia durchschneidet. Im ganzen ein nicht häufiger Befund, der nur eben bei okkult Veranlagten anzutreffen ist. Auch hier also deckt sich Hand- und Horoskopbefund vollkommen. —

Seltenere Ursprungsorte.

Schicksalslinie beginnt im Marsfeld:

kampf- und sorgenreiches Leben.

Schicksalslinie beginnt an der Kopflinie:

viel Arbeit und Plage, später Lebenserfolg.

Schicksalslinie beginnt im Handtisch:

Unglück und Sorgen; nach Ißberner: Gefängnis, wenn nicht kleines Viereck auf Saturnberg.

Schicksalslinie beginnt nahe Ras-

zette : (falls Ende in Herzlinie) Unglück durch Herzensangelegenheiten (Ißberner)

Schicksalslinie beginnt nahe Raszette : (falls Ende in Kopflinie) kein oder nur geringer Erfolg infolge falscher Gedankenrichtung.

Schicksalslinie beginnt im Mondberg : (falls mit Herzlinie verknotet und im Jupiter endend): Reiche, gute Heirat. (Ißberner)

Schicksalslinie beginnt unter Mondberg : (falls gute Linie) sehr medial, in okkultur Richtung begabt.

Einteilung der Schicksalslinie.

Sie war lange umstritten und ist doch von besonderer Wichtigkeit, weil es sich hier um die Unausweichlichkeiten des Lebens handelt, um das, was „nicht zu ändern ist“, also unter allen Umständen ertragen werden muß. Alte Autoren, wie z. B. Dr. Lutz, bringen das Anfangsstück bis zur Kopflinie mit den ersten 50 Lebensjahren in Beziehung, sodaß der Schnittpunkt mit der Kopflinie, also dem 50. Jahre entsprechen würde. Genaue Ueberprüfungen haben das als unrichtig festgestellt. Heute wird so gut wie allgemein angenommen, daß das Teilstück bis zur Kopflinie den ersten 20 Lebensjahren entspricht, der Abschnitt zwischen

Kopflinie und Herzlinie dem 3. und 4. Lebensjahrzehnt, das darüber hinausreichende Stück dem Lebensrest, also etwa der Zeit vom 40. bis 70. Lebensjahre. Auch ich trete, auf Grund sorgfältiger Beobachtungen, dieser Auffassung bei und gebe hier (vergleiche Abbildg. 64) ein Schema des Sachverhaltes.

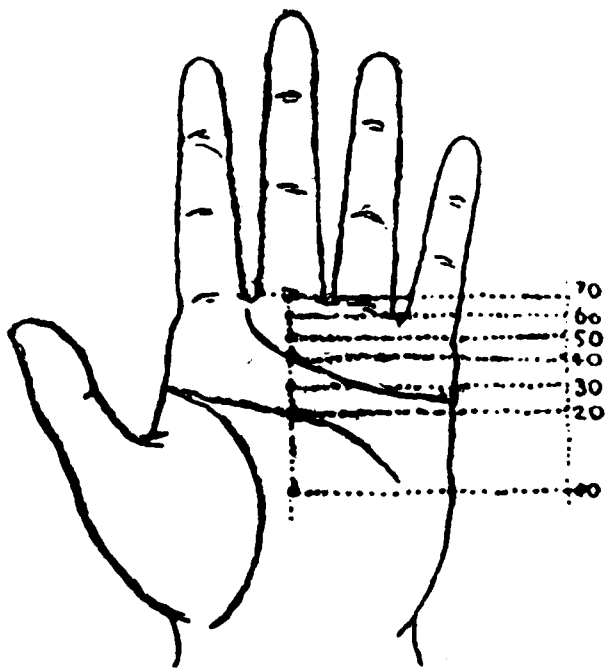


Abb. 64.

Der Regel nach kann diese Einteilung als zutreffend angesehen werden. Doch sei bemerkt, daß es einzelne Ausnahmefälle gibt, wo das Stück bis zur Kopflinie nicht die ersten 20, sondern die ersten 30 Lebensjahre darstellt. Bestimmte Anweisungen darüber, wann dies der Fall, lassen sich vorläufig nicht geben, auch

handelt es sich dabei um seltenere Ausnahmen, so daß die Sache nicht allzu belangreich erscheint.

Bis auf das Jahr genau lassen sich die Ereignisse natürlich nicht immer ablesen, doch ist durchschnittlich immerhin mit einem „Streukegel“ von nur 2–4 Jahren zu rechnen, Am wenigsten genau pflegen nach meiner Erfahrung die beiden ersten Jahrzehnte, also die Zeit bis zum 20. Jahre, nachweisbar zu sein. Weiterhin wächst Genauigkeit.

Bau und Verlauf der Schicksalslinie.

Je gerader und zielstrebigter die Linie auf ihr Ziel, den Saturnberg zuläuft, desto besser. Je zerrissener, wechselnder in der Richtung, desto schlechter.

Schicksalslinie gewunden: viele Unannehmlichkeiten.
„ **im Anfangsteil gegabelt:** deutet meist auf Krankheiten oder sonstige schwere Hemmungen des Fortkommens.

Schicksalslinie in kleine Parallelen aufgelöst: sehr wechselnde Tätigkeit; dieselbe ist um so vielseitiger, je mehr Parallelen vorhanden sind. (vgl. Abb. 65)

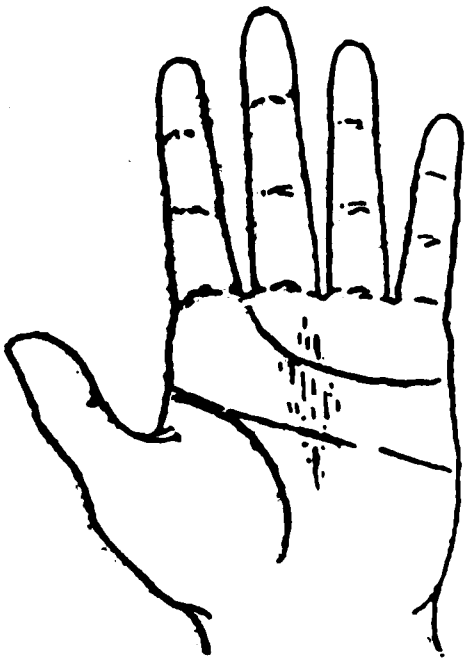


Abb. 65

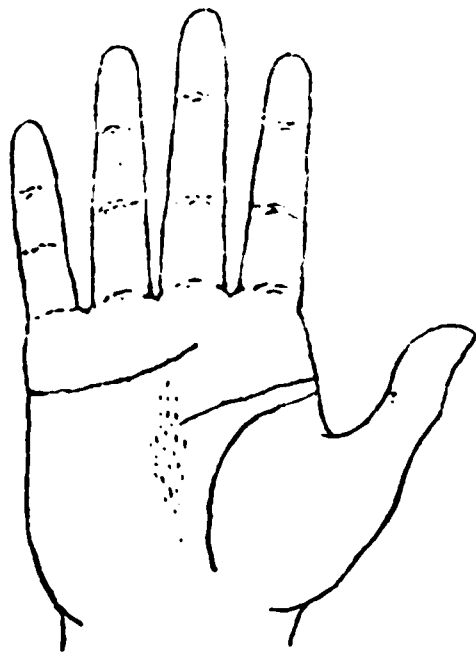


Abb. 66

Abbildung 65 zeigt die linke Hand einer typischen Schieberin unserer Zeit; sie betreibt — im Verein mit ihrem gleichwertigen Gatten — die allerverschiedensten Unternehmungen und Geschäfte, beutet bald diesen, bald jenen Tip aus und macht nicht den Eindruck, als ob sie sich über die moralische Zulässigkeit dieser oder jener Maßnahme allzuviel Skrupel machte.

Schicksalslinie in Punkte, Punktartige Gebilde oder kleinste Strichelchen aufgelöst: Fängt vieles an, ohne

es durchzuführen, bringt es zu nichts, Mißerfolge. Meist unzuverlässig und nicht vertrauenswürdig, oft Konflikte mit dem Gesetz. (vgl. Abb. 66).

Abb. 66 zeigt eine solche Saturnia. Die Linie ist als solche überhaupt nicht mehr erkennbar. Sämtliche andere Hauptlinien, soweit sie eingezeichnet, sind sehr kurz. Der Handinhaber ist eine gänzlich verlotterte Existenz, ein arbeitsscheuer Mensch, der nirgends aushielt, sich mühselig durchs Leben schlägt und schwerlich ein langes Leben zu erwarten hat.

Man tut also gut, sehr auf alle etwaigen Unterbrechungen im Linienvverlauf zu achten. Solche Strecken, wo die Linie schlecht geformt, kaum sichtbar ist oder so gar ganz aussetzt, kennzeichnen stets die Phasen, in denen der Handeigner mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die Zeiten des Mißerfolges, der Enttäuschung, unter Umständen ernster Gesundheitsstörungen; öfters geht ja beides Hand in Hand.

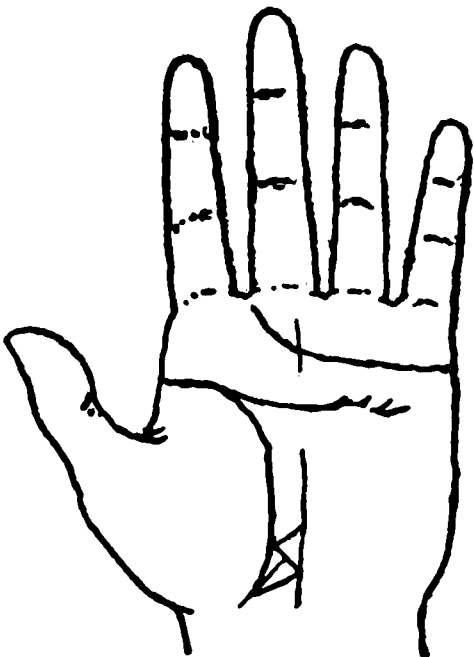


Abb. 67

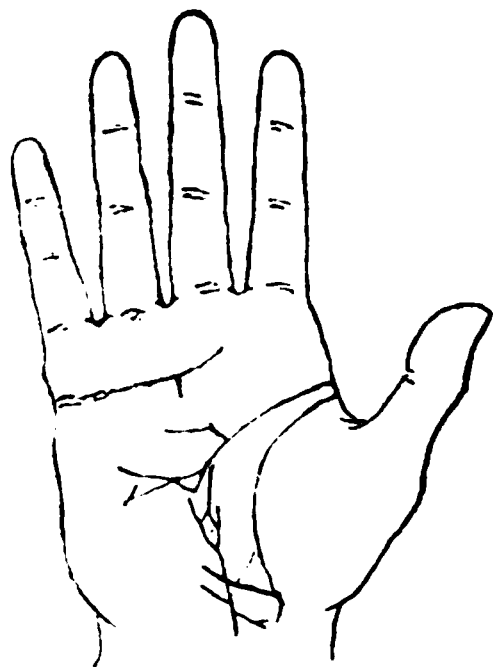


Abb. 68

Abb. 67 bringt die Hand einer etwa 40-jährigen Dame. Sie heiratete mit 16 Jahren, machte eine sehr unglückliche Ehe durch, wurde unterleibskrank, wurde wiederholt operiert, ließ sich scheiden und heiratete Ende der dreißiger Jahre zum zweitenmal. Es war diesmal eine reine Konvenienzehe, die jedoch ungetrübt blieb. Sie hat eine außerordentlich glückliche Hand in Geschäftsdingen und entwickelte sich immer mehr zur Ratgeberin ihres Mannes, mehrfach glückten ihr sogar größere Unternehmungen, zu denen sie den Anstoß gab. Die einst sehr schlechte Vermögenslage ist jetzt glänzend.

Wir sehen zwischen Lebens- und Schicksalslinie die für Unterleibsoperationen bezeichnende reiche Inselbildung. Die Saturnia ist von etwa dem 15. bis etwa zum 35. Jahre unterbrochen. Sehr gut entwickelt ist die Kopflinie, die hier — ein ziemlich seltener Befund — auf den Merkurberg hinauf gerichtet ist und noch dazu mehrere Äeste in derselben Richtung aussendet.

Weit ungünstiger verhält es sich mit dem folgenden Fall (vgl. Abb. 68). Auch hier sehen wir jene Inselbildung zwischen Lebens- und Schicksalslinie, die auf zahlreiche Operationen an der unteren Leibes- hälfte deutet. Die Saturnia wird durch dieselben wesentlich beeinflusst und verändert, sie ist mehrfach gegabelt und sehr unregelmäßig gebaut. Die Kopflinie ist etwa an ihrem Schnittpunkte mit der Schicksalslinie abgeknickt und in eigentümlicher Weise in zwei sich kreuzende Endäste gespalten — es ist also auf schwere Veränderungen im Nervensystem zu schließen. Nehmen wir die Kürze der nicht besonders gut geformten Herz-

linie hinzu, so rundet sich das Gesamtbild nicht eben zum Vorteil der Betroffenen.

Es handelt sich um eine noch junge Frau, die mit 24 Jahren heiratete. Nach vierjähriger Ehe fiel der Ehemann im Felde, und seit dieser Zeit ist die Witwe krank: sie leidet an fallsuchtartigen Krämpfen und Anfällen, die sich bis zu 15 mal in 24 Stunden wiederholen. Aber nicht genug damit, hat sie inzwischen nicht weniger als 4 mal sich schweren Operationen unterziehen müssen. Mit 29 Jahren: Blinddarmoperation, mit 31, 32 und 34 Jahren Unterleibseingriffe, die mit der operativen Entfernung der Gebärmutter endeten. Daß durch alle diese Erlebnisse auch das Herz angegriffen ist, liegt auf der Hand. Alles in allem, eine schwer geschädigte Existenz, die sich — es sind drei Kinder vorhanden — mühsam über Wasser 'hält. —

Des weiteren ist nun auf folgende wichtige Merkmale sehr zu achten.

Schicksalslinie unterbrochen,

Fortsetzung seitlich verschoben: Veränderung in den äußeren Verhältnissen, wie z. B. bedeutsamer Wechsel von Stellung oder Tätigkeit.

Der Beginn der Fortsetzungslinie liegt meist nicht genau neben der Hauptlinie, sondern die Fortsetzungslinie setzt schon etwas vorher ein. Dann ist der Zeitpunkt der Veränderung

etwa in der Mitte der beiden Enden anzusetzen. Die Veränderung ist gewöhnlich umso größer, je weiter beide Stücke von einander entfernt sind. Merke: Beim weiblichen Geschlecht wird durch eine solche Unterbrechung oft auch der Zeitpunkt des Eheschlusses angezeigt!

Querlinien, welche die Schicksalslinie schneiden:

Einflüsse, die auf das Leben des Betreffenden stärker einwirken: sie finden sich nicht selten in Verbindung mit der eben beschriebenen Verschiebung, man erkennt aus ihnen dann die Ursache und Bedingtheit der fraglichen Veränderung. So weist z. B. eine

**Querlinie von der Kopflinie her auf einen Berufseinfluß,
Querlinie von der Herzlinie her auf einen Herzeneinfluß,
Querlinie vom Venusberg her auf sinnliche Liebe,
Querlinie vom Mondberg her auf Ausland oder Reisen.**

Ein paar einfache Beispiele seien in Abb. 69 und 70 gegeben.

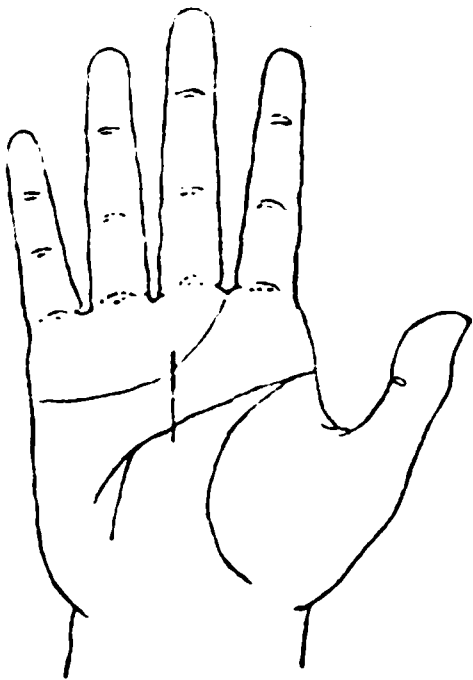


Abb. 69

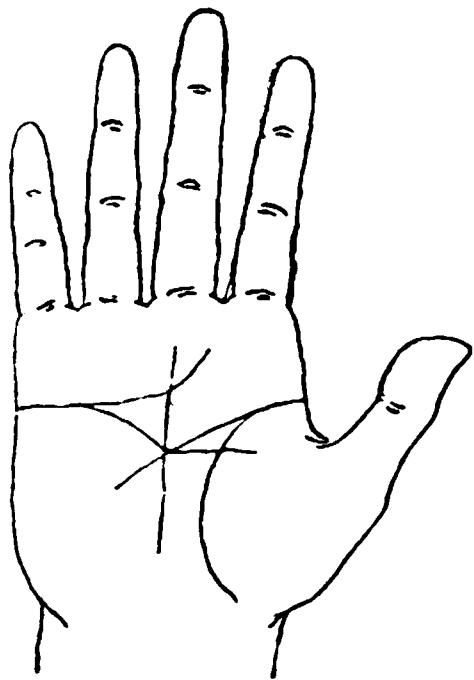


Abb. 70

Die in Abb. 69 dargestellte Hand gehört einem jungen Manne von 20 Jahren, der soeben vom Kaufmannsstand umgesattelt hat zum Studium der Germanistik, mit dem Ziele, Regisseur zu werden. Wir sehen die Schicksalslinie genau am 20-Jahr-abschnitt unterbrochen, um ein großes Stück rechts davon weiter zu laufen. Ein treffendes Symbol für die Größe des Wechsels, der vorgenommen wurde.

Abb. 70 zeigt die Hand eines jungen Mädchens, die mit 20 Jahren eine ernste Liebschaft hatte. Wir sehen eine starke Querlinie von der Herzlinie her zur Saturnia gehen, wo sie sich mit einer anderen Linie trifft, die — aus dem Venusberg kommend — die Lebenslinie durchschneidet. Es muß also ein Ereignis vorliegen, das tief in das innere Leben der Betroffenen eingegriffen hat und vermutlich von krankmachender Wirkung war. In der Tat ist die Handeignerin bei jener Liebesenttäuschung an nervösem Asthma erheblich erkrankt, das sich erst langsam verlor.

Etwas weniger einfach liegen die Verhältnisse bei den hier folgenden Abbildungen 71 und 72.

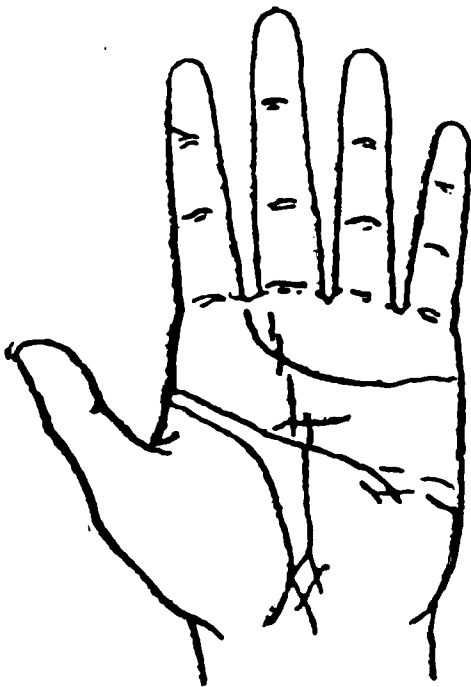


Abb. 71

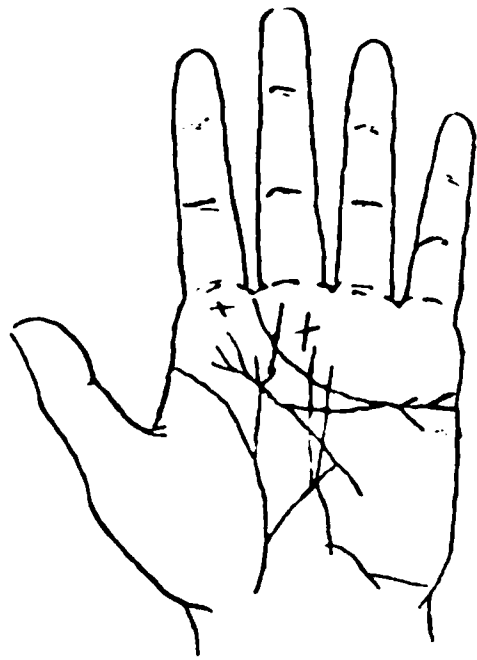


Abb. 72

In Abb. 71 haben wir die Hand eines jetzt 51-jährigen Zechenbeamten aus dem Ruhrgebiet vor uns. Aus dem Ursprung der Saturnia in der Handwurzel schließen wir auf eine ziemlich selbständige Natur, aus der Inselbildung zur Lebenslinie hinüber auf eine Operation an der unteren Körperhälfte. Der erste erhebliche Tätigkeitswechsel scheint, in Verbindung mit einem Herzeneinfluß in den zwanziger Lebensjahren vor sich gegangen zu sein; wir sehen einen starken Querstrich aus der Richtung Herzlinie nicht nur die Saturnia durch- und abschneiden, sondern auch die in erheblicher Entfernung von ihr weiterführende parallele Fortsetzung. Folgen wir dieser letzteren nach oben, so treffen wir noch auf eine weitere Unterbrechung, die lange vor der 40-Jahrgrenze liegen muß. Jenseits der Vierzig-Jahr-Grenze folgt alsdann die letzte, welche gleichzeitig die letzte dieses Lebens sein dürfte.

Tatsächlich ist das Leben des Handbesitzers bisher folgendermaßen verlaufen: Er heiratete mit 24 Jahren, ging mit 25 Jahren nach Spandau (1. Veränderung), mit 29 nach Bochum (2. berufliche Veränderung). In der

2. Hälfte der 40er Jahre mußte er infolge schwerer Nierenoperation zur Bürotätigkeit übergehen (3. Veränderung). Die tatsächlichen Ereignisse entsprechen also annähernd den aus der Handfigur gezogenen Schlüssen. Die sachliche Genauigkeit ist gut, die zeitliche dagegen trifft -- wie gesagt -- nur annähernd zu. Und ähnlich verhält es sich mit Abb. 72.

Wir sehen hier eine Kopflinie, die sich sichtbar aus dem Jupiterberg speist. Die Schicksalslinie, die wesentlich aus dem Mondbergviertel kommt, spaltet sich früh, nämlich schon weit unter der 24-Jahrgrenze in zwei Äste, deren rechter stärker, deren linker schwächer ist.

Beide Linienäste werden in dem Zeitraum zwischen 20 und 40 Jahren von einer starken Transversa von der Herzlinie her durchschnitten, und zwar die rechte zeitlich später, die linke früher.

Jenseits der 40-Jahrgrenze springt die Hauptlinie ein Stück seitwärts, sodaß es fast den Eindruck macht, als sei die Nebenlinie zur Hauptlinie geworden. Endlich, etwas über den für das 50. Jahr zu beanspruchenden Punkt hinaus, wird diese neue Hauptlinie durch eine von Apollo herkommende Querlinie gekappt, um sich in Gestalt der links davon gelegenen dünneren Parallele fortzusetzen, die ihrerseits noch einmal eine nunmehr letzte Unterbrechung erfährt. (Man prüfe die Einzelheiten genau! Die letzte Unterbrechung ist im Bilde schlecht erkennbar!)

Wie verlief dieses Schicksal nun wirklich?

Es handelt sich um einen jetzt 54-jährigen Juristen, der seit seinem 15. Jahre in weitem Umfange naturwissenschaftlich und schriftstellerisch tätig war und diese Wissens- und Könnensgebiete auch nach Vollendung

des Rechtsstudiums weiter pflegte. Als Hauptfächer neben seinem eigentlichen Beruf, beschäftigten den sehr begabten Mann vornehmlich Geologie, Psychologie und Photographie. Man kann also geradezu sagen, daß bei ihm zwei Berufe nebeneinander herliefen (vergl. die zwei Schicksalslinien). Einen wesentlichen Einfluß auf seine Weltanschauung hatten große und weite Auslandsreisen, die ihn bis nach China führten (vergl. die Herkunft der Saturnia vom Mondberg). Er heiratete mit 37 Jahren (vergl. die starke Querlinie im Handtisch). Vom 44. bis 48. Jahre nahm er am Kriege teil (1. Unterbrechung jenseits der 40. Jahrgrenze), wurde mit 52 — vorübergehend — ins Auswärtige Amt berufen (2. Unterbrechung mit Querlinie von Apollo) und hat nach einigen Jahren eine 3. und letzte — diesmal bedeutende — Veränderung zu erwarten (3. Unterbrechung, in weitem Abstände), in welcher er sein Leben beschließen wird. Es verdient bemerkt zu werden, daß diese letzte Saturnparallele durch dünne Linien mit der Vitalis verbunden ist, wodurch sie fast den Eindruck einer 3. selbständigen Schicksalslinie macht. Man darf also vermuten, daß irgend eine der großen Fähigkeiten des Handbesitzers sich in der letzten Phase seines Lebens zum tragenden Berufe auswachsen wird. —

Auf solche Verdoppelungen der Saturnia ist also immer besonders zu achten. Stets bedeuten sie eine Verdoppelung der Interessen und Tätigkeitsrichtung. Je vielseitiger die Tätigkeit, desto mehr Doppel-Linien finden sich. Niemals wird ein Träger dieses Zeichens gedankenarm und indolent dahinleben. Bezieht es sich auf die ganze Länge der Linie, — ein übrigens recht seltener Befund, — so pflegt die

Bedeutung der Verdoppelung jedoch eine andere zu sein; sie heißt dann (infolge zu starken Saturneinflusses) Neigung zu chronischen Krankheiten; zuweilen auch, worauf schon Ket-ty hingewiesen hat — großes Glück durch Gemeinsamkeit. Ehe man eine solche vollständige Verdoppelung annimmt, prüfe man sorgfältig, ob es sich auch wirklich um eine zweite Saturnia handelt. Zuweilen wird eine solche von ungewöhnlichen oder ungewöhnlich verlaufenden anderen Linien vorgetäuscht.

Ende der Schicksalslinie.

Natürlich kann die Saturnia an den verschiedensten Punkten ihrer üblichen Bahn enden. Die Bedeutung ist von dem chiologischen Charakter der betreffenden Handgend abhängig.

Schicksalslinie endet im Marsfeld: hartes mühevolleres Leben, voller Hindernisse.

**Schicksalslinie endet an der Kopf-
linie:** Lebenshindernisse seitens des Kopfes oder Nervensystems.

**Schicksalslinie endet an der Herz-
linie:** Lebenshindernisse seitens des Herzens.

**Schicksalslinie endet im Jupiter-
berg:** Ehrgeiz, Tatkraft, Protektion, Erfolg, meist Wohlstand. Zuweilen religiöses Tätigkeitsfeld.

**Schicksalslinie endet im Sonnen-
berg:** Erfolgreiches Streben a. d. Gebiete der Kunst.

Schicksalslinie endet im Merkurberg :

Erfolg in Handel, Industrie, Rednertalent. Meist sehr guter Geschäftsmann.

Normalerweise soll die Saturnia, wie ja schon ihr Name besagt, im Saturnberg oder seiner Umgegend enden. Das ist auch sehr häufig der Fall. Es sind also noch ein paar Worte über das besondere Wesen der Saturnwirkung am Platze.

Der Saturnberg.

Die kosmische Kraft der Saturnschwingungen ist es, welche den Menschen am innigsten mit der Materie in Berührung bringt, damit er sie durch Erfahrung überwinde. Saturns Einfluß ist also leidvoll ernst, voll harter Prüfung. Er ist, wie der Astrologe Alan Leo es ausdrückt, der große Planet der Vervollkommnung, er versucht jedes menschliche Herz, weshalb er auch „der große Versucher“ genannt worden ist. Die unter seinem besonderen Einfluß Geborenen sind harte, gründliche, ausdauernde Arbeiter, in der Regel geduldig, sparsam, klug und keusch. Sie haben einen gewissen stillen Ehrgeiz, sind verläßlich und treu, neigen aber oft zu einer pessimistischen Weltauffassung. Saturn „herrscht“, wie man sagt, in den Zeichen Steinbock und Wassermann, d. h. er kommt in ihnen besonders stark zur Geltung. Er kristallisiert sozusagen die durch diese Zeichen gegebenen Grundkräfte. Jedes Himmelszeichen hat nun aber seine besonderen Grundkräfte und veranlagt die von ihm Beeinfluhten infolgedessen einerseits zu ganz bestimmten Berufs- und Beschäf-

tigungs Zweigen, andererseits zu ganz bestimmten Krankheiten. Es würde zu weit führen, auf sie alle einzugehen; doch sei bemerkt, daß unter den vielen möglichen Berufsarten: Landwirtschaft, Ackerbau, Grundbesitz verhältnismäßig viele Saturnbeeinflusste aufweisen. Von den Krankheiten sind es namentlich alle chronischen Formen, die auf Saturn deuten.

Alles dies, mit sämtlichen sich daraus ergebenden Folgerungen kommt nun auch im Saturnberg mit Saturnlinie und Saturnfinger zum Ausdruck. Erfahrungsgemäß steht folgendes fest:

Saturnberg vorhanden:

liebt Selbständigkeit und Einsamkeit, gründlicher Denker, treu und beständig.

Saturnberg stark entwickelt:

Sehr materiell, Sparsamkeit bis zum Geiz. (Bei gutem Daumen-Endglied) Hartnäckigkeit.

Saturnberg extrem stark entwickelt:

Verschlossen, oft auch mißtrauisch. Traurig und schwermütig bis zum Lebensüberdruß und Selbstmord. Zuweilen asketische Neigungen.

Saturnberg schwach oder fehlend: viel Unglück. Existenzsorgen (namentlich bei fehlender oder schlecht entwickelter Saturnia).

Neigung zur Grübelei,
Verinnerlichung.

Von diesen vier Eigenschaftsgruppen werden die drei erstgenannten erst durch das Vorhandensein einer Saturnia aktiviert, ausgelöst, in Kraft gesetzt. Die vierte wird durch dieselbe gemildert, vorteilhaft ausgeglichen. Daraus ergibt sich ganz von selbst die Wichtigkeit einer auf dem Saturnberg endigenden Linie. Saturnlinie endet auf dem Saturnberg:

Erfolg durch eigene Arbeit und Anstrengung. Haupterfolgsgebiete: Religion, Philosophie, alles, was mit der Erde Beziehungen hat, wie Land- und Gartenbau, Obst, Blumen, Metall, Minen, Stein, Häuser. Interesse für landwirtschaftliche oder ländliche Dinge in irgend einer Richtung fehlt fast nie.

Saturnlinie reicht bis ins erste oder gar zweite Fingerglied:

verstärkt die Erfolgsbedeutung der Linie, bringt aber auch Gefahren durch den überstarken Saturneinfluß: Traurigkeit, Melancholie, Glücks-

wechsel, Konflikte,
Krankheiten, Gefäng-
nis, Mord.

**Saturnlinie reicht bis ins dritte
Fingerglied:**

dasselbe in verstärktem
Grade.

Saturnlinien mit Parallelen:

Erfolgzeichen, doch
stets unter Kämpfen.
Je mehr Parallelen,
desto größere Viel-
seitigkeit des Wirkens.
Man achte auf den
Zeitpunkt ihres Ein-
setzens.

Sonstige Zeichen auf dem Saturnberg.

Querlinien:

Hindernisse, nament-
lich, wenn sie die
Saturnia schneiden.

**Saturnring (den Berg mehr
oder weniger umschließend):**

sehr starke Hindernisse,
die sich wohl gar zu
Katastrophen ver-
dichten. Der Saturn-
ring hat etwa dieselbe
Bedeutung wie eine
zu weit in den Finger
reichende Linie. Beide
Zeichen sind aber ziem-
lich selten.

**Gabel, nach dem Finger zu
geöffnet:**

Erfolg, Wohlstand.

Gitter: Unglück, starke Melancholie. Mühevolleres Leben.

Punkte deuten stets eine bedeutsame Lebensphase an, die an Eindrücken und Erfahrungen, auch Fehlschlägen reich, oft eine Umstellung in dieser oder jener Richtung nach sich zieht. Ihre Auswirkung erstreckt sich sehr oft weit über den regelrecht gefundenen Zeitpunkt ihres Auftretens hinaus. Namentlich ist auf die Häufung solcher Punkte zu achten. Je dunkler sie sind, desto ungünstiger ihre Bedeutung. Schwarze Punkte werden mit Recht von jeher mit bösen Erfahrungen, unheilvollen Ereignissen in Verbindung gebracht. Rote Punkte sollen nach Issberner, bei langem ersten Fingerglied, Anlage zu schlechten Zähnen anzeigen. Blaue Punkte nach Surya: Neigung zu Krämpfen. Ich habe viele Krampfkranke gesehen und behandelt, doch bisher keine Bestätigung gefunden. Man muß sich hüten, einen Gelegenheitsbefund als Regel anzusehen. Je tiefer die Punkte irgend welcher Art, desto erheblicher ihre Bedeutung.

Ring: Gewinn durch Erz oder Mineralien (Issberner).

Halbmond oder Saturnzeichen: verstärkt die schlechten Tendenzen, zeigt Melancholie, Sorgen an.

Kreuz: Gefahr durch Unachtsamkeit, Unfälle, Ärger. Nach Ottinger: Neigung zu okkulten Studien.

Nach Surya: (falls das Kreuz fein ist) Brustwunde.

Diese letzteren Angaben sind noch nachzuprüfen.

Stern: hat die Bedeutung eines verstärkten Kreuzes: Also: Unfall, Mißgeschick, Fehlschlag, Katastrophe.

Dreieck: Fähigkeit für religiöse, okkulte u. ä. Studien.

Viereck: nach Issberner: Schutz vor Gefahren. Nach v. Kreuzsch dagegen Unruhe und wenig Gutes. Also ungeklärt. Ich selber fand das Zeichen bis jetzt nicht, es ist also sehr selten.

Horizontaler Ast mit kleinen Zweigen zwischen Berg und Finger: Neigung zur Epilepsie (Surya, Issberner).

Alle diese Zeichen haben auf der Saturnlinie dieselbe Grundbedeutung, mit dem einzigen Unterschiede, daß man nach dem Orte ihres Vorkommens auf der Saturnia: auf den Zeitpunkt eines entsprechenden Ereignisses im Leben schließen kann.

Insel auf der Schicksalslinie: Unglück durch Ehebruch (Ketty)

**Besondere Linien, die von der Saturnia
ausgehen.**

- zum Mondberg:** Aenderung der Ver-
hältnisse, mit Landes-
wechsel.
- zum Venusberg:** starke Beeinflussung
des Schicksals durch
das andere Geschlecht.
- zum Apolloberg:** Kunsteinfluß.
- zum Marsberg:** Feinde oder Kriegs-
einfluß.

Vierundzwanzigster Abschnitt.

Die Apollo- oder Sonnenlinie.

„Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.“

Faust, Prolog im Himmel.

Aus diesen Worten, die der seherisch-wissende Goethe den Erzengel Raphaël sagen läßt, greifen wir den Satz heraus: „Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke.“ Der ganz auf astrologischem Boden stehende große Dichter spricht damit eine Wahrheit aus, die jedem Fach-Astrologen in Fleisch und Blut sitzen sollte, — nämlich die Tatsache von der überragenden Bedeutung des Sonneneinflusses auf jedes menschliche Leben, ja, auf alle Lebensbetätigung überhaupt. Die Sonne ist das äußere machtvolle Symbol der Zentral-Kraft unseres gesamten Systems. Sie ist die erhabene Königsburg der kosmischen Kräfte, die von ihren Trabanten anbetend und dienend umkreist wird, — diese Trabanten aber sind die erhabenen Planetenengel, lebendige Wesen von gewaltigen, übermenschlichen Ausmaßen und Kräften. Aktiviert, zu Leben und Wirkung erweckt werden diese

Kräfte aber erst durch die stromspendende Zentrale, zu der in günstigem „Aspekt“ (= Anblick) zu stehen für die Planeten also von höchster Bedeutung ist. — „Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke!“ . . .

Damit ist die besondere Wichtigkeit ins rechte Licht gesetzt, welche die Sonnen-symbolik auch für die Hand besitzt. Ihre Aeüßerungsform umgreift **Sonnenfinger**, **Sonnenberg** und **Sonnenlinie**, von welchen uns jetzt nur die letzten beiden beschäftigen sollen.

Der Sonnenberg

ist, wie alle Berge, ein Akkumulator oder Sammler einer spezifischen kosmischen Energie, und zwar der Sonnenenergie. Wie erst durch den überragenden Sonneneinfluß die Planetenwirkungen und zwar sowohl die ungünstigen wie auch die günstigen, zur vollen Entfaltung gelangen, so kommen auch sämtliche sonstige Handzeichen erst durch eine gute Apollo-symbolik zur vollen Geltung. Die Sonnengegend der Hand spiegelt im positiven oder negativen Sinne wieder: den Erfolg, die Erfüllung und Krönung des Lebenswerkes, guten harmonisierenden Geschmack, künstlerische oder wissenschaftliche Befähigung und Betätigung in irgend einem Sinne. Hier ist der Sitz des Genius, ohne dessen Segen die treueste Arbeit unfruchtbar bleibt. Daher im einzelnen

Sonnenberg schwach oder fehlend:

nüchtern, ohne ideales Streben, ohne Kunst-sinn, zufrieden mit dem Nur-Existieren, meist träge und stumpf.

Sonnenberg mittelstark entwickelt:	Durchschnittsinteressen in dieser Richtung.
Sonnenberg stark entwickelt:	leichtsinnig, verschwenderisch, prahlsüchtig.
Sonnenberg im Extrem:	großmäulig, übertrieben großherzig und gutmütig, läßt sich ausnutzen.
Sonnenberg ohne Linien:	bescheidenes Leben, keine Talente.

Die Sonnenlinie

unterstreicht alle Tendenzen des Berges. Sie darf ohne Schaden nicht ganz fehlen. Bei allen Menschen, die irgendwie im Leben durch irgend eine Gabe, ein Talent — und sei es noch so bescheiden — hervorgetreten sind, ist sie vorhanden. Sie ist so recht als Erfolgs- oder Glückslinie zu bezeichnen. Gebmann nennt sie nicht ohne Grund die „Ruhmeslinie“. Im allgemeinen kann man sagen: je länger und ungebrochener die Linie, je mehr wohlgeformte Aeste sie aufweist, desto besser.

Je kürzer, schwächer, zerrissener, zielloser, umso schlechter.

Man unterrichte sich nun zunächst über den Ausgangspunkt der Linie.

Sonnenlinie entspringt im Handgelenk: sehr seltenes Zeichen von ausgezeichneter Bedeutung bezüglich Talent und Lebens-

erfolg. Auch in der Regel auf Reichtum deutend.

Sonnenlinie entspringt von Venusberg oder Lebenslinie.

Glück und Erfolg durch Frauen, gesellige Talente, Kunst usw.

Sonnenlinie entspringt von der Schicksalslinie:

Glück und Erfolg durch eigene Kraft und Anstrengung.

Sonnenlinie entspringt vom Mondberg:

Glück und Erfolg vornehmlich durch Fantasiegaben, Reisen oder Ausland, also durch die Kräfte des Mondes.

Sonnenlinie entspringt vom Marsberg:

seltenes Zeichen, das auf große persönliche Tatkraft und Unternehmungslust, sowie Erfolge auf dieser Grundlage deutet.

In der Regel geht der erkennbare Ursprung der Apollolinie jedoch keineswegs in so weite Ferne. Derart vollkommene Sonnenlinien sind im ganzen selten. Vielfach kommt es wohl irgendwo unterhalb der Kopf- oder Herzlinie zu kurzen Ansätzen, die sich aber — sozusagen im Kampfe mit den anderen Einflüssen des Handganzen, die treffend den Lebenskampf veranschau-

lichen — zerstreuen, scheinbar verlieren um — wenn überhaupt — erst spät zu einer Linienfortsetzung sich zu verdichten. Ganz ununterbrochen ist der Fluß einer an obigen Stellen einsetzenden Sonnenlinie nach meiner Erfahrung niemals. Eine solche, ununterbrochene, ungebrochene Linie würde astrologisch eine in keiner Weise gestörte Sonnenwirkung bedeuten. Ich bekenne aber, daß ich eine solche bisher nicht zu Gesicht bekommen habe. Wohl sucht sich das Sonnenprinzip in Horoskop wie Hand kraftvoll durchzusetzen, doch gelingt ihm das nie völlig, und die Beeinträchtigung, Abschwächung, Modifizierung, „Verunglimpfung“ durch die anderen kosmischen Kräfte ist die Regel.

Die Frage der zeitlichen Einteilung und Beziehung der Sonnenlinien-Abschnitte bedarf nicht vieler Worte; sie ist nur in ganz großen Zügen möglich. Im allgemeinen kann man sagen: die Anfangsstücke, die sich an oben genannte Ursprungsgebiete anschließen, entsprechen der Jugendzeit, die mittleren Teile, die also etwa zwischen Kopf- und Herzlinie verlaufen, der kämpfereichen Mittelzeit des Lebens, die oberhalb der Herzlinie einsetzenden Gebilde — im Sinne früherer Einteilungen: der Zeit nach dem 40. Jahre. Ganz verläßlich ist das aber durchaus nicht. Die weitaus meisten Sonnenlinien beginnen, soweit sie überhaupt vorhanden sind, ja erst jenseits der Herzlinie und geben dann im Ganzen eine Symbolik der in diesem Leben sich auswirkenden Sonneneigenschaften, wie sie oben geschildert wurden. Immerhin läßt sich sagen: je früher die Linie einsetzt, desto früher kommt der Lebenserfolg usw. Je später, desto später.

Eine doppelte Sonnenlinie ist stets von ausgezeichneter Bedeutung im naheliegenden Sinne, ganz besonders dann, wenn es sich um eine ganz frühe, d. h. an den oben genannten Orten, einsetzende Linie handelt. Dies ist sehr selten der Fall, da, wie gesagt, die meisten Linien erst jenseits der Herzlinie beginnen. Man unterscheidet alsdann, also im Bereiche des Sonnenberges: einfache, doppelte, gegabelte, vielfache Linien.

Die einfache Sonnenlinie ist am schönsten, wenn sie gleich über der Herzlinie einsetzt und ununterbrochen mitten durch den Sonnenberg bis an die Mitte der Fingerwurzel läuft. Ich fand sie immer dort, wo eine — gewöhnlich einseitige — künstlerische Ader oder zum mindesten ein entsprechendes Interesse in künstlerischer Richtung vorhanden war. Die genauere Richtung dieses Interesses oder dieser Veranlagung wird nicht durch die Linie ausgedrückt. Ich fand sie bei den allerverschiedensten Talenten, so z. B. bei Musik, Architektur, Zeichentalent usw. Bei Frauen war öfters lediglich eine ausgesprochene Begabung für feine Handarbeiten vorhanden, die ja auch entschieden als künstlerische Betätigung aufgefaßt werden muß. (Eine Frau hatte z. B. jahrelang eine Handarbeitsschule bis zu 30 Schülerinnen!) Bei Männern fand sich zuweilen großes Talent für Lichtbildnerei (Photographie) oder die Freunde sagten von dem Betreffenden: „Er kann alles!“

Man muß stets, ehe man die Sonnenlinie beurteilt, die ganze Hand betrachten; ihre Form und die Form der Finger lenkt das Urteil, bezüglich der Art des künstlerischen Einschlages, sehr oft auf die richtige

Spur. Architektur verbindet sich z. B. oft mit einem gröberen, Handarbeit mit einem spitzen und sehr feinen, ja überfeinen, manchmal etwas gebrechlichen Fingertypus.

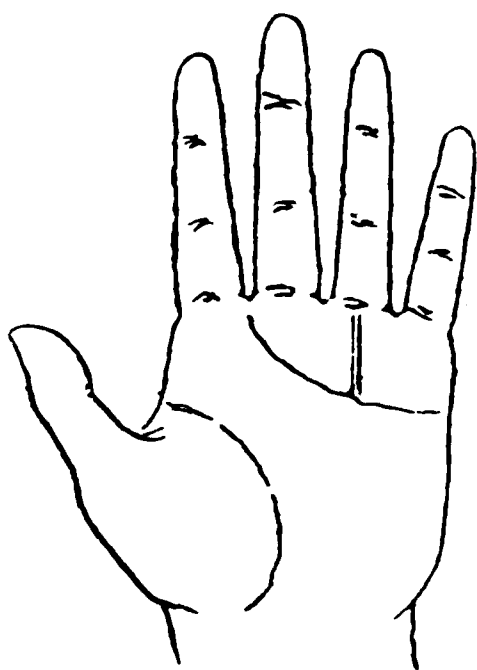


Abb. 73

Als doppelte Sonnenlinie sind aufzufassen zwei dicht nebeneinander aufsteigende Parallelen, (vergl. Abb. 73), die sicherlich zu den schönsten und verheißungsvollsten Handzeichen überhaupt gehören. Sie drücken symbolisch eine erheblich verstärkte Kunsttendenz aus, wie ja jede Verdoppelung gewissermaßen als Unterstreichung

des Auszudrückenden bewertet werden muß. Vielfach, jedoch durchaus nicht immer, ist in diesen Fällen die Kunst zum Beruf geworden. Ueber die Art der Kunstrichtung ist durch die Doppellinie dagegen nichts Bestimmtes gesagt. Ich fand sie bei Bildhauern und Malern ebenso wie bei Berufsmusikern, will allerdings nicht verhehlen, daß sie bei musikalischem Talent besonders häufig vorzukommen scheint. Das würde mit v. Kreusch's Beobachtung überstimmen, der „zwei stärkere senkrechte Linien“ in 80—90 v. H. aller Fälle gefunden hat, wo ein besonderes Interesse für Musik vorhanden war. —

Es sei darauf hingewiesen, daß diese schöne Doppellinie nicht durchaus über die Mitte des Apolloberges laufen muß; sie kommt auch seitlich, links oder rechts von ihr vor, behält aber auch dann die Grundbedeutung eines verstärkten Kunstinteresses, Kunsttalentes, das sich freilich nicht immer in herkömmlicher

Art zu äußern braucht. So stellte ich einmal fest, daß ein Besitzer dieses Zeichens, der im praktischen Leben Mineralwasserfabrikant war, die Fähigkeit besaß, auf Papieren, Gläsern und ähnlichen ungewöhnlichen „Musikinstrumenten“ hübsche Melodien eigener Erfindung zu spielen.

Verhältnismäßig am wenigsten Beziehung scheint die Doppellinie zur schriftstellerischen Betätigung zu haben. Um auf letztere schließen zu können, müssen immer auch noch andere nachher zu besprechende Zeichen, und zwar auf dem Merkurberg vorhanden sein. wie denn ja in jedem Falle die Gesamtkonstellation der Hand durchaus zu beachten bleibt.

Nicht so selten findet sich die Doppellinie in eine Gabelung der Apollolinie, gewissermaßen als Unterbestandteil eingesprengt; sie gibt dem betreffenden Linienabschnitt dann ein hervorragend künstlerisches Gepräge.

Gabelung der Sonnenlinie ist bei gutgeformten Teilen immer von sehr günstiger Bedeutung, sie verbürgt Erfolg und Glück in weitgehendem Maße, und aus Art und Ort der Gabelung lassen sich wiederum gewisse Rückschlüsse auf Art und Grad der Lebensbetätigung machen. Der Ausgangs- oder Scheitelpunkt der Gabelung liegt entweder über der Herzlinie oder — und zwar am meisten — in einem ideellen Punkte inmitten des Handtellers, den man durch Verlängerung der Sonnenlinien-Einzeläste nach unten zu findet. So kommt es, daß die einzelnen Sonnenlinien sich in der Regel nach abwärts zueinander neigen, gleichsam konzentrisch jenem Ausgangs- oder Endwinkel zustrebend.

Apollolinien, die mehr auf der Saturnseite des Sonnenberges liegen, deuten auf vorwiegend wissenschaftliche Tätigkeitsrichtung, auf Ruhm und Ehre durch eigene Bemühung, persönliches Verdienst. Mehr auf Merkurseite liegend, deuten sie Glück im Verdienen, also gewinnbringende Beschäftigung an; und in der Mitte des Berges wie bereits gesagt — drückt sich das rein Künstlerische aus. Es gibt da selbstverständlich die allerverschiedensten Abstufungen und Uebergänge, die durch sorgfältige Ueberlegung richtig abgeschätzt werden müssen. Mit Recht gerühmt wird von alters her eine 3-fache Gabel, die alle Vorzüge des Sonnenberges umfaßt. Ich sah sie z. B. einmal bei einer — auch musikalisch begabten — Schauspielerin, die ihre Einkünfte durch erfolgreiches Betreiben eines sehr geschmackvoll arbeitenden Ateliers für Damenbekleidung zu verbessern wußte.

Viele Sonnen-Aeste bedeuten immer eine vielseitige erfolgreiche Betätigung. Sie sind umso vorteilhafter, je klarer, ungebrochener die Linien gezogen sind, je weniger also sie durch Einwirkungen von Gegenkräften gestört werden. Schwache, wirre, oft abgebrochene und wieder neu-einsetzende Linien zeigen stets eine „beschädigte“ Sonne an. Das häufigste Hindernissymbol aber ist:

Die Querlinie. Man achte auf die Richtung, aus der sie kommt, auf ihre Stärke und ihren Verlauf, um die Art des Hindernisses mit Erfolg richtig zu beurteilen. Ich gebe ein paar Beispiele. Zunächst ein ganz einfaches.

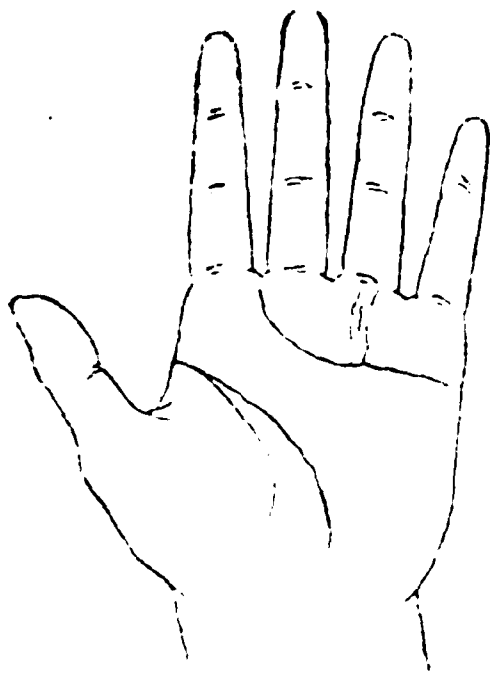


Abb. 74a

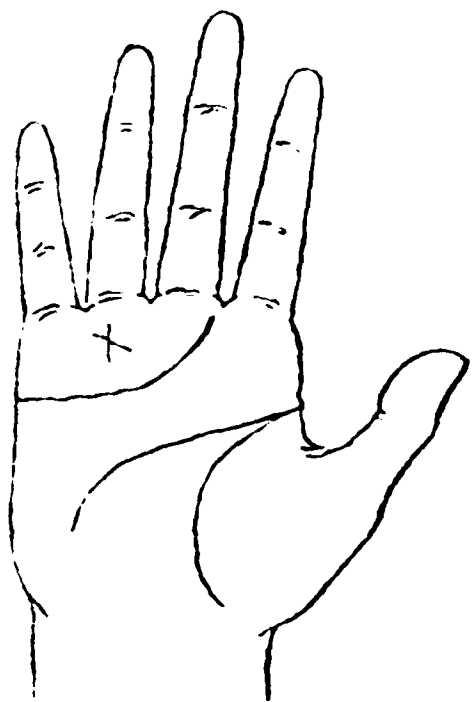


Abb. 74b

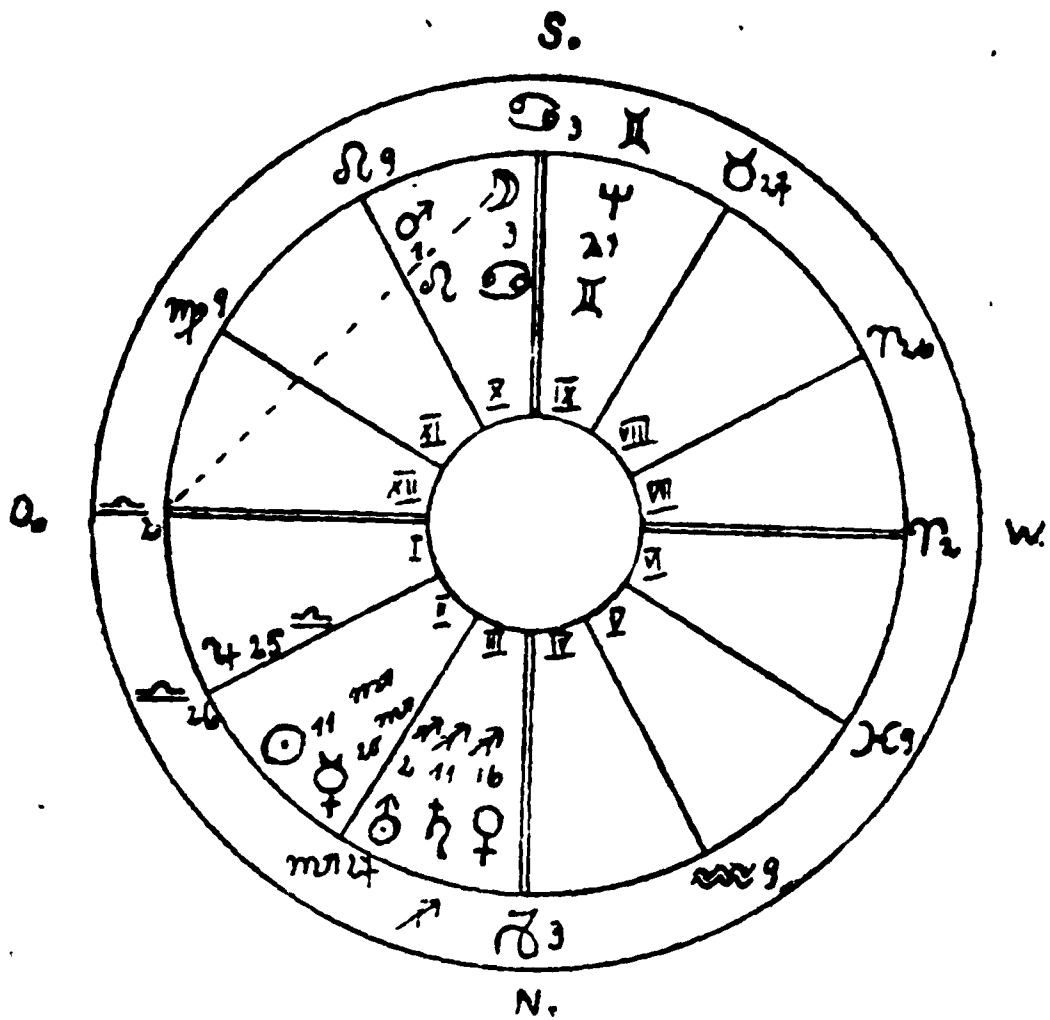


Abb. 74c

Die Abbildungen 74 a—c zeigen, unter Weglassung alles Ueberflüssigen, Handschema und Geburtsgestirnung eines intelligenten jetzt 25-jährigen Mannes, der von Hause aus mit einer gewissen Nervenschwäche belastet —

L o m e r, Sprache der Hand

ein bemerkenswertes Talent für Musik besitzt; ohne je regelmäßigen Unterricht genossen zu haben, hat er sich selbst zu einer beträchtlichen Stufe pianistischen Könnens emporentwickelt. Wir sehen in der die Anlage darstellenden linken Hand eine ganze Reihe von Sonnenlinien, die bruchstückartig neben und aneinander gereiht sind. Der Fluß der kunstschaffenden Sonnenkraft geht also nicht gleichmäßig, sondern stockend vor sich. Und werfen wir einen Blick auf die rechte Hand, in der sich ja die praktische Verwirklichung der angeerbten Anlagen ausdrückt, so finden wir dort zwar wiederum eine an sich ganz schöne Sonnenlinie, dieselbe ist aber durchschnitten. Mit anderen Worten, der rechten Auswirkung des entschiedenen Talentes stellen sich Hindernisse in den Weg, und fragen wir uns, wo diese Hindernisse liegen, so belehrt uns darüber ein Blick auf den Verlauf der Kopflinie beider Hände: sie geht tief in den Mondberg hinab. Die Vermutung, daß ein überstarker, ungünstiger Mondeinfluß hier unvorteilhaft auf das Gesamtgeschick wirke, liegt also nahe.

Das wird denn auch durch die Horoskopfigur bestätigt. Das im Osten aufsteigende hochkünstlerische Zeichen Wage — viele Künstler sind unter ihm geboren — wird von dem im Zenith stehenden Monde im Quadratschein (90 Grad) angeblickt; das ist eine der ungünstigsten Mondstellungen, indem sie den Mondeinfluß überstark macht und sich praktisch derart auswirkt, daß sie die unter diesem Einfluß Geborenen reizbar, veränderlich, wankelmütig macht. Ein Komplex kritischer Eigenschaften, der in diesem Falle noch durch den gleichfalls in annähernder Quadrat-

stellung hochstehenden Neptun unterstrichen und modifiziert wird. Neptun steht hier in den Zwillingen, einem „Hause“ des Merkur. Er beeinflusst also die Merkureigenschaften, d. h. das Nervensystem, speziell den Intellekt, die Verstandesäußerungen des Menschen, indem er ihn zu Nervenüberreizung, zu krankhaftem Stimmungswechsel usw. veranlagt. Alles dies findet sich in der Tat bei dem Geschilderten. Er hat etwas Unstütes, Sprunghaftes, Flackerndes, wie es bei künstlerischen Menschen nicht so selten vorkommt. Die Fantasie ist stets sprungbereit und malt ihm, wenn er sie nicht auf künstlerische Dinge lenkt, Schwierigkeiten und Sorgen vor, die gar nicht oder doch noch gar nicht vorhanden sind.

Ungünstig ist auch der Stand der Sonne; sie bildet zum Aszendenten annähernd eine Halbquadratur, während sie vom Monde in einer freilich auch nicht genauen Anderthalb-Quadratur angeblickt wird. Einflüsse, die auf Gesundheit und berufliches Fortkommen — die Sonne steht im zweiten, dem sogenannten Hause der Finanzen, — nicht eben vorteilhaft einwirken.

Im praktischen Leben hat sich letzteres Moment in der Art ausgewirkt, daß der begabte Mann, um leben zu können, in kleiner abhängiger Geschäftsstellung bis jetzt hat aushalten müssen. Der Versuch, ihn unter die Leitung eines berufenen Musik-Lehrers zu stellen, um alle künstlerischen Möglichkeiten zur Entwicklung zu bringen, scheiterte an der leidigen Geld- und nicht minder: an der Zeitfrage. Es ist aber zu hoffen, daß alle diese Schwierigkeiten — wenn nicht dauernd — so doch zeitweise sich werden überwinden lassen und somit auch die günstigen Seiten der Gestirnung noch mehr zur Entfaltung gelangen werden.

Alles in allem lehrt dieser Fall wohl wieder klar genug die Uebereinstimmung von Hand und Himmelsbild. Ein weiteres Beispiel zeigen die Abb. 75 a—c.

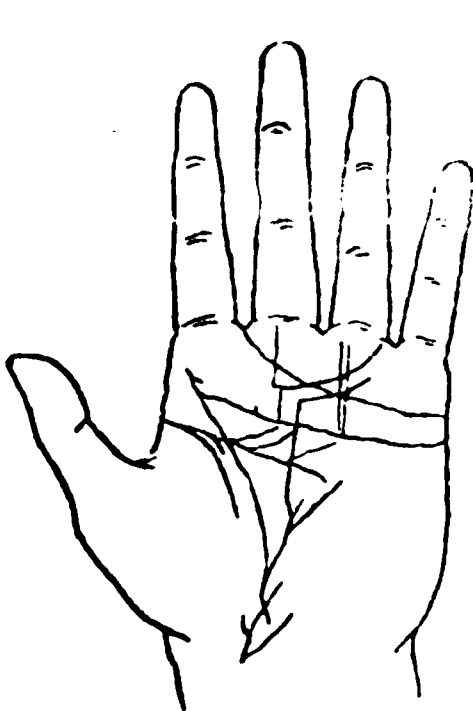


Abb. 75a

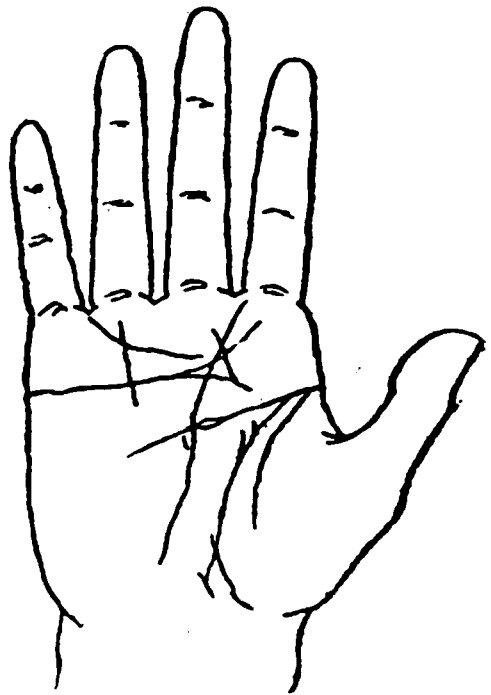


Abb. 75b

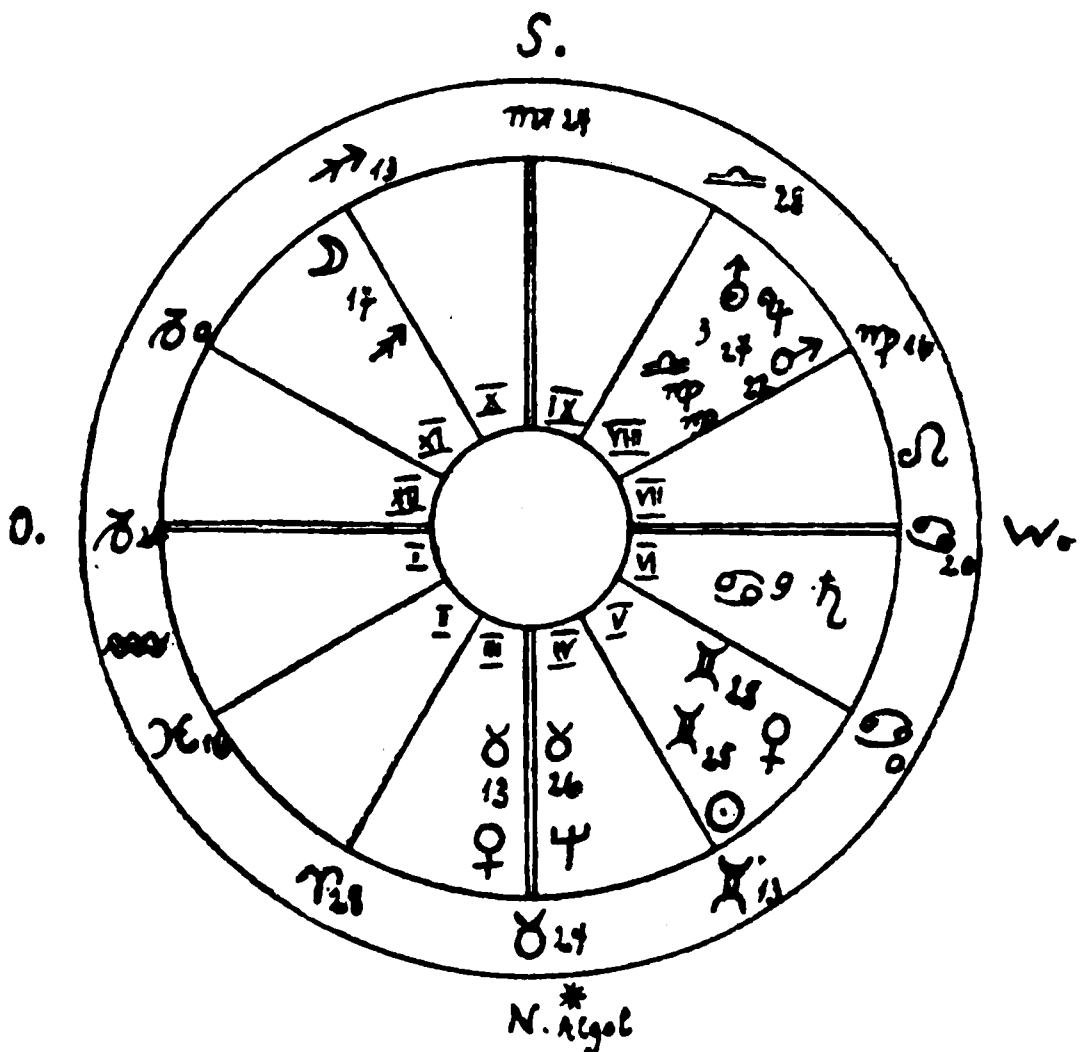


Abb. 75c

Zur Beachtung: Im V. Hause muß statt der ♀ der ♂ stehen!

Wir haben es hier mit Handbildern und Horoskop eines jetzt 39-jährigen hochbegabten und wohlbekanntem Opernsängers zu tun. Linke und rechte Hand ergänzen sich in wunderbarer Weise. Betrachten wir zunächst die erstere. Die Lebenslinie hat eine gutgebaute Schwester, — bemerkenswerte Lebenszähigkeit, Aktivität. Die Vitalis selbst setzt sich in eine typische Ehrgeizlinie in den Jupiterberg hinein fort. Kopflinie nicht überlang. Umso länger die Herzlinie, die gleichfalls — mit jener Ehrgeizlinie zusammen — im Jupiterberg endet. Darüber ein sehr starker gutgeformter Venusgürtel, der den Merkurberg mit einschließt und eine erhebliche erotische Energie annehmen läßt, — bei einem Sänger, überhaupt ausübenden Künstler, kein so seltener Befund. Ist doch die Erotik die Triebkraft, sozusagen der Motor, der auch die künstlerische Schöpfung speist!

Das Vorhandensein des Gürtels erschwert die zeitliche Feststellung der einzelnen Lebensetappen in der Hand. Immerhin versuche man sie an Hand folgender tatsächlicher Angaben über den äußeren Lebensgang des Handeigners:

- | | | |
|---------|------------|---|
| 17.—21. | Lebensjahr | im Bankgeschäft. |
| bis 25. | „ | kritisches Schwanken zwischen Bankberuf und Kunststudium. |
| 26. | „ | Kunststudium. |
| 27.—28. | „ | erste große Stellung an einem Hoftheater. |
| 28. | „ | Verlobung. |
| 28.—30. | „ | im Felde. |
| 31. | „ | Heirat. |
| 32.—36. | „ | Dauerstellung an großer Bühne. |

36. „ Nervenzusammenbruch.
36.—38. „ große Erfolge vielerorts.
38. „ „absteigende Linie“. Viel Auf-
regung, Kummer, Enttäuschung,
zwischen durch trotzdem große
künstlerische Erfolge.

Die erste Hauptetappe dieses Lebens schließt etwa mit dem 25. Jahre ab, die zweite mit dem Nervenzusammenbruch des 36. Jahres. Die dritte und bisher letzte läuft noch jetzt. In der Tat können wir diese 3 Staffeln sehr wohl in Gestalt der verschiedenen Unterbrechungen der Saturnia unterscheiden. Wo wir keine rechte Klarheit finden, wird die rechte Hand sie geben.

Sehr schön ist die hochkünstlerische doppelte Sonnenlinie, die ja als geradezu typisch bezeichnet werden darf. Sie steigt von etwa der Herzlinie aus empor und mündet kurz unter der Fingerwurzel nach der saturnischen Seite zu: die Erfolge müssen also regelrecht erarbeitet werden. Bemerkenswert ist die doppelte Durchschneidung der Sonnenlinie von der Saturnlinie her; das hängt bestimmt mit dem ersten Nervenzusammenbruch, sowie mit der seit dem 38. Jahre einsetzenden „absteigenden Linie“ (Ausdruck des Künstlers selbst) zusammen.

Betrachten wir nun die rechte Hand.

Wir finden hier bezeichnenderweise in der Mitte der nicht sehr langen Kopflinie eine kleine, längliche Insel, die uns deutlich den nervösen Zustand des Handeigners verrät. Gut erkennbar ist auch die anfangs der zwanziger Jahre einsetzende berufliche Krisis, ferner der zur Heirat führende Herzeneinfluß, der zeitlich gut lokalisiert werden kann. (Vergl. die

starke Querlinie, die von der Herzlinie kommend die Saturnia durchschneidet). Besonders achte man auf die an sich gutgeformte Sonnenlinie, sie ist vom Saturn her von einer starken Querlinie geschnitten, deren Ausgangspunkt nahe der Schicksalslinie dadurch markiert wird, daß auch Saturnia und Herzlinie hier durch einen derben Querriegel abgeriegelt sind. Wir haben also offenbar mit Krankheits- und sonstigen üblen Einflüssen zu tun, die etwa um das 40. Jahr herum sich auswirken. Die vom Künstler selbst empfundene „absteigende Linie“ ist der erste ernstere Schatten.

Daß auch die Mondwirkung wiederum eine Rolle spielen muß, zeigt der Gesamtverlauf der Saturnia, die vom Innenabhange des Mondberges ihren Ausgang nimmt.

Auch hier bringt das Horoskop die Bestätigung. Der Mond steht in feindlichem Gegenschein zu Sonne und Merkur, womit die dauernd nervöse Anlage des Geborenen ausreichend geklärt ist. Saturn steht im Krebs, dem Hause des Mondes, bedingt also — da das 6. Haus u. a. das der Krankheit ist — eine „Beschädigung des Mondes“ im Sinne von Krankheit, um mich astrologisch auszudrücken. Wir haben also eine Verunglimpfung von Sonne und Mond. Auch ist es nicht gleichgiltig, daß Saturn, der „große Uebeltäter“, annähernd in Opposition zum Ostpunkt steht. Erschwerend fällt dabei ins Gewicht, daß das aufsteigende Zeichen gerade der Steinbock ist, derselbe steht zu Saturn in besonders naher Beziehung, da Saturn in ihm herrscht. Steinbockmenschen kommen immer nur durch harte Arbeit zum Erfolg, und auch hier gibt das Leben, wie es tatsächlich verlief, dieser Auffassung nur allzusehr Recht.

So reizvoll es wäre, sich über weitere Besonderheiten dieses Horoskopes zu verbreiten, geht dies doch nicht an. Der Kenner sei immerhin auf die Stellung des Fixsternes Algol verwiesen, der zur Spitze des Berufshauses (des X.) im Gegenschein steht, sowie auf die Besetzung des 8. Hauses.

Als letztes Beispiel bringen wir in Abb. 76 noch ein andersartig gebautes Handschema.

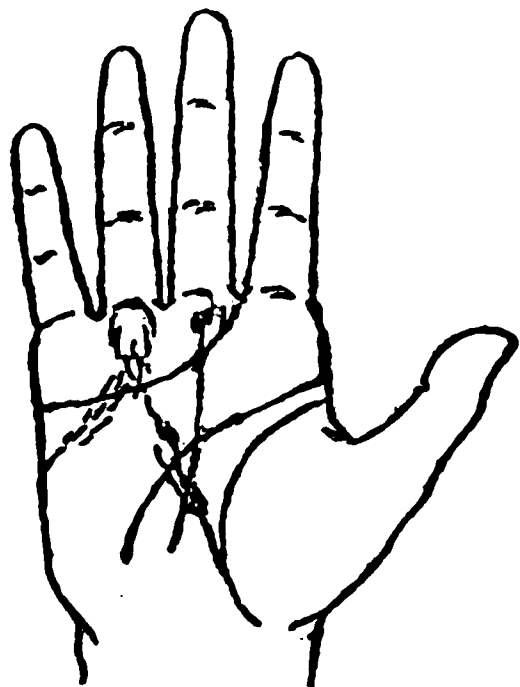


Abb. 76

Die Saturn-, Kopf- und Lebenslinie sind nicht ganz der Wirklichkeit gemäß wiedergegeben. Treu dagegen die Sonnenlinie, auf welche es uns hauptsächlich ankommt. Wir sehen die Linie von der Lebenslinie aufsteigen, zunächst in starken Ansätzen, dann — in dem Abschnitt bis zur Kopflinie — schwächer werdend, jenseits derselben wieder erstarkend, niemals als einheitliche Linie, sondern immer nur aus unregelmäßigen Bruchstücken zusammengesetzt. Schon diese Tatsache läßt vermuten, daß die angeborenen guten Anlagen sich nur unter Ueberwindung großer Widerstände und unter immer erneuter eigener Anstrengung des Handbesitzers durchsetzen werden.

Jenseits der Herzlinie spaltet sich der jetzt sehr erstarkte Linienstrom in zwei deutlich erkennbare Hauptarme, deren linker in mehreren Parallelen zur Merkurseite, deren rechter in gleicher Art zur Saturnseite des Sonnenberges hinaufzieht. Wir müssen daraus auf zwei Haupttätigkeitsgebiete schließen, deren jedes in verschiedenen Varianten erfolgreich be-

arbeitet und gepflegt wird. Das eine mehr wissenschaftlich, das andere mehr praktisch-wirtschaftlich von Wichtigkeit. Schon unterhalb der Herzlinie bemerken wir den Einstrom starker Kräfte aus der Richtung des Marsberges, die sich störend in den Akkord der Sonnenkräfte mischen, teils endlich widerwillig sich einfügend, teils den Sonnenduktus durchschneidend. Das bedeutet **Gegnerschaft**, mit denen sich der Vorwärtsstrebende auseinander zu setzen hat, und zwar viel Gegnerschaft, die ihm einesteils seine Erfolge streitig macht und seine Pläne durchkreuzt, andererseits sich endlich bezwungen gibt und ihre eigenen anfänglich störenden Kräfte seinem Werke beigesellt; man vertiefe sich sorgfältig in die Einzelheiten und Feinheiten des Bildes.

Der Ausklang dieses Lebens ist im ganzen genommen ein später unbestrittener Erfolg, denn erst das Ende des Linienakkordes ist ganz frei von Störungsmechanismen.

Die Hand gehört einem Arzte, der — neben dem ärztlichen Beruf — eine ausgebreitete Schriftsteller-tätigkeit entfaltet, die sozusagen seinen zweiten Beruf darstellt. Die wirtschaftliche Grundlage seines Lebens ist die Praxis, die Schriftstellerei dagegen erstreckt sich auf z. T. ganz andere Gebiete und bringt neben mancher Anfeindung, die dem Wesen der behandelten neuartigen Stoffe entspringt, wohl manche Anerkennung und Ehre, aber keinen nennenswert klingenden Erfolg.

Weitere Zeichen auf Sonnenberg oder -Linie.

Aus der Unzahl der möglichen Zeichen und deutbaren Merkmale seien die folgenden als die wichtigsten herausgegriffen.

Roter Punkt:	bei schlechtgeformten Kopflinienende: Augenleiden (Issberner, Surya).
Dunkler Punkt:	Unannehmlichkeiten, Aerger, Enttäuschungen.
Ring:	„Durch gefahrvolle Erfolge zum Wohlstand“ (Issberner).
Ring schlecht geformt:	nahe Herzlinie, bei schwächerer, geschlängelter Sonnenlinie, die durch den Ring geht: Gefährdetes Augenlicht (Surya).
Viereck:	meist ungünstig.
Dreieck:	praktisch in Kunst- dingen (Issberner).
Gitter:	Mißerfolge, Fehlschläge grober Art. Nach Surya und Issberner auch Warnzeichen betr. Nerven- und Gehirnleiden. Je zahlreicher die Gittermaschen, je enger das Gitter, desto ungünstiger.
Inselbildung:	nach Ket-ty: Beständigkeit des Vermögens. Nach Ottinger häufiger Stellenwechsel.

Nach Ißberner un-
günstige Verhältnisse,
Skandale, Wechsel in
Geschäften. Also un-
geklärt! Nach meiner
Erfahrung kommt es
auf die nähere Ge-
staltung der Insel
an. Stört sie den
Fluß der Sonnenkraft
zu merklich, sagt sie
Schlechtes. Ist sie or-
ganisch in denselben
eingegliedert, Gutes,
d. h. hebt den Sinn
der betr. Sonnenäste
hervor.

Feines Kreuz:
Grobes Kreuz:

Armwunden (Surya).
Enttäuschungen, Wider-
wärtigkeiten, besonders
bei fehlender Sonnen-
linie, nach K e t - t y auch
Vermögensverlust.

Stern:

Glück und Erfolg,
und zwar umso mehr,
je schöner die Sonnen-
linie.

Sonne:

Ruhm, Ehre, und Erfolg,
auch in geldlicher Hin-
sicht.

Halbmond:

wenn ungeschnitten,
flach geformt und

längs gerichtet:
günstig, quer ge-
richtet: ungünstig.
Legt sich der Halb-
mond ringförmig
um die Wurzel des
Sonnenfingers, so ist
es von besonders böser
Bedeutung. Der Halb-
mond riegelt alsdann
die Sonnenkraft von
der übrigen Hand, ja
schon vom Sonnenberg
ab. Dr. Lutz führt als
eigene Beobachtung an:
„Inhaber wird Freund,
Bruder, Schwester,
Vater und dergl. er-
morden, tödlich ver-
wunden oder in große
Lebensgefahr bringen.“
Das ist selbstverständ-
lich als Sonderfall an-
zusehen, der sich durch-
aus nicht unter allen
Umständen ebenso zu
wiederholen hat. Wo-
rauf es vielmehr an-
kommt, ist die starke
Beeinträchtigung
des Sonnenprin-
zips, die sich bald

so, bald anders auswirken kann. Die Art dieser Auswirkung wird stets nach dem Gesamteindruck der Hand zu beurteilen sein. Das Zeichen ist sehr selten.

Ueberhaupt ist zu bemerken, daß alle diese hier erwähnten Merkmale verhältnismäßig selten sind, abgesehen von Kreuz und Stern.

Fünfundzwanzigster Abschnitt.

Merkurberg und -Linie.

Merkur, den man auch als „Mond“ oder „Herold“ der Sonne bezeichnet hat, steht niemals über 30 Grad von ihr entfernt und empfängt von ihr demgemäß eine außerordentliche Lichtfülle. Gerade so ist auch der Merkurfinger der Nachbar des Sonnenfingers, und die in Merkurfingerberg und -Linie dargestellten Kräfte stehen in besonders naher Beziehung zur Sonnenkraft. Diese Merkurkräfte formen und beherrschen das Gehirn und die Nerven, sie stehen in enger Beziehung zu Verstand und Gedächtnis und man begreift, daß sich ihre Wirkung auf alles erstreckt, was als praktische Ausstrahlung der Verstandesanlage gelten kann: Reden, Schreiben, Lesen, Rechnen. Für jeden Wissenschaftler, Schriftsteller, Geschäftsmann, Politiker, ja für jeden Menschen, der irgendwie auf den Intellekt angewiesen ist, sind diese Kräfte also von größter Bedeutung, sie bilden für ihn gewissermaßen die Berufsgrundlage.

Da nun aber — nach dem alten Satze „Mens sana in Corpore sano“ — ein gesunder Verstand nur in einem gesunden Körper zu wohnen vermag, so hat Merkur begreiflicherweise auch Beziehungen zum allgemeinen Gesundheitszustand des Leibes, zu Mund

und Zunge, den unentbehrlichen Werkzeugen des Intellekts, zu den Lungen, sowie vor allem zu Leber, Magen und Darm. Der Astrologe mag hierbei an die Tatsache denken, daß Merkur die Tierkreiszeichen Zwillinge und Jungfrau beherrscht. Die Zwillinge stehen bekanntlich in Beziehung zu den Lungen, Schultern, Armen, kurz den paarigen Organen des oberen Rumpfes. Die Jungfrau zu den Gedärmen. Der Tieferdenkende findet in diesen Verhältnissen die Erklärung, warum Menschen mit regem Geiste so oft und gerne mit den Armen gestikulieren. Es geht auf die kosmische-merkurische Wurzel zurück.

Denken wir uns in die Längsachse der Merkurlinie eine menschliche Figur gelegt, deren Kopf auf dem Merkurberge, deren Oberkörper zwischen Herz- und Kopflinie, deren Unterkörper zwischen Kopf- und Lebenslinie liegt, so haben wir wiederum — ganz ähnlich wie bei früheren Gelegenheiten — eine, wenn auch rohe, so doch zutreffende Figursymbolik, die wohl beachtenswert ist. Es sei darauf hingewiesen, daß beide Symbolfiguren, d. h. der Mensch auf der Lebenslinie und der Merkur-Mensch mit den Füßen in der Handwurzel stehen, sich dort sozusagen mit den Füßen begegnen, — also gerade an jenem Südpunkte der Hand, wo man gewöhnlich — wenn sie überhaupt vorhanden ist — die Neptunlinie zu suchen pflegt. Neptun regiert — astrologisch gesprochen — das Tierkreiszeichen Fische, und die makrokosmischen Fische stehen, so sagt die uralte Regel, in Beziehung zu den Füßen des Mikrokosmos Mensch. Wir entdecken also hier durch die praktische Anschauung geheimnisvolle Spiegelungen des himmlischen „Menschen“ im irdischen. Der „Mensch

in der Hand“ steht sozusagen aufrecht auf dem Grunde der Handwurzel; dem Erdenzentrum mit den Füßen angeschmiegt, reckt er sein Haupt in die Sterne und empfängt von oben den bildenden, formenden, erleuchtenden Kräfteeinstrom. —

Gehen wir nun systematisch ins einzelne.

Ursprung:

Merkurlinie entspringt aus der Lebenslinie:

Neigung zu Herzschwäche (IBberner) empfänglich für Magnetismus (Ottinger) also nicht besonders günstig

Am besten ist dies:

Merkurlinie entspringt aus dem Handgelenk:

Glück und Geschick im Handel und eigenen Unternehmungen.

Merkurlinie entspringt aus dem Marsfeld:

leicht erregbar, impulsiv (auf andere Marszeichen ist zu achten!)

Merkurlinie entspringt aus dem Mondberg:

Neigung zu Milzleiden. Hypochondrie, viel Wechsel im Leben, oft medial.

Fehlen und Verdoppelung.

Merkurlinie fehlt:

meistens robuste Natur von materieller

Denkart, dabei träge und häufig von geringer Zeugungs- und Verdauungskraft.

Merkurlinie doppelt:

gesund und stark; bei gut ausgebildetem und gezeichnetem Mercurberg: zu geistigen Studien befähigt.

Form und Farbe der Linie.

Selbstverständlich kommt es zwecks näherer Beurteilung in hohem Grade auf die Gestaltung der Linie an. Eine gute Merkurlinie soll klar und deutlich gezogen, wenig oder garnicht gefärbt, möglichst wenig unterbrochen sein und soll gerade verlaufen. Dann spricht sie für gesunde innere Organe. Je dünner, zarter, undeutlicher, krummer, je öfter gebrochen eine Merkurlinie ist, desto sicherer ist der Schluß auf Störungen in dem betroffenen System. Im einzelnen läßt sich sagen:

Merkurlinie durchweg sehr rot: heftig, stolz, oft brutal.

„ „ blaß: Neigung zu Magen- und Darmleiden.

„ „ sehr dick: zarte Gesundheit, empfindliche Nerven.

„ „ sehr dünn

und krumm:

schwächlich, mangelhafte Verdauung.

Merkurlinie zerrissen:

Leber- Darm- oder Magenleiden.

Merkurlinie kettig:	kränklich.
„ gewunden:	Neigung zu Krämpfen (Issberner), unaufrichtig.
„ gebrochen:	ernstere Unterleibsstörung, meist die Verdauung betreffend.
„ aus großen Stücken zusammengesetzt:	ähnliche, doch stets ungünstige Bedeutung.
Merkurlinie gestrichelt:	sehr kränklich und schwächlich, innere Leiden.

Faßt man alles zusammen, so läßt sich sagen:

1. Eine fehlende Merkurlinie ist immer noch besser als eine verunstaltete.

2. Eine gute Merkurlinie verbessert schlechte Saturneinflüsse.

3. Zur Jupiter- oder Kopflinie steht sie in vorteilhafter Wechselbeziehung (siehe weiter unten).

Wir geben hier zwei gute Beispiele.

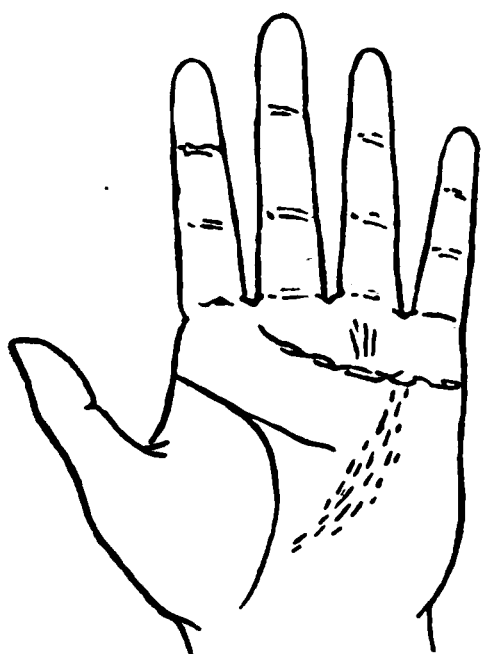


Abb. 77

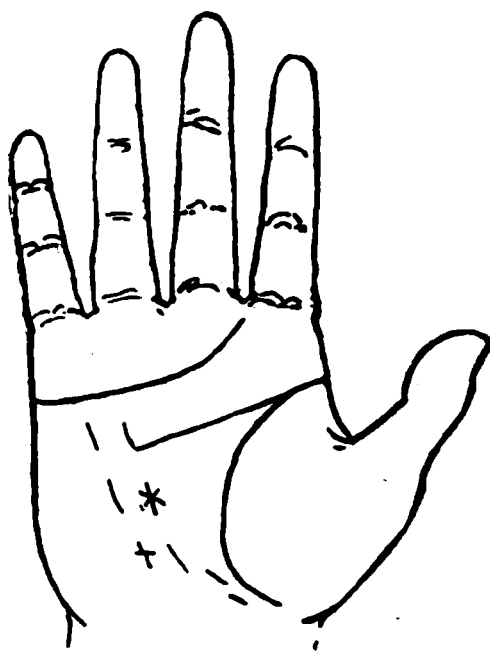


Abb. 78

In den beiden Abbildungen sind nur die zur Darlegung erforderlichen Linien eingezeichnet. Abbildung 77 zeigt Handschema eines 20-jährigen Mädchens. Die Kopflinie ist sehr kurz, die Herzlinie mit Inseln durchsetzt. Es ist eine zentrale Sonnenlinie mit mehreren kürzeren Nebenlinien vorhanden. Die Merkurlinie ist in zahlreiche kleinste Strichelchen aufgelöst. Die Fingerform ist spitz und zierlich (hier nicht sichtbar).

Das junge Mädchen ist infolge einer nicht sicher erkannten organischen Erkrankung des Zentralnervensystems — (wahrscheinlich handelt es sich um „multiple Sklerose“) — seit 3 Jahren teilweise an den Beinen gelähmt, auch der linke Arm ist schwach. Zeitweilig war auch die Sprache gelähmt. Das Herz ist dauernd schwach, es besteht ein Herzfehler. Sie ist vor ihrer Erkrankung Putzmaçherlehrling gewesen und war entschieden talentvoll. Die Uebereinstimmung dieses Befundes mit dem Liniensystem ist überzeugend. —

Die andere Hand (Abb. 78) gehört einem jetzt 60-jährigen Gerichtsbeamten im Ruhestande. Er leidet seit fast zwei Jahrzehnten an schwerem Gallenbrechen und mußte deshalb schließlich den Abschied nehmen. Seit Jahren nimmt er, der Schmerzen wegen, Morphium in erheblichen Mengen. Neuerdings treten leichtere Gehstörungen und Gemütsdepressionen auf; doch handelt es sich nicht um Tabes (Rückenmarksschwindsucht). Eine ausgedehnte, allgemeine Gefäßverkalkung ist nachweisbar.

In dem Handbilde fällt vor allem die gute Kopflinie auf. Die Merkurlinie demgegenüber ist zerstückelt,

(beiderseits) zart und trägt zwei kleine Kreuze. — Also auch hier wird die schwere innere Allgemeinerkrankung deutlich durch die Merkurlinie wiedergegeben.

Daß auch das astrologische Bild mit der Handzeichnung übereinstimmen muß, sei gleichfalls mit einem passenden Beispiel belegt. (vgl. Abb. 79 a-b).

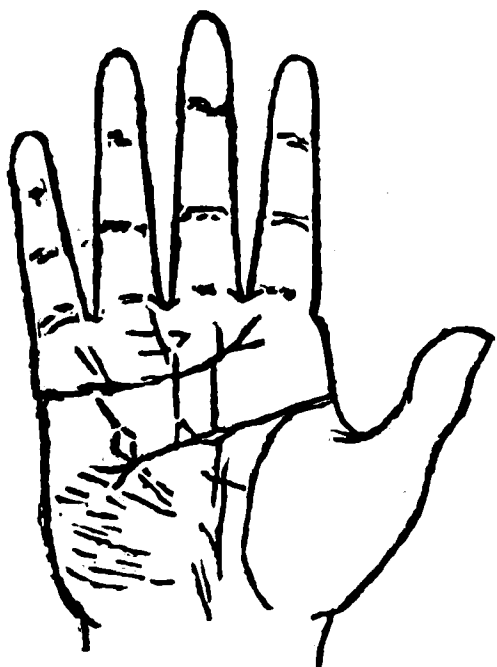


Abb. 79a.

Wir haben hier Hand- und Horoskopbild eines 30-jährigen kaufmännischen Angestellten vor uns. Was ersehen wir daraus? — Betrachten wir zunächst die Hand.

Die Herzlinie ist, namentlich im Merkurteil, mißgeformt. Die Kopflinie zeigt im Anfangstück, sowie gerade unter Saturn, deutliche Inselbildung. Die Sonnenlinie ist — gleich-

S.

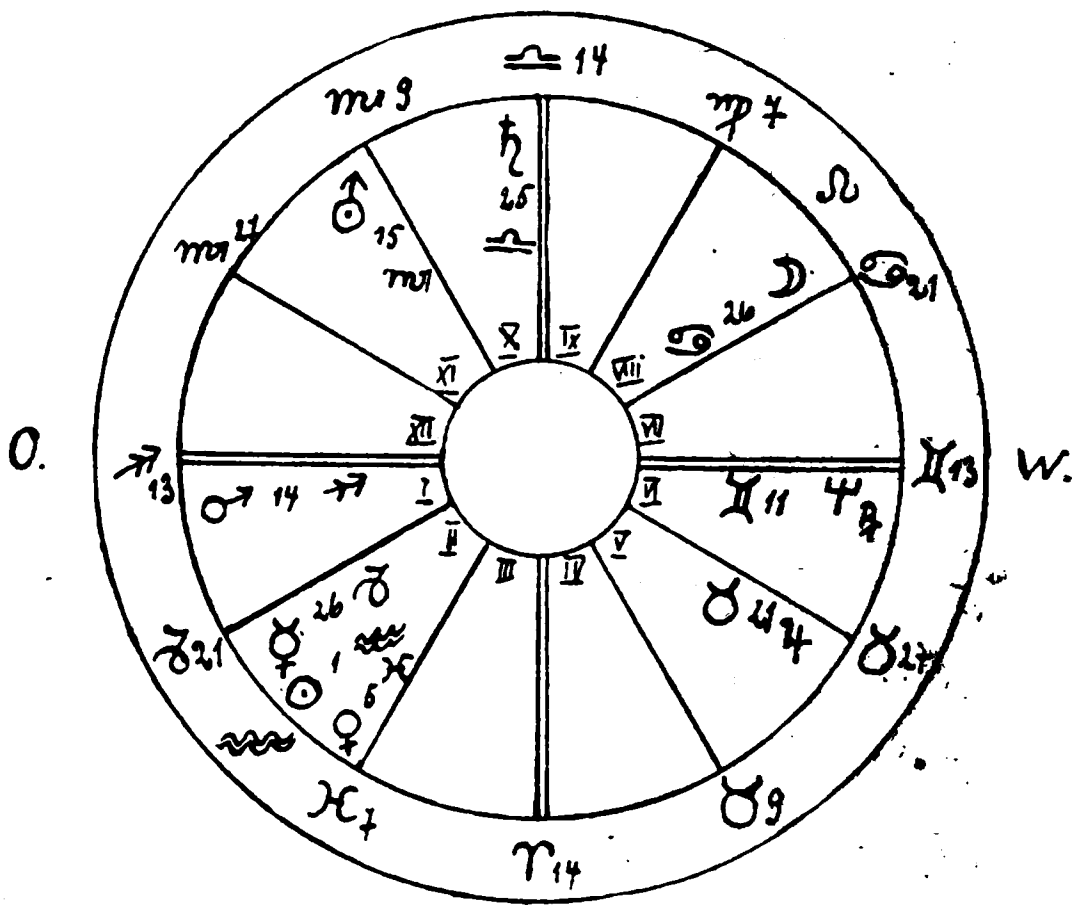


Abb. 79b.

falls von Saturn her — quergeschnitten. Ganz zerrissen ist die Merkurlinie, sie erlangt erst auf dem Merkurberg wieder ein gerade fortlaufendes Gepräge. Starke Querlinien kommen aus der Mondberggegend und richten sich gegen den Fuß von Saturn- und Merkurlinie.

Wir schließen aus alledem auf einen schwächlichen und herzschwachen Menschen, dessen Unterleibsorgane nicht im Gleichgewicht sind, und dessen Fortkommen durch die krankmachenden Einflüsse von Saturn und Mond beträchtlich gestört wird. Man muß viele Stimmungsschwankungen und ein etwas reizbares Naturell annehmen. Alles dies mit Recht. Der Handeigner ist ein sehr magenempfindlicher, auf vegetarische Kost angewiesener und stark unterernährter Mensch, der infolge seiner körperlichen Schwäche, die immer wieder erholungsbedürftig macht, öfter beruflich ausspannen muß, — ein Umstand, der natürlich in Anbetracht seiner abhängigen Stellung nicht gerade vorteilhaft auf sein Fortkommen wirkt. — Prüfen wir nun, wie sich diese Tatsachen in seinem Geburts- horoskop spiegeln, indem wir nun das Diesbezügliche aus dem — auch in anderer Richtung sehr interessanten — Gesamtbilde herausgreifen.

Da finden wir zunächst eine Opposition des Mondes zu Sonne und Merkur, bekanntlich eine der ungünstigsten gegenseitigen Stellungen: Sonne und Merkur stehen zum Monde in einem Winkel von ziemlich genau 180 Grad, bilden mit ihm also einen wirkungsstarken Gegenschein. Das ist umso schlimmer, da der Mond im Krebs, d. h. in dem Hause steht, aus welchem er erfahrungsgemäß besonders heftig wirkt.

Das horoskopische Haus, in dem der Mond hier steht, ist das achte, das sogenannte „Haus des Todes“, während Sonne und Merkur, was an und für sich sehr günstig wäre, sich im zweiten Hause, dem „Hause der Finanzen“, befinden. Der Mond wirkt also aus dem Hause des Todes auf die beiden Gegengestirne im Geldhause, — schon die Worte sagen manches.

Beachtenswert ist auch die Stellung des Saturn. Er steht hoch und nahe dem Zenith, in ungünstiger Winkelstellung zum Ostpunkt, auch bildet er — das ist wesentlich — Quadraturen zum Monde einerseits, zu Merkur und Sonne andererseits. Saturn ist astrologisch bekanntlich u. a. der große Krankheitsbringer; wer ihn in ungünstiger Stellung hat, der wird im Verlauf des Lebens immer wieder seine raue Hand verspüren. Steht er noch dazu, wie hier, im 10. Hause, dem „Hause des Berufes“, so ist mit einem harten Daseinskampfe zu rechnen. Die Wechselwirkung dieser Aspekte in bezug auf Beruf und Krankheit liegt also auf der Hand. Bedenken wir schließlich noch die Oppositionsstellung des rückläufigen Neptun am Westpunkt zum Ostpunkt mit Mars, so rundet sich das Bild. Neptun, ein arger Störenfried, steht in dem Merkurzeichen Zwillinge, d. h. er beeinflusst auch seinerseits die Merkurkraft im ungünstigen Sinne. Wir haben also einen ganzen Schwarm feindlicher Einflüsse, mit denen sich der Geborene auseinander zu setzen hat. Was festzustellen war, ist die Genauigkeit, mit der sich Hand- und Horoskopbild decken. —

Von besonderer Bedeutung ist für Beurteilung der Merkurlinie das von Saturn-, Kopf-, und Merkurlinie gebildete Dreieck, das wir in Abbildung 80 durch

starken Druck zum besseren Verständnis hervorgehoben haben. Man nennt es auch

Das Hohe Dreieck oder Das Auge Gottes.

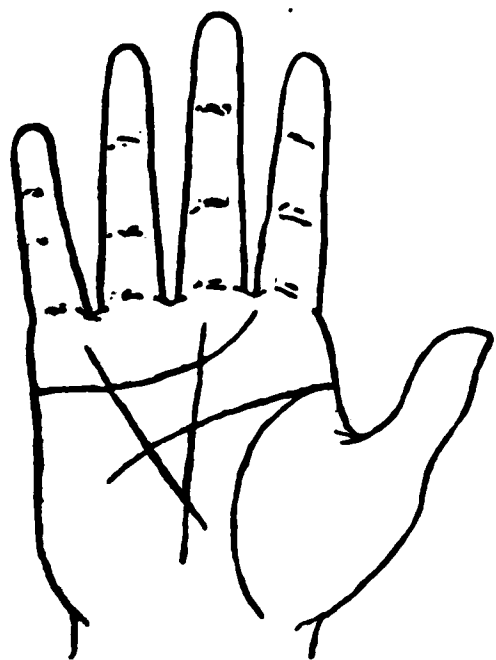


Abb. 80

Es steht in naher Beziehung zur Intelligenz des Menschen, und man könnte insonderheit das von Kopf- und Merkurlinie gebildete Kreuz mit Recht als das „Intelligenzkreuz“ bezeichnen. Wie man sieht, ist der von Kopf- und Merkurlinie gebildete Winkel unseres Dreiecks ein rechter Winkel, und eben dieser Umstand rechtfertigt den Namen „Auge Gottes“

für das ganze Gebilde. Ein rechter Winkel bleibt sich immer und unter allen Umständen gleich, — gerade wie die Göttliche Zentralkraft, die unerschaffene, ewig währende, sich in zeitloser Majestät durch alle Aeonen hindurch selber gleich bleibt. Je schärfer und genauer dieser rechte Winkel nun gezeichnet ist, desto besser sind die geistigen Fähigkeiten des Handeigners. Ja, für alle Berufs- und sonstigen Aufgaben, die überhaupt eine einigermaßen gute Geistesanlage erfordern, ist der Besitz eines gutgeformten Winkels hier geradezu unentbehrlich. Wer ihn nicht besitzt, sollte überhaupt nicht erst zu solchen Studien zugelassen werden, da er höheren Anforderungen nie entsprechen wird. Ein wichtiges und zuverlässiges Merkzeichen für Erzieher und Vorgesetzte, ein gutes Unterscheidungsmerkmal bei der Besetzung bedeutender Posten, die eigenes Denken-können verlangen.

Das Hohe Dreieck, wenn es vollkommen ist, soll möglichst gleich lange Schenkel (Katheten) haben, die sich über der Saturnlinie als Hypothenuse erheben, um sodann — wie gesagt — im Intelligenzkreuz zusammenzutreffen. Da die Kopflinie, wie früher ausgeführt, als Trägerin von Jupiterkräften auch ganz wohl „Jupiterlinie“ genannt werden könnte, so bedeutet ihr kreuzweises Zusammentreffen mit der Merkurlinie eine Vereinigung der Jupiter- mit der Merkurkraft, d. h. mit anderen Worten: der Verstandesregent Merkur empfängt durch den Götterkönig Jupiter die Weihe der höheren Vernunft. Ein begabter Mensch ist die Folge! —

Ist die Kopflinie zu kurz, sodaß sie die Gesundheitslinie, wie man die Merkurlinie früher auch genannt hat — andere, doch zu einseitige Namen sind: Magen- oder Leberlinie, — nicht erreicht, so wird sich das stets in einer mäßigen und wenig umfassenden geistigen Begabung praktisch auswirken. Für höhere Aufgaben sind solche Menschen nicht geschaffen und befähigt. Weiteres über das „Hohe Dreieck“ folgt in Abschnitt 27.

Aeste der Merkurlinie, wenigstens voll entwickelte, gut sichtbare, sind nicht sehr häufig, also praktisch nicht so wichtig. Ibberner hat über sie folgende Aufstellungen gemacht, die ich im großen ganzen bestätigen kann und, durch eigene Beobachtungen ergänzt, hier bringe.

Schlechtgeformter Ast gegen
Mondberg:

Nervenleiden, krankhafter
Somnambulismus.

Schlechtgeformter Ast in den Marsberg:

Neigung zu hitzigen Krankheiten und zu heftigem Wesen, Darmchwäche.

Gutgeformter Ast in den Marsberg:

mutig, tatkräftig, günstig für kriegerische oder solche Berufe, die mit Metallen in Verbindung stehen.

Rote Punkte auf diesem Aste:

Wunden, auch Operationen.

Schwarze Punkte:

Schwere Darmkrankheit, wie Ruhr u. dergl.

Ast in den Venusberg:

Neigung zu Blut-, Frauen- oder Geschlechtsleiden.

Rote Punkte auf diesem Aste:

verstärken obige Bedeutung.

Dunkle Punkte:

nach I B b e r n e r: Unterleibsentszündung, Kindbettfieber; doch dürften sie gleichfalls Verstärkungszeichen sein.

Schlechtgeformter Ast in den Sonnenberg:

Kopf- u. Gehirnleiden.

Gutgeformter Ast in den Sonnenberg:

Starker persönlicher Magnetismus.

Rote Punkte auf diesem Aste:

bei Blutvergiftung beobachtet.

Schlechtgeformter Ast in den Jupiterberg:	Verdauungsstörungen infolge von Unmäßigkeit.
Rote Punkte auf diesem Aste	Neigung zu Lungenleiden und Herzschlag.
Gutgeformter Ast in den Saturnberg:	gut für Beschäftigung mit Landwirtschaft und Gärtnerei.

Das Ende der Merkurlinie.

Es soll normalerweise auf dem Merkurberge sein. Je länger gestreckt und je gerader geformt das Ende ist, desto besser. Im einzelnen gilt dies:

Merkurlinie endet in der Kopflinie: schlechter „Kopf“, Anlage zur Nervenüberreizung.

Merkurlinie endet in der Herzlinie: Herzleiden.

Merkurlinie endet im Merkurberg: Fähigkeiten im Sinne der Merkurkraft und des Merkurberges.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit auf die Eigenschaften des letzteren eingehen. Alle durch den Entwicklungsgrad des Merkurberges dargestellten Eigenschaften werden durch Art und Form seiner Linienbildung modifiziert, hervorgehoben und unterstrichen. Auch dürfen sie natürlich nur unter Berücksichtigung der ganzen Hand kritisch beurteilt werden.

Der Merkurberg.

Merkurberg auffallend schwach entwickelt: Mangel an Erfindungs-

gabe und Unternehmungsgeist, geistig schwerfällig, daher ungeeignet für wissenschaftliche und händlerische Berufe, rednerisch unbegabt.

Merkurberg gut entwickelt:

Talent für Studien und Handel, rednerisch begabtschlagfertig, witzig, gewandt.

Merkurberg sehr stark entwickelt:

Neigung zu Lüge und Heuchelei, Schwindel und Betrug. Oft anspruchsvolle Unwissenheit, Diebstahl.

Bei Einschätzung des Merkurberges ist auch der Merkurfinger zu berücksichtigen. Ein langer und gut ausgebildeter Merkurfinger hebt und unterstreicht sämtliche Eigenschaften des Berges, je nachdem gut oder böse. Unter Mitberücksichtigung von Berg und Finger prüfe man also nun das Ende der Merkurlinie auf dem Berge.

Eine einzige gerade kräftige Linie ist immer gut, sie verkündet Rührigkeit, Geschick, eine gewisse Redegabe, kurz, gute Fähigkeiten im Merkursinne.

Mehrere gerade Linien nebeneinander sind noch besser und bedeuten dasselbe.

Handelt es sich aber nur um ein'e und ganz zarte Linie, so verrät das meist Geiz und Habgier. Eine dicke, kurze Linie: schwatzhaft, plaudersüchtig.

**Eine oder mehrere krumme
Linien:**

Neigung zu Schwindel,
Diebstahl oder dergl.,
zuweilen nur zu ge-
ringfügigen Unehrlich-
keiten, die nur der Nä-
herstehende bemerkt.

Bei sämtlichen Merkur-Linien und Zeichen hüte man sich vor Verwechslungen mit dem Zeichen auf dem sogenannten „Eheort“, von dem nachher die Rede sein wird. Derselbe liegt am Westabhang des Merkurberges, also an der Handkante, während die eigentlichen Merkurlinien und -zeichen mehr in der Mitte und nach der Ostseite zu liegen. Nie vergesse man die Berücksichtigung der ganzen Hand, insbesondere, wenn ungünstige Zeichen auf Merkur hervortreten. Nicht alles wirkt sich aus, wenn Jupiter und Venus, und vor allem Apolloberg gut besetzt sind!

Abbildung 81 zeigt das Handschema eines vielgelesenen Schriftstellers, der auch als Redner hervortritt.

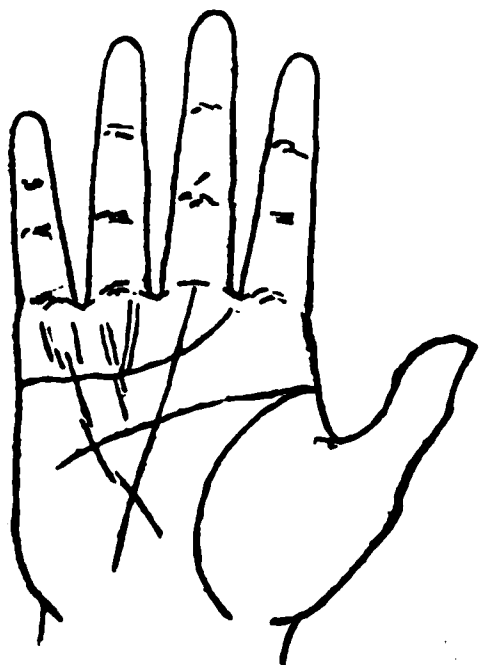


Abb. 81.

auch wird die Linie nach dem Ende zu sichtbar

Wir sehen eine Kopflinie, die mit der Merkur- und der Saturnlinie das geschilderte „Hohe Dreieck“ bildet; der rechte Winkel ist klar und scharf gezeichnet. Es handelt sich also um eine gute geistige Anlage. Die Merkurlinie ist unterhalb Kopf- und unterhalb Herzlinie je einmal unterbrochen: empfindlicher Darm. Das Merkurende zeigt mehrere schöne Paral-

stärker: Rascher, aktiver Verstand, Unternehmungsgeist, dazu vielleicht Kaufmannssinn. Auch das Rednerische drückt sich hier aus. Wichtig sind die guten und klaren Sonnenlinien, welche auf das künstlerische Element schließen lassen und durch die Art ihrer Zeichnung Glück und Erfolg verbürgen.

Sonstige Linien und Zeichen auf Merkurberg oder -Linie.

Querlinien sind zuerst zu nennen, sie bedeuten nichts Gutes, namentlich, wenn sie das Merkurlinienendstück durchschneiden. Es gilt mit Recht schon von alters her als schlechtes Omen, wenn auf dem Merkurberg der lateinische Buchstabe E zu sehen ist; dieser Buchstabe ist ja, auf seine Hauptelemente zurückgeführt, nichts anderes als ein 2—3 mal querdurchstrichener Langstrich. Ähnlich verhält es sich mit dem griechischen Pi (π), das im „Thesaurus“ des Joh. Praetorius erwähnt wird: der Dichter Rist fand es bei einem zum Strang Verurteilten, also sicher einem Verbrecher oder „Galgenvogel“, im linken Merkurberg. Er weist auf die eigenartige Ähnlichkeit dieses Pi mit einem Galgen hin und bringt die Form als solche mit dem Schicksal des Handeigentümers in Verbindung. Betrachten wir es recht, so ist es lediglich eine Längsdoppellinie, die nach oben zu durch einen starken Querriegel abgeschnitten wird. Merkur galt bekanntlich nebenamtlich auch als Gott der Diebe und Gauner. Wie wir an diesem Beispiele sehen, mit Recht.

Sind die Längslinien und der Berg aber ganz einwandfrei, so bedeuten Querriegel: Hindernisse.

Gitter auf Merkur sind immer sehr böse; sie sind nichts anderes als gehäufte Durchschneidungen

mehrerer Längslinien. Bedeutung: Unzuverlässigkeit, Lüge, Diebstahl, Betrug.

Sehr viele kleine und schwache Längslinien: Zersplitterung, keine Ausdauer. Sind diese Linien mangelhaft geformt, krumm, gewunden, so heißt das vielerlei Unehrllichkeit usw.

Dunkler Punkt auf Berg: geschäftliche und andere Mißerfolge, Enttäuschungen, meist infolge Krankheit. Auf etwaige andere Krankheitszeichen fahnden!

Dunkler Punkt auf Linie: nach Ket-ty Leberkolik.

Kreis auf Berg: nach Ket-ty kaufmännische Berühmtheit, nach Surya und anderen: nervöser Zusammenbruch, also vorläufig: unsicher. Ich halte es für möglich, daß beide angegebenen Bedeutungen auf richtiger Beobachtung beruhen. Starke kaufmännische Betätigung führt ja, besonders unter den heutigen extremen Verhältnissen, nur allzu leicht zum Zusammenbruch. Sicher ist das Zeichen sehr selten, denn ich habe es meinerseits nie gesehen.

Halbmond auf Berg, — wenn

nach oben geöffnet:	Besserung der Lebensverhältnisse.
wenn nach unten geöffnet:	Das Gegenteil.
wenn zur Perkussion geöffnet:	plötzlicher Tod. (Alte Überlieferung).
Halbmond auf einem der Gelenke, mit getrenntem Ursprung von Lebens- und Kopflinie:	Gehängt oder geköpft (alte Überlieferung).
Kreuz auf Berg:	verstärkt die gute oder schlechte Bedeutung desselben, doch überwiegend die letztere.
Mehrere kleine Kreuze:	unnatürliche Laster (Surya).
Kreuze auf Linie:	Krankheitszeichen im Sinne der Linie.
Stern auf Berg:	verstärkt die gute oder schlechte Bedeutung desselben, doch überwiegend die schlechte.
Stern auf Linie:	schwere Krankheit im Sinne der Linie.
Sonne auf Berg:	Wissenschaftliche Erfolge bedeutender Art.
Insel auf Linie:	Schwere Leberkrankheit, zuweilen auch schwerer Geldverlust (Ket-ty).

Sechszwanzigster Abschnitt.

Ehe- und Kinderlinien.

Die sogenannte Ehelinie befindet sich auf dem sogenannten „Eheort“, d. h. zwischen Merkurfinger und Herzlinie, am Seitenabhang des Merkurberges. Man findet sie, indem man die Kleinfinger-Kante der Hand von der Seite her betrachtet. Die Linie ist nicht immer, jedoch meistens vorhanden, und man versteht unter diesem Namen eine oder mehrere in den Handrand tief eingekerbte Linien, welche der Herzlinie parallel laufen.

Wir sprachen von „sogenannter“ Ehelinie und das mit Recht. Die Linie findet sich keineswegs etwa ausschließlich als Ehezeichen, sondern in jedem Falle, wo es sich um ein (oder mehrere) ernstere Bündnisse handelt, mögen dieselben nun amtlich beglaubigt sein oder nicht. Der in alten Werken häufiger zu findende Satz: „So viele Linien am Ehe-Ort, so viele Eheweyber“, besteht also nicht zu Recht oder doch nur, wenn man ihn richtig versteht. Es gibt ja viele „freie“ oder „wilde“ Ehen, viele Dauer-Verhältnisse, die viel mehr wirklichen Ehecharakter aufweisen, als jene arg reformbedürftige bürgerliche Form des Zusammenlebens von Mann und Weib, die oft schon am Trauungstage wurmstichig ist.

Die Ehelinie stellt also die Gesellin des Mannes dar, und man könnte sie mit Fug und Recht selber so nennen.

Zeitliche Einteilung.

Teile die Strecke zwischen Herzlinie und Merkurfinger in vier gleiche Teile. Dann bedeutet jeder Abschnitt 20 Jahre. Die ersten zwanzig Jahre schließen an den Merkurfinger an, die letzten schließen mit der Herzlinie ab. Wir haben also im Ganzen einen Zeitraum von 80 Jahren. Die zeitliche Einordnung der durch die Ehelinie oder die Ehelinien angedeuteten Ereignisse geschieht bequem nach diesem Schema. Sie trifft zwar nicht in allen, jedoch in sehr vielen Fällen zu, jedenfalls sind die Abweichungen, die sich in der Praxis zeigen, verhältnismäßig gering.

Form der Linie.

Alles über die Linien im allgemeinen Gesagte gilt auch hier und muß sinngemäß angewendet werden. Je tiefer und klarer die Linie, umso ernster und dauerhafter die Neigung, umso besser der Zusammenhalt. Je flacher und unklarer sie gezeichnet ist, umso mäßiger ist das, was sich darunter verbirgt. Viele dünne und flache Linien sind stets zahlreiche Verhältnisse, die in der Regel nicht zur Ehe führen. Man achte auf Flirtzeichen in der Herzlinie, auf den Venuscharakter usw.

Querlinien, die sich der oder den Ehelinien vorlagern, gleichsam ihre Weiterentwicklung hindern, sind Hindernisse für den Eheschluß, ja für die Anbahnung intimer Dauerbeziehungen überhaupt.

Querlinien, welche die Ehelinien selber durchkreuzen, lassen dagegen auf ernste Störungen des Verhältnisses schließen, die bei auffallender Häufung sogar zur Trennung oder Scheidung führen mögen.

Im übrigen kann sich Trennung oder Scheidung auch auf andere Weise ausdrücken, so z. B. durch Bruch in der Linie.

Je gerader die Ehelinie, desto besser die Ehe. Ehelinie etwas zur Herzlinie geneigt: Ehe von kurzer Dauer.

Ehelinie in die Herzlinie einmündend: Witwerstand. Man muß alle Einzelheiten genau beobachten und miteinander in Verbindung zu bringen suchen. Hier ein paar Beispiele.

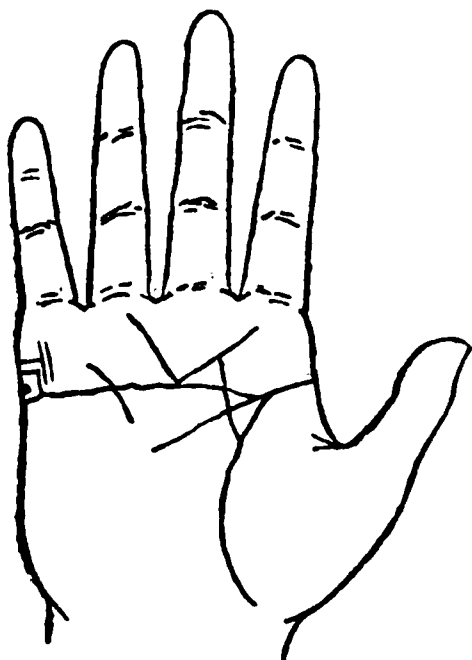


Abb. 82

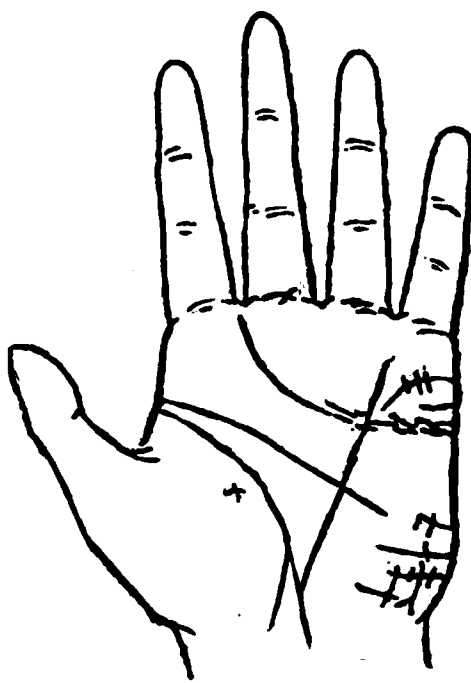


Abb. 83

Abbildung 82 zeigt unter Weglassung alles Ueberflüssigen das Handschema eines jetzt 40-jährigen Mannes, der seit seinem 6. oder 7. Jahre stottert, an gewissen Potenzstörungen mit allgemeiner Nervenschwäche leidet und infolge dieser beträchtlichen Krankheitserscheinungen zahlreiche vergeb-

liche Heiratsannäherungen an das weibliche Geschlecht gemacht hat, immer wieder umsonst, da sein Zustand im entscheidenden Augenblick stets als ernstes Hindernis dazwischentrat.

Wir sehen nicht weniger als vier längere und kürzere Ehelinien, die aber sämtlich durch starke Querlinien abgeriegelt sind, sodaß sie sich gewissermaßen nicht entwickeln können. Herz-, Kopf- und Lebenslinie stoßen über dem Daumenwinkel zusammen. Es handelt sich um eine typische „gesperrte“ Hand. Aufmerksam gemacht sei auch auf die Kürze der Kopflinie, sowie auf die eigenartige, schwache, von der Vitalis ausgehende Saturnia. Wir erkennen die innige Verbindung des Eheschicksals mit dem Gesamtchicksal und dem Gesundheitszustand.

Abbildung 83 bringt, unter Weglassung alles Überflüssigen, das Handschema einer jetzt 60-jährigen Frau; sie ist ihre erste Ehe mit 20 Jahren eingegangen, hatte mehrere Kinder und wurde mit 50 Jahren Witwe. Sie tat sich später in sogenannter „wilder“ Ehe mit einem wohl 20 Jahre jüngeren Manne zusammen, natürlich sehr zum Mißvergnügen ihrer Kinder und lebt mit demselben in illegitimer ehelicher Gemeinschaft. Seit vielen Jahren hat sie mit einer Herzneurose nebst Angstzuständen und Depressionen zu tun, die sie mehrfach zum Aufenthalt in Sanatorien veranlaßte.

Was sagt uns die Hand? —

Wir finden eine, namentlich im unteren Teil, stark entartete Herzlinie, während Kopf- und Merkurlinie gut sind. Auf dem Venusberg ein Kreuz. Der Mondberg dicht besetzt mit gitter- und kreuzartigen Gebilden.

Die erste Ehelinie ist von mehreren (3) Querlinien

geschnitten und mündet in die Herzlinie. Die erheblich später einsetzende zweite Ehelinie — die Frau war über 50 Jahre bei Eingehung des neuen Verhältnisses, zwischen beiden „Ehen“ liegen Jahrzehnte — ist weit kürzer, jedoch gerade und gut geformt. War die erste Ehe demnach durch mancherlei Einflüsse (man beachte die Mondbergzeichen!) getrübt, so läßt sich dies von der zweiten nicht sagen, — natürlich abgesehen von der chronischen Gesundheits-Störung. Man versuche selbst zu beurteilen, ob jene Störungen der ersten Ehe mehr von dem Manne oder mehr von der Frau selber ausgingen, sowie: wodurch sie mutmaßlich hervorgerufen waren. —

Ein anderer interessanter Fall sei hier angeschlossen.

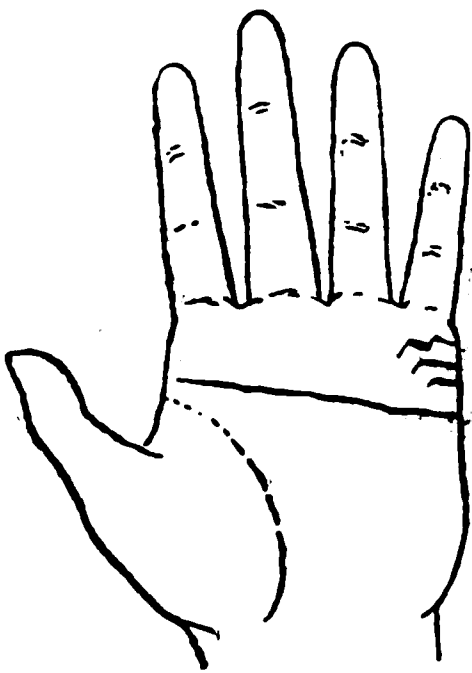


Abb. 84a.

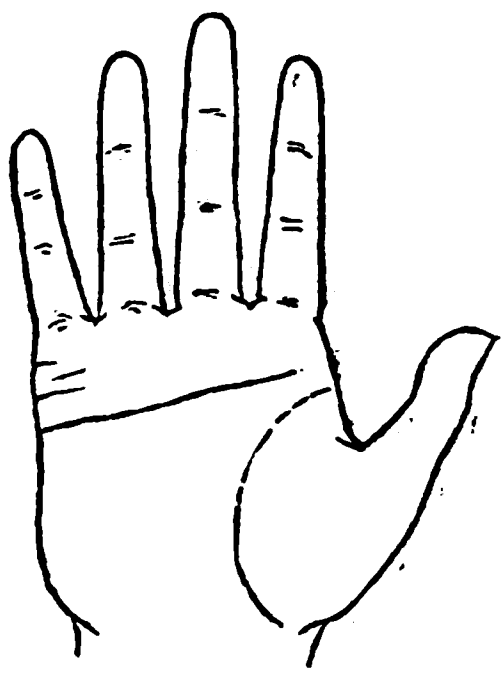


Abb. 84b.

Abbildung 84 a und b zeigt uns ganz roh die beiden Hand-Schemata einer und derselben Frau, die in früher Jugend ihren Verlobten auf tragische Weise verlor. Da der Brautvater dem Bunde die Zustimmung versagte, köpfte sich der Bräutigam selbst, indem er sich auf die Schienen legte, — ein Ereignis, das selbst-

verständlich den denkbar tiefsten Eindruck auf das liebende Mädchen machen mußte. Sie hat sich dann später dennoch zu einer anderen Ehe entschlossen und lebt im ganzen, abgesehen von ihrer allgemeinen Gesundheit, zufrieden. Diese ihre Gesundheit aber ist denkbar schlecht. Es sind mannigfache nervöse Beschwerden, wie Platzangst usw. vorhanden, die ihr jeden Gang über die Straße ohne Begleitung unmöglich machen und ihre allgemeine Leistungsfähigkeit schwer beeinträchtigen.

Dementsprechend finden wir in den beiden Händen eine typische Sperrung, wie sie weiter oben besprochen wurde. Auch über die Eheangelegenheiten sagen die Hände Bedeutsames aus. In der linken Hand steht oben eine gebrochene Linie, die beide Male an den Bruchstellen durch Querlinien abgeriegelt ist, die letzte Querlinie weist unmittelbar auf die Herzlinie, freilich ohne sie zu berühren. Darunter stehen dann noch zwei weitere Linien, eine längere (oben) und eine kürzere (unten).

Die rechte Hand zeigt ähnliche Verhältnisse. Eine obere gebrochene Linie, sowie eine gut entwickelte untere. Die Befunde beider Hände bestätigen sich also gegenseitig. —

Außer den bis jetzt besprochenen gibt es noch einige andere Besonderheiten, die gelegentlich vorkommen können. Es sind dies:

In der Linie Inselbildungen: Zank und Enttäuschung.
Punkt in der Linie: plötzlicher Tod des Partners.

Linie zum Merkur hinaufgebogen: Beide Parteien sehr

ungleich im Alter
(Issberner).

Gabelung der Linie:

Widerstände gegen die Verbindung; falls die Gabel nach der Innenhand zu liegt, geht der Widerstand von den Verwandten der eigenen Seite aus. Falls nach dem Handrücken zu, von den Verwandten des Partners. Die Angabe stammt von Issberner, ich habe sie nachgeprüft und oft bestätigt gefunden. Es kommt auch vor, daß beide Enden der Linie gegabelt sind, was also auf Widerstände von beiden Seiten schließen läßt. Ist die nach innen gerichtete Gabel sehr groß, so läßt das nach Issberner auf „Trennung durch Auseinanderleben“ schließen. Auch ich habe dieses Merkmal nicht selten bei Neigung zur Untreue gefunden.

Die Kinderlinien.

Vorläufig sind sie noch eine ungelöste Frage. Es sind aus alter und neuer Zeit eine ganze Reihe von Angaben überliefert, wonach dieses oder jenes Kennzeichen auf Kinder bezogen werden müsse, ja es gibt kaum eine Handgend, in welcher man nicht nach ihnen gefahndet hätte. Im Altertum suchte man sie besonders in den Verbindungslinien der Anfangsteile von Kopf- und Lebenslinie. Später galten gerade Linien von der Perkussion zur Herzlinie, senkrechte Linien im unteren Merkurfingerglied, schräge Linien im Merkurfingeransatz und viele andere als vollgiltige Kinderzeichen; es ist jedoch neuerdings, u. a. von **Kreusch**, festgestellt — namentlich bezüglich der beiden letztgenannten Orte — daß diese Angaben nicht stimmen. Auch ich muß, auf Grund eingehender Nachprüfung, alle jene dutzenden Angaben als Irrtum und Täuschung bezeichnen.

Einzig und allein eine Mitteilung von **Issberner** verdient m. E. ernstere Berücksichtigung. **Issberner** sucht die Kinderlinien in der Gegend zwischen Ehe- und Merkurfingeransatz. **Abbildung 85** soll uns das veranschaulichen.

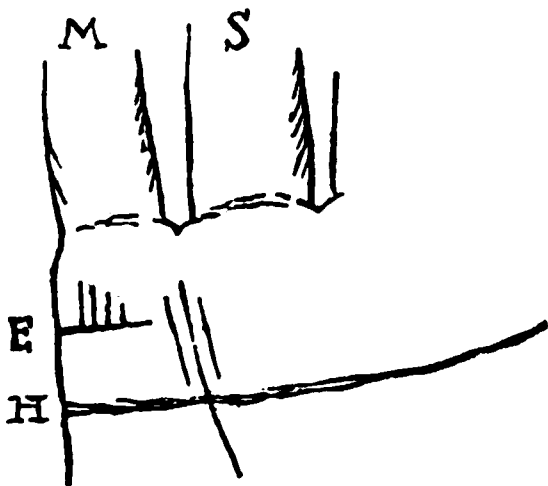


Abb. 85

S. ist der Sonnen-, M. der Merkurfinger, H. sei die Herz-, E. die Ehe- und Lebenslinie. Auf der Ehe- und Lebenslinie erheben sich, wie man sieht, 4 verschiedene lange und starke Linien — das sind etwa die Formen, in welcher Kinderlinien an dem Eheort auftreten sollen. Von links nach rechts aufgeführt:

Eine stärkere Senkrechte:	Knabe.
Eine schwächere Senkrechte:	Mädchen.
Eine gewundene, krumme oder sonstwie verunstaltete Linie:	krankes oder kränk- liches Kind, ev. Krüppel.
Eine ganz kurze Linie:	Fehlgeburt.

Ich habe — im Gegensatze zu v. Kreusch — gefunden, daß diese Angaben tatsächlich, zwar keineswegs immer, aber doch ungemein häufig zutreffen und jedenfalls einer noch gründlicheren Nachprüfung wert sind, v. Kreusch hat die seinige an den Händen alter Leute vorgenommen und zwar, wie gesagt, mit negativem Ergebnis. Ich muß nach meiner doch ebenso realen Beobachtung annehmen, daß v. Kreusch ein nur beschränktes Material zur Grundlage genommen hat, sonst würde er vermutlich zu den gleichen Ergebnissen gelangt sein. Immerhin sei zugegeben, daß obige Regel nicht durchgehends, sondern nur teilweise gilt, daß es also zahlreiche Ausnahmen gibt, deren nähere Bedingtheit noch festzustellen bleibt.

Siebenundzwanzigster Abschnitt.

Das Viereck und die Dreiecke.

Das Viereck und die Dreiecke sind besonders wichtige und bequeme Anhaltspunkte, um — sozusagen auf den ersten Blick — gewisse Grundeigenschaften des Handinhabers zu erkennen.

Als Viereck oder Handtisch bezeichnet man im weiteren Sinne die ganze Fläche zwischen Herz- und Kopflinie, im engeren Sinne die kleinere Fläche, welche von Herz- und Kopflinie einerseits, Saturn- und Sonnenlinie andererseits gebildet wird. Da eine Sonnenlinie zwischen Herz- und Kopflinie sehr oft fehlt, sowie auch aus anderen Gründen wählen wir die weitere Fassung. Das Viereck soll regelmäßig gebaut sein, im Zentrum mittelweit, nach den Enden zu sich verbreiternd und zwar nach Jupiter wie nach Merkur. Verhält sich dies so, darf man im allgemeinen, d. h. wenn keine Gegenzeichen in anderen Handgegenden vorhanden sind, auf einen ehrenhaften, geraden Menschen von guter Gesundheit und gutem Charakter schließen. Sind jedoch Kopf- und Herzlinie einander auffallend genähert, indem die eine herab-, die andere hinaufsteigt, so deutet das auf Mangel an Entschlossenheit und Bestimmtheit, auf Verzagtheit, Aengstlichkeit, Nervosität. (Nach IBberner auch

auf Unduldsamkeit und rechthaberisches Wesen). Das Selbstvertrauen dieser Menschen ist im Grunde zu gering; selbst bei guten sonstigen Fähigkeiten fällt es ihnen schwer, den ihnen gebührenden Platz in der Welt zu erobern, weil sie nicht aufzutrumpfen wissen. Auf gewisse Beziehungen dieser Handkonstellationen zu inneren Organen (Lunge!) wurde schon früher hingewiesen. Der Psychologe weiß, daß alle jene seelischen Eigenschaften sich gewohnheitsmäßig mit solchen körperlicher Art zu vergesellschaften pflegen. Ist doch die Seele sozusagen ein feinerer Körper des Menschen. Der innere Zusammenhang beider Erscheinungsgruppen, ihre gegenseitige Bedingtheit liegt also auf der Hand. Lungenschwäche und Mangel an Entschlußkraft sind auf derselben Wurzel gewachsen.

Englische Autoren wie Frith und Allan, sowie ältere französische Forscher, machen noch einige weitere, mehr ins einzelne gehende Unterschiede. Sie schließen aus einem durchweg sehr engen Handtisch auf einen ziemlich egoistischen Charakter. Nach meiner Erfahrung haben sie — wenigstens für sehr viele Fälle — Recht. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß sich gerade hinter unentschlossenem, ängstlichem Verhalten oft eine garnicht so geringe Selbstsucht verbirgt, die nur gelegentlich nach außen sichtbar wird. Diese Selbstsucht ist sozusagen ein Selbstschutz der durch jene negativen Eigenschaften im Lebenskampfe sonst gar zu sehr benachteiligten Menschen und sollte gleichfalls in diesem Zusammenhange richtig verstanden werden. Gelegentlich kann sich der Egoismus bis zum Geiz steigern, auch können Lüge, Täuschung und Berechnung hinzutreten. Man achte also — bei auffallend engem

Handtisch — stets auf die feinere Gestaltung des Merkurberges und der Kopflinie, überhaupt auf den Eindruck des Gesamtbildes.

Die Prüfung des Handtisches hat also seine nicht unerhebliche Bedeutung für die prompte Erkennung gewisser körperlicher, nervöser und sozialer Eigenschaften. Ebenso wichtig ist die Prüfung der Dreiecke.

Man unterscheidet Das Große und Das kleine Dreieck, und letzteres ist ein Teil des ersteren.

Das Große Dreieck

wird umgrenzt von Kopflinie, Lebenslinie, Merkurlinie (sofern dieselbe vorhanden ist). Es ist zu achten auf Verlauf, Form, Farbe dieser Umgebungslinien; je gleichmäßiger, regelmäßiger sie sind, desto besser. Zu achten ist auch auf die Winkel, die sie bilden. Ist alles tadellos, so kann man auf eine gute, widerstandsfähige Konstitution rechnen, Kopf und Magen sind im Gleichgewicht. Andererseits stelle man genau fest, wo und woran es fehlt, der schwache Punkt eines Gesamtorganismus ist oft mit einem einzigen Blicke zu übersehen. Wo es auf bestimmte Eigenschaften der Nerven, wie kühle Geistesgegenwart, auf bestimmte Eigenschaften des Körpers, wie Widerstandsfähigkeit usw. ankommt, — z. B. bei der Auswahl einer bestimmten Person für eine besondere Aufgabe, — da prüfe man sorgfältig das Große Dreieck. Nicht immer ist eine ärztliche Untersuchung möglich, und auf diese einfache Art läßt sie sich bis zu erheblichem Grade ersetzen.

Alle drei Seiten gleich, Linien gerade: — Mut, Kraft, meist: langes Leben.

Vornehmlich halte man sich gegenwärtig, daß das Große Dreieck den Hauptteil des Marsfeldes einschließt. Es ist also besonders zu achten auf alle Linien, die sich etwa aus der Richtung Marsberg in das Feld hineinziehen, auf etwaige Kreuze, Sterne im Marsfelde usw.

Der Inhalt des Großen Dreiecks belehrt uns daher mit großer Zuverlässigkeit über Streitigkeiten, Feindschaften, Kriege, gewaltsame Eingriffe und dergleichen mehr. Mit dem Marsfeld-charakter hängt es natürlich auch zusammen, daß sich an seiner Umgrenzung u. U. die etwaigen Operationszeichen (siehe weiter oben) finden, und wenn starke Marslinien die Saturnia zerreißen und zerstückeln, so muß das in ähnlichem, ungünstigem Sinne, d. h. im Sinne von Gewalteinwirkung bewertet werden.

Kreuz e und S t e r n e im Gr. Dreieck sind immer schlecht. Je mehr sie sich häufen, umso mehr Feindschaft usw. wird der Träger erleben, umso verlustreicher, enttäuschungsvoller wird sich sein Dasein gestalten.

Linie aus dem Gr. Dreieck ins Viereck, dort durchschnitten: gewaltsamer Tod (alt).

Linie aus dem Gr. Dreieck zum

Saturn:

Unglück, Verluste.

Linie aus dem Gr. Dreieck zu

Merkur:

Verdienst, Vermögens-
erwerb.

Sodann ist zu achten auf die Gestaltung der drei Winkel. Sie werden bezeichnet als

1. Oberer Winkel (zwischen Lebens- und Kopflinie).
2. Innerer Winkel (zwischen Kopf- und Merkurlinie).
3. Unterer Winkel (zwischen Merkur- und Lebenslinie).

Ein Fehlen sämtlicher 3 Winkel ist sehr schlecht, es kommt bei großer geistiger Stumpfheit vor und ist nicht so selten bei Schwachsinnigen, Idioten, chronisch Geisteskranken, deren Leiden Aussicht hat in Verblödung auszulaufen. Im einzelnen gilt diese:

1. Der Obere Winkel.

Er kann, wie schon früher besprochen, gelegentlich fehlen, sodaß Lebens- und Kopflinie mehr oder weniger weit auseinander klaffen. Das deutet auf einen Überschub an Marskraft (vgl. übrigens Abschnitt 18). Ist der Zwischenraum durch unordentliches Liniengewirr ausgefüllt, so verrät das einen kriegerischen, doch nicht ganz zuverlässigen Geist. Sind die Linien netzförmig, so kann man meist rechnen auf Musikliebe, starkes Sinnenverlangen, zuweilen auch Neigung zur Lüge und Vergnügungssucht. Die Erklärung liegt in der zum starken Mars hinzutretenden Venuskraft, in der eigenartigen Mischung beider Grundkräfte.

Oberer Winkel fast rechtwinklich:

Zeichen für Aufstiegsträger Intellekt.

Oberer Winkel stumpf:

Oberer Winkel beginnt unter Jupiter:

gewöhnlich geschickter Geist, doch schwer sich durchsetzend.

Oberer Winkel beginnt zwischen Jupiter und Saturn:

meist günstig, begabt, glücklich.

wenn aber gleichzeitig in der Hohlhand:

unglücklich, geizig, zu

sehr auf Gelderwerb bedacht.

Oberer Winkel beginnt unter

Saturn:

Geiz, Verluste, Unglück.

wenn gleichzeitig in der
Hohlhand:

nach alter Ueberlieferung Gefangenschaft, Blutvergießen, bei Frauen schwere Geburten. — Die Hohlhandeinflüsse sind natürlich so ungünstig wegen ihres verstärkten Marsfeld-Charakters.

2. Der Innere Winkel.

Er fällt natürlich mit dem inneren Winkel des Kleinen Dreiecks, das wir bereits als Hohes Dreieck oder Auge Gottes besprochen, zusammen. Es kommt, wie gesagt, sehr auf eine scharfe, klare Linienführung des Winkels an, wir verweisen diesbezüglich auf das früher Gesagte. Nur soviel sei, seiner Wichtigkeit wegen, wiederholt, daß ein rechtwinklich geformter innerer Winkel stets eine gute Veranlagung für geistige Studien, eine vorteilhafte intellektuelle Begabung anzeigt. Ein solcher rechter Winkel darf nie fehlen, wenn der Handeigner für einen höheren intellektuellen Beruf bestimmt werden soll. Fehlt dieser Winkel als solcher jedoch ganz und gar und ist nicht einmal angedeutet, so verrät uns das mit großer Sicherheit einen mangelhaft entwickelten und

ebenso wenig entwicklungsfähigen Geist, nicht selten geradezu Beschränktheit. Hier ein Beispiel. (Vgl. Abb. 86 a und b.)

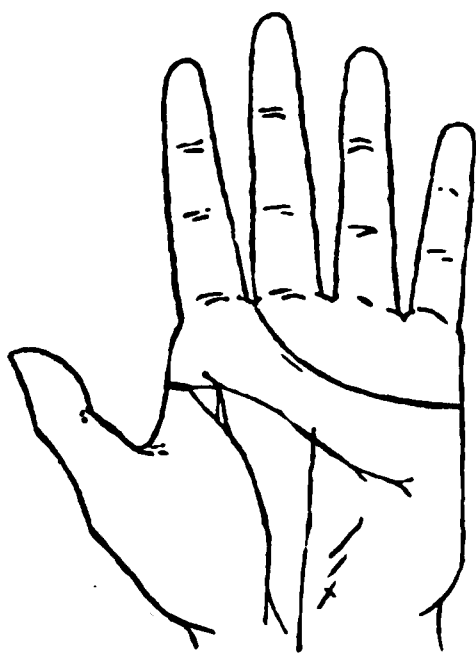


Abb 86a

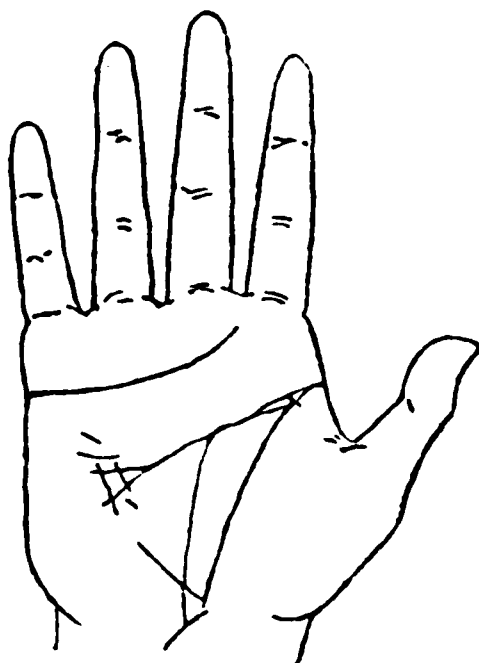


Abb. 86b

Wir sehen in Abb. 86 a und b die Handbilder eines 27-jährigen Mädchens vor uns, das seit seinem 16. Jahre an epileptischen Krämpfen leidet. Sie ist geistig beschränkt, ja schwachsinnig, ist nicht erwerbsfähig und muß von der Familie erhalten werden. Wir erblicken in beiden Händen unheilvolle Kopfzeichen zwischen Vitalis und Kopflinie. Die rechte Kopflinie ist am Ende stark gegabelt. Am interessantesten ist aber beiderseits die Merkurlinie. Links erreicht sie die Kopflinie überhaupt gar nicht. Rechts ist sie zerrissen, in mehrere Parallelen zerlegt und schneidet die untere Kopfliniengabel im stumpfen, die obere im spitzen Winkel. Von Rechtwinkeligkeit keine Spur.

Ueber die Bedeutung derartiger Winkel ist soviel zu sagen:

Innerer Winkel spitz:

nervöses Temperament,

Innerer Winkel stumpf:

stumpfsinnig, blöde,
unbeständig.

Der Untere Winkel.

Er ist keineswegs immer vorhanden, da die Merkurlinie manchmal fehlt. (Eine fehlende Merkurlinie ist immer noch besser als eine schlecht geformte!) Wo aber vorhanden und wo gut geformt und gefärbt, da zeigt dieser Winkel gute Gesundheit und in der Regel ein kräftiges Herz an.

Innerer Winkel sehr spitz: Schwäche, Trachten nach Geld.

Innerer Winkel aus undeutlichen dicken Linien geformt: schlechte Neigung, oft Rohheit, Trägheit.

Achtundzwanzigster Abschnitt.

Die Armbandlinien oder die Raszetten.

Die Armbandlinien sind ein ebenso regelmäßiger Befund wie die Lebenslinie, sie führen ihren Namen zu Recht, denn man findet sie genau an der Stelle, wo man Armbänder zu tragen pflegt, rund um das Handgelenk. Um sie recht deutlich zu machen, beuge man dasselbe ein wenig, sodaß sie sich besser abzeichnen. Auf der Innenseite des Handgelenks sind sie deutlicher ausgeprägt. Haben die Linien eine steigende Tendenz, so schließt man von alters her auf eine erhabene Gedankenrichtung, also auf hochgesteckte Lebensziele. Sinkende Tendenz läßt auf einen untergeordneten Menschen mit ebensolchen Plänen und Gedanken schließen.

Nach alter Lehre ist nach Zahl und Aussehen der Raszette das Lebensalter zu beurteilen, und zwar sollen 20—30 Jahre je einer Linie entsprechen, sodaß wer z. B. 2 Armbandlinien besitzt, auf eine Lebensdauer von 60 Jahren rechnen könne usw. Diese Lehre wird aber von neueren Autoren bestritten, wenigstens in dem bisher angenommenen Umfange. Ibberner erklärt die Lebensschätzung nach der Raszette für unzuverlässig. „Man kann nur“, sagt er, „die Zahl der Ringe und ihre Güte für die Lebenskraft in Betracht ziehen bei der Beurteilung der physischen Kraft und Zähig-

keit.“ Und Ket-ty beruft sich auf den Befund eines Kindes, das in beiden Händen drei sehr schön ausgebildete Ringe besessen und gleichwohl nicht einen Tag gelebt habe. Nach den Ringen allein die Lebensdauer bemessen zu wollen, scheint also in der Tat nicht am Platze. Ket-tys Negativismus, der auf Grund jener Erfahrung den Handringen überhaupt jede chirosophische Bedeutung abspricht, teile ich trotzdem nicht, stehe vielmehr im ganzen auf dem Standpunkte Ißbners, der in den Armbändern eine treffende Spiegelung der „Sorgen, Arbeit, dem Maß der physischen Kraft, sowie der Abkunft (Stammbaum)“ erblickt. Gelegentlich trifft auch die Lebensschätzung zu, nur eben nicht als Regel. In der Einteilung hat sich mir am besten in etwas geänderter Form die alte von Dr. Lutz bewährt:

- 1 Ring: 30 Jahre
- 2 Ringe: 50 Jahre
- 3 Ringe: 70 Jahre
- 4 Ringe: 90 Jahre

Die Anwesenheit von drei wohlgeformten Linien heißt mit einer alten Bezeichnung „das Königliche Armband“, auch wohl nach französischen Autoren „das dreifache magische Armband“, wie hier der Vollständigkeit halber vermerkt sei. Halbe Ringe, d. h. solche, welche die Innenseite des Handgelenks nur halb umschließen, bedeuten auch nur die halbe Zeitspanne. Niemals urteile man aber nur allein nach den Armbändern, sondern berücksichtige stets auch sämtliche anderen Anhaltspunkte.

Sodann beachte man folgendes:

Erstes Armband kettig: arbeitsreiches Dasein,
das aber — wenn die

anderen Ringe gut sind,
— seinen Lohn erhält.

Ein Kreuz im ersten
Armband verstärkt nach
Desbarolles diese
Bedeutung.

Armbänder dünn, schwach, schlecht
geformt:

kränklich.

Armbänder zerrissen:

viele Krankheiten.

Armbänder sehr blaß und breit: schwach, kränklich (Iß-
berner).

Linien, welche von der Raszette in die Hand auf-
steigen, haben stets ihre Bedeutung.

Linien über den Mondberg: lange Reisen.

Linie zum Merkur: Glück im Handel.

1—2 Linien zum Sonnenberg: Glück durch Kunst oder
Wissenschaft. Schönes
gutes Leben.

Linie zum Saturn: gut für Landwirtschaft
und Grundbesitz.

Linie zur Venus: gut für Liebe und Ehe.

Alle diese Linien müssen natürlich gerade und gut
gezogen sein. Sind sie schlecht geformt, gewunden
usw., so verkehrt sich die Bedeutung ins Gegenteil.
Die Linie zur Venus heißt dann: Unzucht, Ausschweifung.
Die Linie zu Saturn: Geiz usw. Ein Stern am Ende
solcher Linie deutet stets auf Gefahr (Ißberner).

Im übrigen sind alle solche Linien aus der Ras-
zette recht selten.

Neuundzwanzigster Abschnitt.

Linien- und Finger-Nachlese.

Es ist noch von einigen Linien zu sprechen, die nicht gerade häufig zu finden, aber — wo vorhanden — von besonderer Bedeutung sind, sodann von einigen Fingerzeichen, die noch keine Erwähnung fanden. Die fraglichen Linien sind Neptunlinie, Temperenzlinie und Salomonsgürtel.

Die Neptunlinie entspringt aus der Fußgegend der Lebenslinie oder aus dem Venusberg und verläuft in der Richtung auf den Mondberg zu. Neptun hat im positiven Sinne nahe Verbindung mit den Elementen der Kunst. Wo er im Horoskop gut gestellt ist, bringt er einen mehr oder weniger starken künstlerischen Einschlag hervor. Ebenso in der Hand, wenn die anderen Vorbedingungen gegeben sind. Man beachte immer gleichzeitig in besonderem Grade den Sonnenberg.

Auf eine interessante Tatsache sei hier aufmerksam gemacht. Das astronomisch-astrologische Symbol des Neptun ist bekanntlich der Dreizack = ♆. Bei künstlerisch sehr begabten Menschen kehrt dieser Dreizack als die dreifach gegabelte Sonnenlinie auf dem Sonnenberge nicht ganz selten wieder. Für alle künstlerischen Talente ist horoskopisch die Sonnenstellung von großer Wichtigkeit, und es ist auch bekannt, daß

in diesem Sinne die Aspekte Sonne-Neptun von besonderer Bedeutsamkeit sind. Der Neptunische Dreizack auf Apollo ist also ein überraschender und sehr treffender Symbolausdruck solch günstiger Kunstaspekte. Allzu häufig ist er — wie alles Gute — natürlich nicht. —

Nach der negativen Seite steht Neptun in Verbindung mit allerlei schädlichen, narkotischen Stoffen, wie Opium, Morfium, Haschisch, Kokain usw. (Alkohol nicht, für ihn zeichnet Mars verantwortlich!). Neptun gibt also Neigung zu derlei Genüssen, die letzten Endes auf die Zerstörung des einheitlichen menschlichen Organismus hinarbeiten. Was er will, ist die vollendete Anarchie, der Bolschewismus des Körpers und Geistes. In einer schlechten Hand ist die Neptunlinie also immer auf eine derartige Bedeutung verdächtig.

Eine zerrissene, womöglich in viele kleine Parallelen auseinander fallende Neptunlinie bezieht I B b e r n e r — wohl mit Recht — auf Nervosität, Hysterie und Absonderlichkeit. Ist sie lang und dünn und reicht bis in den Merkurberg, so verheißt sie viel Glück. Ein Dreieck auf oder neben ihr bedeutet: hohe okkulte Fähigkeiten.

Die Temperenzlinie

ist eine gerade senkrechte Linie auf dem Handrande. Sie ist ausschließlich bei I B b e r n e r erwähnt und soll Lebensernst und Anlage zur Enthaltbarkeit sowie tiefere religiöse Empfindungen verraten. Ich selber habe sie nicht öfters als 2—3 mal beobachtet und kann bestätigen, daß es sich in der Tat um tiefer-religiöse Naturen handelte, ohne vorläufig bei der Geringfügigkeit des Materials einen Zusammenhang als erwiesen anzunehmen.

Der Salomonsgürtel

wird aus einer tief gefurchten Doppel-Linie gebildet, welche sich zwischen erstem und zweitem Daumenglied um den Finger zieht. „Die Alten“, sagt K e t - t y, „nannten ihn den Strick des Gehängten, und man begegnet diesem Zeichen in den Händen aller zum Tode Verurteilten und solcher, die diesem Geschick mit knapper Not entgangen sind. Der Gürtel zeigt immer eine große Katastrophe an, die man entweder schon erlebt oder noch zu erwarten hat.“

Mir ist er bisher nicht zu Gesicht gekommen. —

Finger-Nachlese.

Wir haben anfangs von der Rolle der Finger als Kräfteempfänger und -leiter gesprochen. Wir haben auf die Fingerform Bezug genommen, durch welche diese wichtigen Organe für ihre Aufgabe mehr oder weniger geeignet gemacht werden. Wir müssen nun aber auch einen Blick auf die Längsfurchen werfen, durch welche jene Kräfte in die Handmitte geleitet werden. Je besser gebildet, d. h. je tiefer und ununterbrochener diese Längsfurchen geformt sind, desto leichter spricht der Apparat auf den Kräfte-einstrom an, desto besser leitet er ihn. Querlinien und alles, was sonst den Einstrom aufhält, wie etwa Warzen, Hautschwielen usw. sind Hindernisse im Bereiche der Kraft, die durch den betreffenden Finger dargestellt wird; auf Jupiter z. B. für das Gebiet des Berufes, für das Verhältnis zu Behörden, auf Venus für das Bereich der Liebe und Geselligkeit usw. usw.

• **Sterne auf den Fingerspitzen haben immer besondere Bedeutung und zwar ganz verlässlich.**

Stern auf der Spitze des Merkurfingers:

Große Gerissenheit, Diebstahl, Betrug. Ein Warnzeichen!

Stern auf der Spitze des Sonnenfingers:

Großer Ruhm durch Kunst oder Wissenschaft.

Stern auf der Spitze des Saturnfingers:

Katastrophe gegen Ende des Lebens. Ket-ty verweist darauf, daß sich dieses Zeichen in Händen von Königen, großen Diplomaten und anderen berühmten Männern gefunden habe, die gegen Ende ihres Lebens verbannt, ins Gefängnis geworfen oder zum Tode verurteilt worden seien. Mangels entsprechenden Verkehrs vermochte ich diese Angaben nicht nachzuprüfen.

Stern auf der Spitze des Jupiterfingers:

Befriedigter Ehrgeiz, unerwarteter Aufstieg.

Dreißigster Abschnitt.

Praktische Winke.

Die Handprüfung wird am besten bei Tageslicht vorgenommen, da viele Linien und Zeichen bei künstlichem Lichte schwer oder garnicht sichtbar sind. Auch tut man gut, die Hand zu waschen mit warmem Wasser, gut zu trocknen und mit der eigenen Hand ein wenig zu reiben, — das läßt die Linien und Zeichen schärfer hervortreten.

Ehe man urteilt, prüfe man sorgfältig und ausgiebig in der Reihenfolge, wie sie bei unseren Darlegungen innegehalten wurde. Das Urteil muß bestimmt herauskommen und darf nicht von irgend welchen eigenen Zweifeln angekränkelt sein. Solche Bestimmtheit erwächst aber nur auf dem Boden der Gründlichkeit und Erfahrung.

Willst du treffsicher sein, so darf der Spiegel deiner Seele nicht von Zu- oder Abneigung, von leidenschaftlichen Wallungen irgend welcher Art getrübt sein. Nur das ruhige Gewässer gibt klare Bilder, ruhevoll bis ins Herz mußst du selber sein, wenn du die seelischen Umriss des Fragenden sehen und erkennen willst.

Denke auch daran, daß nicht alle Menschen die nackte Wahrheit vertragen, wenn auch fast jeder dir

die Versicherung gibt, daß gerade er alles hören könne. Kleide also ungünstige Mitteilungen in vorsichtige oder unbestimmte Ausdrücke. Ganz schlechte unterdrücke! Sieh immer darauf, ob du es mit einem ängstlichen, nervösen hypochondrischen Frager zu tun hast. Du kannst in solchen Fällen durch Unheilsbotschaften viel Schaden stiften. Halte im richtigen Augenblicke an dich. Kehre das Gute, — und etwas Gutes hat jede, auch die schlechteste Hand! — kehre dies hervor, betone und unterstreiche es nach Möglichkeit, ohne der Wahrheit Gewalt anzutun. Sei kein unbarmherziger Richter, sondern ein freundschaftlicher Berater, ein hilfsbereiter Arzt deines Nächsten.

Es ist auch nicht gut, selber deine Kunst dem Mitmenschen anzubieten. Wer es tut, ist nicht ohne Begehr, und sei es nur Wiß- oder Neubegierde. Laß dich vielmehr suchen! Sucht der andere dich, so strömt er seelische Fluide aus, die dich rascher in sympathische Verbindung mit ihm bringen und dir das Erkennen seines tieferen Wesens erleichtern.

Dieses Erkennen muß sich zwar an die — im Vorstehenden gegebenen — Regeln halten. Sie sind das unentbehrliche Gerüst, das du brauchst; sie sind die Einsteigeschächte in die fremde Tiefe. Darüber hinaus aber muß ein Einfühlen in das Wesen des anderen erstrebt werden oder ist doch von Vorteil, das man nur als hellseherisches Erfassen des Wesentlichen bezeichnen kann. Je mehr Uebung du erlangst, und ich rate dir, hunderte und aberhunderte von Händen zu studieren, um deine Fähigkeit zur Reife zu bringen, um so sicherer wirst du werden, und umso leichter wird sich — bei einiger Anlage — zu deinem verstandesmäßigen

Zergliedern der Lichtblitz der Intuition gesellen, der erst die Krönung des Ganzen bedeutet. So entwickelt sich die Wissenschaft, die du erlernst, zur Kunst, die sich der wissenschaftlichen Hinweise lediglich als Handgriffe bedient, um sich endlich darüber hinaus zu schwingen. —

Um eine Handzeichnung eingehender und in verschiedenen Stimmungen studieren zu können, ist es vorteilhaft, sich Abdrücke des Handinneren herzustellen. Dazu gibt es zahlreiche Verfahren vom chemischen Abdruck bis zur Stiefelwischse. Mir selber hat sich nach vielem Druckprobieren am besten bewährt der Abdruck mit Druckerschwärze oder guter Tinte.

Und nun ein Wort zum Schluß! — „Die Merkmale in unserer Hand“, sagt ein englischer Autor, „sind Gottes Warnungen an uns, und wir brauchen ihnen nicht mehr Wert beizumessen als einer Sonntagspredigt . . . Aber wir dürfen uns auch nicht beschweren, daß wir ungewarnt geblieben seien, wenn die Axt fällt.“ Sei also sehr vorsichtig und verantwortungsbewußt gegenüber Kindern, ihren ängstlichen Eltern und allen gedrückten Seelen. Sei ein Warner und Mahner, aber vergiß nicht, daß so manches Ueble abgewehrt werden kann durch Erziehung des Willens und rechtzeitiges Erkennen und Vorbeugen. Nur das ist der Nutzen eines begrenzten Vorwissens, daß wir kommenden Gefahren, die in unserem kosmischen Aufbau liegen, bis zu gewissem Grade begegnen können, indem wir den auf uns gezielten Schlag abschwächen und mit dem Panzer der Seelenstärke und Ergebung in Gottes höheren Willen auffangen. „Dem vollkommen Ergebenen,“ sagt

ein schönes Wort aus östlichem Geiste, „kann von niemandem übles getan werden!“ Tun wir alles, um diesen Zustand der vollkommenen Ergebung zu erlangen, — so haben wir das Beste getan, was in dieser argen Welt zu tun möglich ist.



**Aus der Werkstatt eines Arztes
befindet sich in Vorbereitung:**

Dr. med. Georg Lomer

Das Hohelied des Himmels

**Astrologisches Praktikum in Bruchstücken
aus Klinik und Leben**

Etwa 5 Lieferungen mit vielen Abbildungen.

Preis etwa 1.— Mark

beginnt in der Mitte des Jahres zu erscheinen.

**Eine Art Theo-Astrologie im besten Sinne, in Buch
für kommende Zeiten der Klärung neuer beginnender An-
schauungen, für eine Aera neuer Religiosität.**

**Ein gutes Anschauungs-Material mit praktischen Beispielen
zur Einführung in die astrologische Lehre und zu weiteren
Ausbau astrologischer Erkenntnisse.**

**Lieferung 1 befaßt sich mit der Sonne
Lieferung 2 mit den Planetenrunden**

**Man verlange bei Erscheinen ausführliche
Verzeichnisse.**

**F. E. Baumanns Verlag / Lothar Baumann
Bad Schmiedeberg und Leipzig.**

Ein Urteil

über die Werke des Verfassers dieses Buches:
A. Grobe-Wuttschky im „Zentralblatt für Okkultismus“:

„Man ist es nun schon gewöhnt, daß Dr. Georg Lomer-Hannover allem, was er bearbeitet und mag es auch noch so „bekannt“ sein, ein neues Gesicht gibt und es in ganz persönlicher Weise beseelt und durchgeistet.“

Briefe zur Entwicklung höherer Seelenkräfte

Dr. Lomers Lehrbriefe

zur geheimwissenschaftlichen Selbstschulung.

Sieben Briefe in feiner Mappe. 240 Seiten. Preis: 4.75 Mk.

Einiges aus dem Inhalt;

Einführung. Zielsetzung. Verfahren. Umstellung. Grundregeln der 1. Stufe. Deine besondere Sendung. Umarbeitung des Charakters. Weg nach Innen. Traum. Konzentration. Magie des Auges. Spiegel-Uebung. Mystik des weißen Lichts. Viele praktische Uebungen.

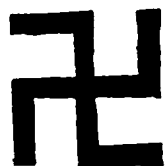
Ein okkultes Wetterbuch

Wetter und Weltgeschehen

Preis: 60 Pfennige.

Hier finden wir eine glänzende Darlegung, daß das politische Leben eine getreue Widerspiegelung in der Wetterkunde findet.

Die große prophetische Warnung an alle Völker des Westens!



Hakenkreuz. Sowjetstern

Das Zeichen der kommenden Welt!

Preis: 1 Mark



Aus dem Inhalt:

Was geht im Osten vor? Was in Marokko? Die arische Kulturkatastrophe; Der Geheimsinn der Symbole; Die Rolle und Aufgabe der Juden; Was will der „Okkultismus“? Die Klimarevolution; Regimenter die nicht marschieren; Die neue Front; die neue Völkerwanderung.

Ausführliche Verzeichnisse durch jede Buchhandlung.

**F. E. Baumanns Verlagsbuchhandlung / Lothar Baumann
Bad Schmiedeberg und Leipzig.**

† E. Tristan K. .:

Die Gnostiker

Eine Gesamtdarstellung der Hauptlehren der Gnosis.
Sorgfältige Ausstattung. — Holzfrees Papier.
Preis: gebestet 5 Mark, in Leinen gebunden 7 Mark.

Aus dem Inhalt:

Vorwort. 1. Was ist Gnosis. 2. Die Gnostiker. 3. Der Gottesbegriff der Gnostiker. 4. Wege zur Gnosis. 5. Einweihungen: a) Die Mysterien des Geschlechts, b) Die Mysterien der Sexualmagie, c) Die Mysterien des Todes. 6. Die Gegenpole der Gnostiker: a) Das Weib, b) Der Teufel. 7. Die unsichtbare Kirche. 8. Gnostische Gemeinschaften der Vergangenheit. 9. Gnostische Literatur (mit Proben). 10 Gnostik und Okkultismus. Literaturverzeichnis. 11. Tafel, Gnostisches System. Anhang.

Zur Einführung:

Die sicher bevorstehenden großen Religionskämpfe machen es jedem Gebildeten zur unumgänglichen Pflicht, sich mit den Grundlehren beider christlichen Religionen bekannt zu machen — das sind die Lehren des Urchristentums — der Gnosis. Im vorliegenden Werke sind ältere und neuere Quellen bearbeitet, um jedem Suchenden einen Weg zu zeigen.

P. Ch. Martens

Geheime Gesellschaften

2. Aufl., 340 Seiten. Preis: geh. 3.50, in Leinen geb. 5 Mk.
Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Gelehrter, Führer, Großmeister, der einzelnen Orden und Gesellschaften.

u. a.:

A. Grobe-Wutischky, Dr. E. C. Peithmann,
Karl Heise, Leopold Engel, von Maltzahn,
J. Mehnert, Arno G. Angerthal, W. Schwaner.

Behandelt werden etwa
64 Orden — Gesellschaften — Bünde aus alter und neuer Zeit.

Ausführliche Verzeichnisse durch jede Buchhandlung.

F. E. Baumanns Verlag / Lothar Baumann
Bad Schmiedeberg und Leipzig.